

Ferdinand Ahuis
Getrenntes zusammenbringen

ARBEITEN ZUR
KIRCHENGESCHICHTE
HAMBURGS

Band 28

Herausgegeben von
Rainer Hering · Inge Mager · Barbara Müller · Johann Anselm Steiger

Getrenntes zusammenbringen

Blicke auf das Alte Testament
und das Judentum
(1524–1939)

Ferdinand Ahuis

Hamburg University Press
Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
Carl von Ossietzky

Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de/> abrufbar.

Online-Ausgabe

Die Online-Ausgabe dieses Werkes ist eine Open-Access-Publikation und ist auf den Verlagswebseiten frei verfügbar. Die Deutsche Nationalbibliothek hat die Online-Ausgabe archiviert. Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek (<https://portal.dnb.de/>) verfügbar.

ISSN 0518-2107

DOI: <https://dx.doi.org/10.15460/HUP.AKGH.28.180>

Printausgabe

ISBN 978-3-943423-43-3

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Das Werk steht unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International (CC BY 4.0, <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode.de>). Ausgenommen von der oben genannten Lizenz sind Teile, Abbildungen und sonstiges Drittmaterial, wenn anders gekennzeichnet.

Herausgeber:	Rainer Hering, Inge Mager, Barbara Müller, Johann Anselm Steiger
Redaktionelle Betreuung:	Prof. Dr. Dr. Rainer Hering
Covergestaltung:	Hamburg University Press
Illustration (Cover):	Britta Meins, http://brittameins.de , alle Rechte vorbehalten
Herstellung:	Elbe-Werkstätten GmbH, Hamburg, https://www.elbe-werkstaetten.de/

Verlag

Hamburg University Press, Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek
Hamburg Carl von Ossietzky, Hamburg (Deutschland), 2018
<http://hup.sub.uni-hamburg.de>

Meinen jüdischen Freundinnen und Freunden

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	XI
Einleitung	1
Das Problem	1
Zur Forschungsgeschichte	2
Altes Testament und Judentum	12
Ereignisgeschichte und Sozialgeschichte	14
Biographie und Prosopographie	18
Zum Vorgehen	20
Johannes Bugenhagen: Betroffenheit vom Schicksal der Juden	27
Juden in Hamburg, Wittenberg und Pommern zu Bugenhagens Lebzeiten?	27
Beschäftigung mit dem Alten Testament	30
Kontakte mit Hamburg von 1524 bis 1529	32
Stellungnahmen zu den Juden ab 1522	34
Wirkungsgeschichte von Leben und Werk	35
Bernhard Vaget: Tolerierung sephardischer Juden in Hamburg	39
Studium in Rostock	39
Vagets Bedeutung für das Akademische Gymnasium in Hamburg	39
Vaget und die ersten sephardischen Juden in Hamburg	40
Auslegung von Dan 7, 9, 11 und 12 sowie Stellungnahme zu den Juden	41
Nicolaus Hardkopf: der Nachgiebige	47
Bildungsgang	47
Hauptpastor an St. Nikolai in Hamburg	49

Gottfried Gesius: lutherische Orthodoxie und Antijudaismus	59
Bildungsgang – Gesius als Hebraist	61
Hofprediger in Kopenhagen und Dresden	62
Hauptpastor an St. Nikolai und Senior	63
Der Marquard-Turm und der Abriss des jüdischen Betsaals	63
Johann Heinrich Horb: „... und liebet sie noch“	67
Horb und die lutherische Orthodoxie	69
Horb und Spener: Anknüpfung an Luthers Äußerungen zum Judentum	75
Die Juden während der Hamburger pietistischen Streitigkeiten	79
Johann Friedrich Winckler: der Orientalist und das Judenreglement	99
Außergewöhnlicher Bildungsgang	99
Professor für orientalische Sprachen am Akademischen Gymnasium	101
Hauptpastor an St. Nikolai in der Zeit nach dem Judenreglement	102
Johann Dietrich Winckler: zwischen lutherischer Orthodoxie und jüdischer Aufklärung	109
Theologisch-biographischer Hintergrund	109
Briefwechsel mit Moses Mendelssohn in den Jahren 1773/74	110
Ludwig Christian Gottlieb Strauch: das Judenschweigen des erweckungsbewegten Neulutheraners	115
Strauch und Gurlitt über den Gebrauch der Vernunft in der Theologie	115
Das Verhältnis zu Altem Testament und Judentum	123
Heinz Beckmann und Benno Jacob im Dialog	127
Heinz Beckmann – Gymnasium und Studium, Vikariat, erste Gemeinden	131
Benno Jacob – Studium und Rabbinat	134
Religionsgeschichtliche Bibelauslegung „Das lebendige Wort“ (1920–1923)	136
Grundlinien der Bibelwissenschaft Benno Jacobs	143
Ein liberaler Theologe als Hauptpastor und an der Hamburger Universität	146
Benno Jacobs Wirken in der Hamburger Franz-Rosenzweig-Gedächtnisstiftung	150
Heinz Beckmann im virtuellen Gespräch mit Benno Jacob	151

Schluss	175
Anhang	179
Quellen- und Literaturverzeichnis	179
Bibelstellenverzeichnis	216
Personenverzeichnis	218
Abbildungsnachweis	222
Über den Autor	224

Vorwort

„Immer wieder ist es für den Erzähler ein Problem: Wie bringe ich Personen zusammen, die schicksalsmäßig zusammengehören und, ohne noch voneinander zu wissen, getrennt voneinander leben?“ Diese Frage hat der jüdische Bibelwissenschaftler und Rabbiner Benno Jacob in seinem 1934 in Hamburg abgeschlossenen Kommentar zum Buch Genesis im Blick auf das Verhältnis zweier Gestalten der Bibel zueinander gestellt: Samuel und Saul.¹ Eine Antwort auf eben jene Frage Jacobs suchen die in diesem Buch angestellten Untersuchungen des Verhältnisses von Hauptpastoren von St. Nikolai in Hamburg zu Juden seit der frühen Neuzeit zu geben. Nur in zwei Fällen (Johann Dietrich Winckler und Moses Mendelssohn sowie Heinz Beckmann und Aby Warburg) ist innerhalb des untersuchten Zeitraums von 1524 bis 1939 ein – brieflicher – Kontakt zwischen einem Hauptpastor von St. Nikolai und einem Juden belegt, sodass sich schnell die Versuchung einstellt, verallgemeinernd von „den Juden“ oder „dem Judentum“ oder gar „dem Juden“ zu sprechen.²

Die Dinge haben sich erst spät gewandelt. Noch am 5. September 1960 wurde im Kirchenrat der Ev.-Luth. Kirche im Hamburgischen Staate die Frage aufgeworfen, ob und in welcher Form die Teilnahme des damaligen

¹ Benno Jacob, *Das Buch Genesis*. Berlin 1934, ND Stuttgart 2000, S. 725.

² Michael Studemund-Halévy, Cohen de Lara, David. In: *Das Jüdische Hamburg*. Ein historisches Nachschlagewerk. Hamburg 2006, S. 48: „Hamburger Lutheraner schätzen ihn trotz ihrer erklärt antijüdischen Haltung als Autor und Gesprächspartner.“ Ob sich darunter auch die Hauptpastoren von St. Nikolai Nicolaus Hardkopf und Gottfried Gesius befanden, ist nicht bekannt. Zu den „Judentümern“ im Blick auf den Herrschaftsbereich Augusts des Starken vgl. Stephan Wendehorst, *Sächsische Judentümer*. Paradoxien zwischen „protestantischem Spanien“ und „Paradisus Judaeorum“. In: Michael Korey und Thomas Ketelsen, *Fragmente der Erinnerung*. Der Tempel Salomonis im Dresdner Zwinger. Facetten und Spiegelungen eines barocken Architekturmodells und eines frühen jüdischen Museums. Dresden, Berlin, München 2010, S. 35–43.



Abbildung 1: Menora, Ricarda Wyrwol, Hamburg 2002.

Seniors (Stellvertreter des Bischofs) der Landeskirche und Hauptpastors von St. Nikolai, Hans-Otto Wölber, an der Einweihung der Neuen Synagoge (Hohe Weide) am Tage zuvor zulässig sei.³ Die Hauptkirche St. Nikolai hatte schon 1957 eine Gemeindegewesener jüdischer Herkunft eingestellt, die Volksdorfer Diakonisse Heidi Herwig.⁴ Mehrere Studienreisen nach Israel vertieften in der Zeit danach längst in Gang gekommene Gespräche über das Judentum. Jugendliche der Gemeinde weilten zu Einsätzen der Aktion Sühnezeichen oder zu Studienaufenthalten in Israel. Immerhin war die neue Hauptkirche St. Nikolai 1962 in dem Stadtteil eingeweiht worden, in welchem seit dem Ende des 19. Jahrhunderts die meisten Juden Hamburgs gelebt hatten.

Bei sogenannten „Kanzeln“, Vortragsveranstaltungen, die bis zum Bau eines neuen Gemeindehauses mit Gemeindegewesener im Jahre 2003 in der Kirche stattfanden, traten Stefan Heym (1995), Pinchas Lapide (1996), Ruth Lapide (1997–2006), Bea Wyler (2001), Micha Brumlik (2014) und Torkel S. Wächter (2015) auf. Eine fünfteilige Vortragsreihe im Januar und Februar 2001 machte „Juden und Christen im Gespräch“ zum Thema. Der Förderkreis Mahnmal St. Nikolai e. V. trat 2007 mit einem Vortrag von Beate Meyer: „Die Deportation der Juden aus Hamburg (1941–1945)“ an die Öffentlichkeit. In der 1992 gegründeten Hamburger Seniorenakademie an der

³ Niederschrift der 27. Sitzung des Landeskirchenrates vom 5. September 1960, NEK-Archiv, 32. 01. 01, Nr. 107; vgl. Stephan Linck, Rückblick und Ausblick aus der Sicht eines Historikers. In: Hansjörg Buss, Annette Göhres, Stephan Linck, Joachim Liß-Walther (Hg.), „Eine Chronik gemischter Gefühle“. Bilanz der Wanderausstellung Kirche, Christen, Juden in Nordelbien 1933–1945, Bremen 2005, S. 336–339, hier S. 339; ders., Über die Anfänge des christlich-jüdischen Dialogs nach 1945 in den Landeskirchen Schleswig-Holsteins und Hamburgs. In: Bernd Gärtner, Hans-Christoph Goßmann, Der Glaube an den Gott Israels. Festschrift Joachim Liß-Walther, Jerusalem Texte. Schriften aus der Arbeit der Jerusalem-Akademie 11, Nordhausen 2012, S. 221–232, hier S. 230; ders., Neue Anfänge? Der Umgang der evangelischen Kirche mit der NS-Vergangenheit und ihr Verhältnis zum Judentum. Die Landeskirchen in Nordelbien, Bd. 1. Kiel 2013, S. 240. Andererseits sprach Wölber sich gegen Helmut Schmidt für die Judenmission aus und vertrat damit die damalige Mehrheitsposition im Protestantismus, Rainer Hering, „Aber ich brauche die Gebote ...“. Helmut Schmidt, die Kirchen und die Religion. Bremen 2012, S. 198f.

⁴ Rundbrief Ev.-Luth. Diakonissen-Mutterhaus in Hamburg Volksdorf. An alle Diakonissen und Diakonischen Schwestern, Verwandte und Freunde von Schwester Heidi Herwig vom 6. Juni 1989. Ansprache von Alt-Bischof Dr. Hans-Otto Wölber beim Abschiedsgottesdienst für Schwester Heidi Herwig in der St. Michaelskapelle in Hamburg-Volksdorf am 21. Juni 1989, hektographiertes Exemplar aus dem Besitz einer ehemaligen Kirchenvorsteherin der Hauptkirche St. Nikolai.

Hauptkirche St. Nikolai, heute Kolleg St. Nikolai, spielten und spielen Kurse zu Altem Testament und Judentum eine tragende Rolle. Im Herbst 2002 wurde im Baptisterium der Kirche ein bronzener siebenarmiger Leuchter, eine Menora, geschaffen von der Hamburger Künstlerin Ricarda Wyrwol, aufgestellt; seit 2010 besteht eine Stolperstein-Projektgruppe, die im Gemeindegebiet und darüber hinaus Lebensgeschichten ermordeter Jüdinnen und Juden aufspürt, Patenschaften für neue Stolpersteine organisiert und sich der Biographiearbeit widmet, dies in Zusammenarbeit mit dem Institut für die Geschichte der deutschen Juden. 2012 und 2013 stellte die Hauptkirche St. Nikolai einen Teil ihres Basarerlöses für soziale Projekte der jüdischen Gemeinde zur Verfügung. So kam und kommt es zu unmittelbaren Begegnungen zwischen Angehörigen beider Religionen. Jüdische Familien haben ihre Kinder in den Kindergarten St. Nikolai geschickt. Zur geplanten Bildung einer Gruppe für jüdische Kinder innerhalb des Kindergartens ist es allerdings nicht gekommen.

Einer anderen Verallgemeinerung ist zu wehren: Das Verhältnis der zur Diskussion stehenden Hauptpastoren von St. Nikolai ist zu unterscheiden von demjenigen des Hamburger Geistlichen Ministeriums generell zu Juden in dem genannten Zeitraum von 1524 bis 1939. Allerdings können auch bei diesem, vor allem im 19. Jahrhundert, Positionsänderungen hin zum Beispiel zum Rationalismus festgestellt werden. Außerdem ist zu bedenken, dass auch die Hauptpastoren dem Geistlichen Ministerium angehörten und das Amt des Seniors des Geistlichen Ministeriums jeweils von einem der fünf Hamburger Hauptpastoren wahrgenommen wurde:⁵ so auch von den Nikolai-Hauptpastoren Bernhard Vaget, Nicolaus Hardkopf, Gottfried Gesius, Johann Friedrich Winckler, Johann Dietrich Winckler und Ludwig Christian Gottlieb Strauch. Symptomatisch ist es, dass der für Altes Testament und Judentum, und zwar nicht nur für getaufte Juden, aufge-

⁵ Das geistliche Ministerium wurde ab 1593 von den Hamburger Hauptpastoren gebildet, dann von allen Pastoren der Hauptkirchen, schließlich von allen Pastoren der Landeskirche. Mit der Abwahl des Seniors Karl Albert Ernst Friedrich Theodor Horn am 29.5.1933 wurde das Amt des Seniors durch dasjenige des Generalsuperintendenten ersetzt: Rainer Hering, Bischofskirche zwischen „Führerprinzip“ und Luthertum. Die Evangelisch-lutherische Kirche im Hamburgischen Staate und das „Dritte Reich“. In: Rainer Hering und Inge Mager (Hg.), *Kirchliche Zeitgeschichte (20. Jahrhundert) (=Hamburgische Kirchengeschichte in Aufsätzen: 5 Teile; Tl. 5 [AKGH 26])*. Hamburg 2008, S. 155–200, hier S. 168. Erst 1959 lebte das Amt des Seniors in veränderter Form wieder auf; der Senior war Stellvertreter des Landesbischofs.

schlossene Hauptpastor an St. Nikolai Heinz Beckmann 1933 sowohl bei der Berufung des Seniors als auch der Betrauung mit dem neu geschaffenen Bischofsamt übergangen wurde.⁶

Orientierungsrahmen bei diesem Versuch, Getrenntes zusammenzubringen, ist die hebräisch-aramäische Bibel der Juden, welche eine ständige Anfrage an die christliche Bibel in ihren beiden Teilen (Altes und Neues Testament) und in ihren konfessionell unterschiedlichen Varianten ein insbesondere für die Reformatoren wichtiges Kriterium darstellt.⁷ Die neuerliche Infragestellung der Kanonizität des Alten Testaments für das Christentum durch Notger Slenczka⁸ verleiht diesem Thema zusätzliche Aktualität.

400 Jahre Geschichte der Hamburger Hauptkirche St. Nikolai lassen ein überraschend vielschichtiges Bild entstehen. Es sind Phasen dabei, in welchen ein Hauptpastor keinen Juden zu Gesicht bekommen und sich trotzdem zu ihnen geäußert hat; es sind Phasen intensivster Beschäftigung mit der hebräisch-aramäischen Bibel dabei. Es sind Phasen dabei, in denen ein Hauptpastor sich von der Kanzel aus für Juden einsetzte. Es sind Phasen dabei, in denen ein Hauptpastor bibelwissenschaftlichen Kontakt zu einem jüdischen Experten, aber eben nicht in Hamburg, suchte. Es sind erschreckend viele Phasen dabei, in denen man Abstand zueinander hielt.

Dennoch kann Getrenntes zusammengebracht werden, im Schlusskapitel virtuell Rabbiner i. R. Benno Jacob und Hauptpastor Heinz Beckmann, die sich, obwohl gleichzeitig in Hamburg lebend, wahrscheinlich nie zu einem Gespräch getroffen haben, einander aber nicht nur zeitlich und räumlich, sondern auch von der Grundeinstellung her denkbar nahe standen und „schicksalsmäßig zusammengehör[t]en“.⁹

⁶ Rainer Hering, Heinz Beckmann und die „Hamburgische Kirchenrevolution“. In: Veröffentlichungen des Archivs des Kirchenkreises Hamburg-Ost 1. Hamburg 2009, S. 25f.: Beckmann hatte sich geweigert, bei dem Umbruch vom ehemals kollegial geführten Amt des Seniors in dasjenige eines hierarchisch strukturierten Bischofsamtes mitzuwirken.

⁷ Christoph Dohmen, Günther Stemberger, Hermeneutik der Jüdischen Bibel und des Alten Testaments, Studienbücher Theologie 1,2. Stuttgart u. a. 1996.

⁸ Notger Slenczka, Die Kirche und das Alte Testament. In: Elisabeth Gräß-Schmidt (Hg.). Das Alte Testament in der Theologie (= Marburger Jahrbuch Theologie, Jg. 25). Evangelische Verlagsanstalt. Leipzig 2013, S. 83–119.

⁹ B. Jacob, Genesis (Anm. 1), S. 735.

Dabei bin ich mir der Gefahr bewusst, missverstanden zu werden und mir den Vorwurf einzuhandeln, das Rad der Geschichte noch einmal zurückdrehen zu wollen, noch einmal eine Verteidigungsposition für bestimmte Pastoren, in diesem Falle Hauptpastoren von St. Nikolai, einzunehmen, während zunächst die amerikanische, dann aber auch die deutsche Forschung doch längst in eine andere Richtung geschwenkt sind und die direkte oder indirekte Schuld der evangelischen Kirche am Holocaust zum Thema gemacht haben.¹⁰ Diese Forschung wird in diesem Buch vorausgesetzt. Dennoch bleibt die Frage: Was können wir als Christen aus der Geschichte, aus den theologischen Biographien Einzelner lernen für ein künftiges Miteinander von Christen und Juden – oder bescheidener: von Protestanten, genauer noch: Lutheranern, und Juden –, und sei dies auch auf eine Großstadt wie Hamburg und auf eine ihrer fünf Hauptkirchen beschränkt? Nicht zuletzt: Was können wir Lutheraner von Juden lernen? Vielleicht ist es dies: „Aber so ist es oft in der jüdischen Geschichte: Eine geringe Zahl von Leuten übt einen großen Einfluss auf die Mehrheitsgesellschaft aus, der viel erheblicher ist, als man den bloßen Zahlen nach schätzen und erwarten sollte.“ Es ist hier wiederum eine gewichtige Stimme amerikanischer Forschung, die den Weg weist.¹¹

Zu danken habe ich vielen, die mir Mut zu diesem Buch gemacht, aber meine Beobachtungen und Überlegungen auch kritisch begleitet haben: der Gemeinde der Hauptkirche St. Nikolai, der Projektgruppe Stolpersteine St. Nikolai, dem Forschungskolloquium Altes Testament der Universität Hamburg, den Professoren Dr. Thomas Willi, Dr. Johann Anselm Steiger und Dr. Ruth Albrecht, Dr. Beate Meyer vom Institut für die Geschichte der deutschen Juden in Hamburg, Dr. Hans-Walter Stork und Marion Sommer von der Handschriftenabteilung der Staats- und Universitätsbibliothek Carl

¹⁰ Robert P. Ericksen, Susannah Heschel, Die evangelische Kirche und der Holocaust. In: Hansjörg Buss, Annette Göhres, Stephan Linck, Joachim Liß-Walther (Hg.) (Anm. 3), S. 32–50; Robert P. Ericksen, Susannah Heschel (Hg.), Betrayal. German Churches and the Holocaust. Minneapolis 1999.

¹¹ Stephen G. Burnett, Jüdische Vermittler des Hebräischen und ihre christlichen Schüler im Spätmittelalter. In: Ludger Grenzmann, Thomas Haye, Nikolaus Henkel, Thomas Kaufmann, Wechselseitige Wahrnehmung der Religionen im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit. I. Konzeptionelle Grundfragen und Fallstudien (Heiden, Barbaren, Juden). Berlin, New York 2009, S. 173–188, hier S. 186f.

von Ossietzky in Hamburg, den Mitarbeitenden im Staatsarchiv Hamburg, Dr. Martin Krause für die Überprüfung und Komplettierung der Liste der Professorinnen und Professoren für Altes Testament der Universität Hamburg, Christian Hogrefe von der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Prof. Dr. Johannes Wallmann und Dr. Frank Hartmann sowie Dr. Klaus vom Orde für die Ermöglichung der Einsichtnahme in die Briefe Johann Heinrich Horbs an Philipp Jakob Spener aus dem Archiv Herrnhut, Pastor Johannes Meyer für Hinweise auf Heinrich Horb und die Steinbeker Kirche, Dr. Wiebke Hunzinger (†) für Informationen über ihren Großvater Heinz Beckmann, Gerhard Paasch und Ulrich Stenzel für Hilfestellungen bei der Beschaffung der Personalakte Heinz Beckmann sowie Informationen für die Bestimmung des archivalischen Kontextes zweier von Heinz Beckmann unterschriebener Briefe aus dem Nordelbischen, jetzt Landeskirchlichen Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland, in Kiel. Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Archiven und Bibliotheken waren bei der Beschaffung der Abdruckgenehmigungen für die Abbildungen in diesem Buch eine große Hilfe.

Prof. Dr. Thomas Willi hat dankenswerterweise Korrektur gelesen und überdies einige ergänzende Literaturvorschläge gemacht. Prof. Dr. Inge Mager und Prof. Dr. Dr. Rainer Hering sowie Prof. Dr. Barbara Müller und Prof. Dr. Johann Anselm Steiger danke ich sehr für die Aufnahme der Untersuchung in die „Arbeiten zur Kirchengeschichte Hamburgs“ und kundige Beratung in der Vorbereitung der Drucklegung. Dieser Dank gilt insbesondere auch Tobias Buck von Hamburg University Press.

Die Mathias-Tantau-Stiftung gewährte einen großzügigen Druckkosten-Zuschuss. Dafür ist ebenso zu danken wie Hauptpastor em. Helge Adolphsen und Hauptpastor und Propst Dr. Martin Vetter für ihre engagierte Fürsprache.

Vor allem aber danke ich meiner Frau für ihre Geduld mit mir. Ihr Interesse an dem Thema war Motor für das Zustandekommen dieses Buches.

Hamburg, im November 2017

Ferdinand Ahuis

Einleitung

Das Problem

Das Jahr 2012/13 der Reformationsdekade wurde von der Evangelischen Kirche in Deutschland unter das Thema „Reformation und Toleranz“ gestellt. Damit ist die Frage nach dem Verhältnis evangelisch-lutherischer Theologen zu Altem Testament und Judentum unüberhörbar geworden. Sie wird kontrovers diskutiert. Angesichts der Tendenz, diese Geschichte als eine einzige „Scham- und Schuldgeschichte der reformatorischen Kirchen“ zu bezeichnen,¹² und umgekehrt des Vorwurfs der „Geschichtsvergessenheit“ an die Evangelische Kirche in Deutschland durch den Kirchenhistoriker Johannes Wallmann¹³ bedarf es auch für Hamburg einer kritischen Aufarbeitung dieser Geschichte.¹⁴ Dies soll im Folgenden beispielhaft anhand der Untersuchung des Verhältnisses von Hauptpastoren von St. Nikolai zu Altem Testament und Judentum geschehen. Neun Vertreter aus der Reformationszeit, der lu-

¹² Thies Gundlach, Schatten der Reformation. Der lange Weg zur Toleranz. Das Magazin zum Themajahr 2013. Frankfurt/M. 2013, S. 4.

¹³ Johannes Wallmann, Die Evangelische Kirche verleugnet ihre Geschichte. In: FAZ Nr. 253 vom 31.10.2013, S. 8; ders., Die evangelische Kirche verleugnet ihre Geschichte. Ein Nachtrag. In: Deutsches Pfarrerblatt 8/2014, S. 466–469.

¹⁴ Die Diskussion geht weiter, jetzt unter dem Vorzeichen eines stärker „ideologischen“ (= theologischen?) Ansatzes der EKD und eines stärker historischen Ansatzes: Thomas Kaufmann, Heinz Schilling, Die EKD hat ein ideologisches Luther-Bild. In: Die Welt vom 24.5.2014, S. 2. Dieser unterschiedliche Ansatz findet sich schon im Judentum des 20. Jahrhunderts: Während Hermann Cohen Luther im Jahre 1917 als den „großen Aufklärer“ pries, vgl. Hermann Cohen, „Streiflichter 19: Zu Martin Luthers Gedächtnis“. In: Neue Jüdische Monatshefte 2 vom 25.10.1917, S. 45–49, stellte Samuel Krauss Luthers Judenfeindschaft heraus: S. Krauss, Luther und die Juden. In: Martin Buber (Hg.), Der Jude II (1917/18), S. 544–547, ND Kurt Wilhelm (Hg.), Wissenschaft des Judentums im deutschen Sprachbereich. Ein Querschnitt I (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo-Baeck-Instituts 16/I). Tübingen 1967, S. 309–314; vgl. Dorothea Wendebourg, Die Reformationsjubiläen des 19. Jahrhunderts. In: ZThK 108 (2011), S. 270–335.

therischen Frühorthodoxie, der Hochorthodoxie, dem Pietismus, der zu Ende gehenden Hochorthodoxie, der Spätorthodoxie,¹⁵ dem von der Erweckungsbewegung geprägten Neuluthertum sowie des Liberalismus der Weimarer Republik¹⁶ (mit dessen Wirkungsgeschichte bis ins Dritte Reich hinein und darüber hinaus) werden ins Zentrum gestellt und in ihren sehr unterschiedlichen Konturen herausgearbeitet. Es ergibt sich schon allein aus diesen neun Beispielen ein differenziertes Bild. Dabei werden mit Johannes Zegenhagen, Joachim Francke, Dietrich Jürgens, Johann Heinrich Zarius, David Penshorn, Nicolaus Langerhans, Johannes Wolf, Franz Wolff, Hermann Christian Hornborstel, Joachim Christoph Bracke, Johann Jakob Schäffer, Cäsar Wilhelm Alexander Krause, Georg Karl Hirsche, Eduard Rudolf Grimm und Peter Krusche fünfzehn Hauptpastoren von St. Nikolai ausgeblendet, weil ihre Biographie entweder noch nicht geschrieben ist oder sie weder eine veröffentlichte Beschäftigung mit dem Alten Testament beziehungsweise eine Stellungnahme zum Judentum oder zu einzelnen Juden erkennen lassen. Die Hauptpastoren Paul Schütz und Hans-Otto Wölber werden wegen ihres unterschiedlichen Verhältnisses zum Judentum am Rande erwähnt, während die vier noch lebenden Hauptpastoren von St. Nikolai, darunter der Verfasser dieses Buches, bewusst ausgeklammert wurden.

Zur Forschungsgeschichte

In der bisherigen Erforschung der Geschichte der Hauptkirche St. Nikolai zu Hamburg sind die Hauptpastoren,¹⁷ insbesondere ihr Verhältnis zu Altem Testament und Judentum, zu kurz gekommen.¹⁸ Während der Kirchbau von

¹⁵ Die hier aufgezählten sechs Geschichtsphasen vom 16. bis zum 18. Jahrhundert werden unter dem Blickwinkel „Frühe Neuzeit“ zu betrachten sein.

¹⁶ Peter Reichel, Avantgardisten und Außenseiter in der Weimarer Republik. Deutsch-jüdische Identität zwischen Assimilation und Antisemitismus. In: Miriam Gillis-Carlebach, Wolfgang Grünberg (Hg.), „Den Himmel zu pflanzen und die Erde zu gründen“ (Jesaja 51,16). Hamburg 1995, S. 123–143.

¹⁷ Über die Hauptpastoren Bernhard Vaegt, Nicolaus Hardkopf, Gottfried Gesius, Johann Friedrich Winckler, Johann Dietrich Winckler und Ludwig Christian Gottlieb Strauch gibt es in BBKL keinen Artikel, ebenso wenig über Johann Gottfried Gurllitt!

¹⁸ Zur Rezeption der Äußerungen Luthers betreffend das Judentum vgl. Johannes Wallmann, The Reception of Luther's Writings on the Jews from the Reformation to the End of the 19th Century.

St. Nikolai immer wieder thematisiert wurde¹⁹ und St. Nikolai bei der Untersuchung der Geschichte der Oberalten die Würdigung erfuhr, die ihrer Bedeutung entspricht,²⁰ wurden in der Festschrift anlässlich der 800-Jahr-Feier im Jahre 1995 neben Johannes Bugenhagen und dem letzten Superintendenten David Penshorn lediglich die Hauptpastoren Johann Heinrich Horb²¹ sowie Heinz Beckmann und Paul Schütz²² berücksichtigt. Die lutherische Orthodoxie²³ (ca. 1560–1780) fehlt ebenso wie das Neuluthertum und die Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts. Die Quellen: Predigten, Briefe, Stammbuch-Einträge, Flugschriften, Kommentare, Monographien sind bislang kaum genügend erforscht, sieht man einmal von „Der ehrbaren Stadt Hamburg christliche Ordnung“ von Johannes Bugenhagen aus dem Jahre 1529, der Monographie von Friedrich Sander „Der Pastor. Johann Heinrich

In: *Lutheran Quarterly* 1. 1987, S. 72–97. Die Geschichte der Kirchenmusik sowie die des Gemeindelebens an St. Nikolai sind noch nicht geschrieben. Johann Hinrich Claussen, *Gottes Klänge. Eine Geschichte der Kirchenmusik*, München 2014, setzt andere Schwerpunkte.

- ¹⁹ Carl Mönckeberg, *Die St.-Nikolai-Kirche in Hamburg. Ein geschichtliches Denkmal*. Hamburg 1846; Julius Faulwasser, *Die St. Nikolai-Kirche in Hamburg*. Hamburg 1926; Bernd Franck, *Die Nikolaikirche nach dem Hamburger grossen Brand*. Gottfried Semper und die Entwurfsgeschichte für den Hopfenmarkt mit dem Kirchenbau 1842–1845. Hamburg 1989; Hans-Otto Wölber, *St. Nikolai. Wegzeichen Hamburgs*. Hamburg 1989; Johann Hinrich Claussen, *Gottes Häuser oder die Kunst, Kirchen zu bauen und zu verstehen*. München 2010, S. 209–238; Gerhard Hirschfeld, *Geschichte des Mahnmals und der Kirchenbauten von St. Nikolai in Hamburg*. Hamburg 2010; Hermann Hipp, *Großstadt, Pietismus und Historismus – die Hauptkirche St. Nikolai in Hamburg*, Vortrag in Halle/S. am 18.11.2013 (ungedruckt).
- ²⁰ Herwarth von Schade, „Zur Eintracht und Wohlfahrt dieser guten Stadt“. 475 Jahre Kollegium der Oberalten in Hamburg. Hamburg 2003; vgl. auch Frank Hatje, „Gott zur Ehren, der Armut zum Besten“. Hospital zum Heiligen Geist und Marien-Magdalenen-Kloster in der Geschichte Hamburgs vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Hamburg 2002, zum Beispiel Register S. 730, S. v. Kirchen, St. Nikolai beziehungsweise Kirchspiel, St. Nikolai.
- ²¹ Ferdinand Ahuis, Isabel Ranck, *Die St. Nikolaikirche im Spiegel der Hamburger Geschichte. Schlaglichter aus acht Jahrhunderten*. In: Ivo von Trotha, Wolfgang Weißbach (Hg.), *Festschrift 800 Jahre Hauptkirche St. Nikolai 1195–1995*. (Hamburg 1995), S. 13–39.
- ²² Rainer Hering, Heinz Beckmann und Paul Schütz – die letzten beiden Hauptpastoren an St. Nikolai am Hopfenmarkt. In: I. von Trotha, W. Weißbach (Anm. 21), S. 47–60; ausführlicher: Rainer Hering, Art. Beckmann, Heinrich Jakob Hartwig. In: *BBKL XVII*. 2000, Sp. 60–94; ders., *Der Theologe Paul Schütz. Biographie und Bibliographie*. Heidelberg 1996; ders., „Christus weissagt das Judentum als den Hauptfeind seiner künftigen Gemeinde“. In: *JHKG* 52. 2001, S. 143–166.
- ²³ Hierzu Susanne Rau, *Lutherische Konfessionalisierung in Hamburg. Zur Verstetigung eines kulturellen Ordnungsmusters* (ca. 1550–1750), Erfurt 2013, <urn:nbn:de:gbv: 547-201300329> (abgerufen 11.1.2018), S. 1–41.

Horb²⁴ und der Dissertation „Johann Heinrich Horb (1645–1695)“ von Frank Hartmann²⁵ ab, welche allerdings weder das Alte Testament noch die Juden²⁶ fokussieren. Erschwerend kommt hinzu, dass die meisten Quellen nicht in moderner Ausgabe vorliegen. Selbst Bugenhagens „Christliche Ordnung“ ist erst 1770 gedruckt worden²⁷ und hat erst 1976 eine wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Edition und Übersetzung ins Hochdeutsche erfahren.²⁸ Die Forschungslage hat sich aber erheblich dadurch verändert, dass vor Kurzem der erste Band der Münsteraner Bugenhagen-Ausgabe erschienen ist, der zwar noch nicht den Sendbrief an die Hamburger enthält,²⁹ aber eine Auswahl seiner Schriften bis 1524 und insofern die Vorgeschichte seiner Kontakte mit Hamburg.³⁰ Von besonderem Wert ist die Berücksichtigung der Passions- und Auferstehungsharmonie, die schon zu Bugenhagens Lebzeiten in vielen Auflagen erschien und ein differenzierteres Bild als bisher von Bugenhagens Stellung zu den Juden erlaubt. Die Bedeutung Bugenhagens auch im Ausland schlägt sich nieder in der Bugenhagen-Biographie des emeritierten Kopenhagener Kirchenhistorikers Martin Schwarz Lausten,³¹ der Dissertation des Amerikaners Martin J. Lohrmann³² und der Edition von dreißig ausgewählten Bugenhagen-Schriften in englischer Übersetzung durch den Chicagoer Kirchenhistoriker Kurt K. Hendel.³³

²⁴ Friedrich Sander, *Der Pastor. Johann Heinrich Horb*. Hamburg 1995.

²⁵ Frank Hartmann, *Johann Heinrich Horb (1645–695). Leben und Werk bis zum Beginn der Hamburger pietistischen Streitigkeiten 1693* (Hallesche Forschungen 12). Tübingen 2004.

²⁶ Ausnahme: ebd., S. 247.

²⁷ Johann Klefeker (Hg.), *Der ehrbaren Stadt Hamburg christliche Ordnung*. In: *Sammlung der hamburgischen Gesetze und Verfassungen*, 8. Teil. Hamburg 1770, S. 84–220.

²⁸ Annemarie Hübner, Hans Wenn (Hg.), *Johannes Bugenhagen – Der ehrbaren Stadt Hamburg christliche Ordnung 1529. De Ordeninge Pomerani*. Hamburg 1976=1991.

²⁹ Dieser soll in Abteilung I (siehe nächste Anm.), Bd. 2, ca. 2018 erscheinen.

³⁰ Anneliese Bieber-Wallmann (Hg.), *Johannes Bugenhagen. Werke*, begründet von Wolf Dieter Hauschild, Abteilung I: *Reformatorsche Schriften*, Bd 1: 1515/16–1524. Göttingen 2013.

³¹ Martin Schwarz Lausten, *Johann Bugenhagen. Luthers reformator i Tyskland og Danmark*. Frederiksberg 2011.

³² Martin J. Lohrmann, *Bugenhagen's Jonah. Biblical Interpretation as Public Theology*. Minneapolis 2012.

³³ Kurt K. Hendel, *Johannes Bugenhagen: Selected Writings (Volume I and II)*. Minneapolis 2015; Rez.: Ferdinand Ahuis, *Johannes Bugenhagen als E-Book*. Chicagoer Kirchengeschichtler veröffentlicht ausgewählte Schriften. In: *Evangelische Stimmen* 7/8. 2015, S. 44–47.

Überdies ist in den letzten zwanzig Jahren die Erforschung des Judentums in Hamburg gerade auch während der Zeit der lutherischen Orthodoxie in erfreulicher Weise in Gang gekommen.³⁴ Allerdings ist das Urteil zum Beispiel von Jutta Braden trotz aller Souveränität und Genauigkeit der Darstellung in vielen Punkten zu pauschal, umfasst auch nicht die gesamte Zeit der lutherischen Orthodoxie³⁵ und stellt das Geistliche Ministerium zu sehr in den Mittelpunkt, während Einzelbiographien³⁶ von Hauptpastoren mit ihren Wandlungsprozessen zumal im Blick auf deren Verhältnis zu Juden oder dem Judentum in den Hintergrund geraten. In diesem Zusammenhang sind auch die diversen sehr gründlichen Arbeiten von Michael Studemund-Halévy zu den Sepharden in Hamburg hervorzuheben.³⁷ Auch wenn die Profilierung des Pietismus gegenüber der lutherischen Orthodoxie in der neuesten Kirchengeschichtsforschung diskutiert und eine „pietis-

³⁴ Joachim Whaley, *Religiöse Toleranz und sozialer Wandel in Hamburg 1529–1819*. Hamburg 1992; Jutta Braden, *Hamburger Judenpolitik im Zeitalter lutherischer Orthodoxie* (Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden 23). Hamburg 2001. Für die Emanzipationsphase 1780–1870: Peter Freimark, Arno Herzig (Hg.), *Die Hamburger Juden in der Emanzipationsphase 1780–1870*. Hamburg 1989; für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts: Helga Krohn, *Die Juden in Hamburg 1800–1850. Ihre soziale, kulturelle und politische Entwicklung während der Emanzipationszeit* (Hamburger Studien zur neueren Geschichte 9). Frankfurt/M. 1967; Arno Herzig, Gabriel Riesser. Hamburg 2008, S. 11–15; zur Zeit der Weimarer Republik: Ina Lorenz, *Die Juden in Hamburg zur Zeit der Weimarer Republik*, 2 Bde. Hamburg 1987.

³⁵ Im Rahmen ihrer Untersuchung sind die beiden Eckdaten durch die Geschichte der Juden in Hamburg gesetzt, der Ansiedlung von Sepharden um 1590 und das Judenreglement von 1710. Die Zeit von 1790 bis 1945 wird thematisiert in John A. S. Grenvill, *The Jews and Germans of Hamburg. The Destruction of a Civilization, 1790–1945*. New York 2011.

³⁶ Zur Biographie-Forschung vgl. Thomas Etzemüller, *Biographien. Lernen – erforschen – erzählen*. Frankfurt, New York 2012.

³⁷ Michael Studemund-Halévy, *Die Sefarden in Hamburg*, Bd. 1: *Zur Geschichte einer Minderheit, Romanistik in Geschichte und Gegenwart*, Bd. 29. Hamburg 1994; ders. (Hg.), *A Jerusalem Do Norte. Sefardische Juden in Hamburg. Eine Ausstellung der Staatlichen Pressestelle der Freien und Hansestadt Hamburg* (Katalog). Hamburg 1999, S. 9; ders., *Biographisches Lexikon der Hamburger Sefarden*. Hamburg 2000; ders., *Die Hamburger Sefarden zur Zeit der Glikl*. In: M. Richarz (Hg.), *Die Hamburger Kauffrau Glikl. Jüdische Existenz in der Frühen Neuzeit*. Hamburg 2001, S. 195–222; ders., *Art. Abudiente, Moses de Gideon*. In: *Hamburgische Biografie*, Bd. 2. Hamburg 2003, S. 163; ders., *Art. Cohen de Lara, David*. In: *Hamburgische Biografie*, Bd. 2. Hamburg 2003, S. 92–93; ders., *Art. Cohen de Lara 2* (Anm. 2), S. 229; ders. *Art. Hamburg*. In: Dan Diner (Hg.) *Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur*, Bd. 2 Co-Ha. Stuttgart, Weimar 2012, S. 523–524.

muslastige Geschichtsschreibung“ kritisiert wird,³⁸ verdienen es doch die zahlreichen Stellungnahmen Johannes Wallmanns zu Pietismus, Judentum und Altem Testament im Interesse eines differenzierten Bildes berücksichtigt zu werden.³⁹

Anlässlich des 400. Jahrestages der Eröffnung des Akademischen Gymnasiums fand im September 2013 in Hamburg ein internationaler Kongress statt, der in vier von 35 Vorträgen auch die Hebraistik beziehungsweise Orientalistik⁴⁰ am Akademischen Gymnasium Hamburg berücksichtigte.⁴¹ So wurden ehemalige Professoren für Orientalistik oder auch für andere Fächer am Akademischen Gymnasium, wie Johann Friedrich Winckler, dessen Sohn Johann Dietrich Winckler und Ludwig Christian Gottlieb Strauch sowie Johann Christoph Wolf, Hauptpastoren an St. Nikolai beziehungsweise St. Katharinen. Aber auch umgekehrt konnten Ernst Gottfried Eberhard Böckel nach kurzer Tätigkeit als Hauptpastor an St. Jacobi 1827 Professor für orientalische Sprachen am Akademischen Gymnasium, im März 1613 der Pastor am St. Johanniskloster⁴² Heinrich Rump erster Inhaber einer Professur für biblische Sprachen und im Jahre 1756 Martin Pitis-

³⁸ Johann Anselm Steiger, Johann Friedrich Mayers ‚Hamburgisches Ninive‘. In: Ders., Jonas Propheta. Zur Auslegungs- und Mediengeschichte des Buches Jona bei Martin Luther und im Luthertum der Barockzeit. Stuttgart-Bad Cannstatt 2011, S. 189–206, hier S. 190.

³⁹ J. Wallmann, Reception (Anm. 18); ders., Die pietistische Erwartung der künftigen Bekehrung der Juden. In: Ders., Pietismus-Studien. Gesammelte Aufsätze II. Tübingen 2008, S. 258–283; ders., Das Alte Testament im Pietismus. In: Ders., Pietismus und Orthodoxy, Gesammelte Aufsätze III. Tübingen 2010, S. 291–317; ders., Neues Licht auf die Zeit Johann Sebastian Bachs in Mühlhausen. In: Ders., Pietismus und Orthodoxy, Gesammelte Aufsätze III. Tübingen 2010, S. 191–257; ders., Das Luthertum und die Juden in der Leibnizzeit. In: Ders., Pietismus und Orthodoxy, Gesammelte Aufsätze III. Tübingen 2010, S. 318–337; ders., Der Pietismus und das Judentum. In: Markus Witte, Tanja Pilger (Hg.), Mazel Tov. Interdisziplinäre Beiträge zum Verhältnis von Christentum und Judentum, Festschrift anlässlich des 50. Geburtstages des Instituts Kirche und Judentum. Leipzig 2012, S. 177–194.

⁴⁰ Die Orientalistik konnte die Hebraistik umfassen, aber auch von ihr unterschieden sein.

⁴¹ Sammelband mit Kongress-Vorträgen: J.A.Steiger (Anm. 65). Vgl. auch Dirk Brietzke, Franklin Kopitzsch, Rainer Nicolaysen (Hg.), Das Akademische Gymnasium. Bildung und Wissenschaft in Hamburg (Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte 23). Berlin, Hamburg 2013.

⁴² J. Braden, Judenpolitik (Anm. 34), S. 123: St. Marien-Magdalenen. Rumps Sohn aber spricht von St. Johannis, M. Rump, Memoria B. Henrici Rumpii Hamburgensis, Theologi & Hebraeae quondam in Academia Julia, mox Ejusdem in Gymnasio patrio, simul & Graecae Linguarum Professoris, & ad D. Johannis ibidem Pastoris, ubique bene meriti, / Suasu amicorum ... vindicata a pio filio Marco Rumpio. Hamburg 1626.

cus nach zwölfjähriger Tätigkeit als Katechet am Werk- und Armenhaus Professor für Orientalistik am Akademischen Gymnasium werden. Johann Friedrich Mayer wurde als Hauptpastor an St. Jacobi außerordentlicher Professor am Akademischen Gymnasium.

Es überwiegen aber die Namen von Professoren für Orientalistik beziehungsweise biblische Sprachen, die nur am Akademischen Gymnasium tätig waren, wie Aegidius Gutbier, Eberhard Anckelmann, Georg Elieser Edzardus, Hermann Samuel Reimarus, Anton August Heinrich Lichtenstein, Johann Gottfried Gurlitt, Eduard Philipp Hinrichs, Otto Carsten Krabbe und schließlich Gustav Moritz Redslob.

Mit Gottfried Gesius und Johannes Müller gab es zwei von der lutherischen Orthodoxie, mit Abraham Hinckelmann und Johann Winckler zwei pietistisch geprägte Hauptpastoren, deren Interesse an der Orientalistik und der Bibelwissenschaft unverkennbar ist, ohne dass sie Professoren am Akademischen Gymnasium wurden. Letzteres gilt auch für ihren pietistischen Mitstreiter und Hauptpastor an St. Nikolai Johann Heinrich Horb.

Auch nach dem Ende des Akademischen Gymnasiums (1883) stieg mit Georg Behrmann ein Pastor und Orientalist zum Hauptpastor an St. Michaelis auf, der sich nicht erst mit der Organisation des XIII. Orientalistenkongresses im Jahre 1902 in Hamburg einen Namen machte.⁴³

Mit Esdras Edzardus wiederum hatte Hamburg einen weit über die Stadt hinaus bekannten Orientalisten gehabt, der so „wohlhabend und noch vermögender durch seine Heirat“⁴⁴ war, dass „die ihm angebotene Professur am Gymnasium [...] auf seinen Wunsch seinem Schüler Eberhard Anckelmann übertragen“⁴⁵ werden konnte, was allerdings erst nach einer Vakanz von 15 Jahren geschah (1675). Eine noch längere Unterbrechung, und zwar von 26 Jahren, hatte es zwischen Rump und Gutbier gegeben (1626–1652).⁴⁶ Im Übrigen aber war die Orientalistik in Hamburg durch ihre 270 Jahre währende Geschichte hindurch kontinuierlich besetzt, von

⁴³ [Georg] Behrmann. Hamburgs Orientalisten. Dem XIII. internationalen Orientalisten-Kongress überreicht von der Averhoff-Stiftung. Hamburg 1902.

⁴⁴ G. Behrmann, ebd., S. 42.

⁴⁵ Ebd.

⁴⁶ Wenn auch diese Vakanz fast mit dem Dreißigjährigen Kriege zusammenfiel, so hatte dieser doch kaum eine Auswirkung auf die Hamburger Verhältnisse.

1782 bis 1794 und 1802 bis 1816 sogar doppelt. Im Einzelnen stellt sich das Bild folgendermaßen dar:⁴⁷

1. Heinrich Rump, Professor der orientalischen Sprachen in Helmstedt (1592–1593), Adjunkt St. Johanniskloster (1594–1605), Pastor St. Johanniskloster (1605–1613), Professor für biblische Sprachen (1613–1626);
2. Aegidius Gutbier, Professor für Orientalistik (1652–1660), danach für Logik und Metaphysik (bis 1667);
3. Eberhard Anckelmann, Professor für Orientalistik (1675–1703), Judenmission;
4. Johann Friedrich Winckler, Professor für Orientalistik (1704–1712), 1712 Hauptpastor an St. Nikolai;
5. Johann Christoph Wolf, Professor für Orientalistik (1712–1714), 1715 Prediger am Dom, 1716–1739 Hauptpastor an St. Katharinen;
6. Georg Elieser Edzardus, Professor für Geschichte und griechische Sprache (1685–1717), für orientalische Sprachen (1717–1727);
7. Hermann Samuel Reimarus, Professor für Orientalistik (1728–1768);
8. Martin Friedrich Pitiscus, Katechet am Kranken- und Armenhaus in Hamburg (1756–1768), Professor für Orientalistik (1768–1794);
9. Anton August Heinrich Lichtenstein, Professor der morgenländischen Sprachen (1782–1816);
10. Johann Gottfried Gurlitt, Professor der morgenländischen Sprachen (1802–1827);
11. Ernst Gottfried Eberhard Böckel, Hauptpastor an St. Jacobi (1826–1827), Professor für orientalische Sprachen (1827–1833);
12. Eduard Philipp Hinrichs, Professor für Hebräisch (1833–1865);
13. Otto Carsten Krabbe, Professor für Biblische Philologie und Philosophie (1833–1840);
14. Gustav Moritz Redslob, Professor für Biblische Philologie (1841–1882).

Zu berücksichtigen sind auch die jüdischen Hebraisten, die sich in der Stadt aufhielten und hier wirkten: die Sepharden Isaak Atias (seit 1617), Ja-

⁴⁷ Nicht berücksichtigt sind hier die Orientalisten, die Hauptpastoren wie Gottfried Gesius (St. Nikolai, 1647–1679), Abraham Hinckelmann (St. Katharinen, 1688–1695), aber keine Professoren waren oder die als Privatgelehrte wirkten wie Esdras Edzardus (1660–1708). Johann Friedrich Mayer (St. Jacobi, 1686–1701) war zwar von 1676 bis 1701 außerordentlicher Professor am Akademischen Gymnasium, aber kein Orientalist.

cob Jehuda León (seit 1628/29), David Cohen de Lara (1627–1674),⁴⁸ Gideon Abudiente (1633–1688),⁴⁹ Abraham da Fonseca (1641–1671),⁵⁰ Isaak Senior (Manuel) Teixeira (1647– vor 1699),⁵¹ Jakob Sasportas (Sasportas) (1665–1673)⁵² sowie die in Altona lebenden Aschenasim Zebi Aschkenazi (bis 1710), Jehesqel ben Abraham Katzenelnbogen (1713–1749), Jacob Emden (1732–1751),⁵³ Jonathan Eibeschutz (1750–1764)⁵⁴ und Raphael Cohen (Rabbiner 1776–1799).⁵⁵

Esdras Edzardus nahm bei David Cohen de Lara Unterricht in der talmudisch-rabbinischen Literatur und half diesem wesentlich bei der Herausgabe des 1. Teils seines alphabetischen talmudisch-rabbinischen Lexikons.⁵⁶ Die alttestamentliche Wissenschaft wurde an der 1919 gegründeten Universität erst nach dem 2. Weltkrieg etabliert.⁵⁷ In den Übergangszeiten wurde das

⁴⁸ M. Studemund-Halévy, Cohen de Lara 1994 (Anm. 37).

⁴⁹ Ders., Abudiente (Anm. 37).

⁵⁰ Ders., Cohen de Lara 2006 (Anm. 2).

⁵¹ Ders., Art. Senior Teixeira, Familie. In: Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk. Hamburg 2006, S. 209. Er gründete in seinem Hause eine Yeshiva mit wahrscheinlich mehreren fest angestellten Rabbinern, darunter Jacob Sasportas. Man kann die Yeshiva aber wohl noch nicht als „Talmudhochschule“ bezeichnen, M. Studemund-Halévy, Sefarden (Anm. 37), S. 238, Anm. 42.

⁵² Sabine Kruse, Jacob Sasportas (1610–1698). In: „Mein Vater war portugiesischer Jude ... Göttingen 1992, S. 89–93.

⁵³ Andreas Brämer, Art. Emden, Jakob Israel ben Zwi. In: Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk. Göttingen 2006, S. 68f.

⁵⁴ Ders., Art. Eibeschutz (auch: Eibenschütz, Eybeschütz, Eybenschutz), Jonathan. In: Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk. Göttingen 2006, S. 64f.

⁵⁵ G. Behrmann, Orientalisten (Anm. 43), S. 3f.; Achim Rohde, 400 Jahre Orientalistik/Hebraistik in Hamburg – Vom Akademischen Gymnasium zur Hamburger Universität. In: Dirk Brietzke, Franklin Kopitzsch, Rainer Nicolaysen (Hg.), Das Akademische Gymnasium. Bildung und Wissenschaft in Hamburg (Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte 23). Berlin, Hamburg 2013, S. 194–212.

⁵⁶ Carl Wilhelm Gleiß, Esdras Edzardus, eine alter Hamburger Judenfreund. Hamburg 1871, S. 19f.

⁵⁷ Rainer Hering, Theologie im Spannungsfeld von Kirche und Staat: die Entstehung der Evangelisch-Theologischen Fakultät an der Universität Hamburg 1895 bis 1955 (Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte 12). Berlin u. a. 1992; ders., Die späte erste Fakultät: vom Allgemeinen Vorlesungswesen zum Fachbereich Evangelische Theologie. In: Johann Anselm Steiger (Hg.), 500 Jahre Theologie in Hamburg. Hamburg 2005, S. 225–242. Vgl. auch Barbara Vogel; Wie Joseph Carlebach an die Universität Hamburg kam. Miriam Gillis-Carlebach und der Carlebach-Arbeitskreis. In: Miriam Gillis Carlebach, Barbara Vogel (Hg.), „Ihre Wege sind liebliche Wege und all ihre Pfade Frieden“ (Sprüche 3,17). Die Neunte Joseph-Carlebach-Konferenz. Wege Joseph Carlebachs. München, Hamburg 2014, S. 16–32, hier S. 17.

Fach von zwei Hauptpastoren wahrgenommen: Heinz Beckmann (St. Nikolai, 1920–1934)⁵⁸ und Volkmar Hertrich (St. Katharinen, 1949–1953 im Rahmen der neu gegründeten Kirchlichen Hochschule).

Im Zusammenhang mit der Veröffentlichung des Exodus-Kommentars von Benno Jacob⁵⁹ und des Wiederabdrucks seines Genesis-Kommentars von 1934⁶⁰ ist unter maßgeblicher Beteiligung von Almuth Jürgensen eine Reihe von Aufsätzen zu Leben und Werk des jüdischen Bibelwissenschaftlers und Rabbiners entstanden, die einen willkommenen Ansatzpunkt für einen fiktiven Dialog zwischen Benno Jacob und Hauptpastor Heinz Beckmann bieten.

⁵⁸ Besonderer Erwähnung bedarf hier der Judaist und Pastor Prof. D. Walter Windfuhr, vgl. Rainer Hering, Art. Windfuhr, Walter. In: BBKL XIII. 1998, Sp. 1365–1375. Ab dem Sommersemester 1920 war er als Dozent für Altes Testament an den „Kursen für Kandidaten der Theologie und des Predigtamtes“ (kursorische Lektüre hebräischer Texte) beteiligt; daneben bot er auch Übungen über das Judentum und die Hebräische Sprache an. Er ließ sich am 1.1.1934 nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten vorzeitig in den Ruhestand versetzen.

⁵⁹ Benno Jacob, Das Buch Exodus. Stuttgart 1997.

⁶⁰ Ders., Genesis (Anm. 1).

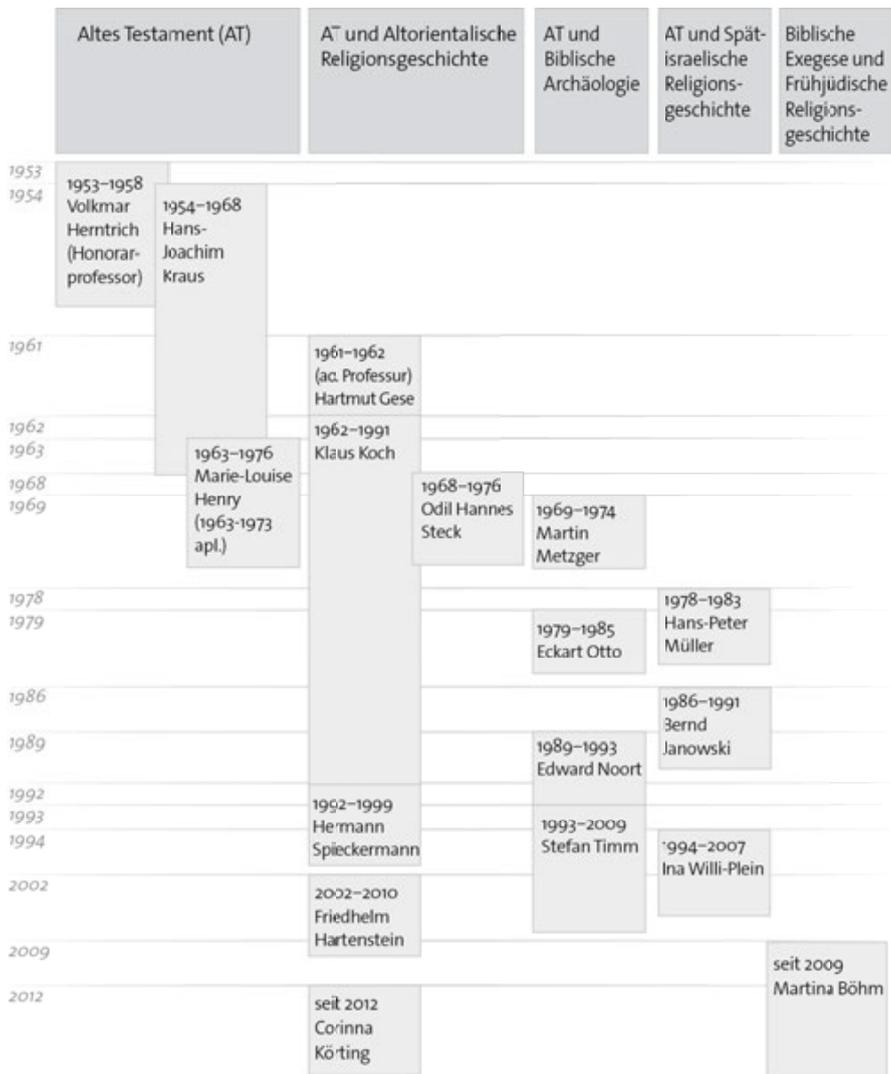


Tabelle 1: Die Professuren für Altes Testament an der Universität Hamburg.

Altes Testament und Judentum

Erst Benno Jacob und Heinz Beckmann konnten auf eine wissenschaftlichen Ansprüchen genügende hebräische Bibel zurückgreifen: Christian David Ginsburg (Hg.), „Massoretico-Critical Edition of the Hebrew Bible“ von 1894⁶¹ und „Introduction of the Massoretico-Critical Edition of the Hebrew Bible“ von 1897⁶² sowie die „Biblia Hebraica“ unter der Herausgeberschaft von Rudolf Kittel, in den ersten beiden Auflagen von 1906 und 1925 auf der „Zweiten Rabbinerbibel“ basierend,⁶³ während sie die 1937 erschienene dritte Auflage auf der Grundlage des Codex Leningradensis⁶⁴ wohl nur noch am Rande zur Kenntnis genommen haben werden. Aber schon der spätorthodoxe Hauptpastor von St. Nikolai Johann Dietrich Winckler bemühte sich 1773/74 in seinem Briefwechsel mit Moses Mendelssohn um eine verlässliche hebräische Bibelausgabe aus dem Bereich des Judentums und erhielt von Moses Mendelssohn die „Zweite Rabbinerbibel“ in der Ausgabe der 1742 bis 1744 in Mantua gedruckten Bibel mit dem Kommentar *Minchat Shai*.⁶⁵ Er wusste sich darin mit Moses Mendelssohn in einer Front gegen die vom Rationalismus geprägten englischen Bibelwissenschaftler um Benjamin Kennicott.⁶⁶ Die Bemühung um den wissenschaftlichen Ansprüchen genügenden Text der hebräischen Bibel gehört also in jedem Fall zu dem, was wir unter „Altes Testament“ verstehen. Die Bezeichnung „Biblia Hebraica“ stellt dabei eine Verkürzung insofern dar, als es sich um eine „Biblia Hebraica et Aramaica“ handelt.⁶⁷ Das Aramäi-

⁶¹ London 1894, ND: Christian D. Ginsburg, *Introduction to the Massoretico-critical edition of the Hebrew Bible. With a prolegomenon by Harry M. Orlinsky: The Masoretic text; a critical evaluation.* New York 1966.

⁶² London 1897.

⁶³ Rudolf Kittel (Hg.), *Biblia Hebraica.* Leipzig 1906; ders. (Hg.), *Biblia Hebraica.* Stuttgart 1915.

⁶⁴ Rudolf Kittel u. a. (Hg.), *Biblia Hebraica.* Stuttgart 1937.

⁶⁵ Ferdinand Auhis: *Zwischen lutherischer Orthodoxie und jüdischer Aufklärung. Drei Briefe des Hauptpastors von St. Nikolai und ehemaligen Professors am Akademischen Gymnasium Johann Dietrich Winckler an Moses Mendelssohn.* In: Johann Anselm Steiger (Hg.), *Das Akademische Gymnasium zu Hamburg im Kontext frühneuzeitlicher Wissenschafts- und Bildungsgeschichte, Frühe Neuzeit 207,* Berlin u. a. 2017, S. 363–379.

⁶⁶ Ebd.

⁶⁷ In aramäischer Sprache sind unter anderem Teile des Buches Esra und des Buches Daniel verfasst.

sche gehörte nicht nur zu den Sprachbemühungen des rabbinischen Judentums, sondern auch christlicher Theologen durch die Jahrhunderte hindurch.⁶⁸

Das Verhältnis der Hauptpastoren zum Alten Testament ist nicht deckungsgleich mit ihrem Verhältnis zum Judentum. Ein Hauptpastor konnte persönlichen Kontakt zu Juden haben, und trotzdem wirkte sich dies nicht auf seine Auslegung des Alten Testaments aus.⁶⁹ Ein Hauptpastor konnte ein glänzender Exeget sein, und trotzdem hatte er keinen unmittelbaren Kontakt zu Juden. Für das Judentum wiederum ist zu unterscheiden zwischen dem jeweils zeitgenössischen Judentum und dem Judentum in seiner Geschichte seit ihren Anfängen. In jedem Fall ist die Kenntnis des Aramäischen von großer Bedeutung.⁷⁰ Die aramäischen Partien des Alten Testaments legen bereits die hebräische Bibel aus, ebenso die Übersetzung der hebräisch-aramäischen Bibel ins Griechische, die Septuaginta (LXX). Das Aramäische stellt nicht nur die Muttersprache Jesu dar, sondern auch die Targumim bedienen sich des Aramäischen für ihre Auslegung der hebräisch-aramäischen Bibel. Die Berücksichtigung des Aramäischen neben dem Hebräischen lässt sich im Blick auf unseren Forschungszeitraum bis in die frühe Reformationszeit zurückverfolgen. Grundsätzlich ist aber zu fragen, ob christliche Bibelwissenschaftler persönlichen Kontakt zu Juden hatten oder lediglich auf literarischem Wege Zugang zum zeitgenössischen Judentum. Paradebeispiele hierfür sind Luthers Schriften an den getauften Juden und Hebraisten Bernhard Göppingen⁷¹ von 1523⁷² und über das Judentum von 1543.⁷³ Hinzu kommt, dass unterschiedliche theologische Richtungen innerhalb des Protestantismus wie

⁶⁸ Aus der Reformationszeit ist insbesondere Caspar Cruciger der Ältere zu nennen.

⁶⁹ Ein Musterbeispiel hierfür ist Schleiermachers Kontakt zu Jüdinnen und Juden bei theologischer Beurteilung des Judentums als einer überholten und toten Religion: Klaus Ebert, Friedrich Schleiermacher trifft Henriette Herz im Salon der Rahel Varnhagen. In: Irene A. Diekmann, Elke-Vera Kotowski (Hg.), *Geliebter Feind. Gehasster Freund. Antisemitismus und Philosemitismus in Geschichte und Gegenwart*, Festschrift zum 65. Geburtstag von Julius H. Schoeps. Berlin 2009, S. 281–294; Arnulf von Scheliha, Schleiermachers Deutung von Judentum und Christentum in der fünften Rede „Über die Religion“ und ihre Rezeption bei Abraham Geiger. In: Roderich Barth, Ulrich Barth, Claus-Dieter Ostövener, *Christentum und Judentum. Akten des Internationalen Kongresses der Schleiermacher-Gesellschaft in Halle, März 2009*. In: *Schleiermacher-Archiv* 24. Berlin u. a. 2012, S. 213–227.

⁷⁰ Moses Mendelssohn in seiner Kritik am „Tentamen“ des Bützower Orientalisten Oluf Gerald Tychsens, F. Ahuis, Winckler (Anm. 65).

lutherische Orthodoxie und Pietismus zum Teil zeitgleich unterschiedliche Standpunkte gegenüber dem Judentum einnahmen⁷⁴ – mit einer Wirkungsgeschichte, die sich bis weit in das 20. Jahrhundert hinein verfolgen lässt.

Ereignisgeschichte und Sozialgeschichte

Die Betonung der Biographie von neun Hauptpastoren von St. Nikolai in Hamburg kann den Verdacht aufkommen lassen, dass in dieser Untersuchung der ereignisgeschichtlichen Methode der Vorrang vor der sozialgeschichtlichen beziehungsweise verwaltungsgeschichtlichen, auch kulturgeschichtlichen, wirtschaftsgeschichtlichen oder derjenigen der langen Dauer gegeben werde. Das Folgende wird zeigen, wie sinnvoll es ist, unterschiedliche methodische Ansätze miteinander zu verbinden.⁷⁵

⁷¹ Stephen G. Burnett, Vermittler (Anm. 11), S. 176; Anke Költch, Jüdische Konvertiten an der Universität Leipzig in der Vormoderne. In: Stephan Wendehorst (Hg.), Bausteine einer jüdischen Geschichte der Universität Leipzig (Leipziger Beiträge zur Jüdischen Geschichte und Kultur, Bd. IV). Leipzig 2006, S. 427–450, hier S. 434.

⁷² Thomas Kaufmann, Luthers „Judenschriften“. Ein Beitrag zu ihrer historischen Kontextualisierung. Tübingen 2011, S. 13–80.

⁷³ Ebd., S. 81–133. Stephan Waldhoff, Rez. von Hans-Werner Goetz: Die Wahrnehmung anderer Religionen und christlich-abendländisches Selbstverständnis im frühen und hohen Mittelalter (5.–12. Jahrhundert). Berlin 2013. In: sehepunkte 14. 2014, Nr. 7/8 (15.7.2014), URL: <<http://www.sehepunkte.de/2014/07/24855.html>> (abgerufen 11.1.2018) stellt mit Recht für das mittelalterliche Judentum die Frage: „War das Judenbild tatsächlich durch das geprägt, was man vom religiösen Alltag zeitgenössischer jüdischer Gemeinden erfuhr oder nicht vielmehr von dem, was man aus dem – durch die christliche Brille gelesenen – Alten Testament zu wissen glaubte? Letzteres ist wohl vor allem die Quelle des christlichen Judenbildes gewesen. Jeremy Cohen hat das auf den Begriff des ‚hermeneutical Jew‘ gebracht, und Amos Funkenstein hat eine Epoche verschärfter Judenfeindschaft mit dem im 12. Jahrhundert einsetzenden Studium hebräischer Texte durch christliche Theologen erklärt, die nun erkannt hätten, dass deren religiöse Positionen nicht dem entsprachen, was man traditionell dafür gehalten hatte.“ Dazu Jeremy Cohen, *Living Letters of the Law. Ideas of the Jew in Medieval Christianity*. Berkeley, Los Angeles, London 1999, S. 2; Amos Funkenstein, *Jüdische Geschichte und ihre Deutungen*. Frankfurt/M. 1995, S. 242f.

⁷⁴ J. Wallmann, *Reception* (Anm. 18); Th. Kaufmann, *Judenschriften* (Anm. 72).

⁷⁵ Zu diesem „Historikerstreit“ vgl. die Kontroverse zwischen Leopold von Ranke und Karl Lamprecht, Hans Schleier (Hg.), *Karl Lamprecht. Alternative zu Ranke. Schriften zur Geschichtstheorie*. Leipzig 1988. Lamprecht wurde in Deutschland kaum, dafür der Sache nach umso stärker in Frankreich rezipiert, Fernand Braudel, *Schriften zur Geschichte*. Stuttgart 1992–1993 (2 Bde, Bd. 1: *Gesellschaft und Zeitstrukturen*. 1992. Bd. 2: *Menschen und Zeitalter*. 1993) mit der wichtigen Unterscheidung

In der Geschichtswissenschaft, der Theologie, der Kirchensoziologie,⁷⁶ der Wissenschaft vom Judentum und auch in anderen Wissenschaftsbereichen hat die sozialgeschichtliche Methode seit Mitte der Sechzigerjahre einen Siegeslauf angetreten, der zu einer Vereinseitigung führen konnte. So hat Rainer Albertz 1992 eine viel beachtete zweibändige Religionsgeschichte Israels in alttestamentlicher Zeit als Sozialgeschichte geschrieben.⁷⁷ Albertz unterschied darin, wie schon in seiner Dissertation und seiner Habilitationsschrift, zwischen familialer Frömmigkeit und offizieller Religion, zwischen Kleingruppen und Großgruppen, Familie und Staat und den unterschiedlichen Ausformungen gesellschaftlicher Institutionen in diesem Spannungsfeld.⁷⁸ In derselben Reihe vertritt Herbert Donner einen stärker ereignisgeschichtlichen Ansatz in seiner ebenfalls zweibändigen Geschichte des Volkes Israel und seiner Nachbarn.⁷⁹ Es hat sich eine reiche Methodendiskussion angeschlossen.⁸⁰ Die einstigen Unterscheidungen zwischen Geschichte Israels und Theologie des Alten Testaments⁸¹ zerfließen; gleichzeitig wird der Religionsgeschichte in neuer Weise die Tür geöffnet.

der *histoire événementielle* (Ereignisgeschichte) und der *histoire de la longue durée* (Geschichte der langen Dauer). Dieser Methodenstreit ist zu unterscheiden vom deutschen Historikerstreit von 1986/87 zwischen Jürgen Habermas auf der einen Seite und Michael Stürmer, Andreas Hillgruber, Klaus Hildebrandt und Ernst Nolte und einem weiteren von Ernst Nolte ausgelösten Historikerstreit (Verharmlosung der Verbrechen des Nationalsozialismus) auf der anderen Seite, Peter Bowersky, *Der Historikerstreit. Wie geht die deutsche Geschichtswissenschaft mit der nationalsozialistischen Vergangenheit um?* In: Ders., *Schlaglichter historischer Forschung. Studien zur deutschen Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert* (aus dem Nachlass herausgegeben von Rainer Hering und Rainer Nicolaysen). Hamburg 2005, S. 63–87.

⁷⁶ Ferdinand Auhis, *Der Kasualgottesdienst. Zwischen Übergangsritus und Amtshandlung* (CThM C. 12). Stuttgart 1985.

⁷⁷ Rainer Albertz, *Religionsgeschichte Israels in alttestamentlicher Zeit 1+2* (GAT 8/1+2). Göttingen 1992.

⁷⁸ Vgl. ferner: Rainer Kessler, *Sozialgeschichte des alten Israel. Eine Einführung*. Darmstadt 2008; Frank Crüsemann, *Kanon und Sozialgeschichte. Beiträge zum Alten Testament*. Gütersloh 2003; Hermann Michael Niemann, *Herrschaft, Königtum und Staat* (FAT 6). Tübingen 1993.

⁷⁹ Herbert Donner, *Geschichte Israels und seiner Nachbarvölker 1+2* (GAT 4/1+2). Göttingen 2007f.

⁸⁰ Bernd Janowski, Matthias Köckert, *Religionsgeschichte Israels. Formale und materiale Aspekte* (Veröffentlichungen der wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie, Bd. 15). Gütersloh 1999.

⁸¹ Klassisch: Martin Noth, *Geschichte Israels*. Göttingen 1950; ¹⁰1986; Gerhard von Rad, *Theologie des Alten Testaments*, 2 Bde. Neukirchen-Vluyn 1957/1960; ¹⁰1992/1993.

Auch werden die Grenzlinien zwischen Bibelwissenschaften und Kirchengeschichte nicht mehr so scharf gezogen wie einst.⁸²

Gleichwohl fordert die Ereignisgeschichte zum Beispiel in der Kirchengeschichte ihr Recht: Während Volker Leppin eine von der Geschichte der langen Dauer geprägte Darstellung Martin Luthers schrieb,⁸³ setzte Heinz Schilling dieser eine stärker ereignisgeschichtlich orientierte Biographie Luthers entgegen.⁸⁴

Im Rahmen der sozialgeschichtlichen Erforschung des Urchristentums prägte Gerd Theißen 1977 für die Jesusbewegung den Begriff des „Wanderradikalismus“. Diesen fand er auch in anderen Gruppen entwurzelter und vom wirtschaftlichen Elend bedrohter Gruppen in Israel. Luise Schottroff und Wolfgang Stegemann unterscheiden demgegenüber zwischen dem Leben Jesu und seiner Nachfolger in großer Armut und den Gemeinden, die sich bereits im 1. Jahrhundert aus Armen und mittelständischen Reichen zusammengesetzt hätten.⁸⁵ Ähnlich wie Albertz für das Alte Testament, der Sache nach aber auch anknüpfend an Fernand Braudel, betont Stegemann darüber hinaus die Einbettung der religiösen Überzeugungen und Praktiken im Mittelmeerraum in das Gemeinwesen und die Familie.⁸⁶ Diese Gemeinsamkeit widerspricht der Betrachtung des Judentums als einer Zersplitterung in Sekten. Die Grenzen zwischen Judentum und Christentum werden auch bei dieser Betrachtung fließend. Die auf sieben Bände angelegte Sozi-

⁸² Für Karl Barth war die Kirchengeschichte Hilfswissenschaft, während die exegetische Theologie ihren eigenen Ort vor dogmatischer und praktischer Theologie hatte (siehe ders., *Kirchliche Dogmatik I/1*. Zürich 1964, S. 3). Barth setzte sich damit von Friedrich Daniel Schleiermacher ab, für den die historische vor der philosophischen und der praktischen Theologie verortet war und die exegetische Theologie mit umfasste, siehe ders., *Kurze Darstellung des theologischen Studiums zum Behuf einleitender Vorlesungen* (Hg. Heinrich Scholz). Leipzig 1910, ND Darmstadt o. J., 4. Aufl., S. 30–98.

⁸³ Volker Leppin, *Martin Luther. Gestalten des Mittelalters und der Renaissance*. Darmstadt 2010. Einen auf die Reformation in Hamburg bezogenen sozialgeschichtlichen Entwurf legt vor: Rainer Postel, *Die Reformation in Hamburg*. In: *Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte* 52. Gütersloh 1986.

⁸⁴ Heinz Schilling, *Martin Luther. Rebell in einer Zeit des Umbruchs. Eine Biographie*. München 2013.

⁸⁵ Luise Schottroff, Wolfgang Stegemann, *Jesus von Nazareth. Hoffnung der Armen*, Urban-Taschenbücher 639. Stuttgart u. a. 1981.

⁸⁶ Ekkehard W. Stegemann, Wolfgang Stegemann, *Urchristliche Sozialgeschichte. Die Anfänge im Judentum und die Christusgemeinden in der mediterranen Welt*. Stuttgart, Berlin, Köln 1995.

algeschichte des Christentums, herausgegeben von Richard A. Horsley,⁸⁷ ist schon in ihrem ersten Band auf wenig Gegenliebe gestoßen.

Wie selbstverständlich enthält das Nachschlagewerk „Judentum von A bis Z“ einen Artikel „Sozialgeschichte des Judentums“.⁸⁸ Er knüpft an Georg Caro⁸⁹ an.

Die Gedenkschrift für Peter Borowsky zeigt, welches Feld sowohl vom Forschungsgegenstand als auch von der Methodik her „Lebendige Sozialgeschichte“ umfassen kann.⁹⁰ Dazu gehört auch die „Geschlechtergeschichte“.⁹¹

Für die Beschreibung von gesellschaftlichen Positionen, die von der Allgemeinheit abweichen, hat die Sozialgeschichte den Begriff Devianz geprägt. Er wird auf Gruppen wie die Essener, Pharisäer und Sadduzäer angewandt,⁹² aber auch auf Jesus und das Wandercharismatikertum.⁹³ Im Blick auf die gesellschaftliche Verortung der Hauptpastoren, zum Beispiel im Geistlichen Ministerium, ist zu prüfen, wie weit sie sich als Devianten verhielten und welche Veränderung ihre Stellung als Senior mit sich brachte.

Die im Zentrum der Untersuchung stehenden neun Hauptpastoren von St. Nikolai waren ganz gewiss Eigenpersönlichkeiten, die versucht haben, Geschichte ereignishaft zu bestimmen. Sie waren nicht nur abhängig von den Verhältnissen, aus denen sie stammten oder denen sie sich beugen mussten. Andererseits erklären sich Verhaltensweisen und Äußerungen dieser Persönlichkeiten auch aus den jeweiligen Verhältnissen. Dies erfordert, den jeweiligen Bereich der zeitgeschichtlich bedingten Verhältnisse

⁸⁷ Richard A. Horsley, *Die ersten Christen. Sozialgeschichte des Christentums*. Darmstadt 2007.

⁸⁸ Johann Maier, *Judentum von A bis Z. Glauben, Geschichte Kultur*. Freiburg, Basel, Wien 2001, S. 381–384.

⁸⁹ Georg Caro, *Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Juden im Mittelalter und der Neuzeit*, Bde. I+II. Frankfurt/M. 1920–1924, ND Hildesheim 1964.

⁹⁰ Rainer Hering, Rainer Nicolaysen (Hg.), *Lebendige Sozialgeschichte. Gedenkschrift für Peter Borowsky*. Wiesbaden 2003. Vgl. dazu mit anderen Schwerpunktsetzungen: Hans. Ulrich Wehler (Hg.), *Sozialgeschichte heute. Festschrift für Hans Rosenberg zum 70. Geburtstag* (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 11). Göttingen 1974.

⁹¹ Ebd., S. 147–220.

⁹² E. W. Stegemann, W. Stegemann, *Sozialgeschichte* (Anm. 86), S. 140–144; 289 u. ö.

⁹³ Ekkehard W. Stegemann, *Jesu Stellung im Judentum seiner Zeit*. In: Wolfgang Stegemann, Bruce J. Malina, Gerd Theißen (Hg.), *Jesus in neuen Kontexten*. Stuttgart 2002, S. 237–245.

von der Reformationszeit beziehungsweise der Frühen Neuzeit bis hin zur Weimarer Republik und dem Dritten Reich ins Auge zu fassen.

Jutta Braden geht davon aus, dass „für die Interpretation und Analyse politischer, sozialer und wirtschaftlicher Konstellationen und Prozesse, die in der Frühen Neuzeit, als die christliche Gesellschaft durch und durch von Religion geprägt und die christliche Judenfeindschaft eine geläufige Erscheinung war, im Zusammenhang mit der jüdischen Minderheit standen [...] mentalitätsgeschichtliche Theorien innerhalb der kulturwissenschaftlichen Forschung wertvolle Erkenntnismöglichkeiten“ bieten, ohne von einem spezifischen kulturgeschichtlichen Ansatz ausgehen zu wollen.⁹⁴ Allerdings besteht die Gefahr, dass auf diese Weise individuelle Devianzen im Rahmen von Einzelbiographien ausgeblendet werden.

So sehr sich innerhalb einer Biographie Wandlungsprozesse feststellen lassen, so sehr gilt dies auch im Blick auf die Hauptpastoren-Dynastie von Johann Winckler, Johann Friedrich Winckler und Johann Dietrich Winckler. Kontinuitäten sind möglich, aber nicht selbstverständlich. Die Einzelbiographie wird entscheiden.

Biographie und Prosopographie

Thomas Etzemüller hat den Biographien eine historische Einführung gewidmet.⁹⁵ Es geht ihm um Biographien Einzelner, die an sechs Beispielen dargestellt werden,⁹⁶ um „Biographiegeneratoren“⁹⁷ wie das Selbst, den Lebenslauf, Ego-Dokumente und die „Sonde“, durch welche „Sachverhalte

⁹⁴ J. Braden, Judenpolitik (Anm. 34), S. 29.

⁹⁵ Th. Etzemüller, Biographie (Anm. 36). Dem Mittelmeer hat David Abulafia, Das Mittelmeer. Frankfurt/M. 2014, eine Biographie gewidmet, der Stadt Jerusalem Simon Sebag Montefiore, Jerusalem. Eine Biographie. Frankfurt/M. 2012. Zur Bedeutung der Biographieforschung für die Kirchengeschichte vgl. Volker Gummelt, Johann Friedrich Mayer. Seine Auseinandersetzungen mit Philipp Jacob Spener und August Hermann Francke, Habilitationsschrift. Greifswald 1996; für die Kirchen- und Kunstgeschichte Ferdinand Ahuis, Das Porträt eines Reformators. Der Leipziger Theologe Christoph Ering und das vermeintliche Bugenhagenbild Lucas Cranachs d. Ä. aus dem Jahre 1532 (Vestigia Bibliae 31). Bern u.a. 2011.

⁹⁶ Th. Etzemüller, Biographie (Anm. 36), S. 25–47.

⁹⁷ Ebd., S. 48–79.

punktuell beleuchtet⁹⁸ werden, um die Performanz der Quellen⁹⁹ und Konstruktionen der Biographie.¹⁰⁰ Am Rande wird auf „Biographien und die Ordnung der Gesellschaft“¹⁰¹ eingegangen und auf das „biographische Paradox“ in Anti-Biographien und der Fragmentierung des Subjekts.¹⁰²

Diese Aspekte verdienen im Blick auf die Biographien Hamburger Hauptpastoren von St. Nikolai ebenso Beachtung wie die von Hans Christoph Koller und Gereon Wulfange herausgegebenen Überlegungen zur Lebensgeschichte als Bildungsprozess im Rahmen bildungstheoretischer Biographieforschung.¹⁰³

Über Einzelbiographien hinaus gehen die Erforschung der kollektiven Biographie¹⁰⁴ sowie die Prosopographieforschung mit ihrer systematischen Erforschung eines bestimmten Personenkreises.¹⁰⁵ Deren erstmals auch in der neutestamentlichen Wissenschaft aufgenommene Methodik in besonderer Weise unter dem Aspekt „Prominente“¹⁰⁶ verdient auch im Blick auf die Hauptpastoren von St. Nikolai Beachtung.

Quantitative Lebensverlaufforschung und qualitative Biographieforschung werden einander gegenübergestellt und integriert in der von Susann Kluge und Udo Kelle herausgegebenen „Methodeninnovation in der Lebenslaufforschung“.¹⁰⁷

⁹⁸ Ebd., S. 73.

⁹⁹ Ebd., S. 80–101.

¹⁰⁰ Ebd., S. 102–131.

¹⁰¹ Ebd., S. 132–152.

¹⁰² Ebd., S. 153–169.

¹⁰³ Hans-Christoph Koller, Gereon Wulfange (Hg.), Lebensgeschichte als Bildungsprozess? Perspektiven bildungstheoretischer Biographieforschung. Bielefeld 2014.

¹⁰⁴ Wilhelm Heinz Schröder, Kollektive Biographien in der historischen Sozialforschung: eine Einführung. In: Wilhelm Heinz Schröder (Hg.), Lebenslauf und Gesellschaft. Zum Einsatz von kollektiven Biographien in der historischen Sozialforschung. In: Historisch-sozialwissenschaftliche Forschungen 18. Stuttgart 1985, S. 7–17.

¹⁰⁵ Werner Eck (Hg.), Prosopographie und Sozialgeschichte. Studien zur Methodik und Erkenntnismöglichkeit der kaiserlichen Prosopographie, Kolloquium Köln 24.–26. November 1991. Köln 1993.

¹⁰⁶ Rainer Metzner, Die Prominenten im Neuen Testament. Ein prosopographischer Kommentar, *Novum testamentum et orbis antiquus* 66. Göttingen 2008.

¹⁰⁷ Susann Kluge, Udo Kelle (Hg.), Methodeninnovation in der Lebenslaufforschung. Integration qualitativer und quantitativer Verfahren in der Lebenslauf- und Biographieforschung, Statuspassagen und Lebenslauf 4. Weinheim, München 2001.

Zum Vorgehen

Die Begrenzung der Frage nach dem Verhältnis zu Altem Testament und Judentum auf Hauptpastoren von St. Nikolai in Hamburg mag willkürlich erscheinen. Denn auch aus anderen Hamburger Hauptkirchen sind bedeutende Orientalisten bekannt,¹⁰⁸ und die Erforschung ihres Verhältnisses zu Altem Testament und Judentum wäre interessant. Die Zuspitzung auf eine Hauptkirche aber kann die Konturen schärfer hervortreten lassen, wie denn auch die vier anderen Hauptkirchen keineswegs übergangen werden. Das gilt insbesondere für die Auswahl von neun Hauptpastoren in den Epochen seit der Reformation.

Dabei wird ganz bewusst Johannes Bugenhagen als Vertreter des 16. Jahrhunderts nicht ausgeklammert; denn er war 1524 vom Kirchenvorstand von St. Nikolai zum „Parner“¹⁰⁹ (Pfarrer, Hauptpastor¹¹⁰) gewählt worden und hat sich sein weiteres Leben lang so empfunden.¹¹¹ Er war einer

¹⁰⁸ Siehe oben, S. 7. Aus der späteren Zeit wäre noch der Hauptpastor an St. Katharinen (seit 1943) und spätere Bischof der Ev.-luth. Kirche im Hamburgischen Staate, Volkmar Hertrich, zu nennen, dessen Dissertation „Geschichte der Auslegung des Buches Ezechiel bis zu Kittels Geschichte des Volkes Israel“ von 1931 (gedruckt unter dem Titel „Ezechielprobleme“. Gießen 1932, als BZAW 138, Gießen 1933) Maßstäbe gesetzt hat, aber in den Sog der nationalsozialistischen Ideologie geriet. Vgl. Kritische Auseinandersetzung mit der Dissertation des Vaters: Hans-Volker Hertrich, Das Bild des Vaters. In: Hans-Volker Hertrich (Hg.), Volkmar Hertrich (1908–1958), ein diakonischer Bischof. Schriften für Diakonie und Gemeindebildung 9. Berlin 1968, S. 17–19). Wegen seiner Zugehörigkeit zum Pfarrernotbund verlor Hertrich schon 1934 seine Vorlesungsrechte in Kiel und wurde Pastor und Dozent an der theologischen Hochschule in Bethel (S. 21–26).

¹⁰⁹ Brief Johannes Bugenhagens an die Kirchenvorsteher und Einwohner des Kirchspiels St. Nikolai zu Hamburg vom 16. November 1524 nach seiner vom Hamburger Senat nicht bestätigten Wahl zum „Parner“ (Pfarrer=Hauptpastor) von St. Nikolai. In: Carl Bertheau (Hg.), Johannes Bugenhagens's Kirchenordnung für die Stadt Hamburg vom Jahre 1529. Hamburg 1885, VI–VIII, hier S. VI.

¹¹⁰ Die Bezeichnung „Hauptpastor“ hat sich wohl erst im 18. Jahrhundert fest eingebürgert.

¹¹¹ Er bezeichnete sich als „erwelet Pastor vnde Predicker“, Johannes Bugenhagen, Sendbrief an die Hamburger von 1525, gedruckt in Wittenberg 1526 (Van dem Christen||louen vnde rechten guden wer=||cken/ wedder den falschen louen || vnde erdichtede gude wercke. Dar||tho/ wo me schal anrichten myt || guden Pr#eedickeren/ dat || suelck loue vnd wer=||cke gepreedicket || werden. || An de ehrentrike stadt Ham=||borch), fol. A ij. Der damalige Hauptpastor von St. Nikolai Nicolaus Hardkopf übergang in seiner Predigt anlässlich des Reformationsjubiläums am 31.10.1617 den Hamburger Reformator Johannes Bugenhagen. Nicolaus Hardkopf, Eine christliche Evangelische Jubelpredigt / Gott zu Danck vnd Ehren / und auch vielen frommen Christen zum Vnterricht / Lehr / vnd Vermehnung. Am 31. Tage des Monats Octobris des 1617. Jahrs / zu S. Niclas in Hamburg gehalten / und auf Begehren in den Druck verfertigt. Hamburg 1617.

der bedeutendsten Kommentatoren alttestamentlicher Bücher in der Reformationszeit und hebt sich in seinem Verhältnis zu den Juden deutlich vom späten Luther ab. Andererseits ist Bugenhagen in das Visier des Pietismus geraten.¹¹² Gottfried Arnold wirft Bugenhagen vor, er habe als Superintendent beim Kurfürsten Johann Friedrich, statt ihm Trost zu spenden, die fällige Zahlung seiner Besoldung angemahnt. Überhaupt sei es ihm nur auf das Geld angekommen.¹¹³ Aber auch die lutherische Orthodoxie ging mit Bugenhagen nicht gerade zimperlich um, wenn deren bedeutender Vertreter Abraham Calov Bugenhagens Psalmenauslegungen als „Halluzinationen“¹¹⁴ abtat und damit in einen völligen Widerspruch zur Beurteilung Luthers geriet, der Bugenhagen zum ersten Interpreten der Psalmen überhaupt aufgewertet hatte.¹¹⁵ In den letzten vier Jahrzehnten sind vier Untersuchungen zu Bugenhagens Jesaja-Vorlesung von 1523/24,¹¹⁶ seinem Psalmenkommentar von 1524,¹¹⁷ seinem Jeremia-Kommentar von 1546¹¹⁸ und zu seinem Jona-Kommentar von 1550¹¹⁹ erschienen, die ein umfassendes Bild von Bugenhagens Sicht des Alten Testaments erlauben.

Mit Bernhard Vaget kommt der Hauptpastor von St. Nikolai ins Gespräch, dessen Umgang mit Altem Testament und Judentum charakteristisch für die Zeit des Übergangs vom 16. zum 17. Jahrhundert ist. Vagets Leben und Werk sind bislang kaum untersucht.¹²⁰

¹¹² Gottfried Arnold, Unparteyische Kirchen- und Ketzer-Historie, Theil 1/2, Vom Anfang des Neuen Testaments Biß auf das Jahr Christi 1688. Franckfurt am Mayn 1729, S. 484, 502, 522. Arnold äußert sich kritisch gegenüber der Bezeichnung Bugenhagens als Apostel des Nordens (S. 502). Für die Zeit Bugenhagens an der Lateinschule in Treptow erwähnt Arnold noch einen Andreas Criophius (=Andreas Knoepke) als Lehrer an der Seite von Bugenhagen (S. 522).

¹¹³ Ebd., S. 484.

¹¹⁴ Karl August Traugott Vogt, Johannes Bugenhagen Pomeranus, Leben und ausgewählte Schriften der Väter und Begründer der lutherischen Kirche. Elberfeld 1867, S. 55.

¹¹⁵ Martin Luther, Vorwort zu Johannes Bugenhagen, Interpretatio in Librum Psalorum. Basel 1524; Mainz 1524; Nürnberg 1524; Straßburg 1524; Wittenberg 1524.

¹¹⁶ Volker Gummelt, Lex et Evangelium, AKG 62. Berlin, New York 1994.

¹¹⁷ Hans Hermann Holfelder, Tentatio et Consolatio. Studien zu Bugenhagens „Interpretatio in Librum Psalorum“, AKG 45. Berlin, New York 1974.

¹¹⁸ Ferdinand Ahuis, De litera et spiritu. Johannes Bugenhagens Jeremiakommentar von 1546 als Krönung seiner exegetischen Arbeit. In: Lutherjahrbuch 77. 2010, S. 155–182.

¹¹⁹ Martin J. Lohrmann, Jonah (Anm. 32).

¹²⁰ J. Braden, Judenpolitik (Anm. 34), S. 65–68.

Nicolaus Hardkopf nimmt erstmals in Hamburg Bezug auf das Werk des Basler reformierten Hebraisten Johannes Buxtorf des Älteren. Es ist das Verdienst von Jutta Braden, Hardkopf (wie auch Vaget) ein wenig ans Licht der Öffentlichkeit gebracht zu haben;¹²¹ allerdings fehlt eine Darstellung seines Bildungsgangs, der im Folgenden neu aufgearbeitet werden soll.

Gottfried Gesius hat sich in Hamburg durch seine Predigt zur Einweihung des barocken Marquard-Turms der Hauptkirche St. Nikolai ein Denkmal gesetzt. Er entwickelte sich in Hamburg zum scharfen Antijudaisten;¹²² darüber ist seine Bedeutung für die Hebraistik des 17. Jahrhunderts in Vergessenheit geraten.

Das 17. Jahrhundert führt uns dann besonders in den Pietismus. Johann Heinrich Horb ist als Hauptpastor von St. Nikolai dessen kantigster Vertreter in Hamburg. Das Verhältnis Horbs zu Altem Testament und Judentum ist bislang kaum erforscht,¹²³ wohl aber dasjenige seines Schwagers Philipp Jacob Spener.¹²⁴

Johann Friedrich Winckler, Sohn Johann Wincklers und Vater Johann Dietrich Wincklers, gehört als Mitglied der Hauptpastoren-Dynastie Winckler in die Zeit des Übergangs zwischen dem Pietismus und der Späorthodoxie. Er nimmt in verschiedener Hinsicht eine Sonderstellung ein, die auch im Blick auf sein Verhältnis zu Altem Testament und Judentum der Klärung bedarf.

¹²¹ Doch vgl. ebd., S. 122, 125f., 156, 158–160.

¹²² Ebd.

¹²³ „Eine gründliche Untersuchung der pietistischen Streitigkeiten in Hamburg ist ein dringendes Bedürfnis der Forschung.“; vgl. J. Wallmann, Neues Licht (Anm. 39), S. 239, Anm. 160. Die Untersuchung von Frank Hartmann behandelt Heinrich Horb lediglich in der Zeit vor dem Ausbruch der pietistischen Streitigkeiten 1693 in Hamburg, F. Hartmann, Horb (Anm. 25). Hermann Rückleben, Die Niederwerfung der hamburgischen Ratsgewalt. Kirchliche Bewegungen und bürgerliche Unruhen im ausgehenden 17. Jahrhundert. Hamburg 1970, „untersucht die juristischen Aspekte, berührt die kirchengeschichtlichen nur am Rande“, J. Wallmann, Neues Licht, S. 239, Anm. 160. Doch hat Jutta Braden das Verhältnis Horbs zum Judentum differenzierter untersucht, allerdings unter Ausklammerung der Kirchengeschichte im engeren Sinn und ohne die theologische Entwicklung Horbs von der Straßburger Orthodoxie bis hin zum Pietismus zu würdigen, J. Braden, Judenpolitik (Anm. 34). Vgl. auch Ferdinand Ahuis, Der Hamburger Hauptpastor Johann Heinrich Horb und sein Lebensende in Schleems bei Kirchsteinbek. In: Zeitschrift für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte 3. 2018 (in Vorbereitung).

¹²⁴ Horb (1645–1695) heiratete 1671 Speners Schwester Sophia Cäcilia (1640–1727), Carl Bertheau, Art. Horb, Heinrich. In: ADB 13. Leipzig 1881, S. 120–124, hier S. 121.

Die lutherische Orthodoxie erlebte noch ein halbes Jahrhundert nach ihrem von manchen angenommenem Ende (1730)¹²⁵ mit Johann Melchior Goeze und Johann Dietrich Winckler in Hamburg ihren späten Höhepunkt. Schon 1938 hat Theodor Wotschke versucht, Winckler aus dem Schatten Goezes herauszuholen.¹²⁶ Erst jüngst sind drei Briefe Wincklers an Moses Mendelssohn entdeckt worden, in denen Winckler sich als Vertreter der lutherischen Orthodoxie ins Gespräch speziell mit der jüdischen Aufklärung bringt.¹²⁷

Im 19. Jahrhundert hatte mit Hauptpastor Johann Christian Gottfried Strauch¹²⁸ ein Neulutheraner anscheinend die Absicht, das Rad der Geschichte noch einmal zurückzudrehen; als Angehöriger der Erweckungsbewegung aber lässt er sich nicht einfach mit der lutherischen Orthodoxie verrechnen.¹²⁹

So gehörte sein Schwager,¹³⁰ Senator Martin Hieronymus Hudtwalcker, die Zentralfigur der Hamburger Erweckungsbewegung, zu seinen Predigtanhörern,¹³¹ vielleicht auch gelegentlich Heinrich Heine, wenn man eine brief-

¹²⁵ Martin Greschat, *Zwischen Tradition und neuem Anfang. Valentin Ernst Löscher und der Ausgang der lutherischen Orthodoxie*. Witten 1971. Für diese Datierung dürfte das 200. Jubiläum der Confessio Augustana ausschlaggebend gewesen sein, vgl. dazu Hans-Peter Hasse, Art. Löscher, Valentin Ernst. In: Rudolf Vierhaus (Hg.), *Deutsche Biographische Enzyklopädie*. München 2006, S. 517f., hier S. 518.

¹²⁶ Theodor Wotschke, *Johann Dietrich Wincklers Briefe an Joh. Christian Bartholomäi und Christian Wilhelm Schneider*. Ein Beitrag zur Geistesgeschichte Hamburgs in der Aufklärungszeit. In: ZHG 37. 1938, S. 35–99.

¹²⁷ F. Ahuis, Winckler (Anm. 65).

¹²⁸ Hauptpastor 1819–1855. Ehe mit Marie Charlotte Wilhelmine von Mengershausen 1812.

¹²⁹ Markus Schulz, *Johann Hinrich Wichern und der Hamburger Kirchenstreit (1839/40)*. In: Volker Herrmann (Hg.), *Diakoniewissenschaft im Dialog, DWI-INFO Nr. 36*. Heidelberg 2004, S. 67–93, hier S. 91, zählt Strauch zum Flügel der Erweckungsbewegten, die „eher der Orthodoxie alter Prägung nahestanden“; er unterscheidet sie von den „von der Schleiermacherschen Unionstheologie geprägten“ Vertretern. Strauch hatte allerdings keine Hemmungen, sich für die 1836 gegründete Norddeutsche Missionsgesellschaft stark zu machen, an der lutherische und reformierte Missionsvereine beteiligt waren, vgl. ferner Hartwig Harms, *Hamburg und die Mission zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Kirchlich-missionarische Vereine 1814–1836*, AKGH 12. Hamburg 1973, bes. S. 144ff., 180ff.

¹³⁰ Die beiden Ehefrauen waren Schwestern.

¹³¹ Obwohl Wichern engen Kontakt zu Strauch hatte, erwähnt er in seinem Tagebuch niemals, dass er bei ihm im Gottesdienst gewesen sei. Im Gegensatz dazu nimmt Wichern an vielen Stellen Bezug auf die Predigten von Johann Wilhelm Rautenberg, der Pastor an der Dreieinigkeitskirche St. Georg war. Wichern hörte spätestens seit 1826 „sonntäglich Rautenbergs Predigten“, Martin Gerhardt (Hg.), *Der junge Wichern. Jugendtagebücher Johann Hinrich Wicherns*. Hamburg 1925, S. 26.

liche Bemerkung von dessen Verleger Julius Campe¹³² in diesem Sinne deuten darf. Unter Strauchs theologischer Führung ist nach dem Hamburger Brand die neugotische Hauptkirche St. Nikolai nach den Entwürfen des Engländers Gilbert Scott entstanden und der zunächst preisgekrönte Entwurf des gebürtigen, vom Rationalismus bestimmten Hamburgers Gottfried Semper nicht verwirklicht worden.¹³³ Strauch hatte mit dem Leiter der Gelehrtenschule des Johanneums und Professor am Akademischen Gymnasium, dem vom Rationalismus geprägten Orientalisten Johann Gottfried Gurlitt, einen möglichen Partner für ein Gespräch, welches aber anscheinend niemals in die Weite des Alten Testaments oder des Hamburger Judentums gedrungen ist, sondern in Polemik endete.¹³⁴ Eine gründlichere Nachfrage ist hier dringend erforderlich.

Der Liberalismus¹³⁵ sollte aber bald auch in St. Nikolai Einzug halten, von 1892 bis 1920 mit Eduard Grimm, der unter anderem mit seiner Ethik Jesu in zwei Auflagen gewirkt hat,¹³⁶ allerdings für die Erforschung des Alten Testaments keine Bedeutung hat. Mit dem „liberalen Biblizisten“¹³⁷ Heinz Beckmann kam im Jahre 1920 der Hauptpastor nach St. Nikolai, dessen Wirkungsgeschichte bis heute ungebrochen ist. Es ist zwar bekannt, dass er innerhalb der Nikolai-Gemeinde und an vielen anderen Orten Hamburgs bis hin zur Universität Vorlesungen insbesondere zum Alten Testament gehalten hat;¹³⁸ seine 1920–1922 gedruckten Bibelerklärungen¹³⁹ aber sind bislang nicht untersucht. Sie eröffnen einen fiktiven Dialog mit dem gleichzeitig in Hamburg lebenden jüdischen Rabbiner i. R. und Bibel-

¹³² Renate Francke (Bearb.), Heinrich Heine, Bd. 2. Briefe an Heine 1823–1836, Säkularausgabe. Berlin 1978, S. 129. „Hundertmal habe ich Ihnen gepredigt: welche Nachtheile das späte Erscheinen eines Buches mit sich bringt, wollen Sie denn gar keinen Raison annehmen? Sie haben von Pastor Strauch zu viel gelernt.“

¹³³ J. H. Claussen, Gottes Häuser (Anm. 19), ohne Strauch zu erwähnen.

¹³⁴ Morgenblatt für gebildete Stände Nro. 123, 17. Jahrgang. Stuttgart, Tübingen 1823, Mittwoch, 17.9.1823, S. 892.

¹³⁵ Peter Stolt, Liberaler Protestantismus in Hamburg – im Spiegel der Hauptkirche St. Katharinen, AKGH 25. Hamburg 2006.

¹³⁶ Eduard Grimm, Die Ethik Jesu. Hamburg 1903; Leipzig 21917.

¹³⁷ R. Hering, Beckmann (Anm. 22), Sp. 64.

¹³⁸ St. Nikolai-Bote, GA St. Nikolai 39.

¹³⁹ Siehe unten, S. 129.

wissenschaftler Benno Jacob, dessen Werke nach dem Paradigmenwechsel insbesondere in der Pentateuchforschung¹⁴⁰ auch in der christlichen alttestamentlichen Wissenschaft rezipiert worden sind, vor allem seit 1997 sein Exodus-Kommentar zum ersten Mal in deutscher Sprache erschien¹⁴¹ und sein in Hamburg abgeschlossener, zuerst 1934 in Berlin aufgelegter Genesis-Kommentar im Jahre 2000 einen Neudruck erfuhr.¹⁴² Beide Werke haben Einleitungen von jüdischen und christlichen Autoren erhalten; ein von Jacobs Enkel Walter Jacob und Almuth Jürgensen herausgegebener Band bringt mit seinem Titel „Die Exegese hat das erste Wort“¹⁴³ das Anliegen Benno Jacobs auf den Punkt.¹⁴⁴ Es dürfte auch für Heinz Beckmann zutreffen. Zu einem Dialog zwischen Benno Jacob und Heinz Beckmann aber ist es anscheinend nicht gekommen.¹⁴⁵ Wie aber können wir ihn uns vorstellen,

¹⁴⁰ Hans Heinrich Schmid, *Der sogenannte Jahwist. Beobachtungen und Fragen zur Pentateuchforschung*. Zürich 1976; Rolf Rendtorff, *Das überlieferungsgeschichtliche Problem des Pentateuch*, BZAW 147. Berlin u.a. 1977; Erhard Blum, *Studien zur Komposition des Pentateuch*, BZAW 189. Berlin u. a. 1990.

¹⁴¹ B. Jacob, *Exodus* (Anm. 59); in englischer Sprache: Benno Jacob, *The Second Book of the Bible*. Hoboken, N. J. 1992.

¹⁴² B. Jacob, *Genesis* (Anm. 1).

¹⁴³ Walter Jacob, Almuth Jürgensen (Hg.), *Die Exegese hat das erste Wort. Beiträge zu Leben und Werk Benno Jacobs*. Stuttgart 2002, vgl. Benno Jacob, *Quellenscheidung und Exegese im Pentateuch*. Leipzig 1916, S. 1*, formuliert während des Rabinats in Dortmund; ders., *Der Pentateuch. Exegetisch-Kritische Forschungen*. Leipzig 1905, verfasst während des Rabinats in Göttingen.

¹⁴⁴ Da Benno Jacob seinen Lebensmittelpunkt nicht in Hamburg hatte, hat er in dem Band „Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk“ keinen eigenen Artikel erhalten, sondern wird lediglich einmal im Zusammenhang mit der Franz-Rosenzwei-Gedächtnisstiftung erwähnt, *Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk*. Göttingen 2006, S. 75 (Auskunft von Dr. Andreas Brämer). Auch Harald Vieth, *Hier lebten sie miteinander in Harvestehude-Rotherbaum. Jüdische Schicksale. Alltägliches. Heutiges*. Hamburg 1993, berücksichtigt Benno Jacob nicht.

¹⁴⁵ Eine Plattform für ein solches Gespräch hätte die 1919 unter anderem von Ernst Cassirer gegründete Religionswissenschaftliche Gesellschaft bilden können, vgl. R. Hering, *Theologie* (Anm. 57), S. 52–54; Björn Biester, *Der innere Beruf zur Wissenschaft: Paul Ruben (1866–1943)*. *Studien zur deutsch-jüdischen Wissenschaftsgeschichte*. In: *Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte* 14. Berlin, Hamburg 2001, S. 113–117). Aber schon 1933 löste sie sich auf, vgl. Rainer Hering, *Selbstauflösung als Form der Anpassung. Die „Religionswissenschaftliche Gesellschaft“ 1919–1933*. In: *Uni-hh* 21 (1990), S. 30f.; ders., *Joseph Carlebach und die Hamburger Universität*. In: Miriam Gillis-Carlebach, Barbara Vogel (Hg.), „[...] die da lehren, werden leuchten wie des Himmels Glanz [...]“ (Daniel 12,3), *Die sechste Carlebach-Konferenz. Joseph Carlebach und seine Zeit. Würdigung und Wirkung*. Hamburg 2005, S. 116–140, hier S. 129f.

wenn man bedenkt, dass nicht nur Heinz Beckmann in der christlichen alttestamentlichen Wissenschaft zu Hause war, sondern auch Benno Jacob? Wie könnte das Gespräch zwischen dem liberalen Rabbiner Jacob und dem liberalen Hauptpastor Beckmann verlaufen sein? Anhaltspunkte für ein solches Gespräch ergeben sich aus der exemplarisch dargestellten Geschichte des Verhältnisses von Hauptpastoren von St. Nikolai zu Altem Testament und Judentum, aus Beckmanns Bibelauslegungen sowie aus dem Genesis- und dem Exodus-Kommentar von Benno Jacob.

Es versteht sich von selbst, dass mit dem Zeitalter der Reformation, der lutherischen Orthodoxie, des Pietismus, der Aufklärung, des Neuluthertums und der Erweckungsbewegung sowie des Liberalismus Epochen angesprochen werden, deren Erforschung jeweils ein Eigenleben entwickelt hat. Die neun berücksichtigten Hauptpastoren werden diesen Eindruck verstärken, aber auch zeigen, dass eine Epoche auf der anderen aufbaute und in Rezeption oder Ablehnung auf das Bisherige Bezug nahm.

Johannes Bugenhagen: Betroffenheit vom Schicksal der Juden

Juden in Hamburg, Wittenberg und Pommern zu Bugenhagens Lebzeiten?

Als Johannes Bugenhagen im Jahre 1528¹⁴⁶ in Begleitung seiner Ehefrau Walpurga¹⁴⁷ und ihrer Tochter Sara nach Hamburg kam, um hier die Reformation des Schulwesens, des Gottesdienstes und der öffentlichen Fürsorge zu organisieren, betrat er eine Stadt, in der offensichtlich keine Juden lebten.¹⁴⁸ Die Vertreibung von durch Zwangstaufe katholisch gewordenen Juden (Marranen)¹⁴⁹ aus Portugal resultierte erst aus der dortigen Inquisition ab dem Jahre 1531¹⁵⁰ und erst recht aus dem Beginn der Personalunion Spaniens und Portugals unter Philipp II. (beziehungsweise I.) im Jahre 1580.¹⁵¹ Nachdem die Marranen über die Niederlande nach Hamburg gelangt waren, blieben sie zunächst als (katholische) Christen getarnt, bevor sie zum Judentum zurückkehrten.¹⁵² So wird erst deutlich nach 1590 die Existenz ei-

¹⁴⁶ Genauer: R. Postel, Reformation (Anm. 83).

¹⁴⁷ Inge Mager, Walpurga Bugenhagen (1500–1569). In: Reformation und konfessionelles Zeitalter. Hamburgische Kirchengeschichte in Aufsätzen, Teil 2 (AKGH 22). Hamburg 2003, S. 127–133.

¹⁴⁸ Arno Herzig, Vierhundert Jahre Juden in Hamburg. In: Miriam Gillis-Carlebach, Wolfgang Grünberg (Hg.), „Den Himmel zu pflanzen und die Erde zu gründen“ (Jesaja 51,16). Hamburg 1995, S. 42–45, hier S. 42.

¹⁴⁹ Vom Spanischen marrano=Schwein.

¹⁵⁰ Gerd Schwerhoff, Die Inquisition. Ketzerverfolgung in Mittelalter und Neuzeit. München 2006, S. 69.

¹⁵¹ Michael Studemund-Halévy (Hg.), A Jerusalém Do Norte. Sefardische Juden in Hamburg. Eine Ausstellung der Staatlichen Pressestelle der Freien und Hansestadt Hamburg (Katalog). Hamburg 1999, S. 9.

¹⁵² J. Braden, Judenpolitik (Anm. 34), S. 71.



Abbildung 2: Johannes Bugenhagen, Lucas Cranach der Ältere, Wittenberg 1537.

ner sephardischen jüdischen Gemeinde angenommen.¹⁵³ Dem entspricht die Einholung von Gutachten der Theologischen Fakultäten in Jena, Frankfurt/O. und Gießen im Jahre 1611,¹⁵⁴ welche die Tolerierung sephardischer Juden in Hamburg unter Auflagen zur Folge hatte.¹⁵⁵

Auch in Wittenberg, wo Bugenhagen sich von 1521 bis 1528¹⁵⁶ aufgehalten hatte, waren Juden nicht geduldet, was gelegentliche Begegnungen mit Juden nicht ausschloss, wenn man hier die Erforschung von Luthers möglichen Beziehungen zu Juden ins Spiel bringen darf.¹⁵⁷

In Bugenhagens Heimat Pommern hingegen lebten nach einem Pogrom im Jahre 1492 erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wieder Juden. In dieser Zeit dürften es kaum mehr als 100 Juden gleichzeitig in Pommern gewesen sein – wie schon in der Zeit bis 1492.¹⁵⁸

¹⁵³ Ebd., S. 72; Günter Böhm, Die Sephardim in Hamburg. In: Arno Herzig (Hg.), Die Juden in Hamburg 1590 bis 1990. Wissenschaftliche Beiträge der Universität Hamburg zur Ausstellung „Vierhundert Jahre Juden in Hamburg“. Hamburg 1991, S. 21–40, hier S. 21f.

¹⁵⁴ J. Braden, Judenpolitik (Anm. 34), S. 93ff.; grundsätzlich, aber lediglich auf Quellen des Staatsarchivs Hamburg basierend, Hiltrud Wallenborn, Bekehrungseifer, Judenangst und Handelsinteresse. Amsterdam, Hamburg und London als Ziel sefardischer Migration im 17. Jahrhundert (HASKALA. Wissenschaftliche Untersuchungen 27). Hildesheim, Zürich, New York 2003, bes. S. 160–207.

¹⁵⁵ J. Braden, Judenpolitik (Anm. 34), S. 103–109.

¹⁵⁶ Organisation der Reformation in Braunschweig.

¹⁵⁷ Stefan Schreiner, Was Luther vom Judentum wissen konnte. In: Heinz Kremers (Hg.), Die Juden und Martin Luther – Martin Luther und die Juden. Neukirchen-Vluyn 1985, S. 58–71, hier S. 65; Th. Kaufmann, Judenschriften (Anm. 72), S. 157. Walther Bienert, Martin Luther und die Juden. Frankfurt/M. 1982, S. 56–58, hat den angeblichen Besuch zweier Juden bei Luther in Worms ins Reich der Legende verwiesen. St. Schreiner, Luther, S. 65, hält es für möglich, den Besuch der drei Rabbiner bei Luther als Fiktion anzusehen. Anknüpfungspunkt dürfte für Luther auch die „Judensau“ mit der Inschrift Schem Hamphoras auf dem südöstlichen Außenpfeiler der Stadtkirche Wittenberg gewesen sein, wie Luthers Schrift von 1544 unter dem Titel „Vom Schem Hamphoras und vom Geschlecht Christi“ zeigt.

¹⁵⁸ Karl-Otto Konow, Die Judenverfolgung in Pommern im Jahre 1492. In: Baltische Studien NF 78. 1992, S. 17–27.

Beschäftigung mit dem Alten Testament

Wohl aber hatte Johannes Bugenhagen sich bis dahin intensiv mit dem Alten Testament beschäftigt. Im Rahmen seiner Lektorentätigkeit am Kloster Belbuck zwischen 1517 und 1521 hatte er zweimal Vorlesungen über die Psalmen gehalten.¹⁵⁹ Als der Autodidakt ohne jegliche akademische Qualifikation,¹⁶⁰ aber mit 17 Jahren Berufserfahrung als Leiter der Lateinschule in Treptow an der Rega,¹⁶¹ im März 1521 in Wittenberg eintraf,¹⁶² um dort Theologie zu studieren, war Luther im Begriff, zum Reichstag nach Worms aufzubrechen. Er vertraute Bugenhagen die Fortsetzung seiner Vorlesung über die Psalmen an. Diese wurde zu einem solchen Erfolg, dass Bugenhagen schon 1524 einen 762 Seiten umfassenden Kommentar über die Psalmen fast zeitgleich in Basel, Nürnberg, Straßburg und Wittenberg¹⁶³ sowie Mainz¹⁶⁴ drucken ließ. Dieser wurde zu Bugenhagens Lebzeiten in circa 12 000 Exemplaren gedruckt. In keiner Pfarrbibliothek in der Schweiz und in Oberdeutschland, aber auch in Norddeutschland und Dänemark (einschließlich Norwegen) durfte das Werk fehlen.¹⁶⁵ Für die *editio princeps* hatte Bugenhagen noch auf die Grammatik des Wittenberger Hebräisch-Professors Matthäus Aurogallus aus dem Jahre 1523 zurückgreifen können, auf die im Jahre 1525 eine hebräisch-aramäische Grammatik folgte.¹⁶⁶ Aurogal-

¹⁵⁹ Hans-Günter Leder, Johannes Bugenhagen Pomeranus. Leben und Wirken. In: Volker Gummelt (Hg.), Johannes Bugenhagen Pomeranus – Vom Reformator zum Reformator (GThF 4). Frankfurt/M. 2002, S. 13–42, hier S. 18.

¹⁶⁰ Er hatte lediglich fünf Semester Artes liberales in Greifswald studiert.

¹⁶¹ H.-G. Leder (Anm. 159) S. 16.

¹⁶² Ebd., S. 20.

¹⁶³ Georg Geisenhof, Bibliotheca Bugenhagiana. Leipzig 1908, ND Nieuwkoop 1963, S. 8–12.

¹⁶⁴ VD 16 B 3140.

¹⁶⁵ Thomas Willi, Die Harfe Gottes – Theologie aus der Schrift: Johannes Bugenhagen. In: Irmfried Garbe, Tilman Beyrich, Thomas Willi (Hg.), Greifswalder theologische Profile. Bausteine zur Geschichte der Theologie an der Universität Greifswald (GThF 12). Frankfurt/M. 2006, S. 23–44, hier S. 29.

¹⁶⁶ Matthäus Aurogallus, Compendium Hebraeae Grammatices. Wittenberg 1523; ders., Compendium Hebraeae Chaldaeeque Grammatices. Wittenberg 1525.

lus war 1521 von Melanchthon als Hebräisch-Professor an die Wittenberger Universität geholt worden und blieb dies bis zu seinem Tode 1543.¹⁶⁷

Nachdem Bugenhagen die Vorlesung über die Psalmen zunächst nur für einen begrenzten Kreis pommerscher Theologiestudenten in Melanchthons Wohnung gehalten hatte,¹⁶⁸ zwang der Erfolg ihn, die Vorlesung am 3. November 1521¹⁶⁹ noch einmal neu und diesmal in der Universität vor größerem Publikum zu beginnen. Sie dauerte bis zum Winter 1522/23. Insgesamt veranstaltete Johannes Bugenhagen zwischen November 1521 und Dezember 1527 acht zum Teil mehrsemestrigte Vorlesungen über zehn Bücher des Alten, sieben des Neuen Testaments sowie eine über die Sapientia Salomonis, zeitweise in drei Parallelveranstaltungen pro Semester.¹⁷⁰ Hinzu kam noch die Arbeit an der Passions- und Auferstehungsharmonie ab Frühjahr 1522.¹⁷¹ Zwischen 1524 und 1527 hatte Bugenhagen vier Kommentare zu alttestamentlichen und zwei zu neutestamentlichen Büchern veröffentlicht.¹⁷²

Die Zusammenarbeit mit dem des Aramäischen mächtigen Caspar Cruciger datiert erst in die Zeit ab Mai 1532. Bugenhagen war nach der Organi-

¹⁶⁷ Gianfranco Miletto, Giuseppe Veltri, Die Hebraistik in Wittenberg von der „Lingua Sacra“ zur Semitistik. In: Henoch 25. 2003, S. 93–113, hier S. 103f. (=Giuseppe Veltri, Gerold Necker [Hg.], Gottes Sprache in der philologischen Werkstatt. Hebraistik vom 15. bis zum 19. Jahrhundert, Studies in European Judaism 11. Leiden 2004, S. 75–95, hier S. 85–87). Die beiden ersten Inhaber dieses Lehrstuhls, Johann Böschenstein (1518/19) und der getaufte Jude Matthaeus Adrianus (1520/21), „erwiesen sich als bittere Enttäuschung für die Reformatoren“, weil sie entweder zu wenig Theologie (Böschenstein) oder zu viel abweichende Theologie (Adrianus) einbrachten, ebd., S. 103, vgl. auch Hans-Jürgen Zobel, Die Hebraisten an der Universität zu Wittenberg (1502–1817). In: Hans-Jürgen Zobel, Altes Testament – Literatursammlung und Heilige Schrift, BZAW 212. Berlin, New York 1993, S. 201–228, hier S. 210f.

¹⁶⁸ H.-G. Leder, Leben und Wirken (Anm. 159), S. 22.

¹⁶⁹ Ebd., S. 22.

¹⁷⁰ Volker Gummelt, Bugenhagens Tätigkeit an der Wittenberger Universität. In: ZKG 105. 1994, S. 191–201, hier S. 193.

¹⁷¹ A. Bieber-Wallmann, Johannes Bugenhagen (Anm. 30), S. 80–605.

¹⁷² Johannes Bugenhagen, Interpretatio in Librum Psalmorum. Basel 1524; Mainz 1524; Nürnberg 1524; Straßburg 1524; Wittenberg 1526; ders., Annotationes In Deuteronomium. In Samuelem prophetam, id est duos libros Regum. Basel 1524; Nürnberg 1524; Straßburg 1524; ders., In Regum duos ultimos libros Annotationes. Basel 1525; Nürnberg 1526; ders., In Hiob Annotationes. Basel 1526; Altenburg 1527; Hagenau 1527; Zwickau 1527; ders., Annotationes Io. Bugenhagij Pomerani in epistolas Pauli. Wittenberg 1524/25; Basel 1525; Nürnberg 1525; Straßburg 1525; ders., Iohannis Bugenhagij Pomerani in epistolam Pauli ad Romanos interpretatio. Hagenau 1527; Wittenberg 1527.

sation der Reformation in Lübeck nach Wittenberg zurückgekehrt.¹⁷³ Cruciger wurde am 11. Juni 1533 in Wittenberg zusammen mit Johannes Bugenhagen und Johannes Aepinus, dem ersten Hamburger Superintendenten, zum Doktor der Theologie promoviert. Aurogallus' wachsendes Interesse an Literatur in aramäischer Sprache dürfte indes schon in den Jahren bis 1528 nicht spurlos an Johannes Bugenhagen vorübergegangen sein.

Kontakte mit Hamburg von 1524 bis 1529

Anlässlich seiner vom Rat der Stadt Hamburg nicht bestätigten Wahl zum Hauptpastor durch die Kirchenvorsteher von St. Nikolai in Hamburg im Jahre 1524 weilte Johannes Bugenhagen nicht in Hamburg. Auch sein Sendbrief an die Hamburger, geschrieben 1525 und gedruckt 1526,¹⁷⁴ lässt Informationslücken über die Hamburger Verhältnisse erkennen.¹⁷⁵ Der warmherzige Brief an die Vorsteher und Einwohner des Kirchspiels von St. Nikolai zu Hamburg vom 16. November 1524¹⁷⁶ vermittelt einen Eindruck vom Seelsorger Johannes Bugenhagen. Erst im Oktober 1528 erschien Bugenhagen in Hamburg, diesmal vom Hamburger Senat gerufen. In seiner „Christlichen Ordnung“¹⁷⁷ schrieb er zunächst das fest, was sich bereits an Reformation ereignet hatte, um dann Eigenes hinzu zu fügen. Bugenhagen predigte in dieser Zeit angeblich besonders gern in der Nikolai-Kirche.¹⁷⁸ Es war die spätgotische Kirche, für die Papst Sixtus IV. am 22. Juni 1484 einen

¹⁷³ F. Ahuis, Porträt (Anm. 95), S. 20.

¹⁷⁴ Siehe oben, Anm. 111.

¹⁷⁵ Ralf Kötter, Johannes Bugenhagens Rechtfertigungslehre und der römische Katholizismus. Studien zum Sendbrief an die Hamburger (1525) (FKDG 59). Göttingen 1994.

¹⁷⁶ Siehe oben, Anm. 109.

¹⁷⁷ Es ist zu beachten, dass Bugenhagen zwar nicht nur eine Gottesdienstordnung schrieb, sondern auch Schule und Diakonie berücksichtigte. Davon zu unterscheiden ist der von Bürgerschaft und Senat im Februar 1529 vereinbarte „Lange Rezess“ als Ausdruck des Stadtrechts, Traugott Koch. „Der Ehrbaren Stadt Hamburg christliche Ordnung“ durch Johannes Bugenhagen (1529). In: Johann Anselm Steiger (Hg.), 500 Jahre Theologie in Hamburg. Berlin u. a. 2008, S. 1–16, hier S. 9f.

¹⁷⁸ Bugenhagens eigentliche Predigtstätte aber war der Dom. An St. Nikolai wirkte Hauptpastor Johannes Zegenhagen. Friedrich Gottlieb Zimmermann, Neue Chronik von Hamburg, vom Entstehen der Stadt bis zum Jahre 1819. Hamburg 1820, S. 424.



Abbildung 3: Kirche St. Nikolai am Nikolaifleet, kolorierter Kupferstich von ca. 1590.

Ablassbrief zur Förderung des 1484 von Friedrich Bartels begonnenen Turmbaus herausgegeben hatte, der im Jahre 1517 fertiggestellt wurde.¹⁷⁹ Dieser war damals der höchste Kirchturm der Welt.¹⁸⁰

Stellungnahmen zu den Juden ab 1522

Noch 1546 entwarf Bugenhagen in seinem Jeremia-Kommentar ein Bild von den Juden, „die seit 1500 Jahren frei durch den Erdkreis [wandeln], von ihrem Land und ihrem Gott verworfen als Volk Satans“,¹⁸¹ und folgte damit der Vorstellung von Ahasver, dem ewigen Juden, die der Schleswiger Bischof Paul von Eitzen im Jahre 1542 in einer Predigt aufgenommen hatte.¹⁸² Mit dieser anonymen Beschreibung aber zeigte Johannes Bugenhagen, dass es selbst zu diesem Zeitpunkt nicht zu einer nennenswerten Begegnung mit einem Juden oder einer Jüdin gekommen war.

Bugenhagen schien das Urteil von Kirchenvätern wie Hieronymus und Augustin – im Unterschied zu demjenigen Justins! – zitathaft zu wiederholen.¹⁸³ Weder sprach er die Juden oder einen Juden direkt an, wie Luther dies in seiner Schrift „[...] dass Jesus Christus ein geborener Jude sei“ von 1523 getan hat, noch forderte er die Obrigkeit zu Handlungen gegen die Juden auf wie Luther in seiner Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“ von 1543. Die Juden waren auch nicht (mehr) das Gegenüber der christlichen Verkündigung, wobei auch Bugenhagens Enttäuschung darüber groß war, dass die Juden nicht massenhaft Christen geworden waren, nachdem die Wahrheit des Evangeliums entdeckt worden war. Der seit 1534 der Passions- und Auferstehungsharmonie von 1522 beigefügte Bericht des Josephus und anderer¹⁸⁴ über die Zerstörung Jerusalems lässt aber bei allen kriti-

¹⁷⁹ J. Faulwasser, St.-Nikolai-Kirche (Anm. 19), S. 10f.

¹⁸⁰ Die Höhenangaben schwanken. Meistens werden 135 Meter angegeben.

¹⁸¹ F. Ahuis, *De litera et spiritu* (Anm. 118), hier S. 172 unter Verweis auf J. Bugenhagen, *In Ieremiam prophetam commentarium*. Wittenberg 1564.

¹⁸² Ebd., S. 172. Stefan Heym knüpft mit seinem Roman „Ahasver“ an dieses Datum an.

¹⁸³ Ebd., S. 173.

¹⁸⁴ A. Bieber-Wallmann, *Johannes Bugenhagen* (Anm. 30), S. 91–95.

schen Bemerkungen über das Judentum insbesondere zur Zeit Jesu¹⁸⁵ eine tiefe Betroffenheit Bugenhagens vom Schicksal der Juden erkennen.¹⁸⁶ Für Bugenhagen kommt der Antichrist nicht aus den Juden, sondern ist in der Kirche.¹⁸⁷ Bemerkenswert ist außerdem, dass Johannes Bugenhagen am 1. Januar 1542 dem Zwickauer Bürgermeister Oswald Lasan eine Widmung ins Stammbuch geschrieben hat, die in einem Atemzuge „Heiden, Türken und Papisten“¹⁸⁸ nennt, aber gerade eben nicht die Juden.¹⁸⁹ Wollte Bugenhagen damit die Juden in Schutz nehmen, oder hielt er sie für so vernachlässigenswert, dass er sie übergehen konnte? Jedenfalls ist der Unterschied zu den Äußerungen Luthers in dieser Zeit evident.

Wirkungsgeschichte von Leben und Werk

Die Bedeutung von Johannes Bugenhagens „Der ehrbaren Stadt Hamburg Christliche Ordnung“ für ein zukünftiges Akademisches Gymnasium in Hamburg darf nicht überbetont werden.¹⁹⁰ Gleichwohl gab Bugenhagen

¹⁸⁵ Tobias Kriener, Johannes Bugenhagens Passionsharmonie als ein Stück jüdenfeindlicher christlicher Theologie. In: De Kennung. Zeitschrift für plattdeutsche Gemeindegarbeit 13. 1990, S. 37–75, kritisch dazu: A. Bieber-Wallmann, Johannes Bugenhagen (Anm. 30), S. 93, Anm. 97.

¹⁸⁶ Erst dadurch, dass Bugenhagens abschließende Interpretation in Ausgaben nach seinem Tod weggelassen wurde, wurde der Weg frei für ein Bild von Bugenhagen als dem Judenfeind, so das Bild von T. Kriener, Passionsharmonie (Anm. 185), dagegen mit Recht A. Bieber-Wallmann, Johannes Bugenhagen (Anm. 30), S. 93, Anm. 97.

¹⁸⁷ F. Ahuis, De litera et spiritu (Anm. 118), S. 172.

¹⁸⁸ Zur Vorgeschichte der Trias Heiden, Juden und Ketzer vgl. Hans-Jürgen Becker, Die Stellung des kanonischen Rechts zu den Andersgläubigen: Heiden, Juden und Ketzer. In: Ludger Grenzmann, Thomas Haye, Nikolaus Henkel, Thomas Kaufmann, Wechselseitige Wahrnehmung der Religionen im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit. I. Konzeptionelle Grundfragen und Fallstudien (Heiden, Barbaren, Juden) (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen NF 4). Berlin, New York 2009, S. 101–124.

¹⁸⁹ Ferdinand Ahuis, Walther Ludwig (Hg.), Das Album Reformatorum Cygnaeum (1542/43) in der Prachtbibel des Zwickauer Bürgermeisters Oswald Lasan. Mit einer Einleitung von Ferdinand Ahuis. Stuttgart 2013, S. 20f. Johann Heinrich Horb wird, um nur ein Beispiel zu nennen, in seiner Dissertation wiederum Juden, Türken und Papisten in einem Atemzuge nennen, siehe unten, S. 72.

¹⁹⁰ Rainer Postel, Vom Johanneum zum Akademischen Gymnasium. In: Johann Anselm Steiger (Hg.), Das Akademische Gymnasium zu Hamburg im Kontext frühneuzeitlicher Wissenschafts- und Bildungsgeschichte, Frühe Neuzeit 207. Berlin u. a. 2017, S. 47–62; ders. Hamburger Theolo-

den Impuls für einen Lehrbetrieb, der über denjenigen der Gelehrtenschule des Johanneums hinausging,¹⁹¹ aber doch wohl eher in Richtung auf ein Angebot, welches dem Niveau einer Universität entsprach, denn dasjenigem des Gymnasium illustre. Hier dürfte das humanistische Erbe in Johannes Bugenhagen weitergewirkt haben, welches er gepflegt hatte, seit er in Trep-tow mit den Schriften des Erasmus von Rotterdam in Berührung kam. Hatte Bugenhagen in dieser Zeit auch Schriften des Frühhumanisten Rudolf Agricola kennengelernt, etwa seine Dialektik oder seinen Brief an Barbarianus mit dem Titel „De ordinando studio“?¹⁹² Bugenhagens Idee war allerdings nicht unmittelbar zur Ausführung gekommen.¹⁹³

So stehen wir hinsichtlich der Bedeutung Bugenhagens für die Zukunft vor einem doppelten Befund: Auf der einen Seite initiierte Bugenhagen mit seiner „Christlichen Ordnung“ etwas, was erst 75 Jahre danach unter veränderten Bedingungen im Späthumanismus umgesetzt werden konnte, auf der anderen Seite kritisierten sowohl Pietisten wie Gottfried Arnold¹⁹⁴ als auch orthodoxe Theologen wie Abraham Calov¹⁹⁵ Johannes Bugenhagen so

genausbildung vor und nach der Reformation. In: Hermann J. Selderhuis, Markus Wriedt (Hg.), *Bildung und Konfession (Spätmittelalter und Reformation, N. R. 27)*. Tübingen 2006, S. 51–60; Franklin Kopitzsch, *Die Anfänge des Akademischen Gymnasiums in Hamburg*. In: Dirk Brietzke, Franklin Kopitzsch, Rainer Nicolaysen (Hg.), *Das Akademische Gymnasium. Bildung und Wissenschaft in Hamburg (Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte 23)*. Berlin, Hamburg 2013, S. 15–30, hier S. 15. Hans Kurig, *Johannes Gurlitt und das Akademische Gymnasium in Hamburg*. In: ZHG 68. 1982, S. 23–58, hier S. 27, hingegen bestreitet diese Kontinuität. Bugenhagen habe zwar ein allgemeines für Erwachsene gedachtes Vorlesungswesen im Blick gehabt und damit etwas über den Schulbetrieb des Johanneums Hinausgehendes, aber das Akademische Gymnasium sei denn doch etwas anderes gewesen. Eine gewisse Kontinuität könnten aber die öffentlichen Vorlesungen des Akademischen Gymnasiums darstellen, die noch im 19. Jahrhundert gehalten wurden. In jedem Fall aber hatte Bugenhagen etwas über den Schulbetrieb am Johanneum Hinausgehendes im Blick.

¹⁹¹ Werner von Melle, *Dreißig Jahre Hamburger Wissenschaft 1891–1921. Rückblicke und persönliche Erinnerungen*, 2 Bde. Hamburg 1923/24, Bd. 1, S. 6.

¹⁹² Die diesbezügliche Schrift Melancthons erschien erst später in Wittenberg.

¹⁹³ Kurt K. Hendel, *Johannes Bugenhagen's Educational Contributions*, Ph. D. Thesis Ohio State University 1974 (masch.), S. 138f., verweist darauf, dass schon im Mittelalter derlei Vorschläge gemacht wurden.

¹⁹⁴ Siehe oben, S. 21.

¹⁹⁵ Johannes Wallmann, *Abraham Calov – theologischer Widerpart der Religionspolitik des großen Kurfürsten*. In: Stefan Oehmig (Hg.), *700 Jahre Wittenberg. Stadt – Universität – Reformation*. Weimar 1995, S. 303–311.

nachhaltig, dass er weder durch den Pietismus noch durch die Orthodoxie rezipiert wurde.¹⁹⁶ Schon früh war Bugenhagen durch Martin Bucers Übersetzung seines Psalmenkommentars ins Hochdeutsche ins Zwielight geraten, weil Bucer dem Pommer Zwinglis Abendmahlslehre untergeschoben und damit für Verwirrung gesorgt hatte, die man Bugenhagen anlastete.¹⁹⁷ Erst im Zeitalter der Aufklärung sah man die Notwendigkeit einer gedruckten Ausgabe von Bugenhagens „Der ehrbaren Stadt Hamburg Christliche Ordnung“ (1770). Bemerkenswert aber ist, dass Bugenhagens theologisches Grundlagenwerk, sein Sendbrief an die Hamburger über Glauben und gute Werke von 1525,¹⁹⁸ im Jahre 1731 in Bautzen nochmals nachgedruckt wurde. Ab 1703 wurden auch Forderungen nach einer Edition der Werke Bugenhagens immer wieder laut.¹⁹⁹ Und: Bugenhagens Passions- und Auferstehungsharmonie wirkt bis in die Gegenwart hinein, nicht zuletzt auch auf Bachs Passionsmusiken.²⁰⁰

Auch Bugenhagens Festhalten an Wittenberg nach dem Schmalkaldischen Krieg (1546–47) und seine Zusammenarbeit mit Melanchthon und Cruciger ließen bei den nach Jena ausgewichenen „Gnesiolutheranern“ um Flacius Illyricus und Nicolaus von Amsdorf den Verdacht aufkommen, die in Wittenberg verbliebenen Professoren seien ausnahmslos „Philippisten“. Dabei vertrat Rudolph Kampferbeck, ein Schüler Bugenhagens und 1554 von ihm in Wittenberg ordiniert, im Bremer Abendmahlsstreit von 1561 gegen den Widerstand Melanchthons die Abendmahlslehre Luthers und damit auch seines Lehrers Bugenhagen gegen seinen Freund, den Bremer Domprediger Albert Rizaeus Hardenberg.²⁰¹ Bugenhagen setzte dem ent-

¹⁹⁶ F. Ahuis, *De litera et spiritu* (Anm. 118), S. 157, Anm. 10.

¹⁹⁷ Thomas Kaufmann, *Die Abendmahlslehre der Straßburger Reformatoren bis 1528* (BHTh 81). Tübingen 1990, S. 310–318.

¹⁹⁸ Gedruckt Wittenberg 1526, siehe oben, Anm. 111.

¹⁹⁹ Irmfried Garbe, *Drei Jahrzehnte Bugenhagenforschung. Erträge aus den Jahren 1986–2008*. In: *De Kennung* 33. 2010, S. 13–47, hier S. 16 mit Verweis auf Georg Heinrich Götze.

²⁰⁰ A. Bieber-Wallmann, *Johannes Bugenhagen* (Anm. 30), S. 100, Anm. 160.

²⁰¹ Ferdinand Ahuis, *Studierte Veldhauser Theologe noch bei Luther? Hamburger Hauptpastor i. R. auf der Suche nach seinen theologischen Vorfahren*. In: *Der Grafschafter*. 2010, S. 9; Bugenhagen hatte seine Abendmahlslehre in seinem weite Verbreitung findenden Sendbrief an Superintendent Hessius (Johann Heß) in Breslau formuliert und sich für die Ausarbeitung der beim Marburger Religionsgespräch vertretenen Position Luthers empfohlen.

stehenden Bild von ihm im Jahre 1550 mit aller Vehemenz seinen Jona-Kommentar entgegen.²⁰² Er war alles andere als ein Philippist.

Bughagens Auslassung der Juden in der Reihe „Türken, Heiden und Papisten“ findet sich bei Bernhard Vaget wieder.

²⁰² M. J. Lohrmann, *Jonah* (Anm. 32); vgl. auch Martin J. Lohrmann, *Bughagens Jona-Kommentar*. In: Irene Dingel, Stefan Rhein (Hg.), *Der späte Bugenhagen*, Schriften der Stiftung Luther-Gedenken in Sachsen-Anhalt 13. Leipzig 2011, S. 117–126.

Bernhard Vaget: Tolerierung sephardischer Juden in Hamburg

Studium in Rostock

Bernhard Vaget wurde 1548 als Sohn des Oberalten Paul Vaget in Hamburg geboren. Er immatrikulierte sich im Wintersemester 1578/79 an der Philosophischen Fakultät der Universität Rostock, wo er zum Magister promoviert wurde. Der Theologe, Historiker und Schulorganisator, der Luther-Schüler und Gefährte Melanchthons und wohl auch Bugenhagens²⁰³ Bekannter David Chytraeus²⁰⁴ gehörten in Rostock zu seinen Lehrern.

Vagets Bedeutung für das Akademische Gymnasium in Hamburg

Als Lehrer an der Bordesolmer Klosterschule veröffentlichte Vaget sein Werk „De schola illustri Bordesholmensis coenobii in Holsatia“,²⁰⁵ in wel-

²⁰³ Der Bugenhagen-Schüler Rudolph Kampferbeck war mit Chytraeus befreundet. Er nahm 1553 an Chytraeus' Hochzeit teil: Ferdinand Ahuis, Die Bedeutung Veldhausens für die lutherische Reformation in der Grafschaft Bentheim. In: Bentheimer Jahrbuch 2010, S. 139–155, hier S. 145.

²⁰⁴ Stefan Rhein, David Chytraeus und die Hausschule Melanchthons. In: Karl-H. Glaser, Steffen Stuht (Hg.), David Chytraeus (1530–1600). Norddeutscher Humanismus in Europa. Beiträge zum Wirken des Kraichgauer Gelehrten. Ubstadt-Weiher 2000, S. 13–18; Steffen Stuht, David Chytraeus – ein Gelehrter der Universität Rostock im Umkreis der mecklenburgischen Landesfürsten. In: Bernd Röcker (Hg.), Reformation und Humanismus im Kraichgau (Heimatverein Kraichgau, Sonderveröffentlichung Nr. 26). Eppingen 2002, S. 117–125; Harald Bollbuck, Albert Krantz und David Chytraeus. Akademischer Unterricht und Historiographie zwischen Humanismus und Reformation. In: Gisela Boeck, Hans-Uwe Lammel (Hg.), Rostocker gelehrte Köpfe (Rostocker Studien zur Universitätsgeschichte 20). Rostock 2013, S. 55–79, hier S. 67–79.

²⁰⁵ Hamburg 1577.

chem er „das Bildungsprogramm der reformatorischen Bewegung mit der karolingischen Renaissance“ parallelisierte,²⁰⁶ was ihm aufgrund der rhetorisch-argumentativen Leistung die Beurteilung „wichtige Figur innerhalb der neulateinischen Literaturlandschaft Holsteins“ einbrachte.²⁰⁷ Sein Seniorat des Geistlichen Ministeriums in Hamburg fiel in die Zeit der Auseinandersetzungen um die Gründung des Akademischen Gymnasiums.²⁰⁸

Vaget und die ersten sephardischen Juden in Hamburg

Vaget, von 1581 bis 1613 Hauptpastor von St. Nikolai und von 1600 bis 1613 Senior des Geistlichen Ministeriums, wird als Zögerer bezeichnet, der sich darin vom orthodoxen Eifer seiner Kollegen Philipp Nicolai an St. Katharinen und Johann Schellhammer an St. Petri unterschieden habe.²⁰⁹ Wenn er auch wegen seiner „für das Seniorenamt [unangemessenen] Verbindlichkeit und [seinem] Entgegenkommen gegenüber obrigkeitlichen Forderungen“ gescholten wurde,²¹⁰ so wirkte er doch gerade in der Zeit, in welcher der Hamburger Senat die Gutachten der Universitäten Jena, Frankfurt/O. und Gießen betreffend die Duldung von sephardischen Juden in Hamburg eingeholt hatte.²¹¹ Ob sein Zaudern eher ermutigend auf das Vorgehen des Hamburger Senats wirkte, kann man fragen. Als aber das Geistliche Ministerium am 22. September 1611 ein Gegengutachten veröffentlichte, konnte dies nicht geschehen ohne die Unterschrift des Seniors, und der war ab 1600 Bernhard Vaget.²¹² Dieses Gegengutachten basierte auf Luthers Spät-

²⁰⁶ Thomas Haye, Humanismus in Holstein: Bernhard Vagets Gedicht auf das Gymnasium zu Bordesholm. In: Thomas Haye (Hg.), Humanismus im Norden. Frühneuzeitliche Rezeption antiker Kultur und Literatur an Nord- und Ostsee. Amsterdam 2000, S. 63–104, hier S. 84.

²⁰⁷ Ebd., S. 86.

²⁰⁸ Er starb im Jahr der Eröffnung.

²⁰⁹ J. Braden, Judenpolitik (Anm. 34), S. 65.

²¹⁰ Ebd.

²¹¹ Siehe oben, S. 27.

²¹² J. Braden, Judenpolitik (Anm. 34), S. 97, dort auch Quellennachweise. Vaget verdanken wir auch den Bericht vom Brand des Turms von St. Nikolai am 16.7.1589: Bernhard Vaget, „Warhafftiger Bericht Van dem gröwliken vnd erschreckliken Brande des Tornis S. Nicolai in Hamborch/ mit einer korten vnd Christliken Vormaninge thor Bote/ vnde beteringe ... Gescheen des nauol-

schrift von 1543²¹³ bei gleichzeitiger Überzeugung davon, „daß sich aus Römer 11,25–27 keineswegs die Hoffnung auf eine allgemeine Bekehrung der Juden am Ende der Zeiten ableiten lasse“.²¹⁴

Die Jahre von 1595 bis 1609 waren belastet durch Streitigkeiten mit dem Hauptpastor von St. Jacobi Lucas von Cölln, der Vaget sittlicher Vergehen bezichtigte und deshalb 1609 Kanzelverbot erhielt.

Auslegung von Dan 7, 9, 11 und 12 sowie Stellungnahme zu den Juden

Seine wichtigste Stellungnahme zu Altem Testament und Judentum lag etwa 15 Jahre früher; wir finden sie in seiner aus Predigten hervorgegangenen Schrift „Christliche vnd richtige Erklärung/ oder Außlegung des Siebenden/ Neundten/ Eilfften/ vnd Zwölfften Capit. Danielis“.²¹⁵

Diese Predigten waren „neben den gewöhnlichen Sonntagspredigten / zur andern zeit“²¹⁶ gehalten worden, bevor sie 1595 in Hamburg und 1596 sowie 1608 in Magdeburg gedruckt wurden, also in einer Zeit, da es in Hamburg schon vereinzelte Marranen gab, ohne dass schon von einer jüdischen Gemeinde gesprochen werden kann.

Jutta Braden stellt die Predigt über Dan 9 als „ein weiteres Beispiel“ dafür hin, „wie lutherische Geistliche theologisch über die Juden urteilten

genden Sondages nha der Erkleringe des gewöntliken Euangelij in der Kercken S. Nicolai“. Hamburg 1589.

²¹³ H. Wallenborn, *Bekehrungseifer* (Anm. 154), S. 197.

²¹⁴ Ebd., S. 195. Diese Argumentation stand im Gegensatz zu derjenigen Augustins, ebd, S. 160–162. Der frühe Luther dürfte als Augustiner diese Auffassung gekannt (und sich zu eigen gemacht) haben.

²¹⁵ Bernhard Vaget, „Christliche vnd richtige Erklärung/ oder Außlegung des Siebenden/ Neundten/ Eilfften/ vnd Zwölfften Capit. Danielis: In welchen von den vier Monarchien/ oder gewaltigsten Keyserthümben auff Erden/ vom Türcken/ von gewisser zeit der zukunfft Messiae/ etc. Vom Zustand der Juden vnter den Syrischen/ vnd Egyptischen Königen/ Vom Bapst vnter Antiochi Epiphanis Namen/ vnd Beschreibung/ Vom Ende der Welt/ vnd endlich von der frölichen Aufferstehung der Frommen zum Ewigen Leben/ etc. gehandelt/ vnd gar herrlich geweissagt wird/ in dieser letzten zeit hochnötig/ nützlich/ vnd tröstlich zu lesen/ vnd zuerwegen. Hamburg 1595; Magdeburg 1596; 1606.

²¹⁶ Ebd., fol. a ij.

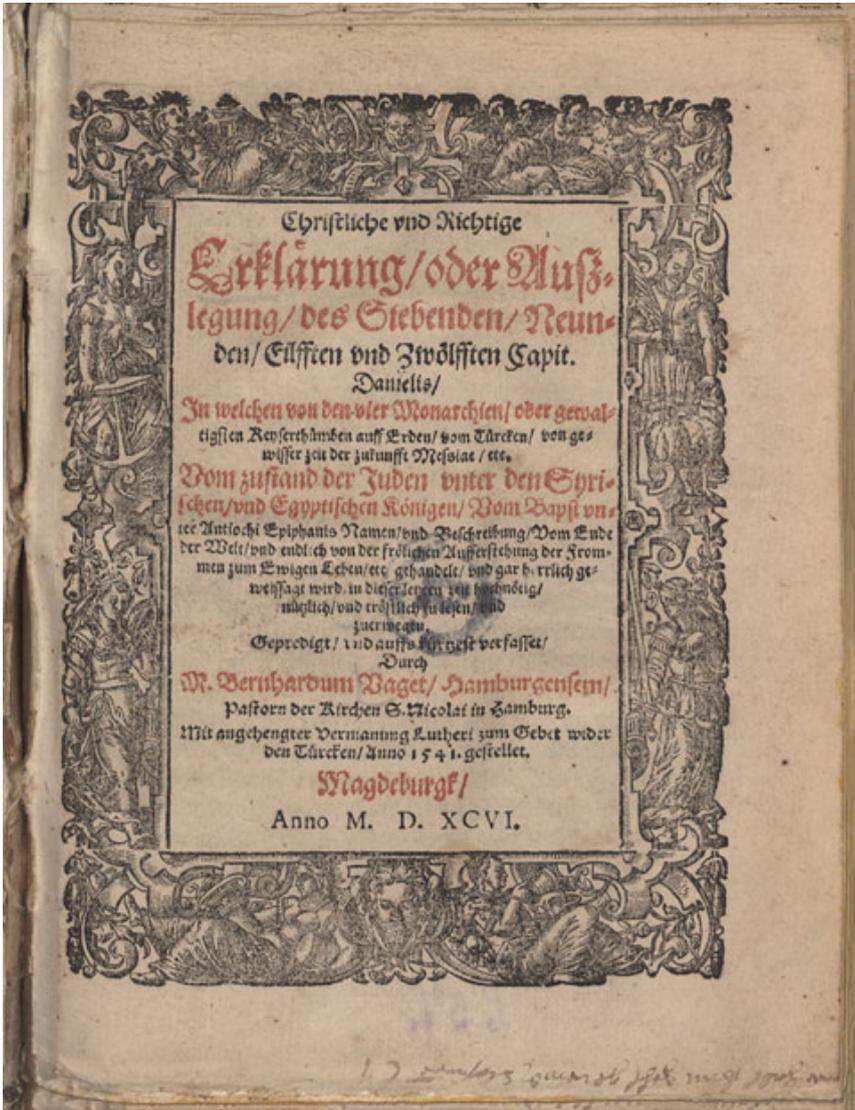


Abbildung 4: Bernhard Vaget, Erklärung oder Außlegung des Siebenden / Neunenden / Eilfften und Zwölfften Capit. Danielis. Magdeburg 1596.

und welche Rolle diesen in Kanzelvorträgen zugewiesen wurde“.²¹⁷ Vaget unterstelle „den Juden, deren angebliche Blindheit gegenüber dem als ‚wahr‘ postulierten christlichen Glauben sei mutwillig und ‚teufflich‘“.²¹⁸ Wegen ihrer Undankbarkeit, Verachtung und ihrer starken Sünden seien die Juden „für alle Zeit von Gott dazu verdammt, zerstreut in alle Welt ohne eigenen Staat und Tempel zu leben“.²¹⁹ Dies schließt nicht aus, dass Vaget sich positiv über die drei Männer im Feuerofen und weitere Gefangene aus Juda in Babylon aussprach,²²⁰ denn grundsätzlich ist zu unterscheiden zwischen den Juden in biblischer Zeit und in der frühen Neuzeit. Allerdings war für Vaget die Beschreibung des Schicksals der Juden kein Anlass, gegen die Juden tätig zu werden, vielmehr sei diese „Warnung und Lehre [...] daß Gott, der sonst barmherzig, geduldig und langmütig sei, gegenüber Unbußfertigen zornig und grimmig werden könne“.²²¹

Es ist misslich, dass Braden sich auf eine der vier Predigten, diejenige über Dan 9, beschränkt. In der Predigt über Dan 7 nämlich differenzierte Vaget: Darin erzähle Daniel,

*was jm selber begegnet / und widerfahren / nicht allein den Juden zum Trost / die damahls gelebt / unter welchen gewesen / so nicht viel danach gefragt / sondern auch allen Christen / so hernach kommen würden / biß ans end der Welt zur Lehre / vnd vnterricht / daß sie auch wissen müchten / wie es zuvor in den zeiten zugestanden / vnd zum theil hernach erfolgen würde biß an der Welt Ende.*²²²

Die Juden gehörten für Vaget anscheinend der Vergangenheit an, und doch blieb ihr Schicksal eine Warnung für die Gegenwart: „Die Juden haben das jre zu jrer Zeit erlitten / und erfahren / Wir werden auf das vnserer empfin-

²¹⁷ J. Braden, Judenpolitik (Anm. 34), S. 65.

²¹⁸ Ebd., S. 66.

²¹⁹ Ebd., S. 66.

²²⁰ B. Vaget, Daniel (Anm. 215), fol. 2^r.

²²¹ J. Braden, Judenpolitik (Anm. 34), S. 66; B. Vaget, Daniel (Anm. 215), fol. 83^r: „Und was wollen wir viel von Juden reden / man besehe / wie jetzund die Welt sich gegen Gott vnd sein Wort verhalte / eben in Teutschland an dem ort / da Gottes Wort erst widerum angangen / wie satt? wie müde?“

²²² B. Vaget, Daniel (Anm. 215), fol. 7^r.

den / wie jetzt redlich in der Welt geschicht / vnd vor Augen ist.“²²³ Sie wurden daher auch nicht als gegenwärtige Gegner des Evangeliums attackiert. In der Reihe „Türcken“ und „Papisten“²²⁴ blieben sie unerwähnt – wie bei Bugenhagen 1542.²²⁵ Das entsprach der Systematik der Auslegung der vier Kapitel des Danielbuches: In Dan 7²²⁶ war der „Türcke“ der Gegner, in Dan 11²²⁷ und 12²²⁸ der „Bapst“. Am Schluss standen jeweils Gebete, das „Gebet wider den Türcken“²²⁹ (Dan 7) und, Dan 11 und 12 zusammenfassend, das „Gebet wider den letzten Antiochum / Antichrist / oder Widerwertigen des Herrn / den Bapst / und dessen Grewle“.²³⁰ Von den Juden war zwar in der Auslegung von Dan 11 auch die Rede, aber Vaget hütete sich angesichts des Gerichts Gottes vor Pauschalurteilen. Er differenzierte zwischen Sündern und trotz ihres Festhaltens an Gott unter dessen Gericht Leidenden und stellte ihnen das Leiden der Christen unter dem Papsttum an die Seite. Dies geschah mit einem hohen Maß an Betroffenheit. Vaget erwähnte aber auch den Trost, den Gott Juden wie Christen widerfahren lässt.²³¹

Am Ende der Predigt über Dan 9²³² hingegen stand kein Bittgebet, sondern eine Danksagung.²³³ In diesem Kontext will folgende Bitte verstanden werden:

²²³ Ebd., fol. 181^v. Johann Anselm Steiger weist mich auf die Solidarität von Christen und Juden angesichts des Jüngsten Gerichts hin, Johann Anselm Steiger, „Omnis Israel saluus fiet“. Zur Interpretation von Röm 11 bei Luther sowie in der lutherischen und reformierten Orthodoxie im Spannungsfeld von Bußpredigt und Antijudaismus. In: Johann Anselm Steiger und andere (Hg.), *Passion, Affekt und Leidenschaft in der Frühen Neuzeit* (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung 43). Wiesbaden 2005, S. 559–583.

²²⁴ B. Vaget, Daniel (Anm. 215), fol. 132^v, 140^r, 182^f.

²²⁵ Siehe oben, S. 36.

²²⁶ B. Vaget, Daniel (Anm. 215), fol. 7^r–59^v.

²²⁷ Ebd., fol. 85^v–136^v.

²²⁸ Ebd., fol. 136^v–190^r.

²²⁹ Ebd., fol. 59^{rv}.

²³⁰ Ebd., fol. 189^r–190^v.

²³¹ Ebd., fol. 140^r.

²³² Ebd., fol. 60^r–85^f.

²³³ Ebd., fol. 84^v–85^f.

vnd bitten deine milte güte / du wollest Gnad verleihen / daß wir bei diesem unserm Ewigen gnädigen Fürsten / vnd Herrn Jesum Christum beständiglich biß an unser Ende verharren / vnd des göttlichen Ewigen Bundes / welchen er uns mit seinem thewren Blute gesterckt / selig geniessen / und dir nicht wie die halsstarrigen Juden vrsach geben / mit einem Volck eines frembden Fürsten allhie auff Erden vns heimzusuchen vnd zu plagen / vnd hernacher mit Ewiger vngnad / vnd Hellischem Feuer zu straffen [...].²³⁴

Die Juden gehören demnach der Vergangenheit an. Ihr Verhalten ist daher auch nicht Anlass zu gegenwärtigen Maßnahmen gegen die Juden.²³⁵ Dazu gehört auch, dass von Judenmission nicht die Rede war. Im Blick auf die Zukunft bis ans Ende der Welt bleiben die Juden der Vergangenheit Mahnung für Christen. Ihr Schicksal aber liegt in Gottes Hand.

Bis zur Stellungnahme des Geistlichen Ministeriums unter dem Seniorat Bernhard Vagets zu dem Gutachten der Universitäten Jena, Frankfurt/O. und Gießen betreffend den Aufenthalt sephardischer Juden sollten noch über 15 Jahre ins Land gehen. Erst zu diesem Zeitpunkt kamen die zur Zeit Vagets in Hamburg lebenden Juden ins Gespräch.

Kurz vor seinem Tode am 13. November 1613 war es „dem milden alten Senior Bernhard Vaget [...] trotz des Widerspruches Joh. Schellhammers (Hauptpastor an St. Petri [...]) gelungen, sogar die besonders anstößige Bererdigung mit den Zeremonien (der englischen Gemeinde) durchzusetzen und durchzuführen“, ²³⁶ was ein Licht auf Vagets Stellung zu Andersgläubigen sogar noch in seiner Zeit als Senior wirft.

²³⁴ Ebd., fol. 84^v–85^r.

²³⁵ In diesem Sinne ist wohl auch ebd., fol. 168^r zu verstehen: „Die Juden rühmten sich wider Christum / sie weren die rechte Christliche Gemein. Aber der Herr spricht Nein dazu / Johan. 8. und sagt daß sie vom Teuffel jrem Vater sein / vnd daß sie auch nit können Abrahams Samen / vnd Kinder sein.“

²³⁶ Heinrich Hitzigrath, Die Kompagnie der Merchants Adventurers und die englische Kirchengemeinde in Hamburg, 1611–1835. Hamburg 1904, S. 2f.; Felix Sprang, From London to Hamburg in Germany. In: Johann Anselm Steiger, Sandra Richter (Hg.). Hamburg. Eine Metropolregion zwischen Früher Neuzeit und Aufklärung (Metropolis. Texte zu Zentren der Kultur in der europäischen Neuzeit). Berlin 2012, S. 765–779, hier S. 773.

Nicolaus Hardkopf: der Nachgiebige

Nicolaus Hardkopf setzte als Hauptpastor von St. Nikolai im Blick auf Altes Testament und Judentum noch einmal ganz andere Akzente. Er war kein Hebraist, zitierte aber das Werk des damals bedeutendsten, in Basel wirkenden, Hebraisten Johannes Buxtorf.²³⁷ In seinen Predigten und Auslegungen nahm er immer wieder auf Altes Testament und Judentum Bezug.

Bildungsgang

Nicolaus Hardkopf wurde am 13. November 1582 in Osten im Kehdinger Land geboren.²³⁸ Nach dem Besuch verschiedener Schulen²³⁹ immatrikulierte er sich am 27. Juni 1603 an der Universität Wittenberg und erwarb dort am 23. März 1607 den akademischen Grad eines Magisters.²⁴⁰ In dieser

²³⁷ Zu Buxtorf vgl. Stephen G. Burnett, *From Christian Hebraism to Jewish Studies. Johannes Buxtorf (1564–1629) and Hebrew Learning in the Seventieth Century* (Studies in the History of Christian Thought 68). Leiden u. a. 1996. Burnett klärt den Ort Buxtorfs innerhalb des anti-jüdischen Diskurses, belegt gleichzeitig aber auch Buxtorfs Verlässlichkeit als Zeuge für das frühneuzeitliche jüdische Leben, ebd., S. 54. In beiden Aspekten wird Buxtorf auf Hardkopf gewirkt haben.

²³⁸ Vgl. auch Johann M. Müller (Hg.), *Das gelehrte Hadeln. Otterdorf [sic!] und Hamburg 1754*, S. 46f.

²³⁹ J. M. Müller, *Hadeln* (Anm. 238), S. 46f.: „Er studierte zu Stade. Hamburg und Wittenberg.“ Meinte Müller hier das Athenaeum (Gymnasium illustre) in Stade und das Akademische Gymnasium in Hamburg? Letzteres existierte aber erst seit 1613. So kann Hardkopf den Magister artium auch noch nicht in Hamburg erworben haben.

²⁴⁰ J. M. Müller, *Hadeln* (Anm. 238), S. 47, behauptet, Hardkopf sei in Wittenberg „Magister und Adjunctus der theologischen Fakultät“ geworden. Er dürfte aber Magister artium gewesen sein; nach dem Wittenberger Immatrikulationsverzeichnis immatrikulierte sich Nicolaus Hardkopf am 27. Juni 1603, wurde am 23. März 1607 zum Mag. phil. promoviert und im Juli 1609 Adjunctus der philosophischen Fakultät, Bernhard Weissenborn, *Album Academiae Vitebergensis, Jüngere Reihe Teil 1 81602–1660*, *Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt NR 14*. Magdeburg 1934, S. 10.



Abbildung 5: Nicolaus Hardkopf 1647.

Funktion führte er am 6. Juni 1607 den Vorsitz bei der Disputation über die philosophische Dissertation des späteren Astronomen Johannes Fabricius. Nachdem er einige Vorlesungen gehalten hatte, fand Hardkopf im Juli 1609 Aufnahme als Adjunkt an der philosophischen Fakultät.²⁴¹ Sowohl in der philosophischen als auch in der theologischen Fakultät nahm er in den Jahren 1607 bis 1609 als Magister (artium) an Disputationen teil oder saß diesen vor.²⁴² 1609 ging er als Pastor nach Lüdingworth und wurde von dort am 29. Januar 1615 als Hauptpastor an die St. Nikolaikirche in Hamburg berufen.²⁴³

Hauptpastor an St. Nikolai in Hamburg

Hardkopfs Amtszeit an St. Nikolai in Hamburg (1615–1646, Resignation aus gesundheitlichen Gründen, Tod 1650) fiel mit dem Dreißigjährigen Krieg zusammen²⁴⁴ und mit der Zeit, in welcher die Professur für Orientalistik am Akademischen Gymnasium unbesetzt war. Allerdings konnte Hardkopf noch von 1615 bis 1626 Heinrich Rump als Professor für Orienta-

²⁴¹ L. u. [vollständiger Name unbekannt], Art. Nicolaus Hardkopf. In: ADB 10. 1879, S. 594f., hier S. 594.

²⁴² Disputatio De Affectibus In Genere / Quam Auspicii Sacrosanctae Trinitatis, Consensu amplissimae Facultatis Philosophicae in incluta Wittebergensium Academia Publice et placide ventilandam proponunt Praeses M. Nicolaus Hardkopff Stadensis, Saxo: Et Respondens Iohannes Fabricius Esena-phrysius. ad diem 6. Iunii. Wittenberg 1607; Disputatio V. Et Ultima, De Quaestionibus lucundis Nonnullis Affectuum doctrinam illustrantibus / Quam ... In Incluta Academia Witebergensi Publice & placide ventilandam proponunt M. Nicolaus Hardkopf Stadensis Saxo. Et Henricus Schillingius e Saxonibus Seesensis. Wittenberg 1608; Disputatio Theologica, De Verbis Testamenti Jesu Christi Filii Dei, Hoc Est Corpus Meum. Hoc Est Sanguis Meus: Adiuante Spiritu S. gratia, In celeberrima Academia Witebergensi publice proposita, & Calvinianorum strophis opposita, Praeside Friderico Balduino SS. Theol. D. Pastore & Prof. publ. Respondente M. Nicolao Hardkopff Stadense, Facult. Philosoph. Adiuncto. Ad. d. 4. Augusti, horis & loco solitis. Wittenberg 1609.

²⁴³ L. u., Hardkopf (Anm. 241), S. 594.

²⁴⁴ Zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges und Hamburgs: J. Braden, Judenpolitik (Anm. 34), S. 117–233. Besonders anschaulich ist seine Predigt: Nicolaus Hardkopf, Gedenck daran Hamburg/ Das ist: Eine Klag: Trawer: Trost: Straff: vnd Warnungß Predigt/ vber das Euangelium vom verlorenen Schaff/ etc.: Gehalten den 7. Julij/ Anno 1622. als zuuor am 2. Tage dieses Monats ... ein Schiff vom Pulver auffgegangen/ vnd eine anzahl Menschen geblieben/ wie hieruon hernacher weit-leufftiger Bericht geschicht.; Auf vnterschiedliches Ansuchen/ auch vmb der Nachkömlingen willen/ durch den Druck Publiciret. Hamburg 1623, StAH Nr. 6 im 1. Smbd A 650/003.

listik am Akademischen Gymnasium erleben. Es war auch die Zeit, in der sich sephardische Juden in Hamburg ansiedelten: „Hardkopfs Ausführungen offenbaren, daß die lutherische Geistlichkeit über portugiesisch-jüdische Gemeindeinterna bemerkenswert gut informiert war.“²⁴⁵ So konnten Kenntnisse über zeitgenössische Juden und ihr Leben nicht nur durch die Schriften Johannes Buxtorfs oder Ernst Ferdinand Hessens²⁴⁶ erworben werden, sondern auch durch die unmittelbare Begegnung mit Juden.²⁴⁷ Ob Hardkopf aber in die Vermutung einbezogen werden darf, dass „die Prediger Vorgänge innerhalb der jüdischen Gemeinde speziell dann mit Interesse (verfolgten), wenn es um Religionsstreitigkeiten ging“,²⁴⁸ muss dahingestellt bleiben.

Jutta Braden beurteilt Hardkopf folgendermaßen: „Hardkopf war anscheinend ein wortgewaltiger Prediger, der Laster und Sünden unnachsichtig von der Kanzel strafte und seine Gemeinde zu Gebet und Buße aufrief. Bemerkenswert ist sein schriftstellerischer Fleiß, er gab eine Vielzahl seiner Predigten sowie einige Erbauungsschriften heraus.“ Bei Richard Ehrenberg gilt er als „urgelahrt“,²⁴⁹ als „ungemein fruchtbarer theologischer Schriftsteller“,²⁵⁰ aber auch der Handel mit Immobilien war ihm nicht fremd: Im Jahre 1619 besaß er in Nienstedten ein „Haus nebst Garten“²⁵¹ und betrieb

²⁴⁵ Ebd., S. 159.

²⁴⁶ Nicolaus Hardkopf, Schlüssel zu Gottes Speise Kammer: Das ist/ Gründliche Erklerung des fünff- und sechtzigsten Psalms Davids: In sechs und dreissig Predigten verfasst und in druck gegeben, Erster Theil Darin die grossen/ vielfältigen täglichen Wolthaten des gütigen Gottes für Augen gestellt/ vnd die unachtsame schläferige Menschen zu derselben betrachtung vnnnd hertzlicher Dancksagung auffgemuntert vnd ermahnet werden. Hamburg 1620; Schlüssel zu Gottes Speise Kammer: Das ist/ Gründliche Erklerung des fünff- und sechtzigsten Psalms Davids: In sechs und dreissig Predigten verfasst und in druck gegeben, Der Ander Theil Darin gehandelt wird Von Wüsten/ Wälden/ Hölzungen/ wilden Thieren/ Vöglen/ Jagten/ Gewürmen/ Weingewächß/ Lustgärten/ Item: Von Wiesen/ Schaffen/ Ochsen/ Schlachten/ Kochen/ Gastereyen. Wie auch von Menschlicher Seelenspeyse/ und dem immerwerenden Frewden Pancket deß ewigen Lebens. Hamburg (ca. 1622), S. 638.

²⁴⁷ Diese setzt Hardkopf, Ferdinand Hess zitierend, voraus (ebd., S. 641).

²⁴⁸ J. Braden, Judenpolitik (Anm. 34), S. 159.

²⁴⁹ Richard Ehrenberg, Aus der Vorzeit von Blankenese. Hamburg 1897, S. 97.

²⁵⁰ Ebd., S. 97, Anm. *.

²⁵¹ Ebd., S. 97.

besonders im folgenden Jahrzehnt – trotz des Dreißigjährigen Krieges –²⁵² einen intensiven Handel mit Grundstücken. Zwischenzeitlich besaß er bis zu sechs, zum Teil verwüstete Höfe. Auf einem dieser Grundstücke befand sich ein „Lusthaus“, das er aber (wohl 1630 anlässlich des Verkaufs des Grundstücks) abreißen lassen musste: Wegen des Krieges konnte das Grundstück nicht mehr als Lustgarten dienen.²⁵³ 1640 besaß Hardkopf „noch vier Höfe, von denen zwei wüst lagen“.²⁵⁴ Alles dies fiel in die Zeit, da Nicolaus Hardkopf Hauptpastor von St. Nikolai war!

Predigt über Apk 14 zum Reformationsjubiläum am 31. Oktober 1617: die Reformation in Analogie zur Befreiung Israels aus Ägypten

Jutta Braden bemerkt: „Offenbar war es einzig Hardkopfs Predigt, die aus der Reihe der Kanzelvorträge aus Anlaß des ersten Reformationsjubiläums im Jahr 1617 im Druck erschien.“²⁵⁵ Nach Susanne Rau „folgte (Hamburg) dabei dem Vorschlag des Dresdner Oberkonsistoriums, dass alle Städte, die sich zur Augsburger Konfession bekannt und das Konkordienbuch unterschrieben hatten, eine Feier anlässlich der 100jährigen Wiederkehr der Reformation feiern sollten. [...] Erklärungen über den Anlass des Festes, auszulegende Bibeltexte sowie eine Musterpredigt wurden aus Dresden gleich mitgeliefert.“²⁵⁶ „Diesem Jubiläum entsprechend liegt das Schwergewicht in dieser Predigt auf antikatholischer Polemik.“²⁵⁷

²⁵² Der Dreißigjährige Krieg ging zwar an Hamburg vorbei, vgl. Martin Knauer, Sven Tode (Hg.), *Der Krieg vor den Toren. Hamburg im Dreißigjährigen Krieg 1618–1648* (Beiträge zur Geschichte Hamburgs 60). Hamburg 2000, Nienstedten lag vor den Toren Hamburgs.

²⁵³ R. Ehrenberg, *Vorzeit* (Anm. 249), S. 97. Dass solche Lustgärten damals auch unter Pastoren beliebt waren und in Erinnerung blieben, zeigt Johann Rist, *Poetischer Lustgarten*. Hamburg 1638.

²⁵⁴ R. Ehrenberg, *Vorzeit* (Anm. 249), S. 98.

²⁵⁵ J. Braden, *Judenpolitik* (Anm. 34), S. 125.

²⁵⁶ Susanne Rau, *Erinnerungskultur. Zu den theoretischen Grundlagen frühneuzeitlicher Geschichtsschreibung und ihrer Rolle bei der Ausformung kultureller Gedächtnisse*. In: Jan Eckel, Thomas Etzemüller (Hg.), *Neue Zugänge zur Geschichte der Geschichtswissenschaft*. Göttingen 2008, S. 135–170, hier S. 163f. Hardkopfs Predigt scheint aus dem Rahmen der Dresdner Vorgaben herausgefallen zu sein und eine eigenständige Leistung darzustellen.

²⁵⁷ J. Braden, *Judenpolitik* (Anm. 34), S. 125.

Genauer jedoch zeigt ein Blick in den ersten Druck der Predigt, dass Hardkopf die von ihm kritisierte katholische Kirche mit den Israel bedrückenden Ägyptern beziehungsweise Persern (beziehungsweise Griechen, beziehungsweise Rom: vgl. den Predigttext aus Apk 14)²⁵⁸ verglich, d. h. die Kirche der Reformation wird mit Israel gleichgesetzt; sie substituiert Israel noch nicht, sondern erleidet ein ähnliches Schicksal wie Israel. Es ging Hardkopf wie Luther um die Befreiung der Kirche aus ihrer Babylonischen Gefangenschaft in Analogie zur Babylonischen Gefangenschaft der Juden. Damit steht Hardkopf in der Tradition Luthers und Lucas Cranachs des Älteren: In Luthers Septembertestament von 1522 wird auf dem Holzschnitt Cranachs die Hure Babylon mit dem Papsttum gleichgesetzt. Wenn es bei Hardkopf ein Leiden der Juden unter der Kirche gab, dann unter dem Papsttum.

Predigt „Vom Schlachten“ vom 1. Oktober 1619

Die Predigt „Vom Schlachten und was dem anhängig“ vom 1. Oktober 1619 wurde innerhalb des zweiten Bandes von Hardkopfs „Schlüssel zu Gottes Speisekammer“²⁵⁹ circa 1622²⁶⁰ veröffentlicht.²⁶¹ Ob allerdings in den Bezeichnungen „Narretey“²⁶² und „Schelmerey“ für die jüdischen Schächtvorschriften Diffamierungen zu erblicken sind, die sich erklärten aus Hardkopfs „Intention, die Juden und deren Glauben der Verachtung preiszugeben“, wie Jutta Braden meint,²⁶³ ist so sicher nicht. Denn wenn Hardkopf hier auf den Seiten 638 bis 641 die Schrift „Der Jüden Geissel“ aus der Feder des konvertierten Juden Ernst Ferdinand Hessen von 1539 wörtlich zitierte,²⁶⁴ so muss

²⁵⁸ In Fol. C ij hebt er auch auf die Philister ab.

²⁵⁹ N. Hardkopf, Schlüssel (Anm. 246).

²⁶⁰ Vgl. das Datum der Widmung: 25. Juli 1622, ebd., fol. A iiij^r.

²⁶¹ Ebd., fol. Rr ij^v – Vv iiij^r.

²⁶² Recte: „Narrerey“, ebd. S. 639.

²⁶³ J. Braden, Judenpolitik (Anm. 34), S. 159.

²⁶⁴ N. Hardkopf, Schlüssel (Anm. 246), S. 639; Zitatende markiert durch „Hactenus ille“, ebd., S. 641. Hardkopf stützt sich ferner auf die Schrift „Synagoga judaica, das ist Juden-Schul“ von Johannes Buxtorf, die erstmals 1603 in deutscher Sprache veröffentlicht worden war, ebd., S. 639, Marginalie. Die Beziehung zu Buxtorfs Werk war möglicherweise über Balthasar Meisner entstanden, der von 1613 bis 1626 Theologie-Professor in Wittenberg war, siehe unten, S 57f. Meisner hatte

dies nicht eo ipso seiner Meinung entsprechen. Vielmehr fügte er diesen ausführlichen Bericht in eine sehr intensive, einfühlsame und behutsame Auseinandersetzung mit den Schlachtvorschriften oder Schlachtgewohnheiten des Alten Testaments ein, in welcher nicht nur kritisch auf die – innerhalb der Hamburger portugiesischen Juden keineswegs unumstrittenen –²⁶⁵ Juden,²⁶⁶ sondern stärker noch auf die Heiden geblickt wird.²⁶⁷

Brief an Balthasar Meisner vom 6. Juli 1620

Jutta Braden kommentiert die Konversion eines „gewissen Juden“ aus Mantua wie folgt:

Der Übertritt eines portugiesischen Juden zum lutherischen Glauben war für Hardkopf anscheinend ein so außergewöhnliches und seltenes Ereignis, daß es ihm wert erschien, dem Rektor der Universität Wittenberg und Theologieprofessor Balthasar Meisner davon in einem Brief vom 6. Juli 1620 zu berichten. Daraus ergibt sich, daß der „Judaeus quidam Mantuanus“, wie Hardkopf diesen Konvertiten bezeichnete, am Tag der Abfassung des Briefes das Glaubensbekenntnis abgelegt hatte und am 12. Juli in der Petrikirche getauft werden sollte. Hardkopf pries diesen Juden als hervorragenden Kenner der hebräischen Sprache und berichtete, dieser Konvertit sei bis dahin als Lehrer der portugiesischen Juden tätig gewesen. „Gaudete nobiscum, mortuus erat, et ecce iam vivit“, mit diesen Worten, also der Aufforderung an Meisner, sich mit zu freuen an der Rückkehr eines Toten in das Leben, gab Hardkopf seiner Begeisterung über den Glaubenswechsel dieses Juden Ausdruck, eine Wendung, die auf die damals unter lutherischen Theologen gängige

sich ab Oktober 1609 für kurze Zeit in Basel aufgehalten. Vielleicht gab es aber auch andere Verbindungen zu dem reformierten Hebraisten, was seine positive Stellungnahme zu den Reformierten erklären würde, siehe unten S. 61f.

²⁶⁵ N. Hardkopf, Schlüssel (Anm. 246), S. 639.

²⁶⁶ J. Braden, Judenpolitik (Anm. 34), S. 159 überzieht: „Überhaupt dienten Hardkopf in seinen Kanzelvorträgen die vermeintlich ungläubigen Juden sowie die jüdische Religion, die er wegen ihrer Bindung an rabbinische Urteile und Talmud als auf ‚Menschensatzung‘ beruhend und deshalb teuflisch diffamierte, häufig als Negativbeispiele, die er seiner Gemeinde zur geistlich-pädagogischen Ermahnung vorhielt.“

²⁶⁷ N. Hardkopf, Schlüssel (Anm. 246), S. 653–656.

Negativsicht auf das Judentum verweist, das als – durch die christliche Lehre – überholte, „tote“ Religion galt.²⁶⁸

Dass diese Sicht aber keineswegs ein schlimmstenfalls gewaltsames Vorgehen gegen die Juden nach sich ziehen und nicht einmal im Sinne des bei Bugenhagen und Vaget zu vermutenden Übergehens des Judentums verstanden werden muss, zeigt eine der 25 Predigten zu Ps 25.

„Aller Betrübten Auffenthalt“ – Predigten über Ps 25 (1622–1625)

Hardkopfs 25 Predigten zum 25. Psalm sind in zwei Auflagen von 1626 und 1628 jeweils nur in der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel erhalten, die erste Auflage aus alten Helmstedter Beständen (Yv 77. 8° Helmst.), die zweite (unveränderte) Auflage von 1628 ist unter der Inv.-Nr. QuN 237 (3) vorhanden.²⁶⁹ Hardkopf widmete die gedruckten Predigten seinem Patenonkel und Freunde Christoffer von Düring auf Horneburg und gab in der Vorrede sogleich das Thema an:

Wann ich sehe, wie die Kirche / das kleine Häufflein der Gläubigen heute angefeindet / geplaget / verfolget / verjaget und gemartert wird / heist (?) er mich ruffen: HERR erlöse Israel aus aller seiner Not.

In der ersten Predigt wurde diese Botschaft bezogen auf die Einzelnen, die sich mit dem bevorstehenden Tod auseinandersetzen.²⁷⁰

Die einzelnen Predigten sind unterteilt nach „Textus“, „Erklärung“ und „Gebrauch“. In der siebenten Predigt – Textus ist Ps 25,5: „Leite mich in deiner Wahrheit und lehre mich! Denn du bist der Gott, der mir hilft,“ – führt Hardkopf unter „Gebrauch“ aus:

²⁶⁸ J. Braden, Judenpolitik (Anm. 34), S. 125; Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, Handschriftenabteilung, Sup. Ep. 8, 483.

²⁶⁹ Hamburg 1626; 1628. Sie sind nicht ausleihbar, wurden mir aber dankenswerterweise in einem Digitalisat zugänglich gemacht.

²⁷⁰ Nicolaus Hardkopf, Aller Betrübten Auffenthalt. Hamburg 1626, S. 2.



Abbildung 6: Nicolaus Hardkopf,
Der Fünffundzwanzigste Psalm Davids. Hamburg.

Darumb wann du sihest / oder dir auf der Gassen allhie bey uns begegnet ein Jüde / oder ander verführter Mensch / seuffze für ihn zu Gott und sage: Ach Herr, leite auch diesen zu deiner Wahrheit und lehre ihn / öffne ihm das Verständnis deines Worts / bekehre ihn von der Finsternis zu deinem Licht und von der Gewalt deß Sathans zur [sic!] dir / zu empfahen die Vergebung der Sünde und das Erbe sampt denen die geheiligt werden durch den Glauben an dich. Ach HERR das arme verführte Volk bekehr. '

Wann sie aber halsstarrig sein / allen unterricht und vermahnung verwerfen / das Wort Gottes von sich stoßen / und sich selbst des ewigen Lebens nicht werth achten / so muß man sie Gottes Gerichte befehlen / und sagen: O ihr elenden / wie gerne hetten wir euch versamlet / wie eine Henne versamlet ihre Keuchlein unter ihre Flügel / aber ihr habt nicht gewolt / und wolt auch noch nicht. Darum lassen wir euch nun fahren.

Weiter so müssen auch die Prediger bei unserm Text eine lektion anmercken. Gott leitet die Menschen zum Erkänntniß der Wahrheit seines Wortes / aber vermittels des Predigtampts und dessen Diener / den [sic!] er das Wort befohlen hat.²⁷¹

²⁷¹ Ebd., S. 105f.

Der – zu den verführten Menschen zählende – Jude ist kein Objekt der Mission. Wenn es eine Bekehrung gibt, dann geschieht diese durch Gott. Der Predigthörer wurde lediglich dazu aufgefordert, Gott um diese Bekehrung zu bitten. Das schloss nicht aus, dass der Jude auch zum Hörer christlicher Lehre und Predigt wurden oder Juden dies wurden. Wenn sie sich aber gleichwohl nicht bekehrten, sollte man sie Gottes Gericht anbefehlen – und sie fahren lassen. Von Gewaltanwendung gegenüber den Juden war keine Rede, ja, sie wurde ausgeschlossen. Gott ist es, der die Menschen durch die Predigt des Evangeliums zur Erkenntnis der Wahrheit führt. Die mögliche Bekehrung der Juden wurde in die Zukunft vertagt. Bis dahin werden den Christen Juden auf der Gasse begegnen.

Hardkopf und die Reformierten – ein Schlüssel für sein Verhältnis zu den Juden?

Am 12. September 1633 wurde Nicolaus Hardkopf Senior des Geistlichen Ministeriums. Er geriet in dieser Zeit „in den Ruch einer zu großen Nachgiebigkeit gegenüber den Reformierten“. ²⁷² Dabei hatte Hardkopf sich nicht nur für die Reformierten eingesetzt, sondern allgemein widersprochen, „als im Jahr 1635 ein Hamburger Prediger vorschlug, Strafpredigten gegen Reformierte, Juden und Sektierer jeweils einzelnen Geistlichen zuzuweisen“. ²⁷³ Sicherlich erregte der Einsatz für die Reformierten besondere öffentliche Aufmerksamkeit: „Sobald Ratsherren oder andere Würdenträger den Trauerzug begleiteten und Glockengeläut erklang, lösten Beerdigungen verstorbener Angehöriger der reformierten Minderheit auch fernerhin

²⁷² J. Braden, Judenpolitik (Anm. 34), S. 126: „So hatte er offenbar nicht widersprochen, als Ratsvertreter ihn im Jahr 1634 vom Antrag der reformierten Niederländer in Kenntnis setzten, in Hamburg eine eigene Kirche ‚in der Vorstadt am Wall‘ zu bauen, sondern geantwortet, ‚es könnte wohl gehen‘. Allerdings veranlaßte ihn der von seinen Kollegen im Ministerium ausgehende Druck dazu, diese Zustimmung signalisierende Meinung alsbald zu revidieren.“

²⁷³ Ebd., S. 126, zur Ähnlichkeit der Migrationserfahrung von Reformierten und Juden vgl. Heinz Schilling, Christliche und jüdische Minderheitsgemeinden im Vergleich. Calvinistische und westliche Diaspora der Sephardim im 16. und 17. Jahrhundert. In: Zeitschrift für historische Forschung 36. 2009, S. 407–444, zu Hamburg S. 414, 418–420, 422–424.

Kontroversen in den Kreisen der Geistlichkeit aus.“ Hardkopf wurde sogar öffentlich als Calvinist bezeichnet.²⁷⁴

Als Senior schien ihm angesichts des Widerstandes des Geistlichen Ministeriums keine andere Wahl geblieben zu sein, als der Mehrheitsmeinung zuzustimmen, obwohl er „im Gegensatz zur üblichen Praxis solch feierliche Leichenzüge zu Ehren von Nichtlutheranern von der Kanzel nicht zu verdammen pflegte“, stimmte er „schließlich der Herausgabe einer gegen feierliche Bestattungen Reformierter gerichteten Schrift zu, die offenbar im Wesentlichen der Feder des Antijudaisten Pastor Johannes Müller²⁷⁵ entstammte, aber im Namen des gesamten Ministeriums veröffentlicht werden sollte. [...] Allerdings verzögerte sich der Druck dieser Schrift noch um fast ein halbes Jahr, da der Rat diesem mit der Begründung widersprach, daß es sich bei Beerdigungen von Angehörigen der reformierten Minderheit nicht nur um eine theologische, sondern ebenfalls um eine politische Frage handele.“²⁷⁶

Immerhin bleibt auffällig, dass Hardkopf sich auch für Juden eingesetzt hatte, und zwar in seiner Eigenschaft als Senior, wenn er sich auch nicht durchsetzen konnte. So bleibt zu fragen, ob der „in der lutherisch-orthodoxen Theologie begründete Antijudaismus“²⁷⁷ so auch Nicolaus Hardkopf zum Vorwurf gemacht werden darf.

In der Folgezeit (1646 bis etwa 1697) sollte sich die Hamburger Portugiesengemeinde zu bedeutender Größe entwickeln, aber auch ein ebenso bestaunter wie beneideter Luxus. Es war die Welt der Glikl von Hameln.²⁷⁸

²⁷⁴ J. Braden, Judenpolitik (Anm. 34), S. 126. Vgl. oben Bernhard Vaget in seiner Position zu Beerdigungen der englischen Gemeinde, S. 45.

²⁷⁵ Zu Johannes Müller siehe unten, S. 59, S. 63f. und S. 67, 69, 96.

²⁷⁶ J. Braden, Judenpolitik (Anm. 34), S. 126.

²⁷⁷ Ebd., S. 127.

²⁷⁸ Inge Grolle, Die jüdische Kauffrau Glikl (1646–1724) (Hamburgische Lebensbilder 22). Bremen 2011; Michael Studemund-Halévy, Die Hamburger Sefarden zur Zeit der Glikl. In: Monika Richarz (Hg.), Die Hamburger Kauffrau Glikl. Jüdische Existenz in der Frühen Neuzeit. Hamburg 2001, S. 195–222.

Gottfried Gesius: lutherische Orthodoxie und Antijudaismus

Unter den neun in diesem Buch behandelten Nikolai-Hauptpastoren tritt Gottfried Gesius als der schärfste Judenfeind hervor, der darin den St.-Petri-Hauptpastor Johannes Müller noch übertraf, dessen Nachfolger als Senior er im Jahre 1672 wurde.²⁷⁹ Dies kann man so sagen, obwohl von ihm nur wenige Predigten,²⁸⁰ durchweg nur Kasualpredigten, also Predigten aus bestimmten Anlässen wie Beerdigungen oder Trauungen oder aber Einweihungen von Gebäuden überliefert sind, das Wesentliche zu seiner Biographie aus Hamburger Senatsakten gewonnen ist²⁸¹ und seine Lebensgeschichte vor seinem Auftreten in Hamburg noch weniger Beachtung gefunden hat. Immerhin führt Stephen Burnett Gottfried Gesius unter den „Christian Hebraist Authors 1501–1560“²⁸² auf und zählt ihn damit zu den Hebraisten ohne direkten Zusammenhang mit einer Universität, die sich beachtliche Kenntnisse in der hebräischen Sprache und im Blick auf das Judentum ihrer Zeit angeeignet hatten, um dies umso entschlossener gegen die Juden anzuwenden.

²⁷⁹ J. Braden, *Judenpolitik* (Anm. 34), S. 182.

²⁸⁰ Gottfried Gesius, *Leichpredicht über Gustav Adolf, König von Schweden 1640; über Sybilla aus dem Winkel. Rostock 1643; über Wolrath Campen. Dresden 1647; über Christ. V, erwehltin Prins in Dänmark. Dresden 1647.*

²⁸¹ J. Braden, *Judenpolitik* (Anm. 34), und bspw. ebd., S. 496, Anm. 278; ebd., S. 496f., Anm. 289; ebd., S. 501, Anm. 232.

²⁸² St. G. Burnett, *Hebraism* (Anm. 237), S. 279–297, hier S. 287, vgl. auch ders., *Lutheran Christian Hebraism in the Time of Solomon Glassius (1593–1656)*. In: Christoph Bultmann, Lutz Danneberg (Hg.), *Hebraistik – Hermeneutik – Homiletik. Die „Philologia Sacra“ im frühneuzeitlichen Bibelstudium* (*Historia Hermeneutica. Series Studia 10*). Berlin u. a. 2011, S. 441–467, wo „Gottfried Gesius, Pastor“ unter den „Hebraica Authors“ aufgeführt wird, ebd. S. 463–465.



Abbildung 7: Gottfried Gesius. Hamburg um 1690, Kupferstich.

Bildungsgang – Gesius als Hebraist

Gottfried Gesius wurde am 4. August 1606 in Müncheberg, Brandenburg, als Sohn des Propstes Jacob Gesius geboren.²⁸³ Von 1627 bis 1632 studierte er in Wittenberg und wurde dort am 27. September 1631 zum Magister (phil.) promoviert, bevor er am 24. März 1632 die Lehrbefähigung (Mag. legens) für Hebräisch erhielt.²⁸⁴ Sein Studium der Theologie und der Orientalischen Sprachen setzte er im Sommersemester 1632 in Rostock fort. Er wurde im Juni 1632 als Magister immatrikuliert²⁸⁵ und in die Philosophische Fakultät aufgenommen.²⁸⁶ Er heiratete in Rostock 1632 zum ersten Mal, ein zweites Mal am 1. Juli 1639 auf Schloss Nykøbing. Ihm wurden zwei Töchter und zwei Söhne geboren. In Rostock hielt er hebräische Kollegs ab. 1634 gab er in Güstrow den hebräischen Text der „Duodecim Prophetæ Minores“ heraus.²⁸⁷

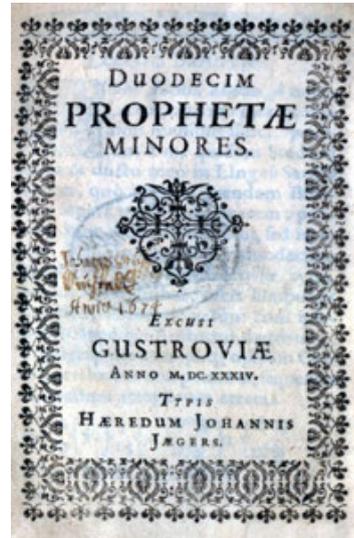


Abbildung 8: Gottfried Gesius (Hg.), *Duodecim Prophetæ Minores*. Güstrow 1634.

²⁸³ Jens Worm, *Forsøg til et Lexicon over danske, norske og islandske lærde mænd, som ved trykte skrifter haver gjort sig bekendte*. Helsingøer 1771, S. 349; Johann Joachim Müller, *Epicedium Viro Maxime Reverendo ... Dn. M. Gothfredo Gesio ... Ecclesiae Hamburgensis*. Altona 1679; Jutta Braden, Art. Gesius (Gese), Gottfried. In: Franklin Kopitzsch, Dirk Brietzke. *Hamburgische Biografie: Personenlexikon*, Bd. 2. Hamburg 2003, S. 144f.

²⁸⁴ B. Weissenborn, *Album* (Anm. 240), S. 316. Immatriculiert worden war er in Wittenberg am 26.11.1627 unter dem Namen Godofredus Gesius.

²⁸⁵ Adolf Hofmeister (Hg.), *Die Matrikel der Universität Rostock III. Ost. 1611–Mich. 1694*. Rostock 1895, S. 84b; vgl. auch URL: <<http://matrikel.uni-rostock.de>> (abgerufen 11.1.2018).

²⁸⁶ Ebd., S. 86.

²⁸⁷ Gottfried Gesius (Hg.), *Duodecim Prophetæ Minores*. Güstrow 1634.

Hofprediger in Kopenhagen und Dresden

Gesius war seit 1634 oder 1637 Hofprediger von Kronprinz Christian V. von Dänemark und dessen Ehefrau Magdalena Sibylla von Sachsen. Am 6. November 1640 hielt er auf Schloss Nykøbing die „Christliche Gedächtnüß, Klag und Trawer-Predigt ueber den zwar unverhofften, doch seligen Tode des aller-Christlichen königs und thewren Heldes Gustavi Adolphi“. (Hamburg 1640.) Nach dem Tode Christians V. am 2. Juni 1647²⁸⁸ auf Schloss Korbitz in Sachsen hielt Gesius in der Sophienkirche zu Dresden die Leichenpredigt; er gilt deshalb auch als Hofprediger in Dresden. Die aus diesen Anlässen gedruckten Predigten brachten ihm den Ruf eines begabten Kanzelredners ein. Dieser mag zu seiner Wahl als Hauptpastor an St. Nikolai in Hamburg beigetragen haben, doch konnte er diesem Ruf während seiner Tätigkeit in Hamburg nicht gerecht werden.²⁸⁹

Vielleicht war für ihn die Herausforderung, sich mit dem Problem des Judentums in Hamburg auseinandersetzen zu müssen, neu. Die diesbezüglichen Erfahrungen in Dänemark und in Sachsen dürften sich von den Erfahrungen unterschieden haben, denen er in Hamburg ausgesetzt war. Sein Studium der orientalischen Sprachen, insbesondere seine Hebräisch-Kenntnisse und sein Wissen über das Judentum dürften ihn aber befähigt haben, dieses auch gegen Juden anzuwenden. Dazu kann ihn das 1644 erschienene 1500-seitige Werk von Johannes Müller „Judaismus oder Judenthumb“ motiviert haben. Müller wirkte schon seit 1641 als Pastor von St. Petri in Hamburg, wo er 1648 Hauptpastor wurde. Eine Tochter von Gottfried Gesius sollte Schwiegertochter Müllers werden.

²⁸⁸ Am 29.5.1747, vier Tage vor dem Tode Christians, hatte Gottfried Gesius auf seinem Wege in die böhmischen Bäder Richard Hansen Mordhaus aus Ribe getroffen, in dessen Stammbuch er sich während des Studiums in Wittenberg eingetragen hatte, vgl. Vello Helk, *Stambøger fra den første halvdel af 1600-tallet i Det Kongelige Bibliotek*. In: *Fund og Forskning* 22. 1976, S. 39–87, hier S. 54.

²⁸⁹ J. Braden, *Gesius* (Anm. 283), S. 145.

Hauptpastor an St. Nikolai und Senior

1647 wurde Gottfried Gesius zum Hauptpastor an St. Nikolai berufen.²⁹⁰ Ob hierfür lediglich sein Ruf als Prediger ausschlaggebend war, wie Jutta Braden vermutet,²⁹¹ oder nicht vielmehr auch seine Bedeutung als Hebraist, kann zumindest gefragt werden. In jedem Fall dürfte wohl gelten:

[Er] tat sich in Hamburg in erster Linie als streng lutherisch-orthodoxer Streiter gegen die Juden und das Judentum sowie gegen Nichtlutheraner und religiöse Abweichler hervor. [...] Unerschütterlich in der Überzeugung damit seinen Amtspflichten zu genügen, diffamierte er die Juden von der Kanzel herab als Ungeziefer, das aus der Stadt zu vertreiben sei, und kritisierte die Judenpolitik des Rates. Mahnungen zur Mäßigung ließen ihn ebenso unbeeindruckt wie die Androhung von Sanktionen seitens der Obrigkeit.²⁹²

Die auch so geschürte jüdenfeindliche Stimmung brach sich damals in zunehmendem Maße in der Hamburger Bevölkerung Bahn und führte 1649 zur Ausweisung der aschkenasischen Juden aus der Stadt.²⁹³ Doch kehrten sie bald wieder zurück. Es wurde Gesius vorgeworfen, er habe sich von den Juden bestechen lassen.²⁹⁴

Der Marquard-Turm und der Abriss des jüdischen Betsaals

Gesius übernahm 1672 das Seniorenamt von Johannes Müller. Er, der 1657 die „Thurmpredigt“ anlässlich der Einweihung des viel gepriesenen barocken Nikolai-Kirchturms nach den Plänen von Baumeister Peter Marquard gehalten und unter anderem die Vorzüge eines Turms mit Glocken und

²⁹⁰ Ebd., S. 144f.

²⁹¹ Ebd., S. 145.

²⁹² Ebd., S. 144.

²⁹³ Ebd.

²⁹⁴ Hans Reils, Beiträge zur ältesten Geschichte der Juden in Hamburg. In: ZHG 2. 1847, S. 357–424, hier S. 399.



Abbildung 9: Hauptkirche St. Nikolai mit Marquard-Turm (1656/57) vor dem Großen Brand (1842) nach einer Zeichnung von Peter Suhr, um 1835.

Turmuhr gegenüber dem Jerusalemer Tempel hervorgehoben hatte,²⁹⁵ sollte in seinem neuen Amt sogleich die Initiative gegen eine am Alten Wall im Bau befindliche angebliche Synagoge der sephardischen Juden ergreifen:

Ihm gelang es die Bürger in seinem Kampf gegen das – von ihm als Synagoge („Satansschule“), vom Rat und den sephardischen Juden hingegen als Wohnhaus deklarierte – Bauprojekt auf seine Seite zu ziehen und den latenten Antijudaismus der Hamburger Bevölkerung von der Kanzel herab wiederum zu schüren.²⁹⁶

Gesius setzte den Abriss des Gebäudes durch. Er starb am 2. September 1679 in Hamburg.

²⁹⁵ Gottfried Gesius, Thurn[sic!]-Predigt: Welche nach verfertigung des an S. Nicolai Kirchen new erbaweten Kirchen-Thurns am 21. October, Anno 1657. in der Pfarr-Kirchen S. Nicolai für Volckreicher Gemeine gehalten/ Und auff Begehren in Druck gegeben worden. Hamburg 1657.

²⁹⁶ J. Braden, Gesius (Anm. 283), S. 144f.

Johann Heinrich Horb: „... und liebet sie noch“

Ohne die lutherische Orthodoxie ist Johann Heinrich Horb²⁹⁷ nicht zu verstehen, und zwar handelt es sich um die lutherische Orthodoxie Straßburger Prägung durch Johann Conrad Dannhauer. Im Gegensatz zu dieser greift der Pietismus nicht auf die späte Stellungnahme Luthers gegen die Juden aus dem Jahre 1543 zurück, sondern auf seine positive Schrift an den Juden und Hebraisten Bernhard Göppingen aus dem Jahre 1523.²⁹⁸ Bis Horb aber zum Pietismus und schließlich in das Hauptpastorenamt an St. Nikolai fand, war es ein langer Weg.

Es war die Zeit des Akademischen Gymnasiums in Hamburg, aber auch die Zeit, in der mit den sephardischen Juden jüdische Hebraisten/Bibelwissenschaftler nach Hamburg gekommen waren.²⁹⁹ Juden brachten nicht nur jüdische Kultur im Allgemeinen, sondern insbesondere jüdische Texte nach Hamburg.³⁰⁰ Nicht wenige Bücher von Juden wurden in Hamburg gedruckt.³⁰¹ Das antijudaistische wissenschaftliche Werk des Hauptpastors

²⁹⁷ Vgl. auch Johannes Wallmann, Art. Horb, Johann Heinrich. In: RGG⁴ 3, Sp. 1900.

²⁹⁸ J. Wallmann, Reception (Anm. 18), S. 83f.; Th. Kaufmann, Judenschriften (Anm. 72), S. 141f.; dieser weist mit Recht darauf hin, dass sich „innerhalb des sich konfessionell konsolidierenden Lutherums in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ...ein ‚lutherisches‘ Konfessionsprofil mit einer kompromißlosen Orientierung an den späten ‚Judenschriften‘ des Wittenberger Reformators“ verband, ebd., S. 136f.

²⁹⁹ G. Behrmann, Orientalisten (Anm. 43), S. 3f. u. ö.

³⁰⁰ Thomas Willi, Das Buch im jüdischen Hamburg. Festvortrag vom 12. November 2013 zu Anlass der Feier des Kooperationsvertrags zwischen der Jüdischen Gemeinde in Hamburg und der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky betreffend Depositum der zurückgekehrten Bücherbestände der ehemaligen jüdischen Gemeinden und Institutionen Hamburgs. In: *Judaica* 70. 2014, S. 15–23.

³⁰¹ Michael Studemund-Halévy, Zwischen Amsterdam und Hamburg – Sephardische Bücherschicksale im 17. Jahrhundert. In: Norbert Rehrmann, Andreas Koehert (Hg.), *Spanien und die Sepharden. Geschichte, Kultur, Literatur*. Tübingen 1999, S. 69–92.

von St. Petri, Johannes Müller, wäre ohne intensiven Kontakt zu Juden in Hamburg und Amsterdam nicht möglich gewesen.³⁰² Ohne diesen Kulturschub wäre das rasche Aufblühen der christlichen Hebraistik/Orientalistik in Hamburg nicht denkbar.³⁰³ Gleichzeitig müssen wir uns vor Augen führen, dass nicht erst unter der Leitung von Johannes Gurlitt im Jahre 1802³⁰⁴ Juden an der Gelehrtenschule des Johanneums und am Akademischen Gymnasium zugelassen waren,³⁰⁵ sondern für kurze Zeit schon im 17. Jahrhundert.³⁰⁶ Es ist in jedem Fall die Zeit, die geprägt war vom barocken, 1657 nach den Plänen von Peter Marquard errichteten Turm von St. Nikolai, der dem Großen Hamburger Brand von 1842 zusammen mit dem Kirchengebäude zum Opfer fiel.

³⁰² Ebd., S. 77.

³⁰³ Einschränkend J. Whaley, *Toleranz* (Anm. 34), S. 180: „Das Anwachsen hebräischer Studien an den Universitäten hatte jedoch keinen direkten Einfluß auf die Behandlung der Juden. Überall lehnten die Protestanten die jüdische Auslegung der Schrift strikt ab. Aber die Erkenntnis, daß es so eine Auslegung gab, bildete einen gemeinsamen Boden und weckte die Hoffnung, daß die Juden durch vernünftige Argumente zu überzeugen seien, zu einem von päpstlicher Korruption gereinigten Christentum überzutreten. Solche Betrachtungen spielten in protestantischen Gegenden eine wichtige Rolle und führten zu einer allmählichen Abkehr vom traditionellen Sündenbock-Image der Juden. Das geschah zu einer Zeit, als die jüdische Bevölkerung in Nordwesteuropa durch die erneuten Verfolgungen in Polen und im Osten rapide anstieg.“ Anders Johann Anselm Steiger, *Philologia Sacra. Zur Exegese der Heiligen Schrift im Protestantismus des 16. bis 18. Jahrhunderts* (BThSt 117). Neukirchen-Vluyn 2011, S. 75–87. Zur Geschichte der Hebraica-Sammlung der Hamburger Stadtbibliothek vgl. Hans-Walter Stork, *Geschichte der Hebraicasammlung – The History of the Hebraica Collection*. In: Irina Wandrey (Hg.), *Ausstellungskatalog „Tora – Talmud – Siddur“ mc 6*. 2014, S. 13–27.

³⁰⁴ Hans Kurig, Jacob Bernays. In: *Auskunft. Zeitschrift für Bibliothek, Archiv und Information in Norddeutschland* 29. 2009, S. 299–312, hier S. 302.

³⁰⁵ Siehe unten, S. 117.

³⁰⁶ F. Kopitzsch, *Anfänge* (Anm. 190), S. 28; G. Böhm, *Sephardim* (Anm. 153), S. 21, weist darauf hin, dass zwei der Söhne von Rodrigo (Ruy) de Castro schon Anfang des 17. Jahrhunderts (wohl bis 1615) das Johanneum besucht hätten, vgl. auch Hans Joachim Schoeps, *Barocke – Christen – Judenchristen*. Bern, München 1965, S. 97.

Horb und die lutherische Orthodoxie

Horb und Dannhauer: das Judentum als Häresie

Obwohl in den ersten neunzig Jahren nach der Eröffnung des Akademischen Gymnasiums der Lehrstuhl für biblische Theologie beziehungsweise Hebraistik beziehungsweise Orientalistik nur 49 Jahre lang besetzt und 41 Jahre vakant war, ereignete sich für das Verständnis des Verhältnisses der lutherischen Orthodoxie zum Judentum Entscheidendes: Während Heinrich Rump sich noch mit der Frage des Nachweises der Trinität aus den Quellen des Judentums³⁰⁷ und Aegidius Gutbier sich mit der syrischen Sprache als der Sprache Jesu befasste,³⁰⁸ trat mit Eberhard Anckelmann zum ersten Mal ein Orientalist am Akademischen Gymnasium auf, der gleichzeitig Judenmission betrieb.³⁰⁹ Er wusste sich darin als Schüler von Esdras Edzardus, dem er den Lehrstuhl verdankte und der 1667 die Hamburger Proselytenanstalt gegründet hatte.³¹⁰ Dessen Programm der Judenmission wiederum war 1644 während der ersten großen Vakanz auf dem Lehrstuhl für Orientalistik am Akademischen Gymnasium von dem schon mehrfach genannten, extrem orthodoxen Pastor an St. Petri Johannes Müller entwickelt worden.³¹¹ Müller war ab 1626 schon Prediger an St. Petri in Hamburg gewesen, am 12. Oktober 1641 in Wittenberg zum Doktor der Theologie promoviert worden und 1648 Hauptpastor von St. Petri, dann Senior und Scholarch.

Von einem einheitlichen Verhältnis Hamburger Orientalisten zum Judentum kann in dieser Zeit der zu Ende gehenden Früh- und der beginnenden

³⁰⁷ J. Braden, *Judenpolitik* (Anm. 34), S. 130f.

³⁰⁸ G. Behrmann, *Orientalisten* (Anm. 43), S. 34.

³⁰⁹ Ebd., S. 50f.

³¹⁰ Jutta Braden, *Esdras Edzards Judenmissionsanstalt von 1667 bis in die Zeit der Aufklärung*. In: J. A. Steiger, S. Richter, *Metropolregion* (Anm. 236), S. 143–156; dies., *Konvertiten aus dem Judentum in Hamburg 1603–1760: Esdras Edzardis Stiftung zur Bekehrung der Juden 1667*, Göttingen 2016

³¹¹ Ebd., S. 143. Zu Müller und seinem verständnislosen Verhältnis gegenüber den Juden vgl. auch S. Rau, *Konfessionalisierung* (Anm. 23), S. 21.

den Hochorthodoxie nicht die Rede sein.³¹² Eine Rezeption theologischer Muster der Wittenberger, Leipziger oder Jenaer lutherischen Orthodoxie ist zwar in Erwägung zu ziehen, aber Eberhard Anckelmann setzte nach seinem Studium in Wittenberg (1662–1664) mit seinen Studienaufenthalten in Straßburg (1664–1666) und Basel (ab 1664)³¹³ neue Akzente,³¹⁴ die sich aber ebenfalls noch deutlich vom bald einsetzenden Pietismus abhoben. Sie bildeten aber gleichzeitig für pietistische Theologen, die für Hamburg bedeutend werden sollten, den Anknüpfungspunkt. Keinesfalls aber stellte die Judenmission für die lutherische Orthodoxie die Ausnahme und für den Pietismus das eher Typische dar.³¹⁵ Spener klammerte die Judenmission gerade aus,³¹⁶ und die Hamburger Proselytenanstalt war ein Werk der lutherischen Orthodoxie.

In Straßburg studierten nicht nur Johann Heinrich Horb und sein späterer Schwager Philipp Jacob Spener, sondern auch Johann Winckler, der spätere pietistische Hauptpastor an St. Michaelis in Hamburg, Samuel Schult-

³¹² Gg. J. Braden, *Judenpolitik* (Anm. 34). Ebenso wenig wird man Johannes Wallmann pauschal zustimmen können: J. Wallmann, *Luthertum* (Anm. 39), S. 324: „Das Verhältnis des Luthertums zu den Juden war deshalb im 17. Jahrhundert nicht so sehr von Feindschaft, sondern eher von Mitleiden mit dem von Gott verstoßenen Volk bestimmt. [...] Auf akademischer Ebene kam es nicht selten zu freundschaftlicher Begegnung zwischen lutherischen Theologen und jüdischen Rabbinern.“

³¹³ J. Behrmann, *Orientalisten* (Anm. 43), S. 50. So auch schon Edzard.

³¹⁴ Seine kurze Bekanntschaft mit dem jüngeren Johannes Buxtorf vor dessen Tode im Jahre 1564 und seine Freundschaft mit dessen Sohn Johann Jakob Buxtorf, dass Anckelmann Hebraistik betrieb, um sie gegen die Juden zu wenden. Behrmann verwechselt den jüngeren Buxtorf mit dem älteren, ebd.

³¹⁵ Anders J. Braden, *Judenmissionsanstalt* (Anm. 310), S. 143f.

³¹⁶ J. Wallmann, *Erwartung* (Anm. 39), S. 279. Kritisch dazu schon: Martin Friedrich, *Zwischen Abwehr und Bekehrung. Die Stellung der deutschen evangelischen Theologie zum Judentum im 17. Jahrhundert* (BHTh 72). Tübingen 1988, S. 131–138. Friedrich wiederum verwischt die Unterschiede zwischen der lutherischen Orthodoxie und Spener, indem er bei beiden eine vergleichbare Tendenz zur Judenmission vor dem Hintergrund der Deutung der Verheißung von der Rettung Israels in Röm 11,25f. auf die Zukunft feststellt. Friedrich nimmt überdies zu wenig die Wandlungen im Verständnis Speners bis hin zu seinen Äußerungen in den „*Pia Desideria*“ wahr. Allerdings lassen sich zwar nicht bei Dannhauer in Straßburg, sondern bei anderen, aber nicht bei allen Theologen der lutherischen Orthodoxie Tendenzen zu einem Verständnis der Bekehrung der Juden kurz vor dem Ende der Zeiten feststellen: Johannes Wallmann, *Die Eigenart der Straßburger lutherischen Orthodoxie im 17. Jahrhundert. Apokalyptisches Endzeitbewußtsein und konfessionelle Polemik bei Johann Conrad Dannhauer*. In: Ders., *Theologie und Frömmigkeit im Zeitalter des Barock. Gesammelte Aufsätze*. Tübingen 1995, S. 87–104, S. 101, ferner J. Wallmann, *Judentum* (Anm. 39).

ze, der spätere Hauptpastor an St. Petri, und Johann Friedrich Mayer, der spätere Hauptpastor an St. Jacobi in Hamburg. Dieser mutierte nach anfänglichem Verständnis für den Pietismus zu einem streng orthodoxen Theologen und damit zum Hauptfeind Horbs in dessen Hamburger Zeit.³¹⁷ Horb, Winckler, Schultze und Mayer setzten in ihrem Studium unterschiedliche Schwerpunkte: Während Winckler sich am Bibelwissenschaftler Sebastian Schmidt³¹⁸ und Mayer am Anhänger der Orthodoxie Balthasar Bebel orientierte,³¹⁹ schlossen sich Horb und Schultze dem streng lutherischen Kontroverstheologen Johann Conrad Dannhauer an,³²⁰ den man als „den ersten rein systematischen Theologen im Luthertum“³²¹ bezeichnet hat, mit anderen Worten: Mit Sebastian Schmidt und Johann Conrad Dannhauer entwickelten sich exegetische und systematische Theologie auseinander.³²² Diese Separierung zog aber nicht zwangsläufig eine einseitige Orientierung an der Bibel auf der einen Seite und am Bekenntnis auf der anderen Seite nach sich, wie sich zeigen wird. Die Schwerpunkte der Theologie Dannhauers bildeten die als Kontroverstheologie ausgearbeitete Dogmatik und die Ethik³²³ unter dem gemeinsamen Aspekt des apokalyptischen Endzeit-

³¹⁷ Martin Krieger, *Pietismus in Hamburg. Identitätsbildung im Zeitalter der Frühaufklärung*. Köln, Weimar, Wien 2008, S. 25f.; V. Gummelt, Mayer (Anm. 95).

³¹⁸ Schmidt legte fast das ganze Alte Testament in Kommentaren aus, die sich auch im Nachlass Johann Wincklers fanden, vgl. Claudia Tietz, Johann Winckler. Anfänge eines lutherischen Pietisten (AGP 50). Göttingen 2008, S. 337–340: Genesis. Straßburg 1697*; Ruth. Straßburg 1696*; Samuelbücher. Straßburg 1687–1689; Königsbücher. Straßburg 1697*; Hiob. Straßburg 1670; Kohelet. Straßburg 1691; Jesaja. Hamburg, Frankfurt/M. 1693; Jeremia. Straßburg 1697*; Hosea. Frankfurt/M. 1687. Die mit * gekennzeichneten Titel sind erst nach Horbs Tod 1695 erschienen.

³¹⁹ C. Tietz, Winckler (Anm. 318), S. 106.

³²⁰ Abraham Hinckelmann, der pietistische Hauptpastor von St. Katharinen und Herausgeber einer ersten in Hamburg gedruckten Fassung des Korans in arabischer Sprache und Übersetzung ins Lateinische, hingegen war Schüler von Abraham Calov. Es gab schon längst vorher gedruckte Fassungen des Korans mit lateinischer Übersetzung, Martin Wallraff, Vorwort zu Angelika Neuwirth, *Koranforschung – eine politische Philologie (Litterae et Theologia 4)*. Berlin, Boston 2014, S. V–XVIII, hier S. V–X). Hinckelmann pflegte Kontakt mit Juden, Johann Heinrich Horb, Brief an Johann Jakob Spener vom 19. September 1693. Herrnhut, Archiv der Brüdergemeinde, R. 23. A. 3. a, Nr. 136.

³²¹ J. Wallmann, Eigenart (Anm. 316), S. 93.

³²² Das bedeutet aber nicht, dass in der Folgezeit für den Pietismus die Orientierung an der Bibelwissenschaft und für die lutherische Orthodoxie die Orientierung an der Systematischen Theologie oder gar nur der Dogmatik typisch gewesen sei, J. A. Steiger, *Philologia Sacra* (Anm. 303).

³²³ J. Wallmann, Eigenart (Anm. 316), S. 93–95.

bewusstseins.³²⁴ Er war „der Heiligen Schrifft doctor... et professor“.³²⁵ Aus der Schülerschaft zu Dannhauer³²⁶ ging Horbs 58 Seiten umfassende „Dissertatio theologica de haeresi in genere“³²⁷ hervor. Horb behandelte die „Juden/Türcken/Heyden“³²⁸ innerhalb des Abschnitts D: „cum pertinacia conjunctus“.³²⁹ Er kam zu dem Ergebnis, dass alle Häresie zu verdammen sei.³³⁰ Ihm wird sowohl die „Kenntnis einer Vielzahl antiker heidnischer und christlicher Autoren als auch die Fähigkeit zur historisch-kritischen Arbeitsweise“³³¹ bescheinigt.³³²

³²⁴ Ebd., S. 96–100.

³²⁵ Johann Conrad Dannhauer, Evangelisches Memorial oder Denckmahl Der Erklärungen / vber die Sontägliche Evangelien / Welche zu Straßburg im Munster abgelegt / vnd auff inständiges begehren Christlicher Hertzen / zur kunfftigen Erinnerung vnd Nachdencken / in Truck außgefertiget worden von Johan Conrad Dannhawern / der H. Schrifft Doct. Professore, Predigern auch deß Kirchen-Convents Präside daselbs. Straßburg 1661.

³²⁶ Ein Druck von Johann Conrad Dannhauer, Hodosophia. Straßburg 1649 sowie von Hermeneutica Sacra sive Methodus exponendarum S. Literarum. Straßburg 1654 (beide in einem Band), befindet sich in der Bibliothek der Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg und wurde 2013 restauriert.

³²⁷ Johann Heinrich Horb, Dissertatio theologica de haeresi in genere. Straßburg 1667.

³²⁸ Ebd., S. 45.

³²⁹ Ebd., S. 42–45; S. 44: „In Religions=Sachen ists nicht unrecht / daß man frembder Lehr Predigten anhöre / und die ceremonien sehe / zu dem end / daß man darnach desto besser davon iudicare; Also mögen die durch fremde Land ziehen / wohl ohne Verletzung des Gewissens päpstische/Calvinische/Jüdische Heydnische Brauch sehen / wann sie sich nur nicht denselben gleich stellen / oder solches allzu oft thun.“ Ebd., S. 45: „Es wollen zwar etliche unzeitige Friedenmacher / daß auch die jenigen / nicht zu verdammen / welche lehren / so den Grund des Glaubens aufheben / vertreten / weil sie nicht sehen / und erkennen, daß durch solche ihre Lehren / der grund des Glaubens aufgehoffen werde / daher wenn sie nur nicht wider jhr Gewissen / auß muthwilliger Blindheit / Boßheit und Halsstarrigkeit solches thun / dieselbige nicht auß der Geistlichen Gemein und Brüderschaft zu setzen seyn: Aber solcher gestalt würden auch die Juden/Türcken/Heyden / nicht auszuschließen oder zu verdammen seyn / denn alle sich behelffen könnten / daß sie nicht sehen und erkennen / wie durch jhre Lehre der grund des Glaubens auffgehoben werde / auch wieder jhr Gewissen der Warheit widerstreben / sondern jhre Lehre für wahr halten / wie dann dannhero die Arminianer dahin gehen / daß man die Socinisten/Photianer/Wiedertäufer nicht verkätzern oder verdamen [...] Ein Giffit bleibt ein Giffit [...]“

³³⁰ Ebd., S. 59–61.

³³¹ F. Hartmann, Horb (Anm. 25), S. 24.

³³² Sowohl Dannhauers als auch Horbs Sicht sollten ein halbes Jahrhundert später durch Gottfried Arnold verdrängt werden, siehe oben, Anm. 112.

Jutta Braden vermutet trotz allen (späteren) philosemitischen Anzeichen in Äußerungen Horbs, „daß Horb theologisch mit dem traditionellen Antijudaismus der lutherischen Kirche konform ging“.³³³ Diese Sicht scheint sich in der Dissertation Horbs zu bestätigen. Es ist aber im Folgenden zu überprüfen, ob Johann Heinrich Horb, seinem späteren Schwager Spener (seit 1671) folgend, im weiteren Laufe seiner theologischen Vita in seinem Verhältnis zum Judentum an den frühen Luther anknüpfte und damit eine signifikante Wandlung durchmachte. Dazu sind vor allem sein „Bedenken zu Speners Pia Desideria“ in den Auflagen von 1675, 1676 und 1680 heranzuziehen, die alle drei vor der Zeit liegen, in der Horb als Hauptpastor von St. Nikolai in Hamburg wirkte.

Horb und Scherzer – Interesse an der Hebraistik?

Horb studierte nicht nur in Straßburg, sondern auch in Jena, Leipzig, Wittenberg, Helmstedt und Kiel und erschloss sich damit einen weiten Horizont. In Leipzig, wo er Assessor der philosophischen Fakultät wurde,³³⁴ prägte ihn vor 1669 in besonderer Weise der Vertreter der Hochorthodoxie Johann Adam Scherzer, der „Leipziger Calov“.³³⁵ Dass sich dessen Wirken als Hebräisch-Professor³³⁶ auf die Interessen Horbs ausgewirkt hat, kann angenommen werden, wobei Horbs Interessen zu diesem Zeitpunkt nach wie vor kontroverstheologischer Art waren.³³⁷

³³³ J. Braden, Judenpolitik (Anm. 34), S. 292, Anm. 83

³³⁴ Carl Bertheau, Art. Horb, Heinrich. In: ADB 13. Leipzig 1881, S. 120–124, hier S. 120.

³³⁵ Andreas Solbach, Johann Beer: Rhetorisches Erzählen zwischen Satire und Utopie (Frühe Neuzeit Bd. 82). Tübingen 2003, S. 29.

³³⁶ Scherzer war ab 1.10.1658 Professor für Hebräisch, ab 1664 zugleich ao., ab 6.3.1667 o. Prof. für Theologie, zunächst als Prof. quartus, 1668 Prof. secundarius und ab 16.9.1670 Prof. primarius, Markus Hein, Helmar Junghans (Hg.), Die Professoren und Dozenten der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig von 1409 bis 2009, MLUWiG A 8. Leipzig 2009, S. 261.

³³⁷ Darauf deuten Johann Heinrich Horbs Leipziger Disputationsthesen „De Ultima Origine Haeresos Simonis Magi Disquisitio“ von 1669 hin. Scherzers „Selecta Rabbinico-Philologica“ (mit Varianten und Anmerkungen) wurden erst 1705, 22 Jahre nach seinem Tode und zehn Jahre nach dem Tode Horbs, in Leipzig veröffentlicht.

Horbs fehlgeschlagene akademische Ambitionen

Horb war auch auf seiner anschließenden Studienreise (1669/70) nach Holland, England und Frankreich bestrebt,³³⁸ seine kontroverstheologischen Studien fortzusetzen mit dem Ziel, einmal eine Professur in der *theologia polemica* zu erlangen.³³⁹ Infolge eines Zivilprozesses mit dem Hamburger Justus Theodor von Münchhausen³⁴⁰ musste Horb dieses Ziel aufgeben. Von einer Beeinflussung Horbs durch pietistische Ideen kann zu diesem Zeitpunkt noch nicht die Rede sein.³⁴¹ Erst im Jahre 1674 rezipierte Horb die pietistische Frömmigkeit Johann Arndts.³⁴² Auch hat nicht Horb auf Spener gewirkt, sondern Spener auf Horb.³⁴³

³³⁸ Dort lernte er Leibniz kennen, Gottfried Wilhelm Leibniz, *Sämtliche Schriften und Briefe* 2,2. Berlin 2009, N. 247, S. 759. Leibniz sollte später in drei Briefen an Henri Basnage de B[e]aumont in dessen Exil in Rotterdam detailliert vom Hamburger Pietistenstreit berichten, ebd.; ebd., N. 255 vom 15. Januar 1694, S. 783; ebd., N. 258, Februar–März 1694, S. 794. Auch in einem Brief an den Professor am Akademischen Gymnasium in Hamburg Vincent Placcius d. J., G. W. Leibniz, *Schriften*, N. 80 vom 27. Juni (7. Juli) 1690 erwähnte er Horb: „insignem apud vos verbi divini ministrum“. Leibniz korrespondierte 1670–1671 mit Horb, Gottfried Wilhelm Leibniz *Sämtliche Schriften und Briefe* 2,1. Berlin 2006, N. 35a, 2. (12.) Januar 1671, S. 121 und besuchte ihn Ende Juni/Anfang Juli 1687 in Hamburg, G. W. Leibniz, *Schriften* 2009, N. 80, S. 328. Zu Leibniz und der lutherischen Orthodoxie vgl. Walter Sparr, „[...] une certaine nouvelle logique“. Der Zusammenhang von Theodizee und Kirchenreform bei G. W. Leibniz. In: Ders., *Frömmigkeit, Bildung, Kultur, Theologische Aufsätze I: Lutherische Orthodoxie und christliche Aufklärung in der frühen Neuzeit* (Marburger Theologische Studien 103). Leipzig 2012, S. 233–252.

³³⁹ Johannes Wallmann, *Comenius, der Vater des Pietismus? Notwendige Präzisierungen zu Speners Begriff der ecclesiola in ecclesia*. In: *PuN* 37. Göttingen 2011, S. 257–268, hier S. 260.

³⁴⁰ C. Bertheau, *Horb* (Anm. 334), S. 120f.

³⁴¹ J. Wallmann, *Comenius* (Anm. 339), S. 260. Noch 1671 schrieb Leibniz für Johann Heinrich Horb ein Epigramm auf dessen (nicht erschienene) „*Historia Manichaeorum*“, Kurt Müller, *Gisela Krönert, Leben und Werk von G. W. Leibniz. Eine Chronik*. Frankfurt/M. 1969, S. 21.

³⁴² F. Hartmann, *Horb* (Anm. 25), S. 64. 78ff.; J. Wallmann, *Comenius* (Anm. 339), S. 261.

³⁴³ J. Wallmann, *Comenius* (Anm. 339), S. 260f. Das Abhängigkeitsverhältnis zwischen Spener und Horb wurde mit einer Wirkungsgeschichte bis in die Gegenwart verzeichnet durch Georg Conrad Dillfeld, *Theosophia Horbio-Speneriana*, o. O. 1679, J. Wallmann, *Comenius* (Anm. 339), S. 260, der Horb gar als Mitverfasser der „*Pia Desideria*“ ansieht.

Horb und Spener: Anknüpfung an Luthers Äußerungen zum Judentum

Johannes Wallmann hat darauf hingewiesen, dass die hauptsächlichen Äußerungen von Horbs Schwager Spener zum Judentum sich im mittleren Teil der „Pia Desideria“³⁴⁴ finden.³⁴⁵ In diesem wendet „Spener sich von der altprotestantischen Erwartung des nahen Jüngsten Tages ab[...] und [eröffnet] der Kirche die Perspektive eines innergeschichtlichen Fortschritts“:³⁴⁶ „Hier nun nimmt die Israelfrage einen entscheidenden, verglichen mit der vorangehenden lutherischen Orthodoxie, neuen Platz ein.“³⁴⁷ Im Unterschied zum Chiliasmus des radikalen Pietismus³⁴⁸ beruft Spener sich „auf zwei Verheißungen, deren Erfüllung noch aussteht und die vor dem Jüngsten Tag noch in Erfüllung gehen müssen“: Röm 11,25f. /Hos 3,4f. und Apk 18+19. „Speners Zukunftserwartung richtet sich auf eine Zeit noch vor dem Jüngsten Tag, in der das Papsttum gefallen und mit den interkonfessionellen Spaltungen innerhalb der Christenheit auch die Spaltung des Volkes Gottes in Juden und Christen überwunden sein wird.“³⁴⁹ Damit stellte er sich aber dem Urteil des späten Luther von 1543 „und vieler lutherisch-orthodoxer Theologen“³⁵⁰ entgegen, für welche „die Verheißung von der Bekehrung der Juden in Röm 11,25f. mit den im bisherigen Verlauf der Kir-

³⁴⁴ Pia Desideria: Oder Hertzliches Verlangen/ Nach Gottgefälliger Besserung der wahren Evangelischen Kirchen: sampt einigen dahin einfältig abzweckenden Christlichen Vorschlägen Philipp Jacob Speners D. Predigers ... Sampt angehengten Zweyer Christlichen Theologorum darüber gestelten ... Bedencken. Frankfurt/M. 1676.

³⁴⁵ J. Wallmann, Erwartung (Anm. 39); M. Friedrich, Abwehr (Anm. 316), S. 131–138.

³⁴⁶ J. Wallmann, Erwartung (Anm. 39), S. 259.

³⁴⁷ Ebd.

³⁴⁸ Johannes Wallmann, Kirchlicher und radikaler Pietismus. Zu einer kirchengeschichtlichen Grundunterscheidung. In: W. Breul, M. Meier, L. Vogel, Der radikale Pietismus. Perspektiven der Forschung (AGP 55). Göttingen 2010, S. 19–43.

³⁴⁹ J. Wallmann, Erwartung (Anm. 39), S. 259. Karl Heinrich Rengstorf, Die deutschen Pietisten und ihr Bild des Judentums. In: Jakob Katz, Karl Heinrich Rengstorf (Hg.), Begegnung von Deutschen und Juden in der Geistesgeschichte des 18. Jahrhunderts. Tübingen 1994, S. 1–16, hier S. 14: „Eine nicht zu übersehende Anknüpfung des Halleschen Pietismus gilt hingegen dem jungen Luther. [...] Die Halleschen Pietisten haben unter dem Beiseitestehen der Juden nicht weniger gelitten, als es Paulus in Röm 9–11 zum Ausdruck gebracht hat.“

³⁵⁰ J. Wallmann, Erwartung (Anm. 39), S. 259.

chengeschichte zum Christentum bekehrten einzelnen Juden bereits in Erfüllung gegangen sei“.³⁵¹

Damit widersprach Spener auch seinem Lehrer Johann Conrad Dannhauer:³⁵² „Luthers späte Judenschriften standen in der Straßburger Orthodoxie in hohem Kurs.“³⁵³ Spener hingegen stand mit seiner Sicht derjenigen des frühen Luther nahe, wie dieser sie auch 1521/22 in seiner Kirchenpostille und frühen Predigten geäußert hatte.³⁵⁴ Die antijüdischen Äußerungen des späten Luther beurteilte er als spätere Zutat oder bewusste Änderung.³⁵⁵ So hat nach neuerer Sicht der Redaktionsgeschichte der Kirchenpostille Caspar Cruciger die entsprechende Änderung vorgenommen, die als Fälschung zu beurteilen ist.³⁵⁶ Im Übrigen hat Michael Marissen darauf aufmerksam gemacht, dass 1544 (!) in Wittenberg die Improperien (liturgische Gesänge, von lat. *probus*: Vorwurf) der Karfreitagsmesse durch einen Text ersetzt wurden, den Luther schon um 1520 vorbereitet hatte:

*Unser grosse sunde und schwere missethat
Jesum den waren Gottes Son ans Creutz geschlagen hat.
Drumb wir dich, armer Juda, darzu der Jüden schar
Nicht feintlich dürfen schelten, die schult ist unser zwar!
Kirieeleison.*³⁵⁷

Luther aber hielt bis zu seiner letzten Predigt am 15. Februar 1546, drei Tage vor seinem Tod, an seiner 1543 eingenommenen Position fest.³⁵⁸ Thomas Kaufmann³⁵⁹ hat die These Heiko A. Obermans aufgenommen, es habe in der Wittenberger Reformation „zwei Wege der Judenschau“ gegeben,³⁶⁰

³⁵¹ Ebd., S. 259f.

³⁵² Ebd., S. 260.

³⁵³ Ebd., S. 262.

³⁵⁴ Ebd.

³⁵⁵ Ebd., S. 263.

³⁵⁶ Ebd., S. 264.

³⁵⁷ Michael Marissen: *Lutheranism, Anti-Judaism, and Bach's St. John Passion: With an Annotated Literal Translation of the Libretto*. Oxford 1998, S. 26, vgl. auch WA Tr 6, S. 257, Nr. 6897.

³⁵⁸ Thomas Kaufmann, *Luthers Juden*. Stuttgart 2014, S. 8f.

³⁵⁹ Th. Kaufmann, *Judenschriften* (Anm. 72), S. 159.

³⁶⁰ Heiko Augustinus Oberman, *Wurzeln des Antisemitismus*. Berlin 1981, S. 62.

den judenfeindlichen des späten Luther und den judenfreundlichen, der insbesondere auch von Justus Jonas vertreten wurde. Er bestand in der Hoffnung auf die Bekehrung der Juden am Ende der Zeiten.³⁶¹ Damit war Speners Sicht in den „Pia Desideria“ schon durch Justus Jonas vorbereitet.

Darüber hinaus analysiert Spener im ersten Teil der „Pia Desideria“ den verderbten Zustand der evangelischen Kirche, aus seiner Sicht ein Ärgernis, vor allem für die Juden.³⁶² Im dritten Teil wünschte er im Rahmen der Reform des Theologiestudiums „für diejenigen, in deren Ländern Juden toleriert werden, eine bessere Ausbildung für die Kontroversen, die mit den Juden zu führen sind“.³⁶³

Johann Heinrich Horb ging in „Erfordertes Bedencken“³⁶⁴ – 1676 zusammen mit den „Pia Desideria“ veröffentlicht – als „Evangelischer Theologus“ und „Superintendent“, der er von 1671 bis 1685 an unterschiedlichen Orten war,³⁶⁵ auf alle drei Äußerungen Speners ein: Horb empfahl zur Behebung der Verderbnis der evangelischen Kirche, das Alte Testament wiederholt unter Gebet um Erleuchtung zu lesen und den so gemehrten, besonders aus dem Neuen Testament gewonnenen Schatz der Erkenntnis „gegen die Symbolische [sic!] aller Religionen“ zu halten.³⁶⁶ Unter explizitem Bezug auf Hos 3 und Röm 11 sowie Apk 18f. ging Horb nicht nur auf Speners Verlegung der Bekehrung der Juden in die Zukunft, sondern auch auf die „glückselige allgemeine Bekehrung“³⁶⁷ ein und bezog folgende Position:

Wie sehr ich jenes wünsche / und flehe auch Gott vor Israel / daß sie selig werden / [...] / so fürchte ich doch / es möchten ehe die Auserwählten / wo es

³⁶¹ Vgl. auch Arno Herzig, Jüdische Geschichte in Deutschland. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. München 2002, S. 73.

³⁶² J. Wallmann, Erwartung (Anm. 39), S. 258.

³⁶³ Ebd.

³⁶⁴ Johann Heinrich Horb, Erfordertes Bedencken. In: Philipp Jacob Spener, Die Werke Philipp Jacob Speners, Studienausgabe, hg. K. Aland, Bd. I: Die Grundschriften, Teil 1. Gießen 1996, S. 258–333.

³⁶⁵ Ebd., S. 263. Hofprediger in Bischweiler, Inspektor und Pfarrer in Trarbach, Superintendent und Pastor in Windsheim.

³⁶⁶ Ebd., S. 287.

³⁶⁷ Ebd., S. 289. Horb geht hier einen Weg zwischen der Erwartung eines erst in der (fernen) Zukunft liegenden Endes und der chiliastischen Lehre von der *apokatastasis panton*, der zu Missverständnissen führen konnte.

müglich wäre / verführet / als eine glückliche allgemeine Bekehrung / bey so schrecklicher Verachtung Göttlichen Worts / und Verfluchung deß allerheiligsten Namens JESU / zu hoffen seyn.

Es ging ihm darum,

den Gehorsam deß Glaubens aufzurichten unter allen Menschen.³⁶⁸ [...] Dieser Hertzens-Freund [der persönliche Jesus, F. A.] / dieses Himmels Vorgeschmacks / dieser Hoffnung deß Ewigen alle Menschen theilhaftig zu machen / lehre / vermahne / predige / und schreibe ich und in JESu Brüdern und Schwestern / der verteuffelten Welt / dem sündlichen Fleisch abzusterben / und nach dem einig nöthigen / einig nützlichen / einig tröstlichen durch wahre Busse zu trachten / das im Himmel ist / da Christus ist unser Heyland.³⁶⁹

Im Blick auf Israel empfahl er:

Es liget aber in der Wüste unter dem Holderbaum / etwa ein Elias verborgen / dem bis tu schuldig mit rath und that an hand zugehen / und mit deinem in brieffen zugeschickten krafftbrod ihn zu stärcken / daß er an den Gottesberg Horeb gehe / und dem volck Israel seine Sünde verkündige.³⁷⁰

Mit diesen Äußerungen zeigte Horb, dass er im Pietismus – und dessen Stellung zu den Juden – angekommen war. Gegenüber Spener aber nahm er eine leicht kritische Stellung ein,³⁷¹ in der die Theologie Dannhauers (und Scherzers) nachwirken könnte. Im Gegensatz zu Dannhauer aber blieb bei Horb Israel das Gegenüber einer von christlichen Briefschreibern motivierten (jüdischen!) Elia-Gestalt, die Israel seine Sünde (!), die Abkehr von Gott, vorhält. Diese Zielsetzung galt aber in gleicher Weise für die „Papisten“. Dieser durch „Elia“ vermittelte Umgang mit Israel hat mit Judenmission nichts zu tun, sondern mit einem durch Spener geschulten kontroverstheologischen Kontakt zu den Juden.³⁷² Darin unterschied Horb sich grundsätzlich von dem, was er in seiner Dissertation zu den Juden gesagt hatte.

³⁶⁸ Ebd.

³⁶⁹ Ebd.

³⁷⁰ Ebd., S. 329f.

³⁷¹ Johannes Wallmann, Philipp Jakob Spener und die Anfänge des Pietismus (BHTh 42). Tübingen 1986, S. 326.

Auffällig ist dabei sein starker Bezug auf Texte des Alten Testaments, besonders auf Mi 7. Frank Hartmann hat auf einen entscheidenden theologischen Wandel bei Horb aufmerksam gemacht: „In diesen Jahren [sc. 1674–76, F. A.] beginnt sowohl Horbs positive Beurteilung der Collegia als auch der Hoffnung besserer Zeiten, in diesen Jahren gewann auch die Bibel bei Horb an Stellenwert.“³⁷³

Die Juden während der Hamburger pietistischen Streitigkeiten

Die Hamburger pietistischen Streitigkeiten werden in der Regel als Folge der Publikation des Traktats „Die Klugheit der Gerechten, die Kinder nach den wahren Gründen des Christentums von der Welt zu dem Herrn zu erziehen“, durch Horb zu Silvester 1692 angesehen, ab dem Jahr 1693 datiert.³⁷⁴ Sie gingen weit über Horbs Amtsenthebung und Vertreibung aus der Stadt Hamburg im Jahre 1694 sowie seinen Tod am 26. Januar 1695 hinaus und fanden erst mit dem Hauptprozess am 15. Oktober 1712 ihr Ende.³⁷⁵ Wie wichtig in diesem Zusammenhang eine Neuregelung des Judenrechts war, zeigt das Judenreglement von 1710, das dem Hauptprozess (§ 37) beigelegt wurde: „Privileg religiöser Zusammenkünfte in Privathäusern, Privileg der Bestattung Verstorbener an christlichen Sonn- und Feiertagen; Verbot öffentlicher Synagogen, Verbot der Mission und der Lästerung des christlichen Glaubens u. a., [...] aber die Vorschriften, die auf die Hauptbetätigungsfelder der aschkenasischen Juden im Kleinhandel sowie der Geld-

³⁷² Arno Herzig, Die christlichen Konfessionen und die Juden im Deutschland des 16. und 17. Jahrhunderts. In: Monika Richarz (Hg.), Die Hamburger Kauffrau Glikl. Jüdische Existenz in der Frühen Neuzeit. Hamburg 2001, S. 147–158, kommt auf diesen Aspekt nicht zu sprechen.

³⁷³ F. Hartmann, Horb (Anm. 25), S. 81, vgl. auch Johannes Wallmann, Vom Katechismuschristentum zum Bibelchristentum – Zum Bibelverständnis im Pietismus. In: Richard Ziegert (Hg.), Die Zukunft des Schriftprinzips (=Bibel im Gespräch Bd. 2). Stuttgart 1994, S. 30–56.

³⁷⁴ F. Hartmann, Horb (Anm. 25) lässt seine Untersuchung mit dem 1.1.1693 enden. Zur Tatsachenkultur der sich in dieser Zeit herausbildenden und alle Lager erfassenden geistesgeschichtlichen Strömung vgl. Martin Mulow, Entwicklung einer Tatsachenkultur. Die Hamburger Gelehrten und ihre Praktiken 1650–1750. In: J. A. Steiger, S. Richter, Metropolregion (Anm. 335), S. 50–53.

³⁷⁵ H. Rückleben, Niederwerfung (Anm. 123), S. 379f.



Abbildung 10: Johann Heinrich Horb, Kupferstich. Hamburg.

und Pfandleihe zielten, wie beispielsweise das Verbot überhöhter Zinsnahme oder das so genannte Hehlerprivileg (Freistellung von Schadensersatzansprüchen im Falle unwissentlichen Erwerbs von Diebesgut).³⁷⁶ Die Sepharden erhielten das „Recht, als Makler tätig zu sein. Die minder angesehenen Aschkenasen wurden dagegen einer restriktiven Spezialregelung unterworfen, nämlich einer korporativen Besteuerung – ausdrücklich wegen der fluktuierenden Größe ihrer Gemeinden und ihrer schwer einschätzbaren Sozial- und Wirtschaftsstruktur.“³⁷⁷

Schon vor der Berufung Horbs als Hauptpastor von St. Nikolai in Hamburg im Jahre 1685 aber war unmittelbar nach der Gründung der Oper am Gänsemarkt im Jahre 1678 der Opernstreit entbrannt, der nach der Einführung des orthodoxen Lutheraners und Befürworters der Oper Johann Friedrich Mayer zum Hauptpastor von St. Jacobi seinen Höhepunkt fand.³⁷⁸ So standen einander lutherisch-orthodoxe Befürworter und pietistische Gegner der Oper gegenüber. Mit Horb kam ein pietistischer Streiter auf die Kanzel von St. Nikolai. Wegen Neuerung und Zerrüttung der Kirche war Horb in Trarbach suspendiert worden,³⁷⁹ und auch die Zeit in Windsheim war nicht ohne Konflikte geblieben.³⁸⁰ Horb blieb trotz allem der Wunschkandidat der Gemeindevertreter von St. Nikolai. Immerhin bezeichneten Zeitgenossen ihn als den bedeutendsten Prediger Deutschlands.³⁸¹

Horb wusste den Hauptpastor von St. Michaelis Johann Winckler an seiner Seite.³⁸² 1688 sollte die Wahl von Abraham Hinckelmann an St. Katharinen den pietistisch geprägten Hauptpastoren die Mehrheit unter den fünf Hauptpastoren bescheren. Horb sollte sich auch unter diesen drei Hauptpastoren als der entschlossenste Streiter erweisen,³⁸³ der sich nicht nur ge-

³⁷⁶ Jutta Braden, Art. Judenreglement 1710. In: *Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk*. Göttingen 2006, S. 133.

³⁷⁷ Ebd., S. 133.

³⁷⁸ J. Whaley, *Toleranz* (Anm. 34), S. 44.

³⁷⁹ Siehe F. Hartmann, *Horb* (Anm. 25), S. 182–185. Auch Leibniz nahm in Briefen darauf Bezug.

³⁸⁰ Ebd., S. 185–187.

³⁸¹ Johannes Wallmann, *Prolegomena zur Erforschung der Predigt des 17. Jahrhunderts*. In: Ders., *Pietismus und Orthodoxie, Gesammelte Aufsätze 3*. Tübingen 2010, S. 427–445, hier S. 435.

³⁸² F. Hartmann, *Horb* (Anm. 25), S. 184.

³⁸³ Ebd., S. 252–262.

genüber den beiden der lutherischen Orthodoxie anhängenden Kollegen Johann Friedrich Mayer (St. Jacobi) und Samuel Schultze (St. Petri) zu profilieren hatte, sondern auch gegenüber dem radikalen Pietismus,³⁸⁴ zwischen diesen Fronten aber zerrieben wurde. Johann Heinrich Horb kam niemals als Senior des Geistlichen Ministeriums in Betracht. Allerdings bekleidete er das Amt des Scholarchen.

Johann Friedrich Mayer wurde außerordentlicher Professor am Akademischen Gymnasium und Honorarprofessor an der Universität Kiel.³⁸⁵ Keiner der übrigen vier Hauptpastoren war vorher Professor am Akademischen Gymnasium gewesen und wurde es auch später nicht,³⁸⁶ obwohl sie alle ein hohes Maß an wissenschaftlichen Qualifikationen mitbrachten.³⁸⁷ Auch der Sohn und der Enkelsohn von Johann Winckler, Johann Friedrich Winckler und Johann Dietrich Winckler, waren Professoren am Akademischen Gymnasium, bevor sie Hauptpastoren von St. Nikolai und Seniores wurden. Vater, Sohn und Enkelsohn Winckler wiederum bildeten damit eine Dynastie von Hauptpastoren und Senioren.³⁸⁸ Abraham Hinckelmann hatte 1687 eine Honorarprofessur in Gießen bekleidet, bevor er Hauptpastor an St. Katharinen wurde. Samuel Schultze war nach seiner Wahl zum Hauptpastor von St. Petri am 4. November 1683 noch am 21. Dezember 1683 in Kiel mit einer Disputation „De Muhammedanismo“ zum Doktor der Theologie promoviert worden, bevor er am 22. Januar 1684 als Hauptpastor in St. Petri eingeführt wurde.

³⁸⁴ Ebd., S. 274–347.

³⁸⁵ M. Krieger, *Patriotismus* (Anm. 317), S. 25.

³⁸⁶ Johann Friedrich Mayer war seit dem 12.5.1684 Theologie-Professor in Wittenberg gewesen und wurde nach seiner Zeit als Hauptpastor in St. Jacobi und seinem Wechsel nach Greifswald auch Professor an der dortigen Universität.

³⁸⁷ Samuel Schultze war am 21.12.1683 in Kiel unter dem Orientalisten und Theologen Matthias Wasmuth zum Dr. theol. promoviert worden, Johann Heinrich Horb hatte sich durch seine Promotion bei Dannhauer in Straßburg als Kontroverstheologe profiliert, Abraham Hinckelmann durch seine Übersetzung des Koran ins Lateinische und die Drucklegung des Koran, während Johann Winckler der profilierteste Bibelwissenschaftler von allen war.

³⁸⁸ J. Braden, *Judenpolitik* (Anm. 34), S. 290–292, 294–295, 313 berücksichtigt, bedingt durch den Schnitt mit dem Jahre 1710, aus dieser Dynastie lediglich Johann Winckler und auch diesen im Wesentlichen nur im Schatten Johann Heinrich Horbs und nur einmal (S. 313) als Senior des Geistlichen Ministeriums.

In der Zeit dieser fünf Hauptpastoren hatte Eberhard Anckelmann kontinuierlich die Professur für Orientalistik am Akademischen Gymnasium wahrgenommen und in vielfacher Weise Patenschaften bei den Taufen konvertierter Juden übernommen.³⁸⁹ In dieser Zeit stieg die Zahl der Taufen konvertierter Juden erheblich, wenn auch die angegebenen oder geschätzten Zahlen variieren.³⁹⁰ Die Hamburger Proselytenanstalt Esdras Edzards tat ihre Wirkung.

Einen weiteren Höhepunkt fand der Streit um Horb in dem von Samuel Schultze formulierten Revers³⁹¹ vom 14. März 1690 mit dem Versuch, das Ministerium auf eine orthodoxe und anti-böhmische Linie festzulegen.³⁹² Horb widersetzte sich, weil er Böhme überhaupt nicht gelesen habe und ihn daher nicht kenne.³⁹³

Profil bewies Horb durch seine Äußerungen zum Judentum insbesondere in seiner Predigt über Lk 19,41–48 am 10. Sonntag nach Trinitatis des Jahres 1688³⁹⁴

³⁸⁹ Staatsarchiv Hamburg, Genealogische Sammlungen 51, Bestands-Nr. 741-2, Judentaufen in Hamburg, Auszüge aus den Taufbüchern der fünf Hauptkirchen bis 1750, 1938 für die „Forschungsstelle Judenfrage“ des Reichsinstituts Geschichte des neuen Deutschlands angef. von Dr. [Carl Theodor Eduard Rudolf] Freytag.

³⁹⁰ Jutta Braden, Art. Judenmission. In: Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk. Göttingen 2006, S. 132, spricht von 150 Taufen konvertierter Juden zwischen 1672 und 1708. Den Konversionsunterricht nahm der Orientalist Esdras Edzard vor, C. W. Gleiß, Esdras Edzardus (Anm. 56), S. 20f. Die weitaus größte Zahl der Konvertiten-Taufen ist im Taufbuch der Hauptkirche St. Michaelis verzeichnet: C. Th. E. R. Freytag, Judentaufen (Anm. 389). Die Taufen vollzog in der Hauptkirche St. Michaelis in der Regel Diakon Mag. Hieronymus Paßmann (Freytag 1938). Edzards Vater, Jodocus Edzardi Glanaeus, Pastor an St. Michaelis, war schon 1667 gestorben; nicht er, sondern sein Sohn Esdras betrieb Judenmission, gg. Elisheva Carlebach, *Divided Souls. Converts from Judaism in Germany, 1500–1750*. New Haven, London 2001, S. 81. Esdras Edzardus bereitete auf die Konversion vor und begleitete die Konvertierten, taufte aber nicht.

³⁹¹ H. Rückleben, *Niederwerfung* (Anm. 123), S. 379f.

³⁹² F. Hartmann, *Horb* (Anm. 25), S. 305.

³⁹³ Ebd., S. 307.

³⁹⁴ Johann Heinrich Horb, *Der Evangelischen Lehre Göttliche Gewißheit* (Hg. Philipp Jacob Spener). Frankfurt/M. 1698; F. Hartmann, *Horb* (Anm. 25), S. 195, Anm. 4: Horb sah für 1687/88 als Thema „Von der Erkenntnis Christi und den Naturen, Ämtern und Wohltaten Jesu“ vor. Dieses Thema bestimmte auch den Beginn der von Spener veröffentlichten Sammlung eines Jahrgangs *Windsheimer Sonntagspredigten*, in welche die Hamburger Predigt über Lk 19,41–48 eingefügt ist. Im Jahr 1688 (gerade Jahreszahl) wurden Evangelientexte gepredigt, wie Johann Friedrich Meyers Hinweis auf den neun Tage zurückliegenden 10. Sonntag n. Trin. in seiner Predigt vom 19. August 1692 zeigt, Johann Friedrich Mayer, *Hamburgische Dank-Predigt* am 19. Augusti, Anno 1692, Hamburg (1692), S. 25.

und in seinen während der Woche in verschiedenen Jahren gehaltenen Passionspredigten.³⁹⁵

Predigt zum 10. Sonntag nach Trinitatis (1688)

Die Predigt über Lk 19,41–48 ist als einzige Hamburger Predigt zu den 67 gedruckten, von Philipp Jacob Spener herausgegebenen Windsheimer Predigten hinzugefügt, weil die ebenfalls abgedruckte Windsheimer Predigt über Lk 19,41–48 unvollständig ist. Für uns aber ist die Hamburger Predigt von besonderem Interesse.

Sie zeigt folgenden Aufbau:³⁹⁶

Eingang³⁹⁷ unter Rückgriff auf die Epistel 1 Kor 10, Tractatio mit drei Unterteilen:³⁹⁸

³⁹⁵ Sie erschienen postum und mit einem Vorwort von Johann Winckler versehen im Jahre 1700 in Hamburg unter dem Titel „Das vielfältige und schmerzliche Leiden unseres hochverdienten Heilandes Jesu Christi Nach Anleitung verschiedener Texte Alten und Neuen Testaments Der christlichen Gemeinde St. Nikolai zu Hamburg zu heiligen Paßions-Zeit in denen ordentlichen Wochen-Predigten Erbaulich vorgestellt“. Während Horb in seinen Sonntagspredigten Perikopen aus den Evangelien erklärte, legte er in den Passionspredigten jeweils einen, gelegentlich auch zwei Verse aus dem Alten oder Neuen Testament zugrunde. Es handelte sich um Passionspredigten aus „*verschiedenen Jahren*“, ebd., S. 718. Vgl. ferner Johann Heinrich Horb, Von der rechten Methode erbaulich zu predigen (1682 an einen Freund aus Windsheim). In: (Ohne Name: „Unparteiischer Theologus“), Höchst=nöthige Verbeßerung Verschiedener Auf denen Evangelischen Academien Eingerißener Mängel und Gebrechen, Bey jetzigen Läuufften kurz und deutlich vorgestellt. o. O. 1717, fol. B 2 r – B 3 v (Extract) sowie ders., (Extract aus einem andern Schreiben An. 1684). In: ebda, fol. B 3 v: „wie machen wir es doch / daß die liebe BIBEL auff unsern Universitäten wieder eingeführet werde / und die Professores nicht nur unsern Kindern ein und andern Streitspruch erklären / zu welchen unsere widrige Anlaß geben / sondern sie zum Verstand gantzer Biblischer Bücher anführen / und wir wieder Leute bekommen mächtig in der Schrift / und die mit brünstigem Geist die Wege des HErren ändern unterweisen; Wird da nicht geholfen so wird unser äusserliche Kirchen=Verfassung fallen müssen wenn gleich GOTT keine Feinde von aussen über Uns kommen liesse“.

³⁹⁶ Zum Aufbau der Horbschen Predigten grundsätzlich F. Hartmann, Horb (Anm. 25), S. 198.

³⁹⁷ Johann Heinrich Horb, Brief an Johann Jakob Spener vom 18. Juni 1688, Herrnhut, Archiv der Brüdergemeine, R. 23. A. 3. a, Nr. 13, weist darauf hin, dass er „in Wochen Predigten keine exortie [=Eingang, F. A.]“ machte, siehe auch J. H. Horb, Leiden (Anm. 395), S. 2, 339, 420. Weiter unten sprach von der Wochenpredigt als einer „absonderliche[n] Predigt“, ebd., S. 743.

³⁹⁸ Eingang, S. 215–219, und Tractatio, S. 219–226, wurden jeweils mit einem Gebet abgeschlossen.

1. Mit was Hertz und Augen Jesus die Zerstörung Jerusalems angesehen.
2. Was die Ursachen der Zerstörung Jerusalems gewesen.
3. Wie Jerusalem dem endlichen Gericht der Zerstörung hette (zu)vorkommen können.

Horb stellte die Predigt unter das Thema: „Von göttlichen Straff- und Rach-Exempeln“. Sie beginnt mit folgenden Worten: „Solches alles widerfuhr ihnen zum Fürbild; Es ist aber geschrieben uns zur Warnung auff welche das Ende der Welt kommen ist.“³⁹⁹ Mit dem Ende der Welt meinte Horb die Zeit des Messias oder die Zeit des Neuen Testaments. Die Aussagen über das Ende der Welt changieren zwischen solchen, die deren Ende schon voraussetzen, und solchen, die das Ende der Welt als etwas bald Einsetzendes ins Auge fassen. Nicht die Juden des 17. Jahrhunderts werden angesprochen, sondern die Stadt Hamburg. Israel wird als eine Größe der Vergangenheit angesehen, als Vorbild allerdings für die Warnungen an das gegenwärtige Hamburg: „Noch auf diesen 10. Sonntag nach Trinitatis läst dir der HErr von dem Untergang der Stadt Jerusalem predigen / ob du an fremden Straff-Exempeln dich spiegeln / und von Sünden abstehen wolltest / damit du dem endlichen Untergang noch entrinnen mögest“. Horb geißelte die Sünden der Stadt Hamburg und warnte die Hamburger, dass die Strafen umso größer sein würden, je mehr Gott sich vorher geduldig verhalte.

In der Tractatio machte Horb sich stark für die „König[ichen] Thränen“ Jesu, für Jesus als „Greiner“ gegen alle Versuche, dies als „weibisches Thun“ oder „Weichlichkeit“ abzutun. Es sind Tränen des Hohepriesters, Ausdruck auch der Liebe des Predigers zu seinen Zuhörern angesichts des nahenden Gerichts, aber auch der Liebe Jesu zu seinem Volk. Drei Hauptursachen für die einstige Zerstörung Jerusalems und die mögliche zukünftige Zerstörung Hamburgs werden genannt: (1) Dass die Stadt den Zusammenhang zwischen der Sünde und der daraus resultierenden Bestrafung nicht erkennen wolle. (2) Dass die Bewohner der Stadt nicht bedacht hätten, was zum Frieden diene, den Frieden mit Gott und den Nächsten. Horb hält dabei mit dem Vorwurf nicht zurück, sie, die Bewohner Hamburgs

³⁹⁹ Ähnlich auch in einer Passionspredigt, ebd., S. 661: „Auch wohl euch Christen in Ewigkeit / wo ihr euch an der Juden Exempel spiegelt / uñ eures Gottes=Ruhe nicht spottet.“

hätten Christus getötet. (3) Dass sie die Zeit ihrer Heimsuchung nicht erkannt hätten.

Die Stadt hätte dem „endlichen Verderben“ durch Buße und Glauben zuvorkommen können, wenn die Bewohner Christus als ihren Heiland angenommen hätten. Es ging Horb darum, „daß man das Hertz / den Hertzens=Tempel / dem Herrn Jesu übergiebet zur Reinigung“. Obwohl Horb beobachtet, dass „alles Volk Jesus anhing“, scheut er nicht vor dem Vorwurf zurück, auch diese hätten Jesus nicht mit ganzem Herzen angehängen und ihn daher getötet. Aber Jesus hatte auch für sie geweint. Dies beides galt auch für Hamburg. Obwohl in dieser Stadt Juden lebten, wurden sie nicht erwähnt.⁴⁰⁰ Die Predigt schließt mit dem Ausblick auf das himmlische Jerusalem,⁴⁰¹ aus welchem Juden nicht ausgeschlossen sind. Horb sprach Hamburg als „Jerusalem“ an und bezog sich damit auf die Bezeichnung Hamburgs als „lutherisches Zion“, „lutherisches Zion des Nordens“ oder „Jerusalem des Nordens“, wie sie seit dem Schmalkaldischen Krieg üblich geworden war.⁴⁰² Bis zum Verbot der Wallfahrten zum Grab des Heiligen

⁴⁰⁰ In den Passionspredigten setzte Horb andere Akzente.

⁴⁰¹ Auch sein hamburgischer Widerpart Johann Friedrich Mayer hielt eine Predigt über Lk 19,41–48, allerdings erst am 12.8.1708 in Greifswald, Titel bezeichnenderweise: „Das über die pietistischen Verführungen mit dem weinenden JESU bitterlich weinende Evangelische Jerusalem“, Volker Gummelt, Der Maßlose: Johann Friedrich Mayer – Wächter der Orthodoxie, virtuoser Prediger, Bibliomane. In: Irmfried Garbe, Tilmann Beyrich, Thomas Willi (Hg.), Greifswalder theologische Profile. Bausteine zur Geschichte der Theologie an der Universität Greifswald (GThF 12). Frankfurt/M. 2006, S. 45–56, hier S. 53–56. Auf die Notwendigkeit, ein einseitiges von „pietismuslastige[r] Geschichtsschreibung“ geprägtes Bild von Mayer als „Pietistenfresser“ zu korrigieren, verweist Johann Anselm Steiger, Johann Friedrich Mayers ‚Hamburgisches Ninive‘. In: Ders., Jonas Propheta. Zur Auslegungs- und Mediengeschichte des Buches Jona bei Martin Luther und im Luthertum der Barockzeit. Stuttgart-Bad Cannstatt 2011, S. 189–206. Hier kommt es auf die Feststellung an, dass auch bei Mayer über dem Kampf um das Bekenntnis der exegetische Blick auf die Heilige Schrift nicht in Vergessenheit geriet. Insbesondere Speners kritische Haltung zu Mayers Ehescheidung und auch die Tatsache, dass Spener zweimal die Nachfolge Mayers auf den Lehrstühlen von Calov beziehungsweise Quenstedt in Wittenberg verhinderte, bewirkten in nicht geringem Maße das Aufkommen von Frontstellungen Mayers gegen den Pietismus. Vgl. auch Johann Anselm Steiger, Gottes „Bilderbücher“. Die Auslegung der Jona-Erzählung bei Luther und im Luthertum der Barockzeit. In: Johann Anselm Steiger, Wilhelm Kühlmann (Hg.), Der problematische Prophet. Die biblische Jona-Figur in Exegese, Theologie, Literatur und Bildender Kunst, AKG 118. Berlin u. a. 2011, S. 53–88.

⁴⁰² Maja Kolze, Stadt Gottes und „Städte Königin“. Hamburg in Gedichten des 16. bis 18. Jahrhunderts. Mit einer Gegenüberstellung von Gedichten auf London aus dem gleichen Zeitraum, Veröffentlichungen des Hamburger Arbeitskreises für Regionalgeschichte (HAR) 31. Münster 2011, S. 197.

Olav im Jahre 1537 hatte Trondheim letzteren Titel geführt,⁴⁰³ während im 17. Jahrhundert Amsterdam bestrebt war, Hamburg den Titel „Jerusalem des Nordens“ streitig zu machen.⁴⁰⁴ Im 20. Jahrhundert ging diese Bezeichnung dann auf Vilnius über.⁴⁰⁵

Wie in Horbs Wandlung seiner Stellung zu den Juden in seinem bisherigen Werdegang, so ist auch in der Hamburger Zeit eine weitere Entwicklung nicht auszuschließen.

Passionspredigten (1686–?)

In seiner Hamburger Zeit hat Horb „Der christlichen Gemeinde St. Nikolai zu Hamburg“ Passionspredigten als Wochenpredigten gehalten.⁴⁰⁶ Sie wurden im Jahre 1700, fünf Jahre nach seinem Tod, von seinem einstigen pietistischen Mitstreiter und Freund seit dem Studium in Straßburg Johann Win-

⁴⁰³ Richard Deiss, *Elbflorenz und Spree-Athen*. Bonn 42013, S. 25.

⁴⁰⁴ Erik Verg, *Das Abenteuer, das Hamburg heißt. Der weite Weg zur Weltstadt*. Hamburg 1977, S. 65; R. Deiss, *Elbflorenz* (Anm. 403), S. 25.

⁴⁰⁵ Volker Hagemann, *Riga – Tallinn – Vilnius*. Berlin 2008, S. 221.

⁴⁰⁶ Horb scheint sie jedes Jahr in der Passionszeit gehalten zu haben, siehe oben, Anm. 395. Davon sind die Sonntagspredigten in der Passionszeit zu unterscheiden: In einem undatierten, in die Zeit zwischen dem 26.2. und dem 10.3.1693 gehörenden Brief an Johann Jakob Spener schrieb er: „Vergangenen Sonntag 8 Tage gab mir Gott die Barmherzigkeit, daß ich mich auf die Kanzel kunte führen lassen [Horb litt an Gicht, F. A.], da ich die erste Passions-Predigt gehalten zu großer Freude und aller Gottseligen Herzen höchster Vergnügung“, Johann Heinrich Horb, Brief an Johann Jakob Spener 1693, Herrnhut, Archiv der Brüdergemeine, R. 23. A. 3. a, Nr. 100. Damit kann nur der 1.3.1693 (Laetare) gemeint sein. Auf die Sonntagspredigten bezog Horb sich auch in seinem Brief vom 20.12.1690, speziell auf die Kritik daran, dass er das „gewöhnl.“ Evangelium ersetzt habe durch „die schönsten Sprüche aus dem A. u. N. Testament [...] zu mehrerer Erkenntniß der Schrift“, Johann Heinrich Horb, Brief an Johann Jakob Spener 1690, Herrnhut, Archiv der Brüdergemeine, R. 23. A. 3. a, Nr. 49. Im Einzelnen legte Horb in den wöchentlichen Passionspredigten folgende Stellen aus: Lk 1,31; 2 Kor 8,9; Mt 4,2; Dtn 6,16; Mt 15,21 (bis); Mt 11,28; Mt 19,19; Ps 69,5f.; Ps 22,7; Mk 14,10f.; Jes 43,24f. (in Register 1 falsche Stellenangabe: Jes 53,24f.); Mt 26,28; Lk 22,44; Joh 18,12; Mt 26,70; Mk 14,65; 1 Petr 2,14; Hhd 3,11; Lk 23,24f.; Mt 25,43; 1 Kor 2,2; Lk 22,65; Joh 19,28; Joh 19,20f.; Kol 2,13f.; 1 Kor 11,28. Er scheint jedes Jahr fünf Passionspredigten gehalten zu haben. Legt man 25 Predigten zugrunde (über 1 Kor 11,28 wurde am Gründonnerstag gepredigt, über 1 Kor 2,2 an Karfreitag), so kommen frühestens die Jahre 1686–1690, spätestens die Jahre 1688–1692 infrage.

ckler herausgegeben.⁴⁰⁷ Winckler schrieb ein erhellendes, 66 Seiten umfassendes Vorwort, das Horb vor dem Vorwurf in Schutz nimmt, er sei Vertreter der Lehre von der Apokatastasis panton im Sinne der nicht namentlich erwähnten Autorin Johanna Eleonora Petersen⁴⁰⁸ und insofern des radikalen Pietismus gewesen.⁴⁰⁹

Jutta Braden behauptet: „Daß dieser Pastor seine zweifellos judenfeindliche Grundeinstellung, gemessen an der Praxis der Mehrzahl der Geistlichen, zurückhaltend von der Kanzel vertrat, blieb, wie es scheint, auch den Juden nicht verborgen.“⁴¹⁰ Sie versucht, Horbs judenfeindliche Grundeinstellung mit einer Passionspredigt zu belegen: „Eine Passionspredigt dieses Predigers verdeutlicht, daß er wie einstmals Spener von der Wirksamkeit von Zwangspredigten für die Juden überzeugt war.“⁴¹¹ Sie scheint folgende Passage einer Passionspredigt zu Ps 22,7 im Blick zu haben:

Wann wir unter denen Juden wären / oder sie nach GOTTes Willen dazu an- gehalten würden / daß sie unsere Predigt hören müsten / wollte ich denselbi- gen ihre irrige Meinung zu benehmen versuchen / als ob dieser Psalm / wie sie im Thalmud lehren / von der Königin Esther Verachtung handelte oder dem König David selbst angien / oder darin auff das heutige Jüdische Ge-

⁴⁰⁷ Dass Horbs Predigten nicht gedruckt worden seien (J. Wallmann, Prolegomena [Anm. 381], S. 435), trifft nur insofern zu, als sie nicht zu seinen Lebzeiten publiziert wurden, sondern erst 1698 bzw. 1700. Vgl. auch J. Braden, Judenpolitik (Anm. 34), S. 292: „Pastor Johann Heinrich Horb an St. Nikolai wurde von seiner Gemeinde wegen seiner bibeltreuen, anschaulichen und eindrucksvollen Kanzelvorträge hoch geschätzt. Predigtdrucke aus dessen Feder belegen nicht nur das Bemühen dieses Geistlichen, seine Zuhörer zu einer von lebendiger und vertiefter Frömmigkeit bestimmten Lebenshaltung anzuhalten, sondern erweisen ebenfalls, daß Horb theologisch mit dem traditionellen Antijudaismus der lutherischen Kirche konform ging.“ (Anm. 83).

⁴⁰⁸ J. Winckler 1700, fol. a 4^{rv}; Ruth Albrecht, Johanna Eleonora Petersen. Theologische Schriftstellerin des frühen Pietismus (AGP 45). Göttingen 2005, S. 288; dies., Die Apokatastasis-Konzeption bei Johanna Eleonora Petersen. In: Ruth Heß, Martin Leiner, Alles in allem. Eschatologische Anstöße, Christine Janowski zum 60. Geburtstag. Neukirchen-Vluyn 2005, S. 199–214.

⁴⁰⁹ J. Winckler 1700, fol. a–e.

⁴¹⁰ J. Braden, Judenpolitik (Anm. 34), S. 293.

⁴¹¹ Ebd., S. 292. Überhaupt beurteilt Braden Speners Verhältnis zum Judentum negativ und lässt die bis in das Jahr 1987 zurückreichende Stellungnahme Wallmanns zum Thema unberücksichtigt, ebd., S. 289; J. Wallmann, Reception (Anm. 18); J. Wallmann, Eigenart (Anm. 316).

schlecht gelesen würde / welches von aller Welt verachtet wird / und ein Scheusahl der Menschen auf Erden ist.⁴¹²

In dieser Predigt stellte Horb die Zwangspredigt aber als Eventualis hin. Das mag als schlimm genug beurteilt werden, zeigt aber auch, dass für Horb diese Form der Judenbekehrung nur noch einen Eventualis darstellte, der aufgehoben wird durch die Vision von einer Bekehrung der Juden am Ende der Tage.⁴¹³

Wie wenig man von einer Judenfeindlichkeit Horbs sprechen kann, zeigen folgende Passagen:

Kein Volck ist ja unter dem Himmel gewesen / dem GOTT sein Himmlischer Vater mehr Liebe bewiesen als dem jüdischen Volck. Das A. T. ist ja nichts anderes als ein Zeugniß seiner außerordentlichen Liebe gegen das Jüdische Volck / seiner ewigen Liebe die durch keine Sünde / durch keinen Ungehorsam / durch keinen Glauben habe können verändert werden. Daß Feuer hätte ehe in aller Welt können gelöscht werden / ehe GOTTES Liebe gegen diß Volck hätte aufhören können. Wie er sie dann auch noch liebet / und seiner Liebe Kennzeichen zu seiner Zeit öffentlich geben wird.

Der Herr Jesus / der alles weiß / der weiß am besten / welche eine Liebe der Vater diesem Volck bezeuget hat / und wird deswegen so viel schmerzlicher sich zu Gemüthe gezogen haben. Daß diese Leute seinen Vater / ihren Liebes=GOTT / also gehasset haben in ihnne. Auch nach seiner Menschlichen Natur in den Tagen seines Fleisches hat das liebe Hertz JESUS seinem Volk solche Liebe bewiesen / daß sie wol unbillig ihm gehasset ha= / ben. Sie bekandten ja selbst / daß er sie den Weg GOTTES recht lehrete. Was könnte aber liebers einem Menschen seyn / als da jemand ihm verirreten den Weg zu GOTT recht zeigt? Welche Lieb bewieß er ihnen und ihren Kindern / durch seine Werck und Wunder / wann er ihre Blinden sehend / ihre Lahmen gehend / ihre Aussätzige rein gemacht / ihren Tauben das Gehör erstattet / die Todten auferwecket hat?⁴¹⁴

⁴¹² J. H. Horb, Leiden (Anm. 395), S. 291f.

⁴¹³ In seinem Brief an Johann Jakob Spener vom 10.11.1688 schließt Horb sich ganz der Sichtweise Speners an, Horb 1688, Herrnhut, Archiv der Brüdergemeine, R. 23. A. 3. a, Nr. 17.

⁴¹⁴ J. H. Horb, Leiden (Anm. 395), S. 256f.

Gleichwohl stellte er eine seiner Passionspredigten unter das Thema „Der von denen Juden vielfältig gelästerte Jesus.“⁴¹⁵ Trotz allen widrigen Verhaltens dieses Volkes aber ist die Liebe Gottes und die Liebe Jesu zu ihm ungebrochen. Es ist das Volk Jesu. Das schließt allerdings nicht aus, dass den Verirrten der Weg gezeigt wird. Alles dies aber vor dem Hintergrund folgender Bemerkung Johannes Wallmanns: „[...] Spener (sah) in dem lieblosen Verhalten der Christen gegenüber den Juden weniger einen Verstoß gegen das christliche Liebesgebot als einen entscheidenden Hinderungsgrund ihrer Bekehrung.“⁴¹⁶

Keine Spur mehr von alttestamentlicher Gerichtsprophetie, sondern vergebende Liebe Gottes im Sinne des Propheten Hosea und mancher Passagen des Jeremiabuches sowie des Buches Deuteronomium. Den Christen wiederum predigte Horb:

Dann ob ihnen schon GOTT seinen vollkommenen Willen im Gesetz und den Propheten geoffenbahret / so haben doch die Pharisäer solches mit ihren Menschen=Satzungen gewaltig verkehret; hingegen Christus zu seiner Zeit auf das deutlichste erkläret: Ob ihnen schon GOTT das Evangelium durch seine / Propheten im Alten Testament hat verkündigen lassen / war doch vieles sehr dunckel / und mit den Schatten der Ceremonien bedeckt / daß also die Seeligkeit unserer Zeit / die Christliche Wachsamkeit über unser Herz / Leib / Seel und Geist / und was darin für Finsternis oder Licht / und deren Trieb sich findet / genau zu beobachten / und das grössere Maaß der Gnaden fleissig zu gebrauchen / wann wir nicht undankbar wollen erfunden werden / vor die Wolthaten Christi / der uns für andern erzeiget / und dermahen schwere Rechenschaft dafür geben wollen.⁴¹⁷

Mit diesen Passionspredigten zeigte Horb, auf welchem Hintergrund er für die handwerklichen Tätigkeiten der Böhnhasen bei Juden Partei ergriff. Diese Äußerungen stehen am Ende eines Weges, der ihn von Dannhauer über Spener an diesen Punkt geführt hat. Es ist der Johann Heinrich Horb der Hamburger Jahre von 1685 bis 1693.⁴¹⁸

⁴¹⁵ Ebd., S. 656–685.

⁴¹⁶ J. Wallmann, Erwartung (Anm. 39), S. 272.

⁴¹⁷ J. H. Horb. Leiden (Anm. 395), S. 384f. zu Mt 26,38.

Exkurs 1: Horb in seinem Verhältnis zu Altem Testament und Judentum, erschlossen aus den Registern zu den Passionspredigten

Hilfreich für die Erschließung des Verhältnisses Horbs zu Altem Testament und Judentum sind die möglicherweise erst vom Herausgeber Johann Winckler erstellten Register am Ende des Bandes. Sie geben einen Überblick über die in den 26 Predigten behandelten Bibeltexte (Register 1), ein allgemeines Bibelstellenregister (Register 2) sowie ein Schlagwortregister, in welchem die Schlagwörter Hohe-Priester,⁴¹⁹ Juden und Pharisäer von besonderem Interesse sind (Register 3).

Das Verhältnis der alttestamentlichen zu den neutestamentlichen Stellen beträgt bei den 26 Predigttexten 5:21, bei den in den Predigten insgesamt zitierten Bibeltexten 119:346.⁴²⁰ Das ist auffällig; denn von Spener ist keine Predigt über einen alttestamentlichen Text überliefert, sieht man einmal von einer kleinen Predigtreihe über das Bußgebet des Propheten Daniel (Dan 9) ab.⁴²¹

Laut Register 3 werden in den Predigten folgende Aussagen zu Hohe-Priestern, Juden und Pharisäern gemacht:

*Hohe-Priester im AT / musten Jungfrauen heiraten⁴²²
 Sein boshaft, [...] / Lästern Christum und seine Lehre / verspeien ihm derowegen / verführen ihre Knechte / wozu?⁴²³
 Ihnen ist Christus verachtet⁴²⁴
 Bezahlet die Schuld / welcher? Wessen? Womit?⁴²⁵*

⁴¹⁸ Das bedeutet aber, dass Horb ebenso wenig wie Johann Winckler oder Abraham Hinckelmann die Lehren des Chiliasten Andreas Pedersson Kempe, Israels freundliche Botschaft. Hamburg 1688, aufgenommen hätte, vgl. Hans Joachim Schoeps, *Philosemitismus im Barock. Religions- und geistesgeschichtliche Untersuchungen*. Tübingen 1952, S. 46f.

⁴¹⁹ Schriftgelehrte werden mit Hohepriestern gleichgesetzt.

⁴²⁰ „Anderes Register“, fol. Yyy4^r-Zzz3^v.

⁴²¹ J. Wallmann, *Altes Testament* (Anm. 39), S. 296.

⁴²² J. H. Horb. Leiden (Anm. 395), S. 280.

⁴²³ Ebd., S. 481.

⁴²⁴ Ebd., S. 302.

⁴²⁵ Ebd., S. 749.

*Muß die Kleider des Heiligtums ausziehen / warum? / und sich waschen / warum?*⁴²⁶

*Juden / wollen Christus nicht aufnehmen*⁴²⁷

*Er erweist ihnen große Liebe*⁴²⁸

*Wollen ihn töten um Guttat*⁴²⁹

*Wollen ihn steinigen*⁴³⁰

*Hassen ihn ohne Ursach*⁴³¹

*Diß zeigt das Wort in der Grund-Sprache*⁴³²

*Erkennen ihren Schöpfer nicht / glauben nicht daß Jesus von Nazareth Gott sey / hätten ihn sonst nicht gekreuziget / hassen Gott und Christum*⁴³³

*Ihnen ist von Gott am meisten Lieb erwiesen / er liebet sie noch*⁴³⁴

*Pharisäer / drängen zu Christo warum?*⁴³⁵

*Verachten den Raht der Seligkeit*⁴³⁶

*Verspotten sonderlich Christi Lehre*⁴³⁷

*Warum?*⁴³⁸

*Verkehren das Gesetze Gottes / mit Menschen-Satzungen*⁴³⁹

*Christus hätte Ursach gehabt / sie vor den / Landpfleger zu fordern / warum?*⁴⁴⁰

⁴²⁶ Ebd., S. 600.

⁴²⁷ Ebd., S. 123.

⁴²⁸ Ebd., S. 256.

⁴²⁹ Ebd., S. 128.

⁴³⁰ Ebd., S. 129.

⁴³¹ Ebd., S. 256f.

⁴³² Ebd., S. 258.

⁴³³ Ebd., S. 255.

⁴³⁴ Ebd., S. 256.

⁴³⁵ Ebd., S. 203.

⁴³⁶ Ebd.

⁴³⁷ Ebd., S. 299.

⁴³⁸ Ebd., S. 300.

⁴³⁹ Ebd., S. 384.

⁴⁴⁰ Ebd., S. 582.

*Sie seynd geitzig gewesen*⁴⁴¹

*Murren / worüber?*⁴⁴²

Aus diesen Beurteilungen zog Horb allerdings keine Schlüsse auf die Juden seiner Zeit, sieht man einmal von der wichtigen Aussage ab: „und liebet sie noch“.⁴⁴³

Briefe und Predigten betreffend Böhnhasenjagen (1688–1692)

Horbs Einsatz für die Juden

Unter Böhnhasen versteht man Handwerker, die keiner Zunft angehörten. Ihre Bezeichnung rührt daher, dass sie ihr Handwerk heimlich auf Dachböden, den „Böhn“, betrieben. Sie wurden auch für Juden tätig, was auf Kritik stieß: „Mitte Juli [1692, F.A.] klagte das Amt der Tischler darüber, daß Böhnhasen in jüdischen Schulen die Gelegenheit hätten, Bänke herzustellen.“⁴⁴⁴ Horb nahm schon in seinem Brief vom 20. Dezember 1690 an Spener auf die „formul wegen Verfolgung der Böhnhasen“ Bezug.⁴⁴⁵ Die Böhnhasen wurden verfolgt:

Das Böhnhasenjagen muß diesmal [16.7.1692, F. A.] so schrecklich gewesen sein, daß sogar der Senior Schulz eingestehen mußte, die Tischler trieben die Sache zu weit. Vor allem wurde das Mobiliar der Synagoge zerstört, da es von Böhnhasen gefertigt worden war. [...] Horb hat diese Angelegenheit gleich am nächsten Tag auf die Kanzel gebracht und hart gegen die Tischler gepredigt. Daraufhin beschwer-

⁴⁴¹ Ebd., S. 646.

⁴⁴² Ebd., S. 1023.

⁴⁴³ Ebd., S. 256. S. 296 stellt Horb lediglich fest, „daß allermaßen die heutigen Juden selbst gestehen / daß biß auf die Zeiten des JESU von Nazareth kein Mensch zu finden / von dem gesagt kann werden / was hier von der Schmach Christi geschrieben stehet“ und kurz vorher, S. 295f.: „[...] da Jacob nicht als ein bis zum Todt gemartertes / und von aller Welt verachtetes Volk vorgestellt wird / dass zu seiner Zeit sich rühmen wird / daß die (der?) Heilige in Israel sie zu Ehren gebracht / und ihr Haupt aus dem Staube gehoben habe“, eine Anspielung auf Jes 41,14.

⁴⁴⁴ F. Hartmann, Horb (Anm. 25), S. 247.

⁴⁴⁵ Johann Heinrich Horb, Brief an Johann Jakob Spener, 1690. Herrnhut, Archiv der Brüdergemeine, R. 23. A. 3. a, Nr. 49.

ten sich drei Tischleralte beim Senior über Horb. So wurde die Angelegenheit am 27. Juli im Konvent des Ministeriums – Horb war nicht anwesend – behandelt. Die Geistlichen stellten sich eindeutig auf die Seite der Ämter, die eine „Vormauer“ der Religion und der Ehrbarkeit seien. Das Böhnhasenjagen sei deshalb nicht nur zu billigen, sondern zu rühmen.⁴⁴⁶

Horbs Verhältnis zu den Ämtern war während seiner gesamten Hamburger Tätigkeit gespannt.⁴⁴⁷ Schon früh hatte er Kritik an den „Exzessen bei den von einigen Ämtern veranstalteten Umzügen und Gelagen“⁴⁴⁸ geübt, so in seiner Predigt vor dem Umzug 1688.⁴⁴⁹ Man muss umgekehrt Horbs Eintreten für die Böhnhasen im Zusammenhang mit seinem „Engagement für die sozial benachteiligten Schichten“⁴⁵⁰ sehen. Immerhin: „Horb versprach, die Ämter nicht mehr in Predigten anzugreifen.“⁴⁵¹ Aber er weigerte sich, die Ratsmandate betreffend die Böhnhasen abzulesen. Eine Zeitlang hatte er Johann Winckler von St. Michaelis auf seiner Seite. Doch der änderte 1689 seine Haltung und las die Ratsmandate nun auch ab.⁴⁵²

Zu neuen Spannungen kam es im Dezember 1692: „Horb hatte sich wieder einmal geweigert, ein Mandat gegen das Böhnhasenjagen von der Kanzel zu verlesen.“ Dennoch: „Horb hat das Mandat auf Anordnung des Bürgermeisters am 2. Advent 1692 tatsächlich widerwillig von der Kanzel abgekündigt. Gleichzeitig hat er in der Predigt unter anderem an Hand der

⁴⁴⁶ F. Hartmann, Horb (Anm. 25), S. 247.

⁴⁴⁷ Ebd., S. 245.

⁴⁴⁸ Ebd.

⁴⁴⁹ Ebd., S. 246.

⁴⁵⁰ Ebd. Vgl. auch H. Rückleben, Niederwerfung (Anm. 123), S. 77 „[...] dann würde in der Tat Horb eine gewisse Sonderstellung unter den deutschen Pietisten, die sich in den Städten vornehmlich an das gehobene Bürgertum wandten, zuzuweisen sein, eine Vermutung, für die auch sein außergewöhnlicher Einsatz in der Armenpflege sprechen würde.“ Dazu gehörte die Gründung der Armenstiftung und Armenschule, F. Hartmann, Horb (Anm. 25), S. 243–245, vgl. auch Claudia Tietz, Johann Wincklers Beitrag zur Errichtung der Hamburger Armenschulen am Ende des 17. Jahrhunderts. In: J. A. Steiger, S. Richter 2012 (Anm. 236), S. 105–118; StAH, Senat, Cl. VII Lit. Hb Nr. 3 Vol. 2b (Diarium des Seniors Schultz), S. 86 („Schule von Winckler und Horbius“).

⁴⁵¹ F. Hartmann, Horb (Anm. 25), S. 247.

⁴⁵² Ebd., S. 247.

vierten [sic!] Bitte des Vaterunsers seine eigene Meinung kundgetan.“⁴⁵³ „Anlass zu weiteren Klagen wegen der Beschäftigung von Böhnhasen [sic!] gaben die hochdeutschen Juden den Tischlern, soweit bekannt, nicht. Dennoch setzten die Tischler ihre Agitation gegen die Juden, vor allem gegen deren angebliche Synagogen, fort.“⁴⁵⁴ Dass Horb bei so viel Zugewandtheit auch zu den Juden⁴⁵⁵ und wegen der Ähnlichkeit der pietistischen mit den jüdischen Hausgemeinden beziehungsweise Conventikeln selbst als „Jude“ bezeichnet wurde,⁴⁵⁶ ist nicht verwunderlich.⁴⁵⁷ Mit dem Judenreglement von 1710 (Art. 18) wurde das Böhnhasen-Jagen verboten.

⁴⁵³ Ebd., S. 248. Vgl. J. Braden, Judenpolitik (Anm. 34), S. 315ff.

⁴⁵⁴ J. Braden, Judenpolitik (Anm. 34), S. 315. Mit Recht spricht Braden hier von „angeblichen Synagogen“. Sie sind zu unterscheiden von den (erlaubten) Betsälen. Doch konnten Betsäle heimlich zu Synagogen umgestaltet werden, sodass der Vorwurf der Tischler nicht so ganz an den Haaren herbeigezogen wäre. Auch konnte der Betsaal als Ort der Zusammenkunft von Juden als „Synagoge“ bezeichnet werden, StAH, Senat Cl. VI Lit Hb Nr 3 Vol. 2b, S. 46. Braden spricht von einer „Zerstörung der Synagogen“, ebd., S. 315. Der Bau eines Betsaals war den Sepharden 1670 genehmigt worden. Auf Proteste besonders aus dem geistlichen Ministerium musste das halbfertige Gebäude im Jahre 1672 wieder abgerissen werden (s. o.). Als „Beginn des Synagogenbaus in Hamburg“ gilt das Jahr 1788/89, Saskia Rohde, Art. Synagoge(n). In: Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk. Göttingen 2006, S. 244–251, hier S. 244; dies., Die Synagogen der Sefardim in Hamburg und Altona. Eine Spurensuche. In: M. Studemund-Halévy, Sefarden (Anm. 37), S. 141–152. Das bedeutet aber nicht, dass es in Hamburg selbst vorher nicht auch schon geheime aschkenasische Synagogen, zum Beispiel Neuer Steinweg 24–28, Kohlhöfen 19/20, gab.

⁴⁵⁵ Klaus Weber, Zwischen Religion und Ökonomie: Sepharden und Hugenotten in Hamburg. 1580–1800. In: Henning P. Jürgens, Thomas Weller (Hg.), Religion und Mobilität (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Beiheft 81). Göttingen 2010, S. 137–167, hier S. 146f.: „Es muss hervorgehoben werden, dass nicht alle Geistlichen Demagogen vom Schlage Müllers oder Mayers waren. Besonders Johannes Volckmar (St. Katharinen) und Johann Winckler (St. Michaelis) setzten sich für die Respektierung des den Juden einmal gewährten Status ein. Pastor Johann Heinrich Horb forderte überdies die Tolerierung von Katholiken und Calvinisten.“

⁴⁵⁶ J. Braden, Judenpolitik (Anm. 34), S. 291: „Dessenungeachtet wurde der von Spener ausgehenden neuen Frömmigkeitsbewegung von seiten der lutherisch-orthodoxen Geistlichen eine Verbindung zum Judentum gern unterstellt. Beispielsweise zog der seit 1660 amtierende Prediger an St. Katharinen Heinrich Elmenhorst, ein seinerzeit auch bekannter Liederdichter, in einer Predigt von 1694, als er darin auf die Auseinandersetzung um Horb einging, eine Parallele zwischen dessen beiden Fürsprechern Winckler und Hinkelmann und den Juden. In ähnlicher Weise verfuhr Johann Friedrich Mayer, der Hauptgegner der Pietisten in Hamburg. In seiner gegen die ‚Observationes Biblicae‘ von August Hermann Francke gerichteten Schrift mit dem Titel ‚Anweisung zum lutherischen Gebrauch der heiligen Psalter-Buchs‘ von 1695 behauptete er, Francke habe seine Übersetzungskünste in der ‚Schule des Satans‘, also in der Synagoge, erlernt.“

Zu Silvester 1692 hatte Horb die Übersetzung des französischen Traktats „Das Büchlein ‚Die Klugheit der Gerechten, die Kinder nach den wahren Gründen des Christentums von der Welt zu dem Herrn zu erziehen‘“ in einer in Stade angefertigten Übersetzung drucken und verteilen lassen. Er ahnte nicht, dass der Verfasser kein Geringerer als der französische Jesuit Pierre Poiret war – dann (seit 1664) reformierter Prediger in Basel, Hanau (1667), Heidelberg (1669), nach weiteren Zwischenorten in Anweiler (1672) sowie Mystiker und Anhänger der Antoinette Bourignon. Dieser wird beschrieben als „extremster mystischer Individualist“. ⁴⁵⁸ Wegen seiner Nähe zum radikalen Pietismus kam es zu heftigen Auseinandersetzungen mit den Vertretern der lutherischen Orthodoxie unter Führung von Senior Mayer. Am Ende standen Beschlüsse der Bürgerschaft vom 24. November 1693 und vom 22./23. Januar 1694, zunächst Horb des Amtes zu entsetzen und aus der Stadt zu vertreiben und schließlich auch die Vertreibung seiner Frau und seiner Kinder durchzusetzen, die aber später wieder nach Hamburg zurückkehren durften. Horb lebte noch kurz bis zu seinem Tode am 26. Januar 1695 in Schleems und wurde am 13. oder 16. Februar 1695 in der Kirchsteinbeker Kirche beigesetzt. Die Veröffentlichung eines Horbschen Privatdrucks von Johann Jacob Schütz, „Das christliche Gebetbüchlein“ (1675) unter dem Titel „ACTA HAMBURGENSIIUM ALTERA PARS“ 1691/92 hatte ein Übriges getan. ⁴⁵⁹ Das Kirchenkollegium von St. Nikolai

⁴⁵⁷ H. Rückleben, Niederwerfung (Anm. 123), S. 77. Außerdem mag die Erinnerung an die Horb fälschlich zum Vorwurf gemachte Nähe zum radikalen Pietismus und dessen Nähe wiederum zum Auftreten des jüdischen „Messias“ Sabbatai Zvi in der Zeit bis 1666 die Identifikation Horbs mit dem Judentum verstärkt haben, Ernestine G. E. van der Wall, A Precursor of Christ or a Jewish Impostor? Petrus Serrarius and Jean de Labadie on the Jewish Messianic Movement around Sabbatai Sevi. In: PuN 14 (1988), S. 109–124. Im Umfeld Hamburgs wirkte Sabbatai Zvi nach bis in den Altonaer Rabbinerstreit zwischen Jonathan Eybeschütz und Jacob Emden, Bernhard Brillling, Der Hamburger Rabbinerstreit im 18. Jahrhundert. In: ZHG 55 (1969), S. 219–244. Allerdings hatte sich auch der radikale Pietist Johannes Petersen 1695 klar von den jüdischen Messianisten abgesetzt, Johannes Petersen, Messianische Erwartung in jüdischer und christlicher Sicht. In: Peter Vogt (Hg.), Zwischen Bekehrungseifer und Philosemitismus (Kleine Texte des Pietismus 11). Leipzig 2007, S. 20–26; beiden gemeinsam aber blieb der Chiliasmus. Es ist ferner zu bezweifeln, dass Esdras Edzards Programm der Judenmission sich allein aus der Auseinandersetzung mit Sabbatai Zvi erklärt, wie E. Carlebach, Souls (Anm. 390), S. 81 meint.

⁴⁵⁸ Paul Tschackert, Art. Poiret, Peter. In: ADB 26. 1888, S. 375.

⁴⁵⁹ Andreas Deppermann, Johann Jakob Schütz und die Anfänge des Pietismus (BHTh 119). Tübingen 2002, S. 168.

aber erkannte die Absetzung Horbs nicht an und hielt die Stelle bis zu seinem Tode vakant.⁴⁶⁰ Der Text auf der von seinen Freunden für die Kirchsteinbeker Kirche⁴⁶¹ gestifteten Grabplatte lautete:

Hier ruht ein Gottesmann, ein Enoch dieser Zeiten, ein frommer Stephanus, ein David, der versagt. Von Frommen stets geliebt, gehaßt von bösen Leuten; ein Joseph, der von Brüdern stets geplagt. Nein, Leser, frage nicht, was niemand durfte wissen: Sein wahres Christentum hat ihn verhaßt gemacht. Neid, Mißgunst, Frevel hat ihm sein Kirch entrissen und sein Gedächtnis jetzt an diesen Ort gebracht. Doch bleibt er beigesetzt in seiner Freunde Herzen, obgleich das fremde Grab hier seinen Körper deckt, so löscht kein Höllen-Wut Herrn Horbens Ehren-Kerzen, die Hamburgs Christenvolk zum Denkmal aufgesteckt.⁴⁶²

Bemerkenswert ist die Identifikation Horbs mit Figuren des Alten, im Falle des Stephanus auch des Neuen Testaments. Henoch, Stephanus, David und Josef sind umstrittene Figuren des Judentums, die in die Isolation geführt werden.

⁴⁶⁰ Hans Hoehne, Melchior Goeze. Stationen einer Streiterkarriere (Vergessene Theologen 3). Münster 2004, S. 52f.

⁴⁶¹ Noch heute ziert die Kirche ein barocker Kronleuchter, der vom Sohn des Verstorbenen gestiftet wurde.

⁴⁶² F. Leopold Ihnfeld, Kirchsteinbek. Hamburg 1977, S. 205–207, hier S. 205.

Johann Friedrich Winckler: der Orientalist und das Judenreglement

Leben und Werk Johann Friedrich Wincklers sind kaum erforscht. Die wenigen bisherigen Äußerungen aus der Sekundärliteratur aber lassen sich durch seinen Briefwechsel und seine Predigten sowie seine sonstigen Schriften zu einem vollständigeren Bild ergänzen. Wincklers außerordentliche Intelligenz ließ ihn einen außergewöhnlichen Lebensweg gehen.

Außergewöhnlicher Bildungsgang

Der am 13. Dezember 1679 in Wertheim am Main als Sohn des späteren Hauptpastors an St. Michaelis Johann Winckler Geborene kam im Alter von fünf Jahren zusammen mit seinen Eltern nach Hamburg. Zunächst wurde er zu Hause durch Privatlehrer unterrichtet, dann gab ihn der Vater zu Esdras Edzardus in den Unterricht des Hebräischen und Rabbinischen (Aramäischen). Das Johanneum oder auch das Akademische Gymnasium hat Johann Friedrich Winckler nicht besucht. Als die Hamburger pietistischen Streitigkeiten, in welche der pietistische Vater verwickelt war, auf ihren Höhepunkt zustrebten, war Johann Friedrich 1691 im Alter von zwölf Jahren bereits zu Hiob (Job) Ludolf nach Frankfurt/M. geschickt worden, „um von diesem in den andern orientalischen Sprachen und im Aethiopischen unterwiesen zu werden“.⁴⁶³ Zwischen 1693 und 1695 aber kam er wegen

⁴⁶³ Carl Bertheau, Art. Winckler, Johann Friedrich. In: ADB 43. 1898, S. 375f., hier S. 375. M. Schian, Orthodoxie und Pietismus im Kampf um die Predigt. Ein Beitrag zur Geschichte des endenden 17. und des beginnenden 18. Jahrhunderts, Studien zur Geschichte des neueren Protestantismus, 7. Heft. Gießen 1912, S. 70, verwechselt Johann Friedrich Winckler mit seinem Vater Johann, wenn er ihn charakterisiert als „durch seinen Streit mit Johann Friedrich Mayer bekannt“.

Kriegsgefahr in Frankfurt zurück nach Hamburg in die Obhut von Pastor Joachim Morgenweg, damals Katechet am Zuchthause; dieser führte Winckler in den Talmud und die Rabbinistik ein.

1695 nahm Winckler das Studium der Theologie und der Orientalistik bei dem gemäßigten Pietisten und Alttestamentler Heinrich Brandanus Gebhardi⁴⁶⁴ in Greifswald auf.⁴⁶⁵ 1697 wurde Winckler dort Magister. „Er unternahm darauf eine längere Reise nach Holland und England, auf welcher er die persönliche Bekanntschaft vieler Gelehrten [sic!, unter anderen Colerus und Perizonius, F. A.] machte und namentlich auf der Bodlejanschen Bibliothek in Oxford orientalische Handschriften studirte.“⁴⁶⁶

Anschließend ging Winckler zurück zu Hiob Ludolf nach Frankfurt/M., um ihm mit seinen Zettelkästen bei der Neuauflage von Ludolfs „Grammatica aethiopica“ behilflich zu sein, die 1702 in Frankfurt als Folio-Ausgabe erschien.⁴⁶⁷

Nach kurzem Aufenthalt in Helmstedt, wo er 1702/03 die Studien zweier jüngerer Brüder leiten sollte, kehrte Winckler nach Hamburg zurück.

⁴⁶⁴ 1699 erhielt er eine außerordentliche Professur an der theologischen Fakultät, 1701 auf Vorschlag von Johann Friedrich Mayer – widerrechtlich – eine vierte ordentliche Professur, die er aber wieder zurückgeben musste. Nach seiner Promotion zum Doktor der Theologie im Jahre 1702 erhielt er 1705 eine ordentliche Professur. Obwohl Heinrich Brandanus Gebhardi 1708 noch das Vorwort zu Christoph Wallich, *בית הכנסת* oder Die Mayerische Synagoga in Greiffswalde: zum Nutzen der studirenden Jugend aufgerichtet; worinnen die dazu gehörige jüdische Gebeter samt ihren Geräthe zu finden / aus denen Rabbinen deutlich vorgestellt. Greiffswald 1708, verfasst hatte, folgte dann ein Konflikt mit Mayer, der Gebhardi des Pietismus bezichtigte, was jedoch durch ein Gutachten der theologischen Fakultät nicht bestätigt wurde, Ernst Kähler, Art. Gebhardi, Heinrich Brandanus. In: NDB 6. 1964, S. 118f. <<http://daten.digital-sammlungen.de/0001/bsb00016322/images/index.html?seite=132>> (abgerufen: 18.1.2018), hier S. 118. Dieser Vorgang zeigt, wie fließend die Grenzen zwischen Orthodoxie und Pietismus sein konnten.

⁴⁶⁵ Heinrich Doering, Die gelehrten Theologen Deutschlands im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert IV. Neustadt a. d. Orla 1835, S. 741–743, hier S. 741

⁴⁶⁶ C. Bertheau, Winckler (Anm. 463), S. 375. Zu Colerus und Perizonius siehe H. Doering, Theologen (Anm. 465), S. 741.

⁴⁶⁷ Johann Friedrich Winckler (Bearb.), Job Ludolf, *Grammaticae linguae aethiopiae*. Frankfurt/M. 1702. Jürgen Tubach, Hiob Ludolf und die Anfänge der Äthiopistik in Deutschland. In: Piotr O. Scholz (Hg.), *Von Hiob Ludolf bis Enrico Cerulli (Bibliotheca nubica et aethiopica 8)*. Warschau, Wiesbaden 2001, S. 1–47, erwähnt S. 22 Johann Friedrich Winckler nicht, sondern für die Handschriften „z. B. Johann Heinrich Michaelis, der später Professor in Halle war“.

Professor für orientalische Sprachen am Akademischen Gymnasium

1704 wurde Johann Friedrich Winckler Professor für orientalische Sprachen am Akademischen Gymnasium Hamburg. Angeblich brachte er 1711 anonym die Schrift „Isaaci Ababarbanelis praeco salutis“ heraus.⁴⁶⁸ Dann müsste er dies unter dem Namen des Gießener Professors für griechische und orientalische Philologie (ab 1709) Johann Heinrich May d. J. getan haben.⁴⁶⁹

Sein Briefwechsel⁴⁷⁰ konzentrierte sich auf die Zeit seines Aufenthalts in Frankfurt, als Hiob Ludolf sich auf Reisen befand und seinem Schüler Johann Friedrich Winckler – allein im Jahre 1702 – 28 Briefe schrieb. Auch zwölf Briefe von Johann Heinrich Michaelis an Winckler⁴⁷¹ sowie mehrere Briefe von Johann Albert Fabricius⁴⁷² und ein Brief des konvertierten Juden Martin Difenbach⁴⁷³ gehören in diese Zeit. Der andere Schwerpunkt lag in der Zeit kurz vor Wincklers Tode. Wegen der Aufnahme des Studiums von Friedrich von Hagedorn in Halle korrespondierte er mit dem zwischen Pietismus und lutherischer Orthodoxie stehenden und die Aufklärung vorbereitenden Jenaer Theologen Johann Franz Buddeus.⁴⁷⁴ In die Zeit kurz vor seinem Tode gehörte der Briefwechsel mit dem Lübecker lutherisch-orthodoxen, dem Pietismus abgeneigten Superintendenten und Orientalisten Johann Gottlob Carpzov⁴⁷⁵ wegen dessen fehlgeschlagener Berufung nach Göttingen. Besonders wertvoll an seinem Nachlass ist der Entwurf eines

⁴⁶⁸ H. Doering, Theologen (Anm. 465), S. 742.

⁴⁶⁹ Don Isaac Abrabanel, *ישׁוּעָה בְּשִׁמְיֵהּ פְּרָעוֹ סְלוּטִים* sive Praeco salutis in linguam Latinam translatus ab Ioanne Henrico Maio Fil. Gr. & OO. LL. PP. In Acad. Giess. [...] Adiciuntur Emendationes Textus Rabbini. Frankfurt/M. 1711.

⁴⁷⁰ NJFW Nr. 127–178.

⁴⁷¹ NJFW Nr. 205–216 (1701–1703).

⁴⁷² NJFW Nr. 33–36.

⁴⁷³ NJFW Nr. 27 (31. Juli 1705).

⁴⁷⁴ Johann Franz Buddeus, Brief von Buddeus an Winckler vom 26. Mai 1726 und 25. August 1727, NJFW Nr. 8–9 betreffend die Empfehlung Wincklers für Friedrich von Hagedorn, Steffen Martus, Friedrich von Hagedorn. Konstellationen der Aufklärung. Berlin, New York 1999, S. 44f.

⁴⁷⁵ Johann Gottlob Carpzov, Briefe an Winckler vom 29. Juli 1736, 14. August 1736, 22. November 1736 und 9. Oktober 1737 (NJFW Nr. 15–19).

Antwortschreibens an Carpzov aus der Zeit zwischen dem 29. Juli und dem 14. August 1736 („d. ~ August 1736“).⁴⁷⁶

Hauptpastor an St. Nikolai in der Zeit nach dem Judenreglement

Johann Friedrich Winckler wurde 1712, im Jahr des Hauptrezesses, Hauptpastor an St. Nikolai. Es folgte eine Zeit der Beruhigung zwischen orthodoxen und pietistischen Lutheranern sowie in der Auseinandersetzung mit den Juden in der Stadt. Das Judenreglement von 1710 tat seine Wirkung. Das änderte aber nichts daran, dass am 30. Januar 1719 zwei Juden in Hamburg hingerichtet wurden, was der am 21. September 1701 konvertierte⁴⁷⁷ ehemalige Rabbiner der jüdischen Gemeinde in Hamburg-Altona und Wandsbek Friedrich Christian (vormals Israel) Meyer⁴⁷⁸ zum Anlass für die Abfassung eines Pamphlets gegen die Juden nahm, welches er Johann Friedrich Winckler sowie seinen Hauptpastoren-Kollegen Johann Theodor Heinson, Johann Christoph Wolf, Erdmann Neumeister und Peter Theodor Seelmann widmete.⁴⁷⁹

Wenn auch das Reformationsjubiläum von 1717 angesichts der „innerstädtischen Bedrohung der lutherischen Einheit durch Reformiertentum und Pietismus [...]“ nochmals in einem letzten großen Akt lutherischer

⁴⁷⁶ NJFW Nr. 16.

⁴⁷⁷ Sefer mashiaḥ ha-nikra sefer maggid emunat Yeschu‘a: Wie solches Ich Israel Meyer, Anitzo aber Friderich Christian Meyer, genannt: In meinem Christlichen Glaubens Bekänntnüß, So Ich in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Altona, den 21. Septemb... dieses 1701. Jahres ... Von ... Herrn Daniel Hoyer, Wohl-verdienten Com-Pastori, wie auch wohlfürnehmen Assessori des Königl. Consistorii daselbst ... bin getaufft worden ... Wie auch Einer kurtzen Vorrede und Hinzufügung Des Hebräischen Grund-Texts. Altona 1701.

⁴⁷⁸ Art. Meyer (Friedrich Christian). In: Lexikon der hamburgischen Schriftsteller bis zur Gegenwart (ausgearbeitet von Hans Schröder) 5. Hamburg 1870, S. 256–258.

⁴⁷⁹ Christian Meyer, Yikaret mashiaḥ ye en lo Dan. g. v. 26. Der Abscheuliche und höchststraffbare Mord Christi, Als die Haupt-Ursache Des Immerfortwährenden Elendes Der Von Gott verstossenen Gesammten Judenschafft: Bey Gelegenheit zweyer den 30. Jan. 1719. zu Hamburg gerichteten ... Jüdischen Sünder Mit Genehmigung E. E. Ministerii Zu ihrer Bekehrung und Besse- rung Nochmahls vorgestellet; Wobey auch ihre dreyzehen Glaubens-Artickel ihnen theils zu Gemüthe geführt, theils widerleget werden. Hamburg 1719.



Abbildung 11: Johann Friedrich Winckler, Hamburg 1736.

Selbstbehauptung kulminierte“,⁴⁸⁰ so wird Winckler hier allein schon mit Rücksicht auf seinen 1705 verstorbenen pietistischen Vater und wegen des dem Pietisten Johann Heinrich Horb gegenüber positiv eingestellten Kirchenvorstandes von St. Nikolai Zurückhaltung geübt haben.⁴⁸¹

Über Wincklers Verhältnis zu den Juden erfahren wir etwas durch seine Predigten,⁴⁸² aber auch durch seine Briefkontakte, so mit Johann Gottlob Carpov in den Jahren 1736 und 1737.⁴⁸³ Dieser war 1700 durch eine bei Christoph Sonntag in Altdorf entstandene Abhandlung „De synagoga cum honore sepulta“⁴⁸⁴ hervorgetreten, in welcher er nachzuweisen versuchte, welche Bestandteile des Judentums im Christentum erhalten sind. Auch tat dieser sich in seinen „Critica sacra veteris testamenti“⁴⁸⁵ hervor in der Abwehr der einsetzenden Bibelkritik des Richard Simon, Jean Leclerc und William Whiston, gegen die er die orthodoxe Verbalinspirationslehre ver-

⁴⁸⁰ S. Rau, Erinnerungskultur (Anm. 255), S. 165.

⁴⁸¹ S. Rau, a. a. O., S. 165–168, erwähnt bezeichnenderweise Johann Friedrich Winckler nicht.

⁴⁸² Das/ Auf die greuliche Finsterniß/ des Pabstthums/ Erfolgte herrliche Licht/ Der/ REFORMATION,/ An dem andern/ Jubel=Fest/ Der/ Evangelisch=Lutherischen Kirche,/ So auf den XXIII. Sonntag nach Trinitatis einfiel,/ Aus Zachar. XIV. v. 6. 7. / Der christlichen Gemeine zu St. Nicolai in Hamburg/ Fürgetragen, und [...] zum Druck übergeben/ von/ / Johann Friederich Wincklern,/ Pastore daselbst und Scholarcha. / Hamburg 1718. Die Christen, als Tempel Gottes. Eine Pfingstpredigt. Hamburg 1721. [Predigt] am 3. Sonntag nach Trinit: Als am Jubel-Fest der Ao. 1530 den 25. Junii übergebenen Augsburgischen Confession / Johann Friedrich Winckler. Hamburg 1730. Das Verlangen der Gläubigen nach Christi Zukunft. Hamburg 1730. Die Danckbahre Erkenntniß der, auch in einer langwierigen und beglückten Ehe, empfangenen Göttlichen Wohlthaten [...]: [Predigt zur Goldenen Hochzeit von Matthias Mutzenbecher und Maria Catharina, geb. Eck, am 20. Febr. 1732] / vorgestellt [...] von Johann Friederich Wincklern, Pastore zu St. Nicolai, und Rev. Ministerii Seniore. Hamburg 1732. Erbauliche Advents-Betrachtungen von der Zukunfft Christi / Johann Friederich Winckler. Übersehen und in Druck gegeben von Johann Diederich Wincklern. Hamburg 1741. Die überschwengliche Gnade Gottes, nach ihren mancherley Wohlthaten aus den gewöhnlichen sonn- u. fest-tägigen Evangeliis vormals öffentlich vorgetragen, Teil 1. Hamburg 1738. Die überschwengliche Gnade Gottes, nach ihren mancherley Wohlthaten aus den gewöhnlichen sonn- u. fest-tägigen Evangeliis vormals öffentlich vorgetragen / mit Fleiß übersehen und zum Druck ausgefertigt von Johann Friederich Wincklern, Teil 2. Hamburg 1739; Teil 3+4. Hamburg 1742. Johann Dietrich Winckler (Hg.), Johann Friedrich Winckler, Gründliche Erklärung des drey und funfzigsten Capitels des Propheten Jesajae. In 25 Paßions-Predigten ehemdem [...] vorgetr... Anjetzo [...] weiter ausgeführet, mit nöthigen Anm. erl. u. nebst e. Vorr. Hamburg 1744.

⁴⁸³ NJFW Nr. 15–19, hier bes. Nr. 18.

⁴⁸⁴ Johann Gottlob Carpov, De synagoga cum honore sepulta. Altdorf 1700.

⁴⁸⁵ Ders., Critica sacra veteris testamenti. Leipzig 1728.

teidigte und sich insbesondere gegen Whistons These verwahrte, die Juden hätten im 2. Jahrhundert n. Chr. den Text der hebräischen Bibel verfälscht. Im Spätsommer 1734 waren Verhandlungen gescheitert, Carpzov nach Göttingen zu holen.⁴⁸⁶

In dem erst postum (1742) durch seinen Sohn Johann Dietrich herausgegebenen dritten Band seiner Predigten ist auch eine Predigt über Lk 19,41–48 zum 10. Sonntag nach Trinitatis enthalten,⁴⁸⁷ in welcher er viel stärker noch als Johann Heinrich Horb die Gnade Gottes sowohl gegenüber den Juden als auch gegenüber den Christen betonte. Dabei stellte er den Widerstand der Führenden (der „Hohenpriester, und Schriftgelehrten und Fürnehmsten“)⁴⁸⁸ gegenüber Jesus heraus, während das Volk zunächst Jesus anhing.⁴⁸⁹ Vorher hatte Winckler allerdings alle sich zu Ostern in Jerusalem versammelnden Juden des Unglaubens bezichtigt,⁴⁹⁰ aus welchem die göttlichen Gerichte über Jerusalem resultierten.⁴⁹¹ Trotz aller Differenzierung zwischen den Führenden und dem Volk hat sich schließlich das Volk auch gegen Jesus gewandt und daher seine Strafe verdient.⁴⁹²

Die Predigt hatte folgenden Aufbau:

Eingang⁴⁹³

„Die Gnade Gottes in seiner Erbarmung über die dem Verderben nahe seyende Städte, welche sich zeigt“

B) Abhandlung⁴⁹⁴

I. „In dem Mitleiden und Betrüben über ihr herannahendes Verderben“⁴⁹⁵

⁴⁸⁶ Jörg Baur, *Lutherische Gestalten*. Tübingen 2010, S. 208.

⁴⁸⁷ J. F. Winckler, *Gnade* (Anm. 482), S. 387–415.

⁴⁸⁸ Ebd., S. 409.

⁴⁸⁹ Ebd., S. 409f.

⁴⁹⁰ Ebd., S. 399.

⁴⁹¹ Ebd., S. 401.

⁴⁹² Ebd., S. 410.

⁴⁹³ Ebd., S. 387–390.

⁴⁹⁴ Ebd., S. 390–415.

⁴⁹⁵ Ebd., S. 390–407.

1. Mit seinem Weinen
2. Mit seinem Wünschen
3. Mit seinem Jammern

II. „In der getreuen Warnung derselben, welche Er an sie gelangen lässet durch Fürhaltung der bevorstehenden Straffen und ihrer Ursachen“⁴⁹⁶

1. Durch Fürhaltung der bevorstehenden Straff-Gerichte Gottes über Jerusalem
2. Durch Fürstellung der Ursachen derselben

III. „In der Erzeugung besonderer Gnade“⁴⁹⁷
(Schluss)⁴⁹⁸

1. An sich, wie nemlich der Heiland Jerusalem noch eine besondere Stadt erwiesen
2. Die verschiedene Aufnahme solcher besondern Gnade

Zusammenfassend bemerkte Winckler:

*Das ist die kurtze Vorstellung der Gnade Gottes in seiner Erbarmung über die dem Verderben nahe seyende Städte. Eine Betrachtung, die gewiß als eine höchste nothwendige und für uns insonderheit oft zu wiederhohlende von jederman muß angesehen werden. Wir müsten blind sein, oder muthwillig die Augen verschliessen, wenn wir leugnen wollten, daß Hamburg leider! eben, wie Jerusalem, mit vielen Sünden beschwehret, und diese daher auch über dasselbe Göttliche Gerichte nothwendig bringen müssen.*⁴⁹⁹

Er fügte hinzu:

Zwar ist nicht zu leugnen, daß, wie Jerusalem es zu der Zeit, als der Heiland in unserm Evangelio wehmüthig anredete, an dem äusserlichen Flor und Ansehen noch nicht fehlte, also auch Hamburg darinn denselben gleich sey, und GOtt noch den äusserlichen Wohlstand demselben gleichfals gönne, woran es für vielen andern Städten, ja Ländern, noch biß auf diese Stun-

⁴⁹⁶ Ebd., S. 308–405.

⁴⁹⁷ Ebd., S. 405–411.

⁴⁹⁸ Ebd., S. 411–415.

⁴⁹⁹ Ebd., S. 411.

de einen unendlichen Vorzug hat. Aber wie der Heiland bey allem solchen äusserlichen Glück Jerusalems sich dennoch betrübete über den innerlichen Zustand desselben und über das Unglück, welches diese Stadt und ihre Einwohner mit ihrer anhaltenden Bosheit und Verachtung der Gnade über sich zogen, so sind auch manche gottselige Hertzen, die bei allen deinen äusserlichen glücklich anscheinenden Umständen, liebes Hamburg, dennoch in ihrem Kämmerlein ihre Wangen mit Thränen netzen, wenn sie sehen müssen, dass Frömmigkeit und ein gottfürchtiger Wandel immer mehr und mehr in dir abnimmt, hingegen Sünden mit Sünden täglich gehäuffet werden, daß das Geschrei davon endlich vor GOtt kommen und dessen Gerichte immer näher herbey ziehen muß.⁵⁰⁰

Von den zu Wincklers Zeit in Hamburg lebenden Juden war allerdings nicht die Rede. Obwohl über allem die leidenschaftliche Gnade Gottes steht, die nach Hos 11 entfaltet wird, ging Winckler im Unterschied zu Horb nicht so weit, dass er von der weiterhin bestehenden Liebe Gottes zu den Juden, seinen Kindern, sprach.

Am 11. August 1727 bat Hermann Samuel Reimarus ihn, den „HochEhrwürdige[n] und Hochgelahrte[n] Herr[n] Pastor Insonders Hochgeneigte[n] Gönner“, sich für ihn bei der Bewerbung um die Hebräisch- und OO.-Professur am Akademischen Gymnasium zu verwenden,⁵⁰¹ was Reimarus nicht daran hinderte, dass er über die Anfrage des 1730 zum Senior aufgestiegenen Hauptpastors Johann Friedrich Winckler „bei dem zur Berufung [1735, F. A.] nach Hamburg [St. Michaelis, F. A.] vorgesehenen Berliner Geistlichen [Johann Gustav, F. A.] Reinbeck, ob er etwa Wolffianer sei, sehr aufgebracht gewesen sein soll [...]“.⁵⁰² Winckler wurde 1730, im Alter von 51 Jahren, Senior des Geistlichen Ministeriums der Hamburgischen Kirche: „Auch als Pastor setzte er seine gelehrten, namentlich seine orientalischen Studien fort; er hat dann aber auch eine Anzahl erbaulicher Schriften⁵⁰³ und Predigten drucken

⁵⁰⁰ Ebd., S. 412.

⁵⁰¹ NJFW, Nr. 236. Bedeutet OO „Ordentlicher Oeffentlicher“?

⁵⁰² Franklin Kopitzsch, Grundzüge einer Sozialgeschichte der Aufklärung in Hamburg und Altona. Hamburg ²1990, S. 299. 1728 hatte Reimarus die Professur erhalten.

⁵⁰³ Georg Horn, Johann Friedrich Winckler, Catechismus practicus: das ist Catechismus-Schatz und christliche Anweisung wie sich alle Christen bey einem jeden Stück des Catechismi mit Danksagung, Beicht und Gebet täglich üben können. Hamburg 1721. Die unüberwindliche Feste Burg, Darinnen zu finden Sichere Wohnungen, trefliche Wehre/ und wohlbewährte Waffen wider die

lassen.⁵⁰⁴ „Er war ein außerordentlich beliebter Prediger; seine Kirche war so gefüllt, daß die Kirchenvorsteher immer neue Sitzplätze mußten anlegen lassen.“⁵⁰⁵ Nach dem Tode seines Vaters übernahm er 1705 die Fürsorge für die eine der von seinem Vater gegründeten Schulen, die sogenannte Winckler'sche.⁵⁰⁶

In seinen letzten Jahren nahm seine Gesundheit ab; Badereisen brachten nicht den gewünschten Erfolg; er starb in seinem 59. Jahre am 24. October 1738.⁵⁰⁷

listigen Anläuffe und Mord-Pfeile des Satans, des Todes und der Welt, wie auch wider alle grosse Noth, die einen rechtschaffenen Christen in dieser Zeitlichkeit gemeinlich betreffen. Für alle betrübte, angefochtene, zagende und geängste Christen, An statt eines Creutz- und Trost-Buchs, ausführlich beschrieben Von Einem Der um der Liebe Christi willen in der Welt viel Angst gehabt. Benebent einer Vorrede Herr Johann Friedrich Wincklers, Pastoris zu S. Nicolai in Hamburg, Und Herr D. Johann Olearii. Hamburg 1723.

⁵⁰⁴ Psalmi <dt.>: verdeutschet/ von/ D. Martin Luthern. / Mit/ Kurzen Capittel=Summarien/ und nöthigen Parallelen. / Welchem beygefüget/ Desselben/ Doppelt=verdeutschter/ Psalter Davids,/ und etliche Stücke aus dem/ Alten Testament. / Nebst einer Vorrede/ / Johann Friederich Wincklers,/ Pastoris zu S. Nicolai. /. Hamburg 1714.

⁵⁰⁵ C. Bertheau, Winckler (Anm. 463), S. 376.

⁵⁰⁶ C. Tietz, Armenschulen (Anm. 449), S. 116.

⁵⁰⁷ C. Bertheau, Winckler (Anm. 463), S. 376.

Johann Dietrich Winckler: zwischen lutherischer Orthodoxie und jüdischer Aufklärung

Theologisch-biographischer Hintergrund

Johann Dietrich Winckler schlug den Bogen zurück zur Frühorthodoxie, welche am Anfang der theologischen Entwicklung des Pietisten Johann Heinrich Horb stand, aber auch zur Hochorthodoxie von Johannes Muaeus und Johann Gerhard.⁵⁰⁸ Auch lässt sich eine familienbiographische Linie ziehen: Johann Dietrich Winckler war Sohn des Hauptpastors an St. Nikolai Johann Friedrich Winckler und Enkel des pietistischen Hauptpastors an St. Michaelis Johann Winckler. Er besuchte die Gelehrtenschule des Johanneums und das Akademische Gymnasium, bevor er ab Ostern 1732 in Leipzig Theologie und Philosophie studierte und mit dem Magister abschloss. Als Nachfolger von Johann Albert Fabricius war er von 1736 bis 1737 Professor der Rhetorik und der praktischen Philosophie (Ethik) und ab 1737 Professor für Logik und Metaphysik am Akademischen Gymnasium. Er stand für Professuren in Wittenberg und Jena im Gespräch. Nachdem er von 1744 bis 1758 als Superintendent in Hildesheim gewirkt hatte, wurde er Hauptpastor an St. Nikolai und schließlich 1779, eher zähneknirschend, auch noch Senior des Geistlichen Ministeriums, nachdem er 1770 die Wahl abgelehnt hatte. Am 21. August 1765 trug er, der auch Scholarch geworden war, sich in das Stammbuch von Carl Benedikt Schmid aus Nürnberg ein, der in Hamburg seinen Onkel besuchte.⁵⁰⁹

⁵⁰⁸ Johann Dietrich Winckler, Briefe an Moses Mendelssohn aus den Jahren 1773 und 1774, LA Johann Dietrich Winckler 1–6, Handschriftenabteilung der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky.

⁵⁰⁹ Daneben finden sich aus Hamburg Eintragungen auch der Hauptpastoren von St. Petri, St. Jakobi und St. Katharinen und 13 weiterer Hamburger Theologen sowie von Persönlichkeiten



Abbildung 12: Johann Dietrich Winckler als Superintendent in Hildesheim (1744–1758).

Briefwechsel mit Moses Mendelssohn in den Jahren 1773/74

Erst vor Kurzem sind in der Handschriftenabteilung der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg drei Briefe von Winckler an Moses Mendelssohn über Fragen der hebräischen Bibel entdeckt worden.⁵¹⁰ Sie zeugen von einem intensiven Kontakt zwischen beiden, an dessen Ende die Empfehlung der Mantuaner Ausgabe der Hebräischen Bibel durch Moses Mendelssohn stand. Diese wurde die Grundlage für die ersten beiden Auflagen der „Biblia Hebraica“ von Rudolf Kittel.⁵¹¹

des Akademischen Gymnasiums und überhaupt aus der Hamburger Gesellschaft. Vielleicht studierte Schmid am Akademischen Gymnasium. Zum Ganzen vgl. Walther Ludwig, *Stammbücher vom 16. bis zum 18. Jahrhundert*. Hildesheim u. a. 2012, S. 107–109. 150.

⁵¹⁰ F. Ahuis, Winckler (Anm. 65).

⁵¹¹ Siehe oben, Anm. 63 und 64.



Abbildung 13: Bildnis Moses Mendelssohn,
Anton Graff, 1771.

Johann Dietrich Winckler war tief in der „*Philologia Sacra*“ der Frühorthodoxie und damit auch der Lehre von der Verbalinspiration verwurzelt,⁵¹² auf der anderen Seite zeigte er, dass er in der Orientalistik seiner Zeit, insbesondere auch der alttestamentlichen Wissenschaft und der Judaistik, zu Hause war. So entfaltet sich in diesen Briefen ein Stück Hamburger Zeitgeschichte, wie dies auch in den von Theodor Wotschke herausgegebenen und in den wesentlichen Partien in das Deutsch der Dreißigerjahre des 20. Jahrhunderts übersetzten Briefen Wincklers an die Herausgeber der in Weimar erscheinenden theologischen Zeitschrift „*Acta historico-ecclesiastica*“, Johann Christian Bartholomäi und Christian Wilhelm Schneider, geschieht.⁵¹³

Winckler begnügte sich bei seiner Suche nach einer jüdischen Ausgabe der hebräischen Bibel nicht mit der *Bibliotheca Hebraea* des Professors für orientalische Sprachen und späteren Hauptpastors an St. Katharinen Jo-

⁵¹² J. A. Steiger, *Philologia Sacra* (Anm. 303).

⁵¹³ Th. Wotschke, *Winckler* (Anm. 126).

hann Christoph Wolf und der nach und nach erscheinenden Orientalischen Bibliothek des Göttinger (aufgeklärten) Theologen und Orientalisten Johann David Michaelis, aber auch nicht mit der stattlichen Bibel-Sammlung seines ihm theologisch nahestehenden, doch vom Temperament her grundverschiedenen einstigen Seniors des Geistlichen Ministeriums Johann Melchior Goeze.⁵¹⁴ Auch zu dem in Altona lebenden Rabbiner Jacob Emden nahm er keinen Kontakt auf, dies wahrscheinlich in weiser Voraussicht angesichts der Dispute, in die jeweils in ihrem Bereich Goeze und Emden verwickelt waren.⁵¹⁵ Winckler war zu friedliebend, als dass er durch einen der Öffentlichkeit nicht verborgen bleibenden Kontakt zu einem selbst unter seinen Glaubensgenossen umstrittenen Juden in Altona zusätzliche Unruhe im von Unruhen gebeutelten Hamburg erzeugt hätte. Das gebot ihm sein Amt als Hauptpastor von St. Nikolai und erst recht sein Amt als Senior.

Mendelssohn verstand die Brisanz der Briefe Wincklers und beantwortete sie mit der Adresse „An einen Bibelforscher“.⁵¹⁶ Damit hatte er zwar das Interesse Wincklers genau getroffen, aber die Wissenschaft über 200 Jahre

⁵¹⁴ Zu Goezes Interesse an der hebräischen, biblischen wie nachbiblischen Überlieferung vgl. Thomas Willi und Ina Willi-Plein, Das Christentum im Lichte der Tora – Jakob Emdens Sendschreiben. Theologische und philologische Beobachtungen zu einem unbekanntem hebräischen Dokument der Lessingzeit. In: Christoph Bultmann, Walter Dietrich, Christoph Levin, Vergegenwärtigung des Alten Testaments. Festschrift für Rudolf Smend zum 70. Geburtstag. Göttingen 2002, S. 237–271, hier S. 260, unter Verweis auf den Cod. Hebr. 178 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky. Zur Würdigung Goezes vgl. Frieder Loetzsch, Ein Jude, das Luthertum und die vielen „Luthertümer“. In: F. Siegert (Hg.), Grenzgänge. Menschen und Schicksale zwischen jüdischer, christlicher und deutscher Identität, Festschrift für Dietrich Aschoff (Institutum Judaicum Delitzschianum. Münsteraner Judaistische Studien 11). Münster u. a. 2002, der den Versuch unternimmt, Nathan mit Zinzendorf, Saladin mit Paracelsus und, wie seit K. Barth, Die protestantische Theologie im 19. Jahrhundert, Zürich 1952, S. 215, üblich, Goeze mit dem Patriarchen zu identifizieren. Dann hätte Lessing unterschiedliche lutherische Positionen eröffnet für das interreligiöse Gespräch zwischen Judentum, Christentum und Islam. In Hamburg waren der Zugang zum Islam durch den Druck und die Übersetzung des Koran ins Lateinische (1694) durch den Hauptpastor von St. Katharinen, Abraham Hinckelmann, den Schüler Abraham Calovs, bereitet.

⁵¹⁵ B. Brillling, Rabbinerstreit (Anm. 457); H. Hoehne, Goeze (Anm. 460). Vielleicht wusste Winckler aber auch um die Zurückhaltung Emdens gegenüber Kontakten zu Christen – bei allem Interesse am Christentum, Mordechai Breuer, Michael Graetz, Tradition und Aufklärung 1600–1780, Michael A. Meyer (Hg.), Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit, Bd. 1. München 1996, S. 156.

⁵¹⁶ Moses Mendelssohn, Gesammelte Schriften. Jubiläumsausgabe. Bd. 12,2, Briefwechsel II,2. Stuttgart-Bad Cannstatt 1976, S. 33 und 41.

lang im Unklaren darüber gelassen, wer denn dieser Bibelforscher sei. Erst Michael Albrecht erblickte 1986 in diesem mit vollem Recht Johann Dietrich Winckler.⁵¹⁷

Die drei Briefe Wincklers an Moses Mendelssohn (1. Februar und 25. Juni 1773; 21. Juni 1774) fielen in die Zeit, da Winckler Hauptpastor an St. Nikolai, aber noch nicht Senior war. Sie sind geprägt von einem gemeinsamen wissenschaftlichen Interesse an einer geeigneten hebräischen Bibel, die als Grundlage entweder für Mendelssohns Übersetzung der Tora und der Psalmen ins Deutsche (für Juden!)⁵¹⁸ oder für Winckler als Grundlage seiner wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Alten Testament hätte dienen können. Einig waren sich die beiden in der kritischen Distanz zu den textkritischen Bemühungen des Engländers Benjamin Kennicott und seiner Schüler.

Bei einem wissenschaftlichen Projekt erfuhr Johann Dietrich Winckler von Moses Mendelssohn aber keine Hilfe: der Publikation einer Übersetzung rabbinischer, das heißt aramäischer, Erläuterungen zum Propheten Micha. Mendelssohn vermittelte ihm weder einen „jüdischen Gehilfen“, wie Winckler es gewünscht hatte, noch hielt der Mendelssohn nahestehende Berliner Verleger Friedrich Nicolai eine Publikation von Wincklers geplanter Übersetzung für sinnvoll.⁵¹⁹ Vielleicht hatte Mendelssohn hier zu schlechte Erfahrungen mit den Aramäisch-Versuchen des Bützower Orientalisten Oluf Gerhard Tychsen gemacht.⁵²⁰ Aber auch in diesem Punkte zeigt sich, wie weit gespannt der Wissenschaftshorizont Johann Dietrich Wincklers und wie abgeschlossen dieser für eine Kooperation mit Juden war.

Interessant sind aber auch die privaten Dinge, die Winckler und Mendelssohn in den Briefen austauschten. Winckler nahm Anteil an den

⁵¹⁷ Michael Albrecht, Moses Mendelssohn. 1729–1786. Das Lebenswerk eines jüdischen Denkers der deutschen Aufklärung (Ausstellung im Meißnerhaus der Herzog August Bibliothek vom 4.–24. September 1986). Weinheim 1986, S. 115.

⁵¹⁸ Aus diesem Interesse erklärt es sich, dass die Übersetzung ins Deutsche in hebräischen Buchstaben gedruckt wurde. Erst die 1813 und 1815 erschienene, aber nur bis zur Genesis reichende Fassung in deutschen Lettern war „für Bibelfreunde aller Konfessionen, und zunächst für Israeliten“ bestimmt. Annette Böckler hat 2001 eine vollständige revidierte Fassung in deutschen Lettern herausgegeben.

⁵¹⁹ Johann Dietrich Winckler, Briefe (Anm. 508), fol. 1r.

⁵²⁰ Ebd., fol. 3v.

„schwächlichen Gesundheitsumständen“⁵²¹ Moses Mendelssohns, dessen Arzt der 1749 in Hamburg geborene Philipp Friedrich Wilhelm Seip gewesen sein muss. Dieser überbrachte Winckler auch die gewünschte Mantuaner hebräische Bibel.⁵²² Dessen Vater Johann Christoph Ludwig Seip war schon Arzt von Johann Dietrich Winckler seit seiner Rückkehr aus Hildesheim im Jahre 1758 gewesen.

Dass ein Vertreter der lutherischen Orthodoxie Kontakt zu dem aufgeklärten Juden Moses Mendelssohn aufnahm, ist auffällig genug. Dass aber ein Arzt eine hebräische Bibel überbrachte, ist so ungewöhnlich nicht, waren schon im 15. und 16. Jahrhundert „die bedeutendsten Lehrer [sc. der hebräischen Sprache] [doch gerade] Ärzte mit Universitätsbildung, Juden und getaufte Juden gleichermaßen. [...] Wegen ihres Berufs [waren sie] von Christen leichter als andere Juden zu besuchen und zu konsultieren.“⁵²³

Die drei Briefe Wincklers korrespondieren exakt mit den beiden Briefen Moses Mendelssohns aus der Moses-Mendelssohn-Jubiläumsausgabe und zeigen, wie am Ende der Orthodoxie der Dialog zwischen einem lutherischen Theologen und dem Vertreter der jüdischen Aufklärung möglich war. Die Lehre von der Verbalinspiration der Bibel wurde von beiden geteilt.

Vom Pietismus setzte sich Johann Dietrich Winckler ab. Vergeblich versuchte er, auch seinen Großvater Johann Winckler aus der Zuweisung zum Pietismus zu befreien.⁵²⁴

⁵²¹ Ebd., 1773, fol. 4r.

⁵²² Ebd., 1774, fol. 5r.

⁵²³ St. G. Burnett, Vermittler (Anm. 11), S. 174f. Zu jüdischen (sephardischen) Ärzten und ihren Kontakten zu Christen vgl. auch Michael Studemund-Halévy, Biographisches Lexikon der Hamburger Sefarden. Hamburg 2000, S. 39.

⁵²⁴ C. Tietz, Winckler (Anm. 318), S. 23.

Ludwig Christian Gottlieb Strauch: das Judenschweigen des erweckungsbewegten Neulutheraners

Strauch und Gurlitt über den Gebrauch der Vernunft in
der Theologie

Der 1786 in Hamburg geborene spätere Hauptpastor von St. Nikolai Ludwig Christian Gottlieb Strauch gewinnt seine Konturen durch seinen ehemaligen Lehrer und Kollegen, Leiter der Gelehrtenschule des Johanneums und des Akademischen Gymnasiums, den Professor für Orientalistik Johann Gottfried Gurlitt. Dieser war Vertreter des Rationalismus,⁵²⁵ während Strauch dem Neuluthertum⁵²⁶ und der Erweckungsbewegung angehörte und damit auch im Gegensatz zur Mehrheit des rationalistisch geprägten, gleichwohl sich in den Spuren einer gemäßigten lutherischen Orthodoxie befindlichen⁵²⁷ Geistlichen Ministeriums stand.⁵²⁸ Gleichwohl zeigte er als

⁵²⁵ Hans Kurig, Professor Ullrich und das Johanneum in Hamburg. Ein Beitrag zur Geschichte der Philologie und Bildung. Hamburg 1987, S. 22–28.

⁵²⁶ Ingrid Lahrsen, Zwischen Erweckung und Rationalismus. Hudtwalcker und sein Kreis. Hamburg 1959, S. 58f.; Nicholas M. Railton, Der irische Judenmissionar James Craig und die Erweckungsbewegung in Norddeutschland. In: PuN 30. Göttingen 2004, S. 140–154, hier S. 142, erwähnt Strauch neben Rautenberg als einzigen lutherischen Pastor, bei dem Craig Verständnis für sein Anliegen gefunden habe, kritisiert aber Strauchs „ausgeprägten Sakramentalismus“, zum Ganzen jetzt Nicholas M. Railton, James Craig (1818–1899): Judenmissionar – Evangelist – Gemeindegründer. Husum 2013. Zum 3. Reformations-Jubelfest der Hamburgischen Kirche gab Strauch heraus: „Stephan Kempes Wahrhafter Bericht, die Kirchensachen in Hamburg vom Anfange des Evangelii betreffend / aus dem Niedersächsischen ins Hochdeutsche übertr. und als Beitrag zur Feier des 3. Reformations-Jubelfestes der Hamburgischen Kirche“. Hamburg 1828.

⁵²⁷ H. Kurig, Ullrich (Anm. 525), S. 24.

⁵²⁸ I. Lahrsen, Erweckung (Anm. 526), S. 61. Zur Rolle Strauchs bei der Gründung der Norddeutschen Mission vgl. Johann Matthias Heyn, Die zur Union führende Mission nebst Ehrenret-

Verfechter der Reformierte und Lutheraner umfassenden Norddeutschen Missionsgesellschaft Offenheit für Andersdenkende.

Strauch hatte in Göttingen studiert und wurde dort 1809 mit der Arbeit „*Commentatio de carminibus Homeri non ab autore consignatis*“, die er schon als Gymnasiast verfasst hatte, zum Dr. phil. promoviert. Anschließend wurde er unter Johann Gottfried Gurlitt Collaborator an der Gelehrtenschule des Johanneums zu Hamburg und 1815 dort Lehrer und schließlich Professor.⁵²⁹ Im Alter von 33 Jahren wurde er 1819 Hauptpastor an St. Nikolai. 1839 verlieh ihm die Universität Berlin den Ehrendoktor der Theologie.⁵³⁰ 1851 wurde er Senior des Geistlichen Ministeriums.

Wenn auch explizite Äußerungen Strauchs zu seiner Sicht des Alten Testaments kaum zugänglich sind, so wird er – wie die Erweckungsbewegung überhaupt – „für die grundlegende Zuverlässigkeit der biblischen Geschichte“⁵³¹ eingetreten sein.⁵³² Mit dem Berliner, von der Erweckungsbewegung geprägten Professor für Altes Testament Ernst Wilhelm Hengstenberg⁵³³

tung der unveränderten Augsburgischen Confession und lutherischen Kirche. Hamburg 1838, S. 103f.

⁵²⁹ Dass er dort auch auf Kritik seitens seiner Schüler stieß, zeigt folgendes Gedicht: „Der Strauch und die Eiche / In eines Strauches Schatten war gepflanzt / Der Eiche Sproß, im Schutze vor der Sonne; / Doch, neidisch auf der Eiche kräft'ge Höh', / Bedeckte sie der Strauch mit seinen Blättern. / Allein die Eiche hob sich himmelwärts / Und sah beschämend auf den Strauch hinab. / **** / So sucht auch oft des Schülers freien Sinn / Der niedre Strauch, der Lehrer zu ersticken“, Theodor von Kobbe, Humoristische Erinnerungen aus meinem academischen Leben in Heidelberg und Kiel in den Jahren 1817–1819, Bd. 2. Bremen 1840, S. 114f.

⁵³⁰ Gerhard Paasch (Hg.), Herwarth von Schade. Hamburger Pastorinnen und Pastoren seit der Reformation. Ein Verzeichnis. Bremen 2009, S. 256.

⁵³¹ Jan Carsten Schnurr, Weltreiche und Wahrheitszeugen. Geschichtsbilder der protestantischen Erweckungsbewegung in Deutschland 1815–1848 (AGP 57). Göttingen 2011, S. 134f.

⁵³² Zum Ganzen ebd., S. 134–156: „Schriften zur Verteidigung der Bibel“.

⁵³³ 1826 ao. Professor, 1828 ordentlicher Professor auf dem Lehrstuhl für Altes Testament; ausführlicher Klaus Beckmann, Die fremde Wurzel. Altes Testament und Judentum in der evangelischen Theologie des 19. Jahrhunderts (FKDG 85). Göttingen 2002, S. 239–269, hier S. 240: „In der Auseinandersetzung um das rechte Verhältnis von Kirche und Gesellschaft maß Hengstenberg dem AT einen Stellenwert zu wie wohl kein anderer Theologie des 19. Jahrhunderts.“ S. 241f.: „Die politisch-theologischen Grundannahmen, die Hengstenbergs Festhalten am AT veranlassen, führen aber zwangsläufig zu einer negativen Sicht des zeitgenössischen Judentums und zu einer ablehnenden Haltung gegenüber dem liberalen Anliegen der Judenemanzipation.“ Vgl. dazu Ernst Wilhelm Hengstenberg, Die Juden und die christliche Kirche. Berlin 1859.

wird er von der mosaischen Verfasserschaft des Pentateuch⁵³⁴ und auch von Daniel als Verfasser des nach ihm benannten Buches⁵³⁵ ausgegangen sein.

Zulassung von Juden zur Gelehrtenschule des Johanneums und zum Akademischen Gymnasium: Johann Gottfried Gurlitt und David Mendel

Johann Gottfried Gurlitt hatte es schon bei seinem Dienstantritt 1802⁵³⁶ durchgesetzt, dass Juden zur Gelehrtenschule des Johanneums und zum Akademischen Gymnasium zugelassen wurden. Er veranlasste seinen jüdischen Schüler David Mendel, auf der Feier des Übertritts in das Akademische Gymnasium am 30. April 1805 eine Rede mit dem Titel „De Iudaeis optima conditione in civitatem recipiendis“ zu halten. Mendel brach darin eine Lanze für die Gleichstellung der Juden ganz im Sinne Gurlitts und seines von Moses Mendelssohn geprägten aufgeklärten Humanismus.⁵³⁷

Ein Jahr später schon, am 25. Februar 1806, ließ David Mendel sich im Hause des Pastors Bossau zu Katharinen in Hamburg taufen. Gurlitt war, wenn auch mit gemischten Gefühlen, einer der drei Taufzeugen. Mendel legte sich deren Vornamen Johannes (Gurlitt), August (Varnhagen)⁵³⁸ und Wilhelm (Neumann)⁵³⁹ sowie den lateinischen Familiennamen Neander zu, der wohl weniger den Familiennamen seines dritten Taufzeugen („Neumann“) aufnimmt⁵⁴⁰ als vielmehr den durch die Taufe wiedergeborenen neuen Menschen bezeichnet. Bei dieser Taufe war auf Johann August Wilhelm Neander erheblicher Druck von einem in Göttingen lebenden, im Jahre 1800 konvertierten Verwandten seiner Mutter ausgeübt worden, der selbst in der Pflicht stand, dessen Studium zu finanzieren.⁵⁴¹ Neander zeigte aber auch, dass er

⁵³⁴ J. C. Schnurr, *Weltreiche* (Anm. 531), S. 137.

⁵³⁵ Ebd., S. 141.

⁵³⁶ F. Kopitzsch, *Anfänge* (Anm. 190), S. 15.

⁵³⁷ K. Beckmann, *Wurzel* (Anm. 533), S. 166f.

⁵³⁸ Karl August Varnhagen van Ense, später mit Rahel Varnhagen verheiratet, Klassenkamerad von Neander.

⁵³⁹ Schriftsteller Wilhelm Neumann, Klassenkamerad von Neander.

⁵⁴⁰ Varnhagen und Neumann haben ebenso wie Neander jüdische Wurzeln.

⁵⁴¹ K. Beckmann, *Wurzel* (Anm. 533), S. 168f.

innerlich auf Abstand zum Judentum gegangen war.⁵⁴² Vielleicht hatte er schon mit seiner Rede weniger seine persönliche Auffassung als vielmehr diejenige Johann Gottfried Gurlitts wiedergegeben. Ja, Neander studierte sogar Theologie mit dem Schwerpunkt Kirchengeschichte, wurde 1812 mit 23 Jahren zum ordentlichen Professor für Kirchengeschichte an der Universität Berlin berufen und hier Kollege von Schleiermacher und Hengstenberg.⁵⁴³ In seiner Darstellung der Kirchengeschichte als Erbauungsgeschichte sollte Neander zu einem der Wegbereiter der Erweckungstheologie werden – und damit in eine gewisse⁵⁴⁴ Nähe des 1819 zum Hauptpastor an St. Nikolai in Hamburg berufenen Ludwig Christian Gottlieb Strauch rücken. Die Verleihung des Berliner Ehrendoktor-Titels an Strauch im Jahre 1832 dürfte auf die Initiative Neanders (und Hengstenbergs) zurückgehen, aber kaum ohne die Zustimmung Schleiermachers erfolgt sein.

Im Blick auf Altes Testament und Judentum ist aus Neanders großem kirchengeschichtlichen Werk eine niederschmetternde Bilanz zu ziehen: „Die Bedeutung des Judentums für die Kirche (scheint) in der ekklesiologischen Vorläuferfunktion erschöpft. Weder die gegenwärtige Existenz der jüdischen Gemeinschaft noch deren doch im NT thematisierte Zukunft kommt bei ihm nach der Konversion theologisch zum Tragen.“⁵⁴⁵ „Trotz der zu einer heilsgeschichtlichen Betrachtungsweise tendierenden Würdigung des AT fallen ‚jüdisch‘ und ‚alttestamentlich‘ dahingehend zusammen, daß das Jüdische mit Christi Erscheinen theologisch endgültig abgetan ist.“⁵⁴⁶

⁵⁴² Ebd., S. 169–171.

⁵⁴³ Ebd., S. 173.

⁵⁴⁴ Neander gehörte dem liberalen Flügel der Erweckungsbewegung an, ebd., S. 173.

⁵⁴⁵ Ebd., S. 197.

⁵⁴⁶ Ebd., S. 186.

Gurlitts umstrittene Abiturrede von 1822

Das Thema „Altes Testament und Judentum“⁵⁴⁷ verschwand anscheinend auch völlig in dem „Streit Strauch – Gurlitt in den Jahren 1822/23“.⁵⁴⁸ Der Streit war durch eine Rede veranlasst, die Gurlitt am 18. April 1822 bei der Entlassung der Abiturienten am Johanneum gehalten hatte. Darin warnte er seine Abiturienten, vor allem die fünf, die Theologie studieren wollten, vor den Gefahren der Schwärmerei und des Mystizismus zu Ungunsten des Rationalismus. Ob er damit auch Neander meinte, muss offenbleiben; möglich ist es.

An dieser Abitur-Entlassungsfeier nahm auch Hauptpastor Ludwig Christian Gottlieb Strauch, jetzt als Scholarch,⁵⁴⁹ teil. Strauch fühlte sich, obwohl nicht namentlich genannt, persönlich angegriffen. Er wollte sein Amt als Scholarch zur Verfügung stellen.⁵⁵⁰ Dazu kam es nicht, aber zu erheblichen weiteren, vor allem auch schriftlich geführten Auseinandersetzungen unter Beteiligung des Hamburger Senats, auch in Form einer Flut gedruckter Pamphlete. Im Ergebnis wurde festgehalten: „Die öffentliche Meinung war offenbar auf Gurlitts Seite. [...] Die Mehrheit des Geistlichen Ministeriums war rationalistisch.“⁵⁵¹ Nicht anders stand es mit dem Hamburger Senat.⁵⁵²

⁵⁴⁷ Vgl. Johannes (Johann Gottfried) Gurlitt, *Oratio de usu librorum sacrorum ad humanitatem et omnem doctrinam liberalem excolendam vario et multiplici*. Mit einem Anhang: *Brevis narratio de vita mea*. Hamburg 1803.

⁵⁴⁸ I. Lahrsen, *Erweckung* (Anm. 526), S. 56–66.

⁵⁴⁹ Ebd., S. 59.

⁵⁵⁰ Ebd., S. 60.

⁵⁵¹ Ebd., S. 67.

⁵⁵² Ebd.



Abbildung 14: Johann Gottfried Gurlitt (1754–1827).

Johann Hinrich Wichern und Ludwig Christian Gottlieb Strauch

In die Zeit kurz danach fallen die Tagebuchaufzeichnungen des jungen Johann Hinrich Wichern. Sie sind eine Fundgrube für die Begegnungen Wicherns mit dem Hauptpastor von St. Nikolai.⁵⁵³

Am 19. September 1827 erinnerte sich Wichern folgendes „kürzlich“ erteilten Rats von Hauptpastor Strauch:

*Glauben Sie nicht, lieber Freund, daß einer nicht Christ seyn könne in jeglichem Beruf, sowohl der Schulmeister als der Theologe. Die Masse dessen, das jetzt erforderlich ist, um wohl gerüstet die Universität beziehen zu können, ist so groß geworden, daß einer, der nicht den Schulkursus bis zur Maturität durchgemacht hat, schwerlich der Forderung wird genüge leisten können. Nun prüfen Sie, ob Sie im Besitz der linguistischen Kenntnisse sind, die außer den übrigen Wissenschaften, besonders der Geschichte, von einem wohl gerüsteten Abiturienten der Theologie erfordert werden.*⁵⁵⁴

Trotz der damit zugefügten schweren seelischen Verwundung hielt Wichern an dem Entschluss fest zu studieren:

*Ich will studiren, so Gott will und nicht, so Pastor Strauch nicht will.*⁵⁵⁵

Strauch widersetzte sich diesem Willen nicht; vielmehr unterstützte er Wichern auf seinem Weg.⁵⁵⁶ Wichern erinnerte sich Strauchs als seines „geschätzten, unendlichen lieben Freundes“.⁵⁵⁷ Strauch wurde für Wichern und seine unmündigen Geschwister Vormund, nachdem der Vater am 14. August 1823⁵⁵⁸ – Wichern war gerade eben 15 Jahre alt – gestorben war und Wichern sich als Hauslehrer, auch Klavierlehrer um den Lebensunterhalt der Familie hatte kümmern müssen.⁵⁵⁹ Regelmäßig war Wichern bei Strauch zu Besuch.⁵⁶⁰

⁵⁵³ M. Gerhardt, Wichern (Anm. 131).

⁵⁵⁴ Ebd., S. 130f.

⁵⁵⁵ Ebd., S. 133.

⁵⁵⁶ Ebd., S. 180, 193, 197, 200.

⁵⁵⁷ Ebd., S. 182.

⁵⁵⁸ Ebd., S. 196.

⁵⁵⁹ Ebd., S. 197.

⁵⁶⁰ Ebd., S. 182, 189, 193, 195, 211, 213, 215, 219.

Zunächst besuchte Wichern das Akademische Gymnasium in Hamburg: Das Studium des Hebräischen und Arabischen nahm den 20-Jährigen „fast ganz in Beschlag“.⁵⁶¹ Zum Alten Testament brachte er Folgendes zu Papier:

*Das Alte Testament blieb mir lange ein verschlossenes Buch; es fehlte mir die Freiheit des Geistes, es unbefangen zu lesen. Befangen und engbrüstig hatte mich das Lesen mancher Bücher gemacht, die gewiß nicht allein historischen Wert haben, jedoch einen, der mit Unterwerfung und dem tiefen Bewußtsein seines Nichtwissens in religiösen Dingen und ohne eine klare Erkenntniß in Sachen des Christentums zu ihnen tritt, die erste Stufe in einen Keller der Angst werden können, deren Wesen nicht das Christentum ausmacht. Man nimmt von diesen Büchern aus Ansichten, durch welche man die Schrift passiren läßt, denen man die Schrift unterwirft, statt es umgekehrt zu machen. Mir ist es bald klar bewußt geworden, und ich habe es immer gefühlt, daß es so nicht seyn kann, bin aber erst im letzten Halbjahr zum klaren Bewußtsein darüber gekommen durch das Lesen des Urtextes bei Pastor John. Man scheidet historisches, dogmatisches und prophetisches und lerne, daß das Alte Testament ein Buch des Ahnens ist und der Sehnsucht, wo durch Nacht die Sonne durchzubrechen strebt.*⁵⁶²

Juden waren für Wichern, wie sich aus seinen Schriften von 1838 bis 1858 ablesen lässt, kein Thema der inneren, sondern der äußeren Mission.⁵⁶³ So durften sich die – meist deutschen – Missionare unter der Regierung Kaiser (Zar) Alexanders nur an die polnischen Juden wenden.⁵⁶⁴ Judenmission innerhalb Hamburgs kam nach alledem nicht in Frage. Allerdings schätzte Wichern „die Juden überhaupt, [...] das alte Judentum der Synagoge, in welchem mit dem tiefen Groll gegen den gekreuzigten Messias die Hoffnung auf einen geschichtlichen, persönlichen Messias noch lebt und in dem manche still Hoffende, ob auch unbewußt, nach dem Evangelium aus-

⁵⁶¹ Ebd., S. 180, vgl. S. 182.

⁵⁶² Ebd., S. 201.

⁵⁶³ Johann Hinrich Wichern, Innere Mission in den protestantischen Kirchen (1858). In: Peter Meinhold (Hg.), Johann Hinrich Wichern, Sämtliche Werke 3/1. Hamburg 1968, S. 225–231, hier S. 225. Dieses und die folgenden Wichern-Zitate wurden mir freundlicherweise von dem ehemaligen Vorsteher des Rauhen Hauses in Hamburg, Pastor i. R. Ulrich Heidenreich, beschafft.

⁵⁶⁴ Ders., Die evangelischen Deutschen in Russisch-Polen (1854). In: Peter Meinhold (Hg.), Johann Hinrich Wichern, Sämtliche Werke 2. Hamburg 1965, S. 315–319, hier S. 316.

schauen“;⁵⁶⁵ oder auch: „Es gibt ja in der vorchristlichen Welt nur ein Volk, das etwas von der uneigennütigen, reinen Liebe zu Armen, Witwen, Waisen und Schuldern weiß, Israel, auf das die sog. klassische, an Bildung der Intelligenz so hochstehende Welt nur mit Verachtung herabsah.“⁵⁶⁶

Das Verhältnis zu Altem Testament und Judentum

Strauch setzte nach der Zerstörung der barocken Hauptkirche St. Nikolai am 8. Mai 1842 durch den Großen Hamburger Brand durch, dass nicht der von Gottfried Semper⁵⁶⁷ entworfene und mit dem 1. Preis gekrönte Zentralbau, sondern der Entwurf einer neugotischen Kirche durch den englischen Architekten Gilbert Scott umgesetzt wurde – der neulutherischen Ausrichtung Strauchs entsprechend.⁵⁶⁸

Bei der Grundsteinlegung am 24. September 1846 ließ Strauch in seiner Predigt⁵⁶⁹ zwar zahlreiche Reminiszenzen an die Zerstörung des Jerusalemer Tempels durch die Babylonier und dessen Wiederaufbau, aber auch dessen Zerstörung durch die Römer im Jahre 70 n. Chr., anklingen, aber mit keiner Silbe erwähnte er den Bau des Neuen Tempels an der Poolstraße durch liberale Hamburger Juden im Jahre 1844 und die mit Rücksicht auf den Hamburger Großen Brand von 1842 (auch die Portugiesen-Synagoge war zerstört worden) sehr zurückhaltend gestaltete Grundsteinlegung für

⁵⁶⁵ Ders., *Aus der Geschichte des Reichs der christlichen Liebe* (1848). In: Peter Meinhold (Hg.), Johann Hinrich Wichern, *Sämtliche Werke* 1. Hamburg 1962, S. 117–128, hier S. 123.

⁵⁶⁶ Ders., *Das rationalistische Papsttum* (1839). In: Peter Meinhold (Hg.), Johann Hinrich Wichern, *Sämtliche Werke* 1. Hamburg 1962, S. 35–56, hier S. 45.

⁵⁶⁷ Gottfried Semper stammte aus Hamburg und besuchte von 1819 bis 1823 die Gelehrtenschule des Johanneums. Ein Porträt hängt im Seminarraum der Bibliothek des Johanneums. Er war ein Anhänger des Rationalismus.

⁵⁶⁸ Die Hauptarbeit für die Begleitung des Wiederaufbaus der Kirche scheint er aber dem Diaconus (Prediger) Carl Mönckeberg überlassen zu haben, vgl. Helmut Stubbe da Luz, *Hamburg unter dem Drucke der Franzosen* (1863/64). Mit einem Lebensbild Carl Mönckebergs, Pastor an St. Nikolai. Hamburg, Europa und die Welt 1. Frankfurt/M. 2014, S. 76. Schon 1846 setzte Mönckeberg mit seinem Werk „Die St. Nikolai-Kirche in Hamburg“ der Nikolai-Kirche ein Denkmal, vgl. H. Hipp, *Großstadt* (Anm. 19), S. 16.

⁵⁶⁹ Ludw. Christian Gottlieb Strauch, *Festrede*, gehalten bei der Legung des Grundsteins zur St. Nicolai Kirche am 24sten September 1846. Hamburg 1846.



Abbildung 15: Neuer Tempel in der Poolstraße, Einladungskarte Tempeleinweihung, Hamburg 1844.

diesen Tempel im selben Jahr.⁵⁷⁰ Umgekehrt hatte der Tempel-Verein zu-
mindest dem Oberalten von St. Katharinen Peter Friedrich Rödiger eine Ein-
ladung zur Einweihung des Tempels geschickt (Abb. 15).

⁵⁷⁰ Stattdessen aber Johann Hinrich Wichern, Die Verpflichtung der Kirche zum Kampf gegen die heutigen Widersacher des Glaubens in ihrer Bedeutung für die Selbsterbauung der Gemeinde (1862). In: Peter Meinhold (Hg.), Johann Hinrich Wichern, Sämtliche Werke 3/II. Hamburg 1969, S. 56–69, hier S. 59, der durchaus das „deistische Judentum“ achtete, „das statt der Synagogen seine ‚Tempel‘ sich baut“. Gleichzeitig verwahrte sich Wichern gegen eine Nivellierung des „Unterschied[es] zwischen Juden [natürlich Reform-Juden, F. A.] und Christen [als] im wesentlichen [...] nicht mehr existierend“, Johann Hinrich Wichern, Vorwort zu Nr. 3 der XXVIII. Serie der Fliegenden Blätter (1864). In: Peter Meinhold (Hg.), Johann Hinrich Wichern, Sämtliche Werke 3/II. Hamburg 1969, S. 185–188, hier S. 186. Die Nichterwähnung der Einweihung des Tempels an der Poolstraße durch Hauptpastor Strauch dürfte möglicherweise auch mit der Nähe der liberalen Juden zu Aufklärung und Rationalismus zu tun haben. Wenn er trotzdem der Judenmission durch Craig nicht abgeneigt gewesen zu sein schien, könnte das auch mit dem Bestreben zu tun haben, Juden aus dem Rationalismus zu retten.

Der Erfolg angesichts des Wachsens des neugotischen Kirchbaus dürfte nicht unwesentlich dazu beigetragen haben, dass Strauch 1851 Senior des Geistlichen Ministeriums wurde.

Erst das Jahr 1848 brachte die Initialzündung für eine noch stärkere Emanzipation der Juden, auf deren Höhepunkt der Jude Gabriel Riesser 1859 stellvertretender Vorsitzender der Hamburgischen Bürgerschaft wurde.⁵⁷¹

Doch lässt sich danach eine Entliberalisierung des Judentums⁵⁷² gleichzeitig mit einer weiteren liberalen Öffnung der Hauptpastoren von St. Nikolai und damit auch derer, die sie gewählt hatten, feststellen. Dazu gehörten an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert Eduard Grimm und im 20. Jahrhundert Heinz Beckmann. Ersterer wirkte in einer Zeit, da nicht zuletzt infolge der Wirksamkeit des Hamburger Publizisten Wilhelm Marr die deutsche Innenpolitik seit etwa 1879 eine antiliberaler Wende vollzogen hatte, die einherging mit dem von Marr auf den Begriff gebrachten Antisemitismus.⁵⁷³

⁵⁷¹ Zwischen dem 18. Mai 1848 und dem 26. Mai 1849 war er zweimal für kürzere Zeit Vizepräsident der Frankfurter Nationalversammlung, A. Herzog, Riesser (Anm. 34), S. 114–119.

⁵⁷² Moshe Zimmermann, Aufklärung, Emanzipation, Selbstemanzipation. In: Karlfried Gründer, Nathan Rotenstreich, Aufklärung und Haskala. Heidelberg 1990, S. 143–152, hier S. 149.

⁵⁷³ Barbara Vogel, Art. Antisemitismus. In: Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk. Hamburg 2006, S. 17–21, hier S. 17, Thomas Nipperdey, Reinhard Rürup: Artikel Antisemitismus. In: Otto Brunner, Werner Conze, Reinhart Koselleck (Hg.), Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Band 1. Stuttgart 1972.



Abbildung 16: Neugotische Hauptkirche St. Nikolai, Grundsteinlegung (1846).

Heinz Beckmann und Benno Jacob im Dialog

Heinz Beckmann wohnte ab November 1920 im Hauptpastorat von St. Nikolai an der Neuen Burg, Benno Jacob ab 1931 in Hamburg,⁵⁷⁴ zunächst im Hause Hallerstraße 50, später in der HansasträÙe 62.⁵⁷⁵ Im Jahre 1932 starb dessen Frau Helene, geb. Stein. Benno Jacob verließ Hamburg 1939, Heinz Beckmann starb am 12. August 1939. Als Benno Jacob mit Hochdruck weiter an seinem Genesis-Kommentar arbeitete (erschieden 1934),⁵⁷⁶ lehrte Heinz Beckmann Altes Testament im Rahmen der Religionslehrausbildung der Philosophischen Fakultät der Universität Hamburg (1931–1934).⁵⁷⁷

⁵⁷⁴ Almuth Jürgensen, „Der Duft der Thora schwindet nie“. Zu Benno Jacobs Leben und Werk. In: Benno Jacob – der Mensch und sein Werk. In: TRUMAH. Zeitschrift der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg 13. Heidelberg 2003, S. 7–42, hier S. 15. Die Jahresangaben für den Umzug nach Hamburg schwanken zwischen 1930, Kurt Wilhelm, Benno Jacob, a Militant Rabbi. In: LBI YB VII (1962) S. 75–94, hier S. 75 und 1931.

⁵⁷⁵ Im Hamburger Adressbuch 1934 und 1935 findet sich der Eintrag: „Jacob, Benno, Dr. phil., Hallerstr. 50“, nicht aber in den Jahrgängen 1931–1933. Das schließt aber nicht aus, dass er in diesen Jahren schon im Hause Hallerstr. 50 gewohnt hat; denn auch für das Jahr 1936 fehlt ein Eintrag, obwohl er in dieser Zeit auch in Hamburg lebte: Für das Wintersemester 1934/35 bot er im Rahmen der Franz-Rosenzweig-Gedächtnisstiftung Lehrveranstaltungen im Hause Hansastr. 62 an, Ina Lorenz, Jörg Berkemann, Die Hamburger Juden im NS-Staat 1933 bis 1938/39, Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden Bd. XLV, Bd. IV – Dokumente, Göttingen 2016, S. 654. Die HansasträÙe verlief damals noch bis zur Bogenstraße und wich nach dem 2. Weltkrieg ab der Brahmallee dem neuen städtebaulichen Konzept der Grindelhochhäuser. Für die Jahre 1937–1939 ist im Hamburger Adressbuch angegeben: „Jacob, Benno, Dr., Rabbiner i. R., Hansastr. 62“. Nach der Kultussteuerdatei der Deutsch-Israelitischen Gemeinde 992b, 1913–1942, Jab.-Jut., Staatsarchiv Hamburg, beginnen die Eintragungen mit dem Jahr 1932/33 und enden 1939.

⁵⁷⁶ A. Jürgensen, Duft (Anm. 574), S. 15.

⁵⁷⁷ R. Hering, Beckmann (Anm. 22), Sp. 67.

Die Verdrängung aus allen öffentlichkeitswirksamen Funktionen in den Jahren 1933 und 1934 machte Beckmann zu einem Leidensgenossen von Juden. Vielleicht hätte er in dieser Situation in seiner neuen Bibelerklärung manches anders formuliert als noch 1920–1923.⁵⁷⁸ Ob Jacob Beckmanns Auslegung oder ob Beckmann den Genesis-Kommentar von Benno Jacob zu Gesicht bekommen hat, ist nicht bekannt. 1934 warb die Franz-Rosenzweig-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg noch mit Rabatten für den Kommentar,⁵⁷⁹ während ein Großteil der Auflage schon von der Gestapo in Prag konfisziert und vernichtet worden war.⁵⁸⁰ Thomas Mann erwarb 1934 (in Zürich!) ein Exemplar für die Arbeit an seinem Roman „Joseph und seine Brüder“.⁵⁸¹

Bei Benno Jacob und Heinz Beckmann lässt sich ein gemeinsames Interesse konstatieren: die Bibel in kritischer Durchleuchtung für die Menschen ihrer Zeit, und das heißt für die Hamburger Zeit, die Jahre zwischen 1931 und 1939⁵⁸² in neuer Weise zum Thema zu machen. Das theologische Werk des jüdischen Bibelwissenschaftlers ist ohne den Dialog mit der protestantischen Forschung nicht denkbar,⁵⁸³ und zu Heinz Beckmanns Vita gehörten Kontakte zu Juden,⁵⁸⁴ unter anderem zu Aby Warburg,⁵⁸⁵ insbesondere aber die Liebe zum Alten Testament.

⁵⁷⁸ Ebd., Sp. 70f. Man mag die Auswechslung von Hauptpastor D. Heinz Beckmann gegen den Hauptpastor von St. Petri D. Theodor Knolle im Disziplinarverfahren gegen den liberalen Nikolai-Pastor Franz Hennecke im Herbst 1931 schon als einen ersten Schritt auf diesem Wege ansehen, Herwarth von Schade, „Tief in uns Menschen allen lebt etwas, das fliegen will“, der „Fall Hennecke“ 1932. In: ZHG 90. 2004, S. 97–133, hier S. 112; andererseits wird gesagt, die „Rolle, die Beckmann im ‚Fall Hennecke‘ gespielt“ habe, scheine „eher etwas zwielichtig schillernd gewesen zu sein“, ebd., S. 130.

⁵⁷⁹ A. Jürgensen, Duft (Anm. 574), S. 16f. Seit 1946 gehört ein Exemplar zum Bestand der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg.

⁵⁸⁰ Meir Seidler, Vergleichende Betrachtungen zu Benno Jacobs Kritik der Quellenscheidung. In: TRUMAH. Zeitschrift der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg 13. Heidelberg 2003, S. 121–139, hier S. 125.

⁵⁸¹ Heike Breitenbach, Thomas Mann und die jüdische Tradition: Untersuchungen zu „Joseph und seine Brüder“ unter besonderer Berücksichtigung der Schriftauslegung des Midrasch. Diss. Aachen 2009. Online: <<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:82-opus-43728>> (abgerufen: 18.1.2018), S. 210.

⁵⁸² In dieser Zeit hätte in Hamburg ein Dialog zwischen beiden stattfinden können. Es versteht sich von selbst, dass die Vita Jacobs und Beckmanns in den Jahren zuvor ebenso Berücksichtigung finden muss.

⁵⁸³ B. Jacob, Genesis (Anm. 1), S. 947–1049: „Anhang ‚Quellenscheidung‘; Almuth Jürgensen, „Die Exegese hat das erste Wort“. Zu Benno Jacobs Bibelauslegung. In: W. Jacob, A. Jürgensen (Hg.), Die Exegese hat das erste Wort. Stuttgart 2002, S. 124–147.

Das war für einen liberalen Theologen wie Heinz Beckmann keine Selbstverständlichkeit. Denn der liberale Protestantismus führte keineswegs *eo ipso* zu einem positiven Gespräch mit der liberalen Wissenschaft des Judentums⁵⁸⁶ und auch nicht zu einer positiven Stellungnahme zum Alten Testament.⁵⁸⁷ Aber das focht Heinz Beckmann nicht an, der sich selbst gern als „liberalen Biblizisten“ bezeichnete: „Er wollte nichts anderes sein als einer, der die Bibel kannte, auf sie hörte und sie seiner Gemeinde auslegte.“⁵⁸⁸ Kaum anders hätte Benno Jacob sein hermeneutisches Interesse formulieren können.⁵⁸⁹ Indem Beckmann seine Auslegung aber gedruckt vorlegte, machte er sie einer noch breiteren Öffentlichkeit zugänglich, zu denen auch Juden Hamburgs gezählt haben könnten.

⁵⁸⁴ Mündliche Mitteilung seiner Enkelin Dr. Wiebke Hunzinger im Jahre 2009. Am 15. Juli 1938 noch taufte Beckmann im Hauptpastorat jüdische Konvertiten in Anwesenheit zweier unverfänglicher Zeugen. Er meldete diese Taufe nicht an das Landeskirchenamt. Der Vermerk über die Taufe wurde in seinen persönlichen Unterlagen gefunden, NEK-Archiv Bestand 32.01 Nr. 2831 I, Archiv des Kirchenrats Gem. Akte St. Nikolai B.XII.e.158, Nr. 173. Die jüngst unter dem Namen Heinz Beckmann veröffentlichten Briefe, welche Heinz Beckmann in Vertretung von „Landesbischof Pg. Tügel“ am 28. Februar 1935 „An die N.S.D.A.P. Gauleitung Hamburg zu Hd. D. Herrn Staatsrat Dr. Becker“ und am 23. Juli 1935 an „Herrn Pg. Dietz, Gaupropagandastelle Hamburg“ geschrieben soll, haben sich als Editionsfehler erwiesen, I. Lorenz, J. Berkemann (siehe Anm. 546), Bd. VI – Dokumente, Göttingen 2016, S.758–760 bzw. S.761: Im Bundesarchiv ist Heinz Beckmann nicht als Mitglied der NSDAP ausgewiesen; außerdem passt das Kürzel „Dr. B.“ nicht zu Heinz Beckmann, der einen theologischen Ehrendoktor verliehen bekommen hatte („D.“). Bei „Dr. B.“ scheint es sich vielmehr Pastor Dr. phil. Karl Boll zu handeln, Rainer Hering, *Juden in Hamburg im „Dritten Reich“*. Anmerkungen zu einer umfangreichen Darstellung und Edition, in: *Auskunft* 36 (2016) 425–437, 430–436. Die Briefe befinden sich ferner in der Akte mit der Signatur 32.01 (Landeskirche Hamburg/Landeskirchenamt) Nr. 2949 (Verein für die ev.-luth. Judenmission e. V. in Hamburg), Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland, Landeskirchliches Archiv, Kiel. Richten sie sich gegen Pastoren, welche die Judenmission auf ihre Fahnen geschrieben hatten?

⁵⁸⁵ Siehe Warburgs Brief an Heinz Beckmann vom 7. Januar 1932, Ina Lorenz, *Die Juden in Hamburg zur Zeit der Weimarer Republik*, 2 Bde. Hamburg 1987, Bd. 2, S. 1058.

⁵⁸⁶ Christian Wiese, *Wissenschaft des Judentums und protestantische Theologie im wilhelminischen Deutschland*. Ein Schrei ins Leere?, Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo-Baeck-Instituts 61. Tübingen 1999.

⁵⁸⁷ Man denke nur an Hermann Gunkels Haltung zu dem Plan Martin Rades, für die neue Universität Frankfurt eine jüdisch-theologische Fakultät vorzusehen, Ch. Wiese, *Wissenschaft* (Anm. 586), S. 67; Konrad Hammann, Hermann Gunkel. Eine Biographie. Tübingen 2014, S. 267f.

⁵⁸⁸ R. Hering, Beckmann (Anm. 22), Sp. 64.

⁵⁸⁹ Vgl. etwa A. Jürgensen, *Duft* (Anm. 574), S. 29.

In einem Punkt aber bleiben von vornherein Unterschiede:⁵⁹⁰ Heinz Beckmann veröffentlichte seine „Neue Bibelerklärung“ in einem Zuge von Altem und Neuem Testament,⁵⁹¹ während für Benno Jacob die Rezeption der Hebräisch-Aramäischen Bibel durch die rabbinische Schriftauslegung selbstverständlich war.

Beckmann wusste den Hauptpastor von St. Katharinen Karl Dubbels an seiner Seite. Beiden ging es nicht nur um ihr Verhältnis zu getauften Juden, sondern zu Juden überhaupt. Während Karl Dubbels' Stellungnahme gegen die Tendenz einer Reinigung von Schulbüchern von allem Jüdischen protestierte,⁵⁹² ist bei Heinz Beckmann zu fragen, in welcher Weise er zum Beispiel in seiner „Neuen Bibelerklärung“ zum Judentum Stellung nimmt.⁵⁹³

Umgekehrt war auch innerhalb des liberalen Judentums die Gesprächs-offenheit Benno Jacobs gegenüber der protestantischen Bibelwissenschaft⁵⁹⁴ keineswegs das Normale. Jacobs kritische Position gegenüber deren Vorgehen indes wurde oft vorschnell als Gesprächsabbruch gedeutet.⁵⁹⁵ Hierbei muss man allerdings bedenken, dass Jacob zwischen etwa 1905 und 1934 zunehmend liberale Standpunkte korrigiert hat, ohne diese allerdings jemals aufzugeben.⁵⁹⁶ Aber konservativer ist er in den Jahren geworden – ei-

⁵⁹⁰ Zu den Unterschieden zwischen jüdischer und christlicher Bibelauslegung vgl. in gründlicher Kürze: Günther Stemberger, *Der Umgang mit der schriftlichen Tradition in Judentum und Christentum*. In: Christfried Böttrich, Judith Thomanek, Thomas Willi (Hg.), *Zwischen Zensur und Selbstbesinnung. Christliche Rezeptionen des Judentums*, Julia Männchen zum 70. Geburtstag gewidmet, Greifswalder Theologische Forschung 17, Frankfurt/M. u. a. 2009, S. 25–43.

⁵⁹¹ Heinz Beckmann, *Das lebendige Wort. Eine neue Bibelerklärung*, 1. Bd.: *Das Alte Testament* (370 Seiten), 1. Lieferung. Wiesbaden 1920; 2. Lieferung. Wiesbaden 1921; 3. Lieferung. Wiesbaden 1923; 2. Bd.: *Das Neue Testament* (266 Seiten), 1. Lieferung. Wiesbaden 1920; 2. Lieferung. Wiesbaden 1922; das Werk ist nur noch in ganz wenigen Exemplaren erhalten, in Hamburg in keiner Bibliothek. Vgl. auch schon ders., *Alte Kraft in neuer Not. Gedanken zu Jesajasworten*. Wiesbaden 1915.

⁵⁹² Rainer Hering, Art. Dubbels, Joachim Karl Johann. In: BBKL XVI. 1999 Sp. 398–405, hier Sp. 400.

⁵⁹³ Tügel's Urteil über die beiden, R. Hering, Beckmann (Anm. 22), Sp. 72.

⁵⁹⁴ Ch. Wiese, *Wissenschaft* (Anm. 586).

⁵⁹⁵ Ebd., S. 56.

⁵⁹⁶ K. Wilhelm, Jacob (Anm. 574), S. 79 zitiert folgende Äußerung Benno Jacobs während eines Gesprächs: „I am a liberal rabbi but not a rabbi of the Liberals“ [Ich bin ein liberaler Rabbiner, aber nicht ein Rabbiner der Liberalen], A. Jürgensen 2003 (Anm. 574), S. 31; dem entspricht es, dass Jacob nicht dem Tempelverband, sondern der Deutsch-Israelitischen Gemeinde Hamburg angehörte, siehe oben, Anm. 575.

ner Tendenz auch im liberalen Judentum beziehungsweise Reformjudentum entsprechend.⁵⁹⁷

Der virtuelle Dialog zwischen Beckmann und Jacob wird im Folgenden dadurch vorbereitet, dass zunächst die theologische Biographie beider, dann die schon längst vor der Hamburger Zeit erkennbaren Grundlinien ihrer exegetischen Arbeit und sodann ihr Wirken in der Hamburger Öffentlichkeit seit 1920 (Beckmann) oder seit 1931 (Jacob) dargestellt werden. Rückblenden bereiten den virtuellen Dialog vor. Dem trägt auch Rechnung, dass mit der theologischen Biographie des um 15 Jahre Jüngeren begonnen wird.

Heinz Beckmann – Gymnasium und Studium, Vikariat, erste Gemeinden

Heinrich Jakob Hartwig, genannt: Heinz, Beckmann,⁵⁹⁸ geboren am 8. Juni 1877 in der Lübeckerstraße 135 in Wandsbek, erwarb mit seinem Abitur am dortigen Matthias-Claudius-Gymnasium am 22. März 1885 auch das Hebraicum mit folgender Bemerkung:

*Er hat sich in der Hebräischen Grammatik umfassende und gründliche Kenntnisse erworben und besitzt eine anerkennenswerte Gewandtheit in der Übertragung alttestamentlicher Schriftstellen. Seine Prüfungsarbeit war sogar sehr gut.
– Gut –.*⁵⁹⁹

Beckmann nahm erst mit seinem zweiten Semester an der Universität Tübingen das Studium des Alten Testaments auf und hörte im Wintersemester 1895/96 bei Prof. Julius von Grill (1840–1910), Dr. der Theologie und Orientalistik, die „Erklärung kleiner Propheten“ und im folgenden Semester die „Erklärung ausgewählter Psalmen“. Von Grill dürfte bei Beckmann auch das Interesse an der Religionsgeschichte geweckt haben.

⁵⁹⁷ Siehe unten, S. 144.

⁵⁹⁸ Alle Daten und Beurteilungen in diesem Abschnitt sind der Personalakte Heinz Beckmann (Landeskirchliches Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland, Personalakte Pastoren, 32. 03. 01) entnommen.

⁵⁹⁹ Personalakte Heinz Beckmann (Anm. 578).

Nach seinem Wechsel an die Universität Halle im Wintersemester 1896/97 belegte Beckmann eine Vorlesung „Alttestamentliche Theologie“ bei Prof. D. Emil Kautzsch, dem Vorgänger von Grills in Tübingen,⁶⁰⁰ sowie eine Lehrveranstaltung „Messianische Weissagungen“, ebenfalls bei Prof. Kautzsch. Welche Bedeutung hat das Alte Testament für die christliche Bibel, für Christen, für den Menschen des 20. Jahrhunderts überhaupt? Diese Frage ließ Beckmann nicht los.

Im Sommersemester 1897 hörte er bei Lic. Carl Steuernagel Jesaja I. Th[eil]. Mit Steuernagel lernte er einen Schüler Wellhausens kennen. Nachdem Beckmann in den anschließenden drei Kieler Semestern eine Pause in seinen alttestamentlichen Studien eingelegt hatte, wurde das Alte Testament wieder zum Thema in seinem Ersten Theologischen Examen am 30. März 1897: „Übersetzung und Erklärung von Mi 6,1–8“ und: „Was ist unter dem Zorne Gottes zu verstehen?“ Für seine Predigt musste er sich folgende Kommentierung gefallen lassen:

[...] es habe in seiner Predigt trotz deren günstiger Prädizierung doch die rechte Benutzung des aufgegebenen Textes gefehlt; er möge sich deshalb anlegen sein lassen künftig die heilige Schrift und das vorliegende Gotteswort bei seinen Predigten fleißig zu verwerthen.

Von der zweiten Prüfung ließ Beckmann sich aufgrund seiner Meldung als Einjährig-Freiwilliger in Flensburg zum 15. Oktober 1899 entbinden. Am 2. Januar 1901 trat er nach einem pädagogischen Kurskurs am Königlichen Lehrerseminar Ratzeburg, im November und Dezember 1900 sein Vikariat in Jevenstedt an. Am 3. Januar 1902 wurde sein Vikariat folgendermaßen beurteilt:

[...] daß der Candidat H. Beckmann [...] eine durchaus lautere und wahrhaftige Persönlichkeit ist, sich in seinem Lebenswandel vollkommen untadelhaft erwiesen hat, eine große Arbeitskraft und Arbeitsfreudigkeit besitzt und von einer warmen Liebe zu den Armen und Elenden des Volkes, namentlich den Arbeitern erfüllt ist. Sein Verhältnis zu Schrift und Bekenntnis unserer lutherischen Kirche ist ein freies geblieben, da er noch ganz unter dem Einfluß der Anschauungen der modernen Theologie steht, was er auch jetzt da-

⁶⁰⁰ Julius Wellhausen, Briefe, Rudolf Smend (Hg.). Tübingen 2013, S. 215.

durch bekundet, daß er für die beiden folgenden Monate vertretungsweise in die Redaction der ‚Christliche Welt‘ eingetreten ist, doch glaubt er selber, daß er auf dem rechten Grunde der Schrift wie der Bekenntnisse steht. Er ist noch ein Emmausjünger, der mit dem Herrn geht, aber dessen Augen noch gehalten sind, daß sie ihn nicht kannten. Möge der Auferstandene ihm die Augen öffnen und ihm alle Schriften auslegen, die von ihm gesagt sind. [...] Die homiletische Befähigung des Kandidaten Beckmann ist eine hervorragende, doch würde sie eine ganz andere Kraft ausüben, wenn sie statt der inneren Erlebnisse die großen Thaten Gottes verkündigte.⁶⁰¹

Obwohl er noch nicht 25 Jahre alt war, wurde er am 21. Januar 1902 „zur Anstellung im geistlichen Amte für befähigt erklärt“. Nach seiner Ordination am 26. Oktober 1902 wurde er Hilfsprediger in Gaarden bei Kiel, anschließend in Eckernförde, ab 3. Mai 1903 in Esingen-Tornesch. Seine Beurteilung durch die Pinneberger Kirchenvogtei vom 26. Dezember 1903 erklärt sich aus seinem Engagement für alkoholranke Arbeiter und für Frauen auf der Kanzel:

An sich beurteile ich den Pastor Beckmann nicht ungünstig. [...] Er ist nach meiner Auffassung aus ähnlichem Stoff gemacht, wie die Naumann und Göße(n) und hält sich vielleicht in seiner Art zum Reformator der sozialen und gesellschaftlichen Zustände berufen. [...] daß er ein übermäßig stark ausgeprägtes Selbstbewußtsein besitzt, daß ihm der Maßstab zur richtigen Selbstbeurteilung fehlt und daß er sein eigenes Können und Streben höher einschätzt, als es der Sachlage entspricht.

Am 25. Februar 1905 heiratete er die Brauereibesitzer-Tochter Ida Marie Theodora Harms aus Neumünster. Aus der Ehe gingen drei Töchter (Heinke * 2.12.1905 Hennstedt, Hanna * 19.3.1909 Hennstedt und Emmi * 1.3.1912 Wiesbaden) sowie ein Sohn (Heinz * 28.5.1907 Hennstedt) hervor. Am 3. Februar 1911 wurde Beckmann zum Pastor an der Marktkirche in Wiesbaden ernannt, wo er neun Jahre blieb.

⁶⁰¹ Heinz Beckmann war ab 1902 Hilfsredakteur für die liberalprotestantische Zeitschrift „Christliche Welt“ des Marburger Hochschullehrers Martin Rade (1857–1940), der sich 1912 für eine jüdisch-theologische Fakultät an der neugegründeten Universität Frankfurt einsetzte, damit aber auf den erbitterten Widerstand von Hermann Gunkel stieß, Walter Homolka, Hans Gerd Pöttering, Theologie(n) an der Universität. Akademische Herausforderung im säkularen Umfeld. Berlin, Boston 2013, S. 66.

Benno Jacob – Studium und Rabbinat

Zu diesem Zeitpunkt hatte der um 15 Jahre ältere, am 7. September 1862 in Breslau geborene und in Frankenstein, heute Zabkowice, 65 Kilometer südlich von Breslau, aufgewachsene Benno Jacob schon seine Zeit als Rabbiner in Göttingen (1891–1906) hinter sich und wirkte als Rabbiner in Dortmund. Zum Rabbiner ausgebildet worden war er am Jüdisch-Theologischen Seminar und an der Universität Breslau.⁶⁰² An der Universität Breslau war er 1890 mit einer Dissertation über „Das Buch Ester bei den LXX“ zum Dr. phil. promoviert worden; sie erschien in der Zeitschrift für die Alttestamentliche Wissenschaft,⁶⁰³ ein Zeichen für die Anerkennung, die er in der christlichen alttestamentlichen Wissenschaft genoss.

Benno Jacob war als einziger Theologe neben Medizinern Mitbegründer der Viadrina Breslau, der ersten studentischen Verbindung im 1896 entstandenen „Kartell-Convent der Verbindungen deutscher Studenten jüdischen Glaubens [...] Als Mitglied der jüdischen Studentenbewegung war er der erste jüdische Theologe, der nicht nur auf antisemitischen Versammlungen auftrat, um Vorurteilen entgegenzuwirken, sondern auch Fechtduelle gegen antisemitische Studenten durchführte. [...] Obgleich später liberal orientiert und ein Mitglied der Vereinigung der liberalen Rabbiner Deutschlands, polemisierte er gelegentlich gegen das, was er als oberflächliches jüdisch-liberales Establishment beurteilte.“⁶⁰⁴

Nach seiner Promotion war er zwei Jahre als Religionslehrer an einer höheren Schule in Breslau tätig.⁶⁰⁵ Im Jahr 1894, drei Jahre nach seinem Wechsel nach Göttingen, heiratete Benno Jacob Helene Stein, eine der Töchter des Präsidenten des Jüdischen Lehrerseminars Jakob Stein in Kassel. Das Paar hatte drei Kinder: Ernst (1899–1974), Hannah (1902–1988) und Ewald (1904–1979).⁶⁰⁶

⁶⁰² Almuth Jürgensen, Die Tora lehren und lernen. Rabbiner Benno Jacob in Dortmund (1906–1929). In: Jan Pieter Barbian, Michael Brocke, Ludger J. Heid (Hg.), Juden im Ruhrgebiet. Vom Zeitalter der Aufklärung bis in die Gegenwart. Essen 1999, S. 67–104, hier S. 67.

⁶⁰³ ZAW 10. 1890, S. 241–296.

⁶⁰⁴ Ch. Wiese, Wissenschaft (Anm. 586), S. 183.

⁶⁰⁵ A. Jürgensen, Tora (Anm. 602), S. 67. Auch in diesem Punkte zeigt sich eine Analogie zur Vita Heinz Beckmanns, siehe oben, S. 132.

Die Göttinger jüdische Gemeinde hatte in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg nur circa sechshundert Mitglieder;⁶⁰⁷ so hatte Benno Jacob genügend Zeit, sich mit biblischen oder anderen Studien zu befassen.⁶⁰⁸ Ab dem Wintersemester 1892/93 bis zu seiner Emeritierung 1913 lehrte Julius Wellhausen in Göttingen. Wellhausen und Jacob hatten einigen Kontakt.⁶⁰⁹ Wellhausen hielt einige der Ideen Jacobs für „genial“.⁶¹⁰ Benno Jacobs bibelwissenschaftliche Arbeit ist nicht verständlich ohne den ständigen kritischen Rekurs auf Julius Wellhausen.⁶¹¹ Das war schon der Fall in seinem Aufsatz „Unsere Bibel in Wissenschaft und Unterricht“⁶¹² sowie in seinen Werken „Der Pentateuch. Exegetisch-kritische Forschungen“⁶¹³ und „Quellenscheidung und Exegese im Pentateuch“.⁶¹⁴ In diesen Arbeiten zeigte er sich gegenüber den Ergebnissen der protestantischen Bibelkritik noch offener als später in seinem Genesis- und in seinem Exodus-Kommentar, in denen er jene oft mit Spott überschüttete.

Von 1906 bis 1929 wirkte Benno Jacob als Rabbiner in Dortmund. Trotz der Belastungen in dieser Gemeinde mit ihren 3500 Mitgliedern⁶¹⁵ fand Jacob immer noch Zeit für seine exegetische Arbeit.⁶¹⁶ Eine wichtige Aufgabe war die Integration der nach Dortmund geströmten Ostjuden, deren konservativ-orthodoxen Charakter er respektierte und für die er die entsprechenden Entfaltungsmöglichkeiten in der von der Gemeinde neu geschaffenen Talmud-Tora-Schule und einer jüdischen Lesehalle sowie nicht zuletzt durch einen Armenvorsteher schuf. Auch in diesem Punkt legte Jacob ein

⁶⁰⁶ Walter Jacob, *The Life and Work of Benno Jacob*. In: Walter Jacob, Almuth Jürgensen (Hg.), *Die Exegese hat das erste Wort. Beiträge zu Leben und Werk Benno Jacobs*. Stuttgart 2002, S. 11–31, hier S. 14.

⁶⁰⁷ A. Jürgensen, *Duft* (Anm. 574), S. 10.

⁶⁰⁸ W. Jacob, *Life* (Anm. 606), S. 14.

⁶⁰⁹ Ch. Wiese, *Wissenschaft* (Anm. 586), S. 183f., möchte sich zu dieser Feststellung nicht entschließen.

⁶¹⁰ W. Jacob, *Life* (Anm. 606), S. 14.

⁶¹¹ Ebd., S. 17f.

⁶¹² In: *AZJ* 62. 1898, S. 511ff., 525f., 534ff.

⁶¹³ Leipzig 1905.

⁶¹⁴ Leipzig 1916.

⁶¹⁵ W. Jacob, *Life* (Anm. 606), S. 17f.; A. Jürgensen, *Duft* (Anm. 574), S. 12: fast 4000 Mitglieder.

⁶¹⁶ A. Jürgensen, *Tora* (Anm. 602), S. 70–73.

ähnlich starkes Engagement für die Zukurzgekommenen an den Tag wie Heinz Beckmann.⁶¹⁷

Von 1920 bis 1927 war Jacob zusätzlich Dozent im Freien Jüdischen Lehrhaus in Frankfurt.⁶¹⁸ 1922 trat er auf dem Ehrenfriedhof der Deutsch-Israelitischen Gemeinde in Hamburg-Ohlsdorf im Rahmen einer Gedächtnisfeier des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten als Hauptredner auf.⁶¹⁹ Heinz Beckmann war zu diesem Zeitpunkt schon Hauptpastor in St. Nikolai in Hamburg.

Religionsgeschichtliche Bibelauslegung „Das lebendige Wort“ (1920–1923)

Es war eine schöne Fügung, dass Heinz Beckmanns anspruchsvolle zwei-bändige Bibelerklärung unter dem Titel „Das lebendige Wort“ just zu dem Zeitpunkt erschien, da der Pfarrer an der Marktkirche in Wiesbaden nach Hamburg wechselte.⁶²⁰ Im September 1920 war Heinz Beckmann zum Hauptpastor von St. Nikolai in Hamburg gewählt worden; zum 1. November trat er seinen Dienst an.

Das Interesse an der Religionsgeschichte der Menschheit eröffnete Beckmann immer wieder den Weg zu einem kritischen Gespräch mit dem zeitgenössischen Leser, der ebenso in dieser Geschichte steht.

Die Schöpfungsgeschichte am Anfang der Bibel wird einem „alten Denker“⁶²¹ zugeschrieben, mit dessen Stimmung „Leibnizens praestabilisierte Harmonie und das kindliche Frohgefühl des Rationalismus [zusammen] klingen“.⁶²² Es ging Beckmann um die Würde des Menschen als Mann und Frau „gegenüber allen Eingliederungen des Menschen in den reinen Na-

⁶¹⁷ Dieser konnte sich in Hamburg auf die am 1.4.1894 durch seinen Vorgänger, Hauptpastor Eduard Grimm, gegründete „St. Nicolai Gemeindepflege“ stützen, vgl. Bericht der St. Nicolai Gemeindepflege über das 1. Geschäftsjahr 1.4.1894–31.3.1895, Staatsarchiv Hamburg A 558/71, bes. S. 2–9.

⁶¹⁸ A. Jürgensen, Duft (Anm. 574), S. 13.

⁶¹⁹ Ebd., S. 14.

⁶²⁰ H. Beckmann, Wort (Anm. 591).

⁶²¹ Ebd., S. 8.

⁶²² Ebd.

turablauf. [...] Ziel ihres Lebens und Arbeitens ist die Beherrschung der Natur. Gottes Wille ist die Kulturarbeit des Menschengeschlechts“ allen Gefahren der Kulturarbeit für unser inneres Leben zum Trotz.⁶²³ Beckmann belastete seine Leser nicht mit der These, dass es sich hier um das Werk der Priesterschrift handele. So geriet er gar nicht erst in den Sog der Neueren Urkunden-Hypothese Julius Wellhausens, welche die Priesterschrift als spät, frühestens in der Zeit der Babylonischen Gefangenschaft (587–537 v. Chr.) entstanden, ansah. Indem er einen „alten Denker“ am Werk sah, verlieh er den in Gen 1,1–2,4a verarbeiteten Stoffen eine hohe Würde.

Von dieser „strengen Höhe des ersten Erzählers“ unterscheidet sich die zweite Schöpfungsgeschichte, der Beckmann eine „Kindlichkeit der Gottesanschauung“ bescheinigte, die „hineinsehen ... [lässt] in die Anschauungen uralter Frömmigkeit“.⁶²⁴ Diese wiederum bewahrt davor, „dies heilige Buch zu einem Werkzeug wörtlicher Gottesoffenbarung über alle möglichen und unmöglichen Dinge werden zu lassen“,⁶²⁵ und „jeder Lebensgedanke, jede Weltanschauung arbeitet im Leeren und im Nebel, die nicht am Beginn sich mit dieser Tatsache der Liebe der Geschlechter auseinandergesetzt hat“,⁶²⁶ die gleichzeitig „ein Licht [aufgehen lässt] über den nebelhaften Dunkelheiten des reinen Natur- und Trieblebens in der Welt der Menschen“.⁶²⁷

Es „ist eine der grundlegenden Hauptarbeiten der geschichtlichen Forschung, zunächst einmal einen zuverlässigen Text herzustellen“.⁶²⁸ Deshalb ließ Beckmann bestimmte Passagen unübersetzt. Im Gegensatz zu Benno Jacob bekannte Heinz Beckmann sich hier zur Textkritik, wollte seine Leser aber auch nicht mit problematischen Textpassagen belasten.

Beckmann ging es darum, dass „ein guter Kenner der Bibel schon in dieser seiner Bibelkenntnis eine bedeutsame und allgemeine Bildung sich aneignet“.⁶²⁹ Dazu gehörte auch, „zurückgeführt [zu werden] in uralte Zeiten

⁶²³ Ebd., S. 9.

⁶²⁴ Ebd., S. 11.

⁶²⁵ Ebd.

⁶²⁶ Ebd.

⁶²⁷ Ebd.

⁶²⁸ Ebd, S. 16.

⁶²⁹ Ebd.

des Mutterrechts (Matriarchat)“.⁶³⁰ Beckmanns Interesse an den Rechten der Frau wird erkennbar.

Bei der Behandlung der Sintflutgeschichte wurden deutlich zwei Darstellungsstränge, unter anderem wegen der Verwendung von JHWH und Elohim, voneinander unterschieden. Gen 9,1–17 wurde einem „wahrscheinlich priesterlichen Verfasser oder Sammler“⁶³¹ zugeschrieben, womit die Arbeit eines Redaktors zumindest angedeutet wurde. „Risse und Brüche, die schon beim ersten Lesen in die Augen gefallen sind“,⁶³² wurden benannt, aber nur, soweit diese Feststellung für die Leser hilfreich war und deren Verstehen des Textes nicht belastete. Sie wurden erklärt mit der Existenz zweier Quellen: „Das Entscheidende ist, daß offensichtlich der Wille einiger Stücke der Erzählung ein ganz anderer ist als ihr Sinn in ihrer jetzigen Gestalt: [...] Aus dieser uralten Erzählung [Mose am Dornbusch, F. A.] ist dann auf den Wegen späterer frommer Überzeugung, daß Jahve stets der Name des Vätergottes gewesen ist, die Geschichte geworden, die wir heute vor uns haben.“⁶³³

Vom „aufmerksamen Leser“ wurde „der Kenner des hebräischen Urtextes“⁶³⁴ unterschieden, der ersterem aber seine Entdeckungen nicht vorenthält, ohne ihn mit überflüssigem Fachwissen zu belasten.

Die Sintflutgeschichte wiederum eröffnete den Blick in die babylonische ebenso wie in die Religionsgeschichte alter Völker.⁶³⁵ Damit wurde wieder der Nerv von Beckmanns Interesse getroffen – und seines lesenden Publikums.

Die Episode von der Beschneidung in Ex 4,24–26 gab Beckmann Anlass zu einem kritischen religionsgeschichtlichen Vergleich mit Gen 17: „Was heute heilig ist, das war es schon in ältester Väterzeit; das zu erweisen, ist das Bestreben aller Legitimisten in der Religion, die sich sonderlich in Priesterkreisen finden.“⁶³⁶ Wie schwer Beckmann sich allerdings auf dem

⁶³⁰ Ebd.

⁶³¹ Ebd., S. 25.

⁶³² Ebd., S. 99 zu Ex 3,1–4,17.

⁶³³ Ebd., S. 99f.

⁶³⁴ Ebd., S. 21.

⁶³⁵ Ebd.

⁶³⁶ Ebd., S. 102f.

Gebiet der Quellenscheidung tat, wird deutlich an seinen Ausführungen zu Ex 6,2–13:

*Diese Stelle gibt uns [...] eine Möglichkeit an die Hand, die verschiedenen Quellen, die uns bisher begegnet sind, zu unterscheiden. [...] Es wird nämlich erzählt, daß Gott sich bisher nicht als Jahve offenbart habe. So können also alle Geschichten bis Mose hin, in denen der Jahve-Name für Gott gebraucht ist, nicht vom Verfasser unserer Erzählung sein.*⁶³⁷

Beckmann verschwieg dem Leser, dass es sich um die priesterschriftliche Version der Berufung des Mose handelte, welche die Benutzung der Gottesbezeichnung Elohim in der Urgeschichte und El-Schaddaj in der Vätergeschichte ablöste durch die Verwendung des Gottesnamens JHWH. Wohl aber unterschied er von dieser Version einen Verfasser, der auch schon vorher den JHWH-Namen verwendete. Beckmann fuhr fort:

*So dürfen und müssen wir schließen, daß überhaupt der Gebrauch des Gottesnamens für die verschiedenen Quellen entscheidend und bezeichnend ist. Wir haben eine Quelle, die den Jahve-Namen gebraucht (Jahvist) und eine Quelle, in der die Gottheit Elohim oder El heißt (Elohist).*⁶³⁸

Es entsteht der Anschein, dass die Partien vor der Berufung Moses, welche die Gottesbezeichnung Elohim verwenden, dem Elohisten zuzuweisen wären. Beckmann übersah dabei, dass die Priesterschrift zwischen der Verwendung der Gottesbezeichnung Elohim in der Urgeschichte sowie dem Gottesnamen **אל־שׁדַי** in der Vätergeschichte und **יהוה** in der Volksgeschichte unterscheidet.

Benno Jacob hätte seine Freude daran haben können, wie sich ein protestantischer Bibelwissenschaftler dermaßen auf das Glatteis der Neueren Urkunden-Hypothese Julius Wellhausens führen ließ und seine Leser auch dahin lockte; aber Jacob hätte nicht seinem Spott freien Lauf gelassen, sondern das sachliche Problem zu klären versucht.⁶³⁹ Wahrscheinlich hätte Jacob hier die Leistung eines die ganze Überlieferung zusammenfassenden

⁶³⁷ Ebd., S. 104.

⁶³⁸ Ebd., S. 104f.

⁶³⁹ M. Seidler, Betrachtungen (Anm. 580), S. 122f.

und den Gebrauch unterschiedlicher Gottesnamen beziehungsweise -bezeichnungen erklärenden Redaktors (R)⁶⁴⁰ hervorgehoben.⁶⁴¹

Der religionsgeschichtlichen Bemerkung zu Ex 6,2–13, „daß die Jahve-Religion erst mit Mose zu den Israeliten kam“,⁶⁴² wird man so nicht folgen wollen;⁶⁴³ sie ergibt sich nicht aus der Unterscheidung des Jahwisten und des Elohisten voneinander, sondern Ex 6,2–13 hat die – von Beckmann so nicht beim Namen genannte – priesterschriftliche Version der Berufung des Mose zum Hintergrund. In diesem Punkte hätte sich Jacob als an religionsgeschichtlichen Herleitungen uninteressiert gezeigt; ihm war vielmehr eins wichtig: „J-h-w-h ist das Futurum der Geknechteten und Leidenden.“⁶⁴⁴

Das Passafest wurde als Fest unter Sesshaften bezeichnet.⁶⁴⁵ Damit kam Beckmann Jacobs These nahe, der die Feste Israels als landwirtschaftliche Feste angesehen hatte.⁶⁴⁶ So sehr Beckmann bei der Auslegung von Gen 4 die arbeitsteilige Symbiose von Schafhirten und Bauern gesehen hatte,⁶⁴⁷ so blieb diese Unterscheidung doch im Blick auf das Passafest unberücksichtigt.⁶⁴⁸ Wie schon bei den Plagegeschichten, wurde in den Wüstenwanderungsgeschichten die Frage der Führung eines Volkes thematisiert und in den Kontext der politischen Situation der Weimarer Republik gestellt:

Mose ist Retter Israels geworden, weil er sein Prophet, und dadurch, dass er sein Prophet geworden ist. Und das ist das Historische nicht nur an dieser

⁶⁴⁰ Dazu Benno Jacob, *Der Pentateuch. Exegetisch-Kritische Forschungen*. Leipzig 1905, S. 126: „Der ‚Redaktor‘ war nicht der Schwachkopf, als den man ihn so oft hinstellt“, sondern: „Die Verarbeitung mannigfachen Stoffes ist das Resultat eines intensiven Prozesses und nach allen Seiten gründlich durchdacht.“

⁶⁴¹ Siehe unten, S. 143.

⁶⁴² H. Beckmann, *Wort* (Anm. 591), S. 105.

⁶⁴³ Vgl. die Darstellung der neueren Diskussion bei Bob Becking, Art. Jahve (erstellt Mai 2006). In: <<http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/22127/>> (abgerufen: 18.1.2018).

⁶⁴⁴ B. Jacob, *Exodus* (Anm. 59), S. 70.

⁶⁴⁵ H. Beckmann, *Wort* (Anm. 591), S. 110f.

⁶⁴⁶ B. Jacob, *Pentateuch* (Anm. 640), S. 356.

⁶⁴⁷ H. Beckmann, *Wort* (Anm. 591), S. 16.

⁶⁴⁸ Vgl. aber Ferdinand Ahuis, *Exodus 11,1–13,16 und die Bedeutung der Trägergruppen für das Verständnis des Passa* (FRLANT 168). Göttingen 1996, S. 58f., 62–65.

uralten Gottesoffenbarungserzählung oder an dieser Berufungsvision, sondern das ist auch das, was geschichtliche Wahrheit für alle Zeiten und aus allen Zeiten ist: nationale Wiedergeburt ist immer verbunden gewesen mit religiöser Wiedergeburt oder noch besser und tiefer der Geschichte abgetauscht: die Religion ist der Mutterboden der Nation.⁶⁴⁹

Aber auch:

So geht es den Propheten und Führern in der Menschheitsgeschichte, wenn sie die blöde Masse, die überall und zu allen Zeiten die gleiche ist, in ihre Gefolgschaft zwingen wollen. Und es ist beschämend, aber es ist wahr, daß die Magenfrage dabei stets besondere Bedeutung für die Masse hat.⁶⁵⁰

Zum Sabbat:

Wir wissen aus späteren Zeiten der israelitischen Religion, wie belastend das Sabbatgebot im Lauf der Entwicklung geworden ist, wie es durch reine Gesetzlichkeit wirklich frommes inneres Leben bedrohte. Aber hier müssen wir etwas anderes sagen: daß das israelitische Volk einen solchen Tag der Ruhe, einen Tag des Aufhörens der alltäglichen Arbeit, einen Tag, der der Gottheit und damit dem inneren Leben des Menschen geweiht war, schuf, das hat eine garnicht zu überschätzende Bedeutung für die Geschichte der menschlichen Seele gehabt. Damit erhob sich die Seele heraus aus der rein natürlichen Abfolge des kreatürlichen Lebens und setzte sich ihm gegenüber auf den Thron. Und diese Bedeutung bleibt einem solchen Tag der Ruhe. Wo er gefährdet oder mißachtet wird, da wird mit ihm stets auch das Leben der Seele mißachtet oder doch gefährdet.⁶⁵¹

Beckmann war – wie auch Benno Jacob –⁶⁵² davon überzeugt, dass die fünf Bücher Mose nicht von Mose aufgeschrieben sind; Ex 17,8–16 war ihm aber Anlass zu der Bemerkung, in Israel habe man schon sehr früh angenom-

⁶⁴⁹ H. Beckmann, Wort (Anm. 591), S. 100.

⁶⁵⁰ Ebd., S. 119f. zu Ex 16.

⁶⁵¹ Ebd., S. 120f. zu Ex 16.

⁶⁵² W. Jacob, Life (Anm. 606), S. 16.

men, dass Mose von ihm selbst Aufgeschriebenes hinterlassen habe.⁶⁵³ Beide Forscher aber ließen die Verbalinspirationslehre hinter sich.

Beckmann schloss sich der Auffassung an, der JHWH-Glaube stamme von den Midianitern. Dass die Midianiter hingegen die Beschneidung praktiziert hätten,⁶⁵⁴ muss man bezweifeln; denn die Beschneidungsszene Ex 4,24–26 gehört genau an die Stelle, da Mose, Zippora und Gerschom das Gebiet der Midianiter verlassen und nach Ägypten zurückkehren, wo die Beschneidung praktiziert wurde.⁶⁵⁵

Hochinteressant sind seine Ausführungen zum Recht:

*[...] der ursprüngliche Zusammenhang, daß die Gottheit Trägerin und Schützerin des Rechts ist, ist doch bis in die neueste Zeit aufrechterhalten. Und es sind stets schwere Erschütterungen eingetreten in der Geschichte des Rechts und der Gesittung, wenn dieser Zusammenhang im Volksbewußtsein und im Bewußtsein der Träger des Rechts unsicher wurde. Wir wissen sehr wohl, daß die einzelnen Rechtssätze ihre menschlich – oft sehr menschlich bestimmte Entwicklungsgeschichte haben. Und wir wissen ebenso, daß es nicht immer gotterfüllte Propheten waren, die Recht schufen und sprachen und schaffen und sprechen. Aber wenn wir das Gerichtsverfahren auch heute noch mit besonderer Feierlichkeit umgeben, und wenn wir vor Gericht im Eid ausdrücklich die Gegenwart der Gottheit beschwören, dann geben wir damit dem dauernden Gefühl Leben, daß das Recht von Gott kommt, jedenfalls kommen sollte.*⁶⁵⁶

Im Zusammenhang mit dem Bilderverbot stellte Beckmann die Sicht der Rabbinen und Luthers derjenigen der „alten Juden“ und des Calvinismus gegenüber,⁶⁵⁷ und:

⁶⁵³ H. Beckmann, Wort (Anm. 591), S. 122.

⁶⁵⁴ Ebd., S. 102.

⁶⁵⁵ Ferdinand Ahuis, Der klagende Gerichtsprophet (CThM A 12). Stuttgart 1982, S. 52.

⁶⁵⁶ H. Beckmann, Wort (Anm. 591), S. 124.

⁶⁵⁷ Ebd., S. 127: „Es ist in der Geschichte der Auslegung d[...]er 10 Gebote ein Streit darüber entstanden, ob das Verbot des Bilderdienstes eng an das Verbot, andere Götter neben Jahve zu verehren, anzuschließen oder ob es ein selbständiges Verbot sei. Die Rabbinen und Luther meinten das erste und haben darum ruhig eine bildliche Darstellung Gottes selber geduldet und gewähren lassen; die alten Juden und der Calvinismus dagegen sahen hier das Verbot jeglicher künstlerischer Darstellung Gottes.“

*Das ist die Kraft der israelitischen Religion geworden, daß sie so rein und einseitig blieb. Freilich, sie hätte auf diesem Weg auch erstarren und absterben können, wenn nicht inzwischen die Jahve-Gottheit in den Herzen ihrer tiefsten Gläubigen einen Inhalt gefunden hätte, reich genug, die ganze Welt damit zu segnen. [...] nur in Israel kann Gott im Lauf der Geschichte der ewige Geist werden, der ein Herr und Schöpfer aller Natur ist, sie selbst aber stets weit unter sich und hinter sich läßt.*⁶⁵⁸

Eine vergleichbar positive Beurteilung findet auch das Bundesbuch (Ex 20–23). Beckmann fand darin eine „Feinheit der Herzenskunde und Sauberkeit der Rechtspädagogik“, die er meines Erachtens zu Recht „weisen Ältesten [zuschreibt], aus deren Rechtssprüchen diese Weisungen hervorgegangen sind“.⁶⁵⁹ Davon wurde das priesterliche Recht abgehoben. Diese Differenzierung hätte Jacob kaum nachvollziehen können.⁶⁶⁰

Grundlinien der Bibelwissenschaft Benno Jacobs

„Der Hauptgrund für Jacobs vehementen Widerstand der Bibelkritik gegenüber liegt in deren Symbiose mit der antijudaistischen und oft auch antisemitischen christlichen Tradition.“⁶⁶¹ Dass diese Symbiose keine Selbstverständlichkeit war, hätte ein Gespräch mit Heinz Beckmann deutlich machen können. Jacob lehnte die Unterscheidung der Quellen J, E und P sowie eines Redaktors (R) ab und vermutete als Verfasser des einheitlichen Pentateuch den Leviten Ebjatar.⁶⁶² Das hatte eine Datierung des Pentateuch in die frühe Königszeit (noch vor der Erzählung von der Thronnachfolge

⁶⁵⁸ H. Beckmann, Wort (Anm. 591), S. 127, zum Gebot der Monolatrie.

⁶⁵⁹ Ebd., S. 131.

⁶⁶⁰ Siehe unten, Anm. 796.

⁶⁶¹ M. Seidler, Betrachtungen (Anm. 580), S. 122. Zum Ganzen A. Jürgensen, Exegese (Anm. 583). Bei Rüdiger Liwak, Exegese zwischen Apologie und Kontroverse. Benno Jacob als jüdischer Bibelwissenschaftler. In: Markus Witte, Tanja Pilger (Hg.), Mazel Tov. Interdisziplinäre Beiträge zum Verhältnis von Christentum und Judentum, Festschrift anlässlich des 50. Geburtstages des Instituts Kirche und Judentum. Leipzig 2012, S. 55–76, hier S. 57, steht „nicht das oft gewürdigte Werk der Kommentare im Mittelpunkt, sondern der Weg, der zu ihnen führt“.

⁶⁶² B. Jacob, Genesis (Anm. 1), S. 1049.

David's!)⁶⁶³ zur Folge. Es ging Jacob darum, den Pentateuch vom Makel der Spätdatierung zu befreien. Mit Ebjatar wiederum war ein Verfasser benannt, der die priesterlichen Partien des Pentateuch erklärlich machte und diese im Gegensatz zu Wellhausen in die frühe Königszeit datierte. Die Hauptstoßrichtung ging gegen den Elohisten, dessen Nachweis der Forschung von Anfang an Beschwer gemacht hat.⁶⁶⁴ Jacob wurde allerdings auch zu einem Schrittmacher für den „canonical approach“⁶⁶⁵ und damit – gegen seinen Willen – für die Spätdatierung des Pentateuch. Auch eine religionsgeschichtliche Betrachtungsweise lag Jacob fern; vielmehr sah er bei den religionsgeschichtlich orientierten protestantischen Forschern die Gefahr, „Israel zu enterben“, das heißt Prophetie und Psalmen für das Christentum zu beanspruchen und dem Judentum das „böse Gesetz“ anzulasten.⁶⁶⁶ Ein Dialog mit Heinz Beckmann hätte deutlich machen können, dass ein religionsgeschichtlich orientierter protestantischer Theologe sehr wohl in der Lage war, das Erbe Israels zu respektieren und es für die christliche Auslegung des ersten Teils der christlichen Bibel fruchtbar zu machen.⁶⁶⁷

Man hat Benno Jacob als „konservativen Bibelkritiker“ bezeichnet.⁶⁶⁸ Dagegen verwahrt sich sein Enkel Walter Jacob. Benno Jacob habe vielmehr die zeitgenössische jüdische Forschung wegen ihres Mangels an Dynamik

⁶⁶³ Ferdinand Ahuis, Das „Großreich“ Davids und die Rolle der Frauen. Eine Untersuchung zur Erzählung von der Nachfolge auf dem Thron Davids (2 Sam 10–20; 1 Kön 1+2) und ihrer Trägerinnengruppe (BThSt 83). Neukirchen-Vluyn 2007.

⁶⁶⁴ Anders: Axel Graupner, Der Elohist. Gegenwart und Wirksamkeit des transzendenten Gottes in der Geschichte (WMANT 97). Neukirchen-Vluyn 2002; Hans-Christoph Schmitt, Die Erzählung von der Versuchung Abrahams: Gen 22,1–19 und das Problem einer Theologie der elohistischen Pentateuchtexte. In: Ulrike Schorn, Matthias Büttner (Hg.), Hans-Christoph Schmitt, Theologie in Prophetie und Pentateuch. Gesammelte Schriften (BZAW 310). Berlin u. a. 2001, S. 108–130.

⁶⁶⁵ Brevard S. Childs, Biblical Theology of Old Test and New Test: Theological Reflection on the Christian Bible. Minneapolis 1992, S. 70–79. Childs wurde auf Benno Jacob im Kolleg 1951/52 bei Gerhard von Rad gestoßen, R. Liwak, Exegese (Anm. 637), S. 303. Die ThLZ veröffentlichte schon 1935 eine Rezension von Hugo Duensing, in welcher dieser den Kommentar (auch) „als Hilfsmittel für den Jugendunterricht“ empfahl, ThLZ 26. 1935 Sp. 467f, hier Sp. 468.

⁶⁶⁶ Benno Jacob, Unsere Bibel in Wissenschaft und Unterricht. In: AZJ 62. 1898, S. 511ff., 525f., 534ff., hier S. 512, vgl. Ch. Wiese, Wissenschaft (Anm. 586), S. 185.

⁶⁶⁷ Siehe unten, S. 151.

⁶⁶⁸ W. Jacob, A. Jürgensen, Exegese (Anm. 143), S. 16.

und Vision geißelt.⁶⁶⁹ Er war entschiedener Anti-Zionist.⁶⁷⁰ Gerade deswegen aber hielt er eine eigenständige jüdische Bibelwissenschaft für unverzichtbar:⁶⁷¹ „Er machte auf die identitätsstiftende Funktion der Forschung aufmerksam und postulierte, nur das Judentum könne – und zwar aufgrund einer geistigen Affinität, die dem Christentum versagt sei – die hebräische Bibel angemessen verstehen.“⁶⁷² Damit rückte er aber grundsätzlich von der christlichen Bibelwissenschaft ab, was seiner liberalen Beschäftigung mit der Bibel denn doch wieder einen konservativen, geradezu orthodoxen Charakter gab.

Als liberaler Theologe profitierte Jacob zwar „von den sprachwissenschaftlichen, historischen und literarkritischen Erkenntnissen der modernen Exegese“,⁶⁷³ doch verwahrte er sich gegenüber „vorgefaßten historischen, religions- und literargeschichtlichen Dogmen“ für die Konstruktion der israelitischen Geschichte und Religion.⁶⁷⁴ Seine Kritik betraf insbesondere folgende drei Punkte, die er in einen Dialog mit Beckmann eingebracht haben würde.⁶⁷⁵

1. Jacob bestritt „die Notwendigkeit der oft willkürlich gehandhabten Textkritik“⁶⁷⁶ und stand darin in einer Linie mit der Position Moses Mendelssohns, aber auch des Hauptpastors von St. Nikolai Johann Dietrich Winckler.⁶⁷⁷
2. Jacob „warf [...] den protestantischen Exegeten vor, aufgrund der verschiedenen Gottesnamen und einander widerstreitender Angaben auf oberflächliche, schematische Weise unterschiedliche Quel-

⁶⁶⁹ Ebd., S. 16f.

⁶⁷⁰ A. Jürgensen, *Duft* (Anm. 574), S. 32–35.

⁶⁷¹ Ch. Wiese, *Wissenschaft* (Anm. 586), S. 185.

⁶⁷² Ebd., S. 186.

⁶⁷³ Ebd., S. 187.

⁶⁷⁴ Ebd.

⁶⁷⁵ Ebd., S. 188.

⁶⁷⁶ Ebd.

⁶⁷⁷ Siehe oben, S. 112.

len zu konstruieren, ohne den Ursachen der Differenzen wirklich eingehend nachgespürt zu haben“.⁶⁷⁸

3. Jacob versuchte, Wellhausens Spätdatierung der Priesterschrift und seine damit verbundene Konstruktion der israelitischen Religionsgeschichte zu widerlegen.⁶⁷⁹

Ein liberaler Theologe als Hauptpastor und an der Hamburger Universität

„In seiner Eigenschaft als Hauptpastor lehrte er [Beckmann, F. A.] – der 1923 den theologischen Ehrendoktor der Universität Kiel erhielt – seit dem Wintersemester 1921/22 im Allgemeinen Vorlesungswesen der Hamburger Universität und von 1931 bis 1934 Altes Testament im Rahmen der Religionslehrerausbildung an der Philosophischen Fakultät.“⁶⁸⁰ Im Verzeichnis der Vorlesungen Allgemeines Vorlesungswesen⁶⁸¹ sind überdies die Kurse für Kandidaten der Theologie und des Predigtamtes angezeigt, bei denen – in der Regel – alle fünf Hauptpastoren mitwirkten.

Die „Öffentlichen Vorlesungen“ wurden von den Hauptpastoren abwechselnd nur im Wintersemester abgehalten,⁶⁸² von denen in den Jahren 1921 bis 1934 drei auf Heinz Beckmann entfielen: „Grundlagen der Glaubenslehre“ (Wintersemester 1921/22), „Der Gottesglaube der Bibel“ (Wintersemester 1925/26) und „Theologische Einführung in das Alte Testament“ (Wintersemester 1931/32). Schon diese Übersicht zeigt, dass Heinz Beckmann nicht auf das Alte Testament fixiert war, sondern die ganze Bibel in die Betrachtung einbezog und den fächerübergreifenden Blick, zum Beispiel in die Systematische Theologie, liebte.

In den Vorlesungen und Übungen für die Studierenden der evangelischen Religionslehre konzentrierte Beckmann sich ganz auf das Alte Testament: „Der Prophet Jeremia“ (Wintersemester 1931/32), „Die Propheten“

⁶⁷⁸ Ch. Wiese, *Wissenschaft* (Anm. 586), S. 188.

⁶⁷⁹ Ebd.

⁶⁸⁰ R. Hering, Beckmann (Anm. 22), S. 63.

⁶⁸¹ Allgemeines Vorlesungswesen. Verzeichnis der Vorlesungen, Hamburg 1920–1933.

⁶⁸² Im Sommersemester wurden die Vorlesungen von anderen Pastoren gehalten.

(Sommersemester 1932), „Das Buch Hiob“ (Wintersemester 1932/33) und „Kritische und theologische Einführung in das Alte Testament“ (Sommersemester 1933).

Kurse für Kandidaten der Theologie und des Predigtamtes hielt Beckmann ohne Unterbrechung in jedem Semester von Sommersemester 1921 bis Wintersemester 1933/34 ab (Jakobikirchhof 20). Das fächerübergreifende Interesse Beckmanns schlug sich hier insbesondere nieder: „Das Gemeinschaftsleben und seine Formen: Geschichte und Beurteilung anhand der Bibel“ (Sommersemester 1925/26), „Das Alte Testament als Stoff der Predigt“ (Wintersemester 1926/27), „Der Gottesglaube der Bibel“ (Sommersemester 1928),⁶⁸³ „Praktische Erklärung des Jesaja“ (Wintersemester 1929/30), „Praktische Ethik in den paulinischen Briefen“ (Sommersemester 1930), „Die Endzeit der israelitischen Religion des Alten Testaments im Zusammenhang der Offenbarung“ (Sommersemester 1931), „Das Bild vom Menschen bei den alttestamentlichen Propheten und in Nietzsches Zarathustra“ (Sommersemester 1932), „Die fünf Bücher Mose in der Verkündigung“ (Wintersemester 1932/33) und „Das Alte Testament im Neuen Testament“ (Wintersemester 1933/34).

Besonders ethische Themen hatten es Beckmann angetan: „Ethik des öffentlichen Lebens“ (Wintersemester 1921/22), „Grundfragen der Ethik“ (Wintersemester 1923/24), „Das sittliche Leben im Urteil der Tageszeitung“ (Wintersemester 1930/31) und „Evangelische Ethik in der augsburgischen Konfession“ (Sommersemester 1933). Dabei blieb die Dogmatik nicht ausgeklammert: „Die Lehre von Gott (Dogmatische Übungen)“ (Sommersemester 1924), „Ausgewählte Kapitel der Dogmatik“ (Sommersemester 1926) und „Ausgewählte Kapitel aus der Beziehung von Philosophie und Dogmatik“ (Sommersemester 1927). Der Brückenschlag zwischen Dogmatik und Philosophie war ihm wichtig: „Aus der Philosophie Lotzes“ (Wintersemester 1922/23), „Nietzsche: Also sprach Zarathustra“ (Sommersemester 1925) und „Probleme der Philosophie der Gegenwart in Einzeldarstellungen“ (Wintersemester 1928/29). Hin und wieder hielt Beckmann auch Kurse im Fach Praktische Theologie: „Materielle Homiletik“ (Wintersemester 1924/25), „Die

⁶⁸³ Über dieses Thema hatte Beckmann im Wintersemester 1925/26 eine „Öffentliche Vorlesung“ gehalten.

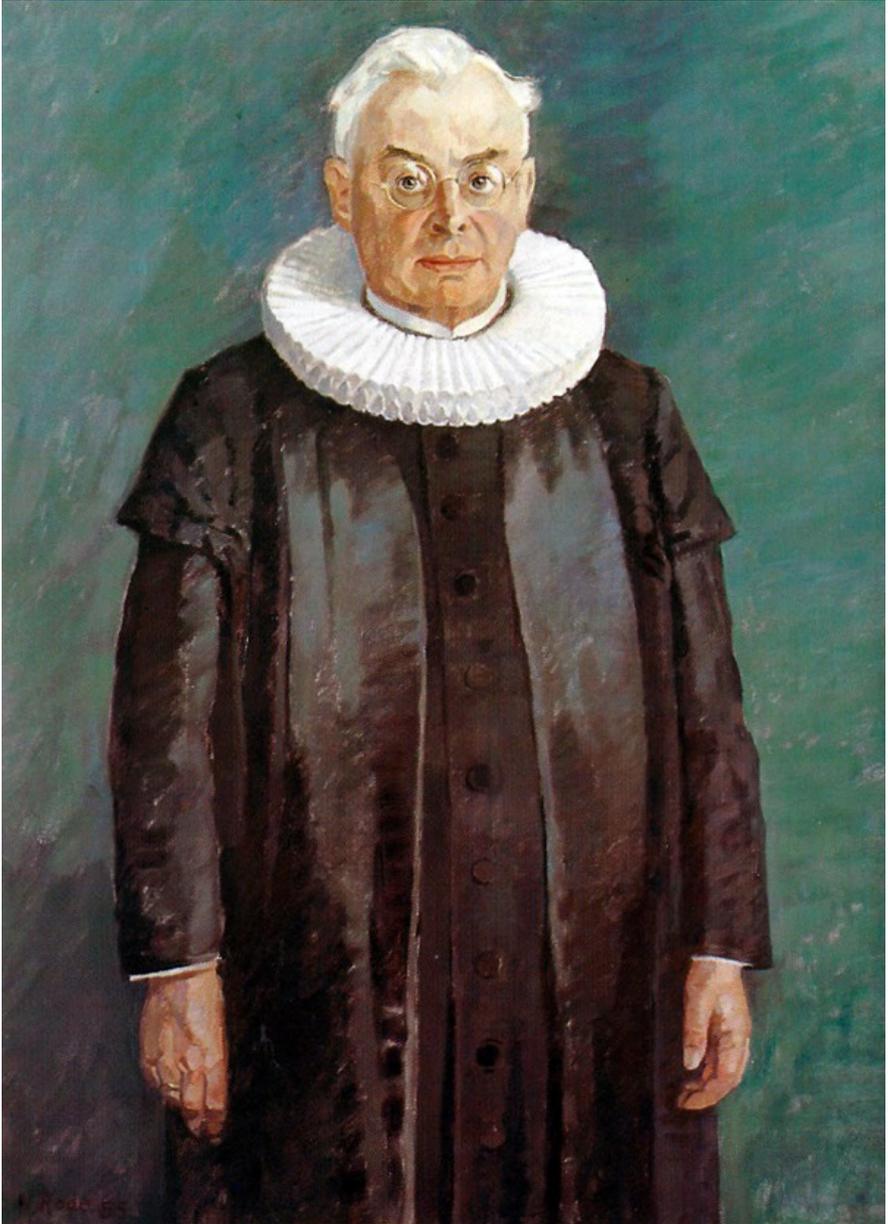


Abbildung 17: Heinz Beckmann. Hamburg 1937.

Seelsorge in der evangelisch-lutherischen Kirche“ (Wintersemester 1927/28) und „Praktische Theologie (kasueller Teil)“ (Sommersemester 1929).

Zusätzlich zu diesen Lehrveranstaltungen bot Heinz Beckmann dienstags um 20 Uhr öffentliche Vorlesungen an, oft als Aussprache-Abend, im St.-Nikolai-Gemeindesaal an der Neuen Burg, freitags um 16 Uhr öffentliche Vorträge im Allgemeinen Deutschen Frauenverein im Hinterhaus des Curiohauses an der Rothenbaumchaussee sowie dienstags um 18 Uhr bei beschränkter Teilnehmerzahl Abende im Sozialpädagogischen Institut, Moorweide 18.

Das Alte Testament bildete den Mittelpunkt: „Geschichten aus dem Richterbuch“ (Winter 1921), „Davidgeschichten“, „Eliageschichten“ (Winter 1922), „Aus dem Buche Hiob“ (Winter 1924/25), „Das politische Handeln im Alten Testament (Urerzählungen und Vätergeschichten; Das Werden des Volkes Israel [Moses]; Die Politik der Propheten)“ (Winter 1930/31), „Der Prediger, der Prophet Hosea, der Prophet Sacharja“ (Winter 1931/32), „Lebenswille und Wirkmächtigkeit der einzelnen Bücher der Heiligen Schrift: Bücher der Propheten“ (Winter 1934/35) und „Das erste Buch Mose und zweite Buch Mose; Jesaja und Jeremia; Hesekiel und Daniel; Weisheitsliteratur des Alten Testaments“ (Winter 1936/37). Beckmann zeigte aber auch, dass er in der kritischen Erforschung des Neuen Testaments zu Hause war. Viele der als „Wintervorlesungen D. Beckmanns“ zu einem Begriff gewordenen Veranstaltungen thematisierten Werke und Themen Gerhart Hauptmanns, natürlich auch Goethes⁶⁸⁴ und Nietzsches und vieler anderer Schriftstellerinnen und Schriftsteller, darunter Ernst Barlach. Auch das „Altonaer Bekenntnis“ wurde an diesen Abenden studiert, um nur die Hauptthemen zu nennen.

„Frauenwert und Frauengestalten der Bibel“ (Winter 1921 und 1924/25) – dieses erst nach dem Zweiten Weltkrieg, besonders nach 1968, breit diskutierte Thema war für Beckmann Lebensthema, oder: „Erziehungsfragen auf Grund von Kindheitserinnerungen großer Menschen“ (Winter 1924/25) und „Liebe und Ehe“ (Winter 1929/30). Immer ging es ihm darum, „vor allem das für die Gegenwart Bedeutsame herauszuarbeiten“.⁶⁸⁵ Im Sozialpädagogischen Institut wurden „Gedanken zum Wiederaufbau“

⁶⁸⁴ 1932 war das 100. Todesjahr Goethes!

⁶⁸⁵ St. Nikolai-Bote 11. 1932, GA St. Nikolai 39.

(Winter 1921) oder „Geschichten und Gedanken zur politischen Ethik der Bibel“ (Winter 1922) angestellt. Sie zeugen von der Belesenheit Beckmanns und seiner Fähigkeit, sich den Menschen seiner Zeit mitzuteilen.

Jüdische Autoren wie Stefan Zweig und Emil Ludwig wurden ebenso behandelt wie der Deutschfranzose René Schickele und Leopold Dingräve (Pseudonym für Hans-Wilhelm Eschmann), dessen Überlegungen zur Verortung der jungen Generation gerade in einer globalisierten Welt höchst aktuell sind.⁶⁸⁶ Im Hintergrund steht immer Beckmanns 1920–1923 gedruckte „Neue Bibelauslegung“.

Benno Jacobs Wirken in der Hamburger Franz-Rosenzweig-Gedächtnisstiftung

Seit Herbst 1932 bot die zwei Jahre vorher ins Leben gerufene Franz-Rosenzweig-Gedächtnisstiftung „unter der Leitung namhafter Persönlichkeiten“ akademische Arbeitsgemeinschaften an. Dazu gehörte auch Benno Jacob. Im Wintersemester 1934/35 bot er in seiner Wohnung Hansastraße 62 folgende Themen an: im Bereich Bibelkunde: „Gemara Baba Kama“ sowie im Bereich Jüdische Geschichte und Literatur: „Erklärung des 2. Buches der Thora“, außerdem von Oktober bis Dezember 1935 im Logenhaus im Bereich Einführung in Bibel, Talmud und Liturgie eine „Arbeitsgemeinschaft für Teilnehmer, die des Hebräischen unkundig sind. Unser Lehrer Mose“ sowie eine „Gemara-Lerngemeinschaft für Fortgeschrittene“. Diese Arbeitsgemeinschaften hatten im Gegensatz zu Vorträgen für ein breiteres Publikum zu religiösen, philosophischen oder künstlerischen Fragen naturgemäß eine begrenztere Öffentlichkeit im Blick. Bis zum Verbot aller Veranstaltungen der jüdischen Lehrhäuser im Juni 1938 nahmen an dieser Form des „Neuen Lernens“ rund 750 Menschen teil.⁶⁸⁷ Man stelle sich einmal vor, Hauptpastor Heinz Beckmann hätte an einer solchen Veranstaltung teilgenommen und wäre mit Benno Jacob ins Gespräch gekommen –

⁶⁸⁶ Leopold Dingräve, *Wo steht die junge Generation?* Jena 1931.

⁶⁸⁷ Kirsten Heinsohn, *Art. Franz-Rosenzweig-Gedächtnisstiftung*. In: *Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk*. Göttingen 2006, S. 75; I. Lorenz, J. Berkemann (siehe Anm. 575), *Bd. IV – Dokumente*. Göttingen 2016, S. 448–477, hier S. 454, 459f.

oder er wäre gar als Referent eingeladen worden! Oder Benno Jacob wäre in eine der Vorlesungen Heinz Beckmanns gekommen oder hätte im Gemeindehaus St. Nikolai das Wort ergriffen! Beiden gemeinsam war ja das Interesse, die Bibel der Öffentlichkeit nahezubringen.

1936 hielt sich Benno Jacob bei seinem Sohn in Augsburg auf. Das hinderte ihn aber nicht daran, im Wintersemester 1936/37 zu einem Einzelvortrag über „Gabe und Aufgabe der Prophetie“⁶⁸⁸ nach Hamburg zu kommen.

Heinz Beckmann im virtuellen Gespräch mit Benno Jacob

Zu einer Begegnung zwischen Heinz Beckmann und Benno Jacob ist es wahrscheinlich niemals gekommen.⁶⁸⁹ Dem folgenden fiktiven Gespräch liegen Beckmanns Bibelauslegungen (1920–1923) sowie Jacobs Kommentare zu den Büchern Genesis (1934) und Exodus (1997) zugrunde. Wenn der Exodus-Kommentar auch erst sehr spät im Druck erschienen ist, so konzentrierte sich Benno Jacob nach dem Abschluss des Genesis-Kommentars schon spätestens seit 1934 auf dieses Werk. Die Vorarbeiten daran hätten also schon in das Gespräch mit Heinz Beckmann einfließen können, das zwischen 1931 und 1939 hätte stattfinden können. Man spürt in Jacobs Auslegung des Buches Exodus, dass er sich auf den eigenen Exodus aus Hamburg nach London vorbereitete.

Während die religionsgeschichtliche Arbeit am Alten Testament zu einer Nivellierung der Religion Israels in der außerisraelitischen Religionsgeschichte führen konnte,⁶⁹⁰ hätte Heinz Beckmanns Hervorhebung der Einzigartigkeit der israelitischen Religion und deren Strahlkraft für die Religionsgeschichte der Menschheit zu einem Türöffner für ein Gespräch mit Benno Jacob werden können. Mit Heinz Beckmann trat ein Liebhaber der Bibel auf, dem aller Antijudaismus oder gar Antisemitismus fernlag.

⁶⁸⁸ I. Lorenz, J. Berkemann (siehe Anm. 575), Bd. IV – Dokumente. Göttingen 2016, S. 466.

⁶⁸⁹ Auch zwischen dem Konservativen Joseph Zwi Carlebach und dem Liberalen Benno Jacob ist keine Begegnung belegt.

⁶⁹⁰ Ch. Wiese, *Wissenschaft* (Anm. 586), S. 99–111.



Abbildung 18: Benno Jacob am Schreibtisch seines Sohnes in Augsburg.

Benno Jacob und Heinz Beckmann gemeinsam war die Zielsetzung, dass sie mit ihren Auslegungen von 1920 bis 1923 beziehungsweise 1934 ein breites Leserpublikum ansprechen wollten. Deshalb hob Benno Jacob auch die explizite Auseinandersetzung mit der Quellenscheidung für den Schluss des Genesiskommentars auf.⁶⁹¹

Gottesnamen und Gottesbezeichnungen als Kriterium für die Quellenscheidung

Den schärfsten Protest Jacobs hätte Beckmann wahrscheinlich mit seiner Voraussetzung erfahren, dass der Gebrauch von JHWH typisch für den Jahwisten und der Gebrauch von Elohim typisch für den Elohisten sei. Schon das erste Kapitel des Buches Genesis, genau: Gen 1,1–2,4a, zeigt, dass für dieses der Gebrauch von Elohim typisch ist: 35-mal wird אֱלֹהִים (Elohim) verwendet. Aber hier handelt es sich um die Priesterschrift, komplizierter ist der Gebrauch in Gen 2,4b–3,24: In der fortlaufenden Erzählung steht יהוה אֱלֹהִים (JHWH Elohim) (19-mal), in der wörtlichen Rede aber nur Elohim (viermal: 3,1 [zwei Mal] 3,5). Diese Kompliziertheiten des Befundes ersparte Beckmann seinen Lesern. Jacob hingegen stellte fest: „Es ergibt sich, daß ein und derselbe Autor nicht bloß beide Namen gebraucht, sondern sie mit Absicht und Kunst wechseln läßt und die gegebenenfalls sogar verbindet. Aus c. 1 wissen wir, wer Elohim ist: der Schöpfer des Himmels und der Erde mitsamt dem Menschen. Von da an erscheint J-h-w-h in Elohim oder Elohim in J-h-w-h.“⁶⁹² Jacob erblickte in dieser „kombinierte[n] Gottesbezeichnung“⁶⁹³ einen Doppelbezug auf die Erziehung Israels und der Menschheit: „Die Erziehung Israels besteht darin, daß es in Elohim J-h-w-h erkenne und wiedererkenne, die der Menschheit, daß sie in J-h-w-h, wie er in seinen Bekennern entgegentritt, den Elohim anerkenne.“⁶⁹⁴

Eine Pentateuchtheorie, die nicht mehr mit der Annahme eines Elohisten arbeitet, sondern nur noch des Jahwisten (J) und der Priesterschrift (P) als

⁶⁹¹ B. Jacob, Genesis (Anm. 1), S. 947–1049.

⁶⁹² Ebd., S. 77.

⁶⁹³ Ebd., S. 76.

⁶⁹⁴ Ebd., S. 77.

Quellen und gleichzeitig eines Redaktors, der beide Quellen zusammenfügt, und – auch unter Aufnahme von Sondergut – eigene Akzente setzt,⁶⁹⁵ wird in der kombinierten Gottesbezeichnung die Arbeit ebendieser Redaktion erblicken und für diese dankbar die Interpretation Jacobs aufnehmen, gleichzeitig aber noch etwas anderes betonen: Der Redaktor hat respektiert, dass laut Gen 4,26 erst zu diesem Zeitpunkt begonnen wurde, den Namen JHWHs anzurufen. Der Jahwist wiederum respektiert dies, indem er in der wörtlichen Rede Elohim gebraucht (Gen 3,1. 3. 5; 4,25). Ursprünglich dürfte der Jahwist in Gen 2,4b–3,24 im fortlaufenden Text aber JHWH verwendet haben.⁶⁹⁶ Jacob liebte derlei philologische Einzelbeobachtungen, zog aber aus ihnen höchstens theologische Schlüsse.

Festzuhalten ist, dass Jacob zwischen „J-h-w-h, dem Eigennamen“ und der „Gottesbezeichnung [...] Elohim“ unterschied.⁶⁹⁷ Diese Differenzierung gehört zur Grundausrüstung des Studiums der hebräischen Bibel. Andererseits wies Jacob den Gebrauch von Elohim der Schöpfungsgeschichte zu und führte hierfür auch Dtn 4,22 an, während er feststellte, dass „kein Buch so ausgesprochen jahwistisch ist wie das Deuteronomium“.⁶⁹⁸ Ferner beobachtete er, dass ein bestimmter Sprachgebrauch die Schöpfungsdarstellung (von P), die Sintfluterzählung, Ezechiel und das Ritualgesetz miteinander verbindet.⁶⁹⁹ Unter der Hand kommen so doch wieder literarische Quellen mit ihren unterschiedlichen Gottesbezeichnungen ins Spiel.

⁶⁹⁵ F. Ahuis, *Gerichtsprophet* (Anm. 655); Ferdinand Ahuis, *Autorität im Umbruch* (CThM A 13). Stuttgart 1983; F. Ahuis, *Exodus* (Anm. 648); Ferdinand Ahuis, *Die Träume in der nachpriesterschriftlichen Josefs Geschichte*. In: Friedhelm Hartenstein, Michael Pietsch (Hg.), „Sieben Augen auf einem Stein“ (Sach 3,9). Festschrift für Ina Willi-Plein zum 65. Geburtstag. Neukirchen-Vluyn 2007, S. 1–20.

⁶⁹⁶ Dass der Jahwist diese Unterscheidung auch anderwärts durchgehalten hat, zeigt die Josefs Geschichte: In Gen 39,1–6a verwendet der Jahwist JHWH, in der wörtlichen Rede in 50,19f. aber Elohim. Diese Beobachtung machte übrigens just zu der Zeit, in der ein Gespräch zwischen Benno Jacob und Heinz Beckmann hätte stattfinden können, Wilhelm Rudolph, *Die Josefs Geschichte*. In: P. Volz, W. Rudolph, *Der Elohist als Erzähler – Ein Irrweg in der Pentateuchkritik?* (BZAW 63). Gießen 1933, S. 145–183. Die Priesterschrift gebraucht El-Schaddaj, aber sicher nur in Gen 48,4, während es sich bei 43,14 und 49,25 um die Aufnahme priesterschriftlicher Sprache durch den Redaktor handeln dürfte. So ergibt sich für den Redaktor ein überaus buntes und theologisch aussagekräftiges Bild.

⁶⁹⁷ B. Jacob, *Genesis* (Anm. 1), S. 949. H. Beckmann, *Wort* (Anm. 591), S. 21 spricht in beiden Fällen vom „Namen“.

⁶⁹⁸ B. Jacob, *Genesis* (Anm. 1), S. 949.

⁶⁹⁹ Ebd., S. 949f.

Widerlegung der neueren Urkunden-Hypothese

Letztlich ging es Jacob darum⁷⁰⁰, für P eine Lanze zu brechen, der „als Vertreter des ‚Gesetzes‘ [...] bei gewissen christlichen (deutschen) Kritikern sehr unbeliebt“ sei.⁷⁰¹ Er betonte, „daß P allerdings als Theologe alle anderen durch die Klarheit, Reinheit und Entschiedenheit seiner religiösen Ideen überragt [...] Er ist entschlossener Vertreter eines transzendenten Monotheismus und abgesagter Feind naturalistischen Heidentums und aller Mythologie.“⁷⁰² Hier gab sich Benno Jacob als liberaler Jude zu erkennen, der in der Linie der jüdischen Aufklärung stand. Heinz Beckmann hätte dieser Argumentation wohl zustimmen können.

Jacob beobachtete sehr genau, dass in der Schöpfungsdarstellung von P acht Schöpfungswerke auf sechs Tage verteilt worden seien.⁷⁰³ Wenn man auch die Zahlensymbolik von Jacob nicht nachvollziehen kann,⁷⁰⁴ so scheint bei dieser Beobachtung eine Absicht von P vorzuliegen: Die Achtzahl ist die Zahl der Vollkommenheit,⁷⁰⁵ auch der Gnade, ja, es werden sogar auf die ersten und die letzten drei Tage jeweils vier Schöpfungswerke verteilt. Dahinter muss eine theologische Absicht stehen, wenn man die Entsprechung der ersten und der letzten drei Tage in der Schöpfungsdarstellung berücksichtigt:⁷⁰⁶ Vier ist die Zahl des umschlossenen Raumes.

Für diese Beobachtungen der feinen Theologie von P aber ist es nicht notwendig, auf die Annahme von P aufgenommenen Traditionen zu verzichten, woran Jacob ein Interesse hatte. Dies erklärt sich wiederum aus seiner Frontstellung gegen „die durch gewisse moderne Strömungen noch verschärfte christlich-protestantische Antipathie gegen das Gesetz, den

⁷⁰⁰ Ein ähnliches Interesse verfolgt zeitgleich und in derselben Stadt Hamburg Joseph Zwi Carlebach im Blick auf die Großen Propheten: J. Carlebach, *Die drei großen Propheten: Jesajas, Jirmija und Jecheskel. Eine Studie.* Frankfurt/M. 1932. 2. ND. Basel 1994. (3.) ND. Paderborn 2013, Dass. (1. ND). In: J. Carlebach, *Ausgewählte Schriften*, Bd. 1. Hildesheim 1982, S. 208–347.

⁷⁰¹ B. Jacob, *Genesis (Anm. 1)*, S. 950.

⁷⁰² Ebd., S. 950f.

⁷⁰³ Ebd., S. 951.

⁷⁰⁴ Walter Jacob, *Leviticus*. In: Walter Jacob, Almuth Jürgensen (Hg.), *Die Exegese hat das erste Wort. Beiträge zu Leben und Werk Benno Jacobs.* Stuttgart 2002, S. 169–190, hier S. 180.

⁷⁰⁵ Herder *Lexikon Symbole*. Freiburg u. a. 41978, S. 10.

⁷⁰⁶ Erich Zenger, *Gottes Bogen in den Wolken (SBS 112)*. Stuttgart 1983, S. 72.

Priester, Juden, Judaismus“.⁷⁰⁷ Jacob brach diesem Speer dadurch die Spitze ab, dass er die Schöpfungsdarstellung von Gen 1 den Priestern absprach: „Weder auf Kanaan, noch Jerusalem, noch den Tempel, noch den Opferdienst läuft die biblische Schöpfungsgeschichte hinaus, sondern auf den Menschen als solchen und seinen Adel, und mit Liebe wird die ganze Schöpfung umfasst. Wenn es eine Uroffenbarung über die Weltschöpfung aus dem Geiste der Wahrheit gibt, dann ist sie hier zu finden.“⁷⁰⁸ Hier kam wieder der liberale Jude Benno Jacob zu Wort. Dem entspricht, dass er in der Wendung רוח אל הים (ruach elohim, Gen 1,2) nicht den Geist Gottes, sondern den Wind Gottes im Sinne der Sintflutdarstellung (Gen 8,1) und des Meerwunders (Ex 14,21) verstehen wollte,⁷⁰⁹ während es sich hier doch wohl um eine nachpriesterschriftliche Glosse von ריח im Sinne von dessen Geisttheologie handelt.⁷¹⁰

Auch in seiner Stellungnahme zur zweiten Schöpfungsdarstellung gab sich der liberale Jude Benno Jacob zu erkennen: „Der besonnene und rationalistische, dem Phantastischen und Mystischen abgeneigte Sinn zeigt sich in c. 2f. ebenso wie in c. 1, sowohl in der Grundidee der Erzählung als im Einzelnen und bei der Schilderung des Paradieses.“⁷¹¹ An dieser Stelle hätte Heinz Beckmann Einspruch erhoben, der in Gen 2f. die „Kindlichkeit der Gottesanschauung“ wahrnahm, die „hineinsehen [lässt] in die Anschauungen uralter Frömmigkeit“ und die sich grundlegend von der „strengen Höhe des ersten Erzählers“ (Gen 1,1–2,4a) unterscheidet.⁷¹² Dies nicht, um Gen 2f. abzuwerten, sondern mit dem Interesse, „ein Licht [aufgehen zu lassen] über den nebelhaften Dunkelheiten des reinen Natur- und Triebens in der Welt der Menschen“ und so von vornherein die „Tatsache der

⁷⁰⁷ B. Jacob, Genesis (Anm. 1), S. 951.

⁷⁰⁸ Ebd., S. 71.

⁷⁰⁹ Ebd., S. 28f.

⁷¹⁰ Claus Westermann, Ferdinand Ahuis, Calwer Bibelkunde. Stuttgart 152008, S. 25. Statt von ריח wird hier von „DtrT“ (Deuteronomistische Redaktion des Tetrateuch) gesprochen. Vielleicht handelt es sich hier schon um eine Gen – 2 Kön umfassende Deuteronomistische Nomistenredaktion (DtrN) aus nachexilischer Zeit.

⁷¹¹ B. Jacob, Genesis (Anm. 1), S. 952.

⁷¹² Siehe oben, S. 136.

Liebe der Geschlechter“ wahrzunehmen.⁷¹³ Beckmann hätte Jacob gewiss in dieser Äußerung zugestimmt: „Die erste Beiwohnung hat [...] bereits im Paradiese stattgefunden, denn dazu waren Mann und Weib geschaffen worden, und die eheliche Vereinigung ist nicht erst [...] Folge der Sünde [...]“⁷¹⁴ Im Blick auf die Frauen konnte Jacob sich ähnlich liberal äußern wie Beckmann. Bezug nehmend auf die Mischehen, schrieb er, „daß bei allem nationalen Selbstgefühl kein Volk, das zur Höhe strebt, sich selber genug ist und jeden willkommen heißen muß, der sich ihm mit dem gleichen Streben zugesellt, daß die wahren Eroberungen, deren ein Volk sich freuen darf, die moralischen sind“.⁷¹⁵

In einem weiteren Punkte hätte Beckmann Benno Jacob zugestimmt: Auch er bezeichnete den Verfasser von Gen 1 nicht als Priester, sondern als „alten Denker“.⁷¹⁶ Hierin wiederum könnte sich das liberale Interesse Beckmanns zu erkennen geben. Mit Recht verwies Jacob darauf, wie sich die Wertung der beiden Darstellungen in der Forschungsgeschichte gewandelt hat, in welcher einmal Gen 1 und ein andermal Gen 2f. als ältere und wertvollere angesehen wurde.⁷¹⁷

Die Sintflutgeschichte

Bei der Behandlung der Sintflutgeschichte setzte Jacob sich auf das hohe Ross des Spottes über die Vertreter der Quellenscheidung und der Annahme eines Redaktors. Jacob machte sich nicht die Mühe, eine Erklärung für die Schwierigkeiten zu finden, welche die Annahme einer jahwistischen Sintflutzerzählung hinterlassen hatte. Vor allem der fehlende Bericht von einem Auftrag zum Bau der Arche und dessen Ausführung bereitete Schwierigkeiten.⁷¹⁸

⁷¹³ Siehe oben, S. 138.

⁷¹⁴ B. Jacob, Genesis (Anm. 1), S. 134.

⁷¹⁵ B. Jacob, Mischehen (1930). In: Kurt Wilhelm (Hg.), Wissenschaft des Judentums im deutschen Sprachbereich, Bd. 1. Tübingen 1967, S. 87–104, hier S. 104.

⁷¹⁶ Siehe oben, S. 136.

⁷¹⁷ B. Jacob, Genesis (Anm. 1), S. 952.

⁷¹⁸ Claus Westermann, Genesis 1–11, BK. AT I/1, Neukirchen-Vluyn 1974, S. 564.

Während Westermann es für „unmöglich“ hält, „daß ‚die Arche‘ hier als vorhanden vorausgesetzt wird, ohne daß vorher davon die Rede war“, und das Fehlen eines Auftrags zum Bau der Arche aus zu redaktionellen Zusammenfügung der J- und der P-Darstellung erklärt,⁷¹⁹ eröffnet sich die Möglichkeit einer neuen Erklärung, wenn man schon für J eine Auffassung der Arche voraussetzt, wie sie für die Priesterschrift allgemein angenommen wird, die Arche in Analogie zum Tempel beziehungsweise zum Allerheiligsten zu verstehen. Durfte dann dieser Auftrag fehlen, weil die „Arche“ vorhanden war – mit dem Allerheiligsten im Tempel von Jerusalem, wie ja auch die Priesterschrift der Arche die Maße der Stiftshütte gegeben hat? Immerhin ist zu bedenken, dass דְבִיר als Bezeichnung für das Allerheiligste und den Ort der Rettung aus dem Ägyptischen stammt, während gleichzeitig *tebah* in Ägypten als Lehnwort aus dem Hebräischen verwendet wird.⁷²⁰ Während die jahwistische Sintflut-Erzählung, wenn sie denn schon aus der Zeit Salomos stammt, wegen der Existenz des Tempels auf die Erwähnung des Baus der Arche verzichten kann, kann die Priesterschrift eben dies nicht voraussetzen und muss daher den Auftrag zum Bau der Arche und dessen Ausführung erwähnen. Dieser Erklärungsversuch bringt allerdings die Schwierigkeit mit sich, dass nicht nur die reinen, sondern nach J auch die unreinen Tiere in die Arche ziehen. Entscheidend ist für den Jahwisten aber, dass für das Schlachtopfer nur die reinen Tiere ausgewählt werden (Gen 8,20).

Jacob spottete darüber, dass ausgerechnet die jahwistische Erzählung von reinen und unreinen Tieren spricht, während diese Unterscheidung doch eher der Priesterschrift zuzuweisen wäre. Aber was wissen wir über den Jahwisten? Welchen Kreisen gehörte er an? Gehörte zu seiner Geistesbeschäftigung doch ein Wissen um die Unterscheidung von rein und unrein, auch das Wissen um den Bau eines Altars und das Opfer, wie er in Gen 8,20 von Noah vollzogen wird? Diese Fragen seien auch noch in einer Zeit erlaubt, die längst „Abschied vom Jahwisten“ genommen hat.⁷²¹

⁷¹⁹ Ebd., S. 572.

⁷²⁰ Hermann Schult, *Der Debir im salomonischen Tempel*. In: ZDPV 80. 1964, S. 46–54, hier S. 48f, weist ein aus „debir“ entlehntes ägyptisches Wort für einen Kubus aus Zedernholz nach, während umgekehrt die *hbt* ein Lehnwort aus dem Ägyptischen (wohl von *tb*. *t*=Kasten) darstellt, Norbert Clemens Baumgart, *Art. Arche*, in *Wiblex* (erstellt März 2013) <<http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/13745/>> (abgerufen: 18.1.2018).

Schließlich hatte Jacob auch für die Annahme eines nachpriesterschriftlichen, aber dessen Interessen streckenweise teilenden, die den Jahwisten und die Priesterschrift ver- und bearbeitenden Redaktors R nur Spott übrig.⁷²²

Was hätte es bedeuten können, wenn die Geschichte der Sintflutzerzählung Thema des Gesprächs zwischen Benno Jacob und Heinz Beckmann geworden wäre? Mit Heinz Beckmann als zurückhaltendem Vertreter der Quellenscheidung und Benno Jacob als deren Bestreiter? Vielleicht hätte beiden die theologische Quintessenz wie Schuppen von den Augen fallen müssen. Benno Jacob schrieb zum Regenbogen in der Sintflutgeschichte:

Der Regenbogen ist ausschließlich ein Zeichen der Liebe und Treue Gottes gegen seine Schöpfung, das ihn ‚erinnert‘. Als Widerschein der Sonne in den Regenwolken spiegelt er die Gnade nach dem Gericht, er ist der durch Wolken- und Himmelstränen hindurchschimmernde farbige Abglanz aus dem Hintergrund des göttlichen Wesens, das im Letzten Liebe und Gnade ist, unter dunklen Brauen sein Gnadenblick.⁷²³

Und Heinz Beckmann äußerte sich zur Reue Gottes:

[...] daran können doch auch wir, wenn anders unsere Frömmigkeit nicht blaß und blutleer werden soll, nicht vorbei, daß wir die tiefsten und feinsten seelischen Bewegungen als aus Gottes Herzen kommend und in ihm lebend ansehen. Und wir tun recht daran und fassen die Wirklichkeit; denn das ist das Grunderlebnis aller wirklichen Frömmigkeit, daß wir nach seinem Bild geschaffen sind, dass also das Beste, was in uns wirkt und wächst, Leben der Gottheit selber ist,

aber auch:

[...] wer an sich und anderen als wirklichen Menschen arbeiten will, wer an sich und andern eine Freude haben will, muß, wenn er nicht ein Tor und Träumer werden will, hindurchgegangen sein durch die Dunkelheit des Sat-

⁷²¹ Jan Christian Gertz, Konrad Schmid, Markus Witte, Abschied vom Jahwisten. Die Komposition des Pentateuch in der jüngsten Diskussion, BZAW 315. Berlin, New York 2002.

⁷²² B. Jacob, Genesis (Anm. 1), S. 955f.

⁷²³ Ebd., S. 257.

*zes, daß der Menschen Bosheit groß und alles Dichten und Trachten ihres Herzens böse ist.*⁷²⁴

Vielleicht hätten sich Jacob und Beckmann wohl amüsiert darüber, dass Jacob seine Belegstelle aus P gewinnt, Beckmann aber aus J, dabei aber großzügig die Unterschiede zwischen J und P überspringend.

Beckmann wies auf eine Auffälligkeit hin, die anscheinend in der früheren und der späteren Forschung zu Gen 8,20f. so nicht gesehen worden ist: Er differenzierte zwischen dem Opfer als „Ausdruck des Dankes“ und dem Opfer, das „auch noch den letzten Zorn der Gottheit beschwichtigen will“.⁷²⁵ In der Tat handelt es sich nicht (nur) um ein Dankopfer, sondern um ein Opfer, welches die Reue JHWHs aufs Neue provoziert.⁷²⁶ Darauf liegt der Akzent des Jahwisten.

Exkurs 2: Spuren von Tempeltheologie in der Urgeschichte

Benno Jacob wies auf die Beziehungen zwischen der Schöpfungsgeschichte und dem Bericht vom Bau der Stiftshütte hin: „Die Anfertigung des Heiligtums [...] ist ein Abbild des göttlichen Schaffens.“⁷²⁷ Er hat damit in der neueren Forschung viel Zustimmung gefunden,⁷²⁸ welche außerdem insbesondere in der priesterschriftlichen Sintflutgeschichte Spuren von Tempeltheologie festgestellt hat: Die Arche weist genau die Maße der Stiftshütte auf.⁷²⁹ Beide stellen Räume der Rettung dar.⁷³⁰ Dem sei hinzugefügt: Wenn in Ex 14 nach P die Wasser wie zwei Mauern stehen, so scheint auch damit

⁷²⁴ H. Beckmann, Wort (Anm. 591), S. 21f.

⁷²⁵ Ebd., S. 23.

⁷²⁶ Hierfür spricht auch die Wendung לְאֵאוּסִיף ... עוֹד, die in Am 7,6 in Verbindung mit נַחֵם gebraucht wird.

⁷²⁷ B. Jacob, Genesis (Anm. 1), S. 67.

⁷²⁸ Bernd Janowski, Tempel und Schöpfung. Schöpfungstheologische Aspekte der priesterschriftlichen Heiligtumskonzeption. In: Schöpfung und Neuschöpfung. In: JBTh 5. 1990, S. 37–70, hier S. 37f.

⁷²⁹ Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang Jacobs Bezeichnung der Stiftshütte als eines „wandernde[n] Sinai“, B. Jacob, Exodus (Anm. 59), S. 1032.

⁷³⁰ Norbert Clemens Baumgart, Art. Sintflut/Sintfluterzählung (erstellt: Dez. 2005). In: <<http://www.-bibelwissenschaft.de/stichwort/11920/>> (abgerufen: 18.1.2018), 5. 3. 2.: „Arche und Heiligtum“.

der rettende Tempel gemeint zu sein.⁷³¹ Aber auch in der priesterschriftlichen Darstellung der Schöpfung des Universums spiegelt sich Jerusalemer Tempeltheologie in ihrer Rezeption durch ehemalige Jerusalemer Priester im babylonischen Exil wider.⁷³² Hermann Spieckermann hat darauf hingewiesen, wie sich in den Psalmen die Heilsgegenwart des königlichen Gottes über die Schöpfung als Jerusalemer Tempeltheologie niederschlägt.⁷³³

Gewiss trifft es zu, dass es Opfer und Tempelkult für die Priesterschrift erst ab dem Sinai geben kann. Deshalb werden auch alle jahwistischen Belege für Opfer in der Urgeschichte (Kain und Abel, Noah) sowie in der Vätergeschichte (Abraham) ausgeschlossen. Die Sintflutgeschichte zeugt aber auch von einem Wissen des Jahwisten um kultische Phänomene. Die Unterscheidung reiner und unreiner Tiere (Gen 7,2) gehört dazu, aber auch schon, die Priesterschrift vorwegnehmend, das Verständnis der Arche als Raum der Rettung.⁷³⁴ Hier konnte P anknüpfen.

Die Beschneidung

Bei der Beschneidung lehnte Jacob alle „rationalistisch-apologetische Erklärung“ ab.⁷³⁵ Sie soll vielmehr „ein Erkennungszeichen für die Zugehörigkeit zum Volke Israel sein und den Zusammenhang seiner Mitglieder stärken. Bei den Israeliten hat sie ‚einen durchaus eigentümlichen Charakter.‘“⁷³⁶

Die Behauptung Beckmanns: „Die israelitische Beschneidung ist auf eine Stufe zu stellen mit sonstigen körperlichen Entstellungen und vielem Ähnlichen, das wir bei antiken und Naturvölkern als Erkennungszeichen be-

⁷³¹ Hierzu passt Jacobs Beobachtung, dass „darüber nicht einmal erzählt [werde], daß die Israeliten das andere Ufer betraten“, B. Jacob, Exodus (Anm. 59), S. 416.

⁷³² B. Janowski, Tempel (Anm. 728); ders., Der Himmel auf Erden. Zur kosmologischen Bedeutung des Tempels in der Umwelt Israels. In: Bernd Janowski, Beate Ego (Hg.), Das biblische Weltbild und seine altorientalischen Kontexte (FAT 32). Tübingen 2001; Studienausgabe 2004, S. 229–260.

⁷³³ Hermann Spieckermann, Heilsgegenwart. Eine Theologie der Psalmen (FRLANT 148). Göttingen 1989.

⁷³⁴ Zu tbh als „Ärchlein“ und Raum der Mosesrettung vgl. B. Jacob, Exodus (Anm. 59), S. 32.

⁷³⁵ B. Jacob, Genesis (Anm. 1), S. 434.

⁷³⁶ Ebd.

stimmter Stämme und Völkerschaften finden“,⁷³⁷ erklärt sich aus dessen religionsgeschichtlichem Interesse. Jacob hingegen fokussierte seine Sichtweise auf Israel.

Wie Jacob setzte auch Beckmann die Kenntnis von Gen 17 für Ex 4,24–26 voraus.⁷³⁸ Damit unterscheiden beide sich von der kritischen Pentateuchforschung bis heute.⁷³⁹ Ex 4,24–26 dürfte früher als Gen 17 sein.⁷⁴⁰

Die Gottesbezeichnung El-Schaddaj und der Gottesname JHWH in Ex 6,2ff.

Ex 6,2ff. gilt der kritischen Forschung als Schlüsseltext von P.⁷⁴¹ Der Gott der Väter (אל־שׁדַי), el-schaddaj) wird umbenannt in JHWH, den Gott des Volkes Israel. Jacob bestritt auch diese These und gab folgende interessante Erklärung: „Ein Volk braucht eine andere Seite von Gott als der Einzelne in der Fremde.“⁷⁴²

Für Beckmann war אל־שׁדַי in Gen 17,1 ein „uralter Gottesname“.⁷⁴³ Er umging die Frage, ob es sich um die für P typische Gottesbezeichnung in der Vätergeschichte handle. Jacob stellte sich dieser Sachfrage: In Gen 17 wird אל־שׁדַי nur einmal gebraucht (17,1), daneben יהוה (17,1) und אלהים (17,3. 7. 8. 9. 15. 18. 22. 23). Überhaupt wird אל־שׁדַי in der Vätergeschichte nur selten gebraucht: Gen 17,1; 28,3; 35,11; 43,14; 48,3; 49,25. Davon dürften 35,11; 43,14 und 49,25 zuweisen sein,⁷⁴⁴ sodass nur 17,1; 28,3 und 48,3 für P übrigbleiben. Diese schmale Ausbeute ist aber eine Folge davon, dass P in der Vätergeschichte neben den Genealogien nur Berichte von Aufträgen für Übergangsriten (Beschneidung [17,1], Hochzeit [28,3]) und eine knappe Zusammenfassung der Jakobgeschichte (48,3) enthält; der Bericht von einem weiteren Übergangsritus, der Grabkauf für Sara (Gen 23) und

⁷³⁷ H. Beckmann, Wort (Anm. 591), S. 36.

⁷³⁸ Siehe oben, S. 139.

⁷³⁹ Werner H. Schmidt, Exodus, 1. Teilband, Exodus 1–6 (BK. AT II/1). Neukirchen-Vluyn 1988, S. 220–226.

⁷⁴⁰ F. Ahuis, Gerichtsprophet (Anm. 655), S. 52.

⁷⁴¹ W. H. Schmidt, Exodus (Anm. 739), S. 271f.

⁷⁴² B. Jacob, Exodus (Anm. 59), S. 141.

⁷⁴³ H. Beckmann, Wort (Anm. 591), S. 36. Es handelt sich allerdings um eine Gottesbezeichnung.

⁷⁴⁴ Claus Westermann, Genesis 37–50 (BK. AT I/3). Neukirchen-Vluyn 1982, zu den Stellen.

ihr Begräbnis, enthält überhaupt keine theologischen Bezüge. So wird אֱלֹהֵי אַבְרָהָם bei P nur je einmal im Zusammenhang mit Abraham, Isaak und Jakob erwähnt. Das scheint Absicht zu sein.

Das Passafest

Setzte sich Jacob in seinem Genesis-Kommentar noch intensiv, jeweils auch in Form einer Zusammenfassung am Ende der Kapitel und einem Anhang am Ende des Bandes, mit der protestantischen Quellentheorie auseinander, so glaubte er sie in seinem Exodus-Kommentar schon überwunden.⁷⁴⁵ Das hinderte ihn aber nicht daran, auch bei der Auslegung des Buches Exodus entsprechende Seitenhiebe zu verteilen und dabei Forscher wie Franz Delitzsch ins Visier zu nehmen. Das war der Fall bei der Untersuchung von Ex 11–12, genauer: von Ex 12,1–13,16. Gegenüber dem angeblichen Triumph der Quellentheorie in diesen beiden Kapiteln⁷⁴⁶ feierte Jacob seinen Triumph: „die schriftstellerische Einheit dieses ganzen Textstückes, seine kunstvolle Komposition, die Eigenart des ‚Gesetzes‘ und, was am wichtigsten war, Sinn und Bedeutung der Institution mit allen ihren Einzelheiten“.⁷⁴⁷ Wie Jacob theologisch auf sein eigenes Erleben einging, zeigt folgende Feststellung: „[...] wenn das übermächtige Unheil mein Teuerstes bedroht, dann gibt es nur einen Weg zu retten: es dem Allmächtigen selbst in den Arm zu legen, in dem Glauben, daß ER zugleich der Barmherzige ist. Vor Gott gibt es nur eine Zuflucht – zu Gott.“⁷⁴⁸

Jacob interpretierte die Pessach-Perikope aus ihrer Stellung zwischen Geschichtserzählung und Gesetzen für die Zukunft. Beim Pessach wird nicht nur das Erstmalige herausgestellt, sondern auch das Einmalige: Es findet vor dem Exodus statt. Das Pessach-Fest zieht den Jahresbeginn in

⁷⁴⁵ Bernd Janowski, Almuth Jürgensen, „Das wunderbare Buch“. Zur deutschen Ausgabe des Exoduskommentars von Benno Jacob. In: B. Jacob, Exodus (Anm. 59), S. XI–XVIII, hier S. XIVf.

⁷⁴⁶ F. Ahuis, Exodus (Anm. 648), unterscheidet zwischen einer jahwistischen Version (landjüdischer Ältester aus der Zeit Salomos), einer priesterschriftlichen Version aus der Zeit des babylonischen Exils und einer diese beiden Quellen zusammenfassenden und aus Sondergut schöpfenden deuteronomistischen Redaktion aus nachexilischer Zeit.

⁷⁴⁷ B. Jacob, Exodus (Anm. 59), S. 389.

⁷⁴⁸ Ebd., S. 388f., vgl. auch den Liedtext EG 237 von Schalom ben Chorin (Hinweis von Inge Mager).

das Frühjahr, auf den Nissan. Er erinnert an den Auszug aus Ägypten. Das Neujahr der Ackerbauern beginnt im Herbst, im siebenten Monat „mit Bezug auf unsere Erlösung“:⁷⁴⁹ „Mit der neuen Monatszählung tritt neben die Natur und ihren Zwang als neue Lebenserfahrung die Geschichte mit ihrer Freiheit.“⁷⁵⁰ Zeitgeschichtliche Bezüge werden erkennbar: „Das Pessachmahl in Ägypten sollte das Volk vorbildlich als die religiös einheitliche Gemeinde Israel konstituieren.“⁷⁵¹

Bei aller Betonung der Errettung aus Ägypten wird nicht übersehen, dass es sich bei dem Pessach-Lamm um ein Tier von „Kleinviehbesitzer[n] und Hirten“⁷⁵² handelt. In diesem Zusammenhang wird die Rolle der Familie betont:⁷⁵³ „[...] es gibt ja keinen Israeliten, der nicht zu einer Familie und einem Hause gehört.“⁷⁵⁴ Dass es aber das Jahr der Kleinviehhirten war, das im Gegensatz zu demjenigen der Ackerbauer im Frühjahr begann, wird ausgeblendet. Dann wieder unmittelbarer zeitgeschichtlicher Bezug:

Es ist die Aufgabe prophetischer Rede, in Zeiten der Bedrängnis und wenn keine Hilfe möglich scheint, die Gemüter aufrichten [sic!] durch die Predigt von der Allmacht Gottes, dem nichts unmöglich ist und dessen Verheißungen unverbrüchlich sind. Er kann und wird nicht nur helfen und retten, sondern seine Hilfe ist schon nahe und steht bereits vor der Tür.⁷⁵⁵

Erschütternd im Blick auf die Tötung der ägyptischen Erstgeburt: „Wenn dein Feind fällt, freue dich nicht, und wenn er strauchelt, juble nicht dein Herz.“⁷⁵⁶ Nicht auszudenken, wenn vor dem Hintergrund dieser Worte ein Gespräch zwischen Benno Jacob und Heinz Beckmann stattgefunden hätte! Auch Mazzot wird in den Zusammenhang dieser Theologie der Befreiung gestellt:

⁷⁴⁹ Ebd., S. 302.

⁷⁵⁰ Ebd.

⁷⁵¹ Ebd., S. 303.

⁷⁵² Ebd., S. 304.

⁷⁵³ Ebd., S. 304f.

⁷⁵⁴ Ebd., S. 307.

⁷⁵⁵ Ebd., S. 318.

⁷⁵⁶ Ebd., S. 319 unter Verweis auf Spr 24,17.

Mazzot [...] sind ein Symbol zur Veranschaulichung und Feier der geschehenen Befreiung Israels aus Ägypten und nicht etwa das Pessachlamm. Dieses war ein Zeichen der Zuversicht auf die göttliche Verheißung. Es ist aber psychologisch begründet, daß, wenn eine Verheißung und Hoffnung erfüllt ist, vordringlich die Erfüllung gefeiert zu werden beansprucht, und der Rausch der Freude am Gewonnenen leicht vergessen läßt, daß es einmal nur eine Hoffnung war.⁷⁵⁷

Dieses Verständnis führt nicht nur zu einer Loslösung von Pessach und Mazzot aus Naturfesten, sondern auch zu einem Verständnis des Ganzen als eines einheitlichen Textes – ohne quellenkritische und redaktionsgeschichtliche Erwägungen.⁷⁵⁸

Beckmann behandelte Ex 11 und 12 als zwei gesonderte Perikopen unter der Überschrift „Die Tötung der ägyptischen Erstgeburt“ und „Das Passa und der Auszug“. Er sah, dass es sich in Ex 11 um die Ankündigung des „furchtbare[n] Schicksals aller ägyptischen Erstgeburt“ handelt,⁷⁵⁹ doch nahm er der Grausamkeit dieses Geschehens durch die Bemerkung die Spitze, „daß diese Antike kaum eine Zeit hinter sich hatte, in der das Menschenopfer als selbstverständliche Pflicht der Gottheit gegenüber galt. So furchtbar, wie wir dies alles empfinden, fiel es nicht in das Herz des Antiken.“⁷⁶⁰ Dass aber das Ganze Ankündigung ist, welche erst in Ex 12 eintrifft,⁷⁶¹ geht über diesen Erwägungen verloren. Beckmann sah sehr richtig, daß die Anweisungen von Ex 12

(dem) Volk [...] gelten, (das) [...] längst ansässig ist: [...] Die Gesetzesvorschriften, können also nicht von Mose in dieser Stunde des Auszuges gegeben sein; so kann auch nicht dies ganze Werk aus der Feder des Mose geflossen sein. Viel spätere Zeiten der israelitischen Geschichte haben daran gearbeitet.⁷⁶²

⁷⁵⁷ Ebd., S. 325.

⁷⁵⁸ Dagegen aber F. Ahuis, Exodus (Anm. 648).

⁷⁵⁹ H. Beckmann, Wort (Anm. 591), S. 108.

⁷⁶⁰ Ebd., S. 108f.

⁷⁶¹ F. Ahuis, Exodus (Anm. 648), S. 55–60.

⁷⁶² H. Beckmann, Wort (Anm. 591), S. 110.

Aber Beckmann korrigierte aufgrund zeitgenössischer religionsgeschichtlicher Beobachtungen:

So glauben wir in dem Passah ein uraltes Hausopfer vor uns zu haben, mit dem man die bösen Geister bannen wollte, dadurch, daß man ihnen im Blut Anteil an dem Opfer gab.⁷⁶³

Beckmann war entschlossen, selbst noch diese Stufe zu hinterfragen,⁷⁶⁴ aber es kam ihm denn doch alles auf die Geschichte des Passah in Israel an, die er einfühlsam beschrieb:

Aber das ist nun das Entscheidende, daß das Passahfest in Israel diese Geschichte haben konnte. Darum und darin ist eben das Volk Israel das Volk der werdenden Religion des Geistes geworden, daß unter seinen Händen Naturkultus sich wandelte in innerlich geschauten und gelebten Kultus. [...] so wurde das Fest selbst zur wirkenden Kraft in der israelitischen Geschichte, die das Volk zusammenband in der Erinnerung schwerer nationaler Not und herrlicher Errettung, und die das Volk im gleichen Augenblick fest und unlöslich an seinen Gott band, dem es sein nationales Sein verdankte.⁷⁶⁵

Es ist so, als wenn Beckmann hier schon Worte gefunden hätte mitten in die Situation Jacobs nach 1934 hinein.

Wüstenwanderungsgeschichten

Stellte Beckmann 1920 die Wüstenwanderungsgeschichten als Führungsgeschichten in den Kontext der Politik der Weimarer Republik,⁷⁶⁶ so kam Ja-

⁷⁶³ Ebd.

⁷⁶⁴ Ebd., S. 111.

⁷⁶⁵ Ebd.

⁷⁶⁶ H. Beckmann, Wort (Anm. 591), S. 120.: „Nicht nur die Israeliten haben sich vor der Mühsal einer großen geschichtlichen Stunde, die sie zur Freiheit und zu eigenem nationalen Dasein führen wollte, dadurch zu flüchten versucht, daß sie sich an die Fleischstöcke Ägyptens erinnerten!“ – Gleichzeitig erinnerte er aber auch daran, dass „das Tischlein-deck-dich-Märchen ein ewiges Dichten der Menschenherzen (ist und bleiben wird), weil es aus der Wirklichkeit des Lebens stammt“.

cob 1934 nach eingehender sprachlicher Analyse im Blick auf das „Vorausgehen Moses“ zu diesem Ergebnis:

Es kann von Gott gesagt werden, daß er den Menschen voranschreitet, [...] aber nicht, daß Menschen vor Gott voranschreiten. [...] Gott ‚geht‘ nicht wie Menschen, und darum ist er [...] ‚an der Spitze‘. [...] Es kann also in keiner Quelle gestanden haben, daß Mose sich an die Spitze des Volkes setzte, sondern sie bleiben vorderhand zurück, und er geht voraus, [...] um ihrer Bedrohung aus dem Wege zu gehen, oder um ihnen die Ernstlichkeit seiner Bemühung zu zeigen.⁷⁶⁷

Das „Voran“ im „Voranschreiten“ ist also im temporalen Sinne gemeint. Schon zu Ex 15,25 hatte Jacob gesagt: „Das Amt ist also eine menschliche Satzung.“⁷⁶⁸ Auch wenn Gott bei den Wundern in der Wüstenwanderung in den Hintergrund tritt und Mose den Schlag vollzieht, so „gibt [Mose] immer nur mit Hand oder Stab das Zeichen, und wirken tut nur Gott“.⁷⁶⁹ Ähnlich wie früher Pharao durch den Stab „belehrt“ wurde, so sollen auch diesmal „Ungläubige belehrt werden“, jetzt aber das Volk Israel.⁷⁷⁰

Jacobs Auslegung legte das Schwergewicht auf die Theologie. Dabei wurde das zeitgeschichtliche Umfeld voll in den Blick genommen, wie die Auslegung von Ex 17,8–16 zeigt:

Amalek ist also in Israels Geschichte die Verkörperung der skrupellosen Unmenschlichkeit und als solcher unvergänglich. [...] in dieser Welt soll Israel sich nicht der unbedingten Ruhe freuen, darum gibt Gott ihm diesen Amalek bei, der es durch zu gelegener Zeit immer wiederholten Angriff wieder seinem Gotte zuführen kann.⁷⁷¹

Aber auch:

⁷⁶⁷ B. Jacob, Exodus (Anm. 59), S. 492.

⁷⁶⁸ Ebd., S. 452.

⁷⁶⁹ Ebd., S. 492.

⁷⁷⁰ Ebd., S. 494.

⁷⁷¹ Ebd., S. 506.

„Der Kampf der Besten gegen Amalek hat Israel zu Gott zurückgeführt und Gott zu Israel.“⁷⁷²

Ex 18 stellt die Gegengeschichte hierzu dar.⁷⁷³ Dieser „Kampf der Besten“ war auch Jacobs Lebenskampf gegen die Antisemiten schon weit vor 1933. Jacob beachtete nicht nur die Wüstenwanderungsgeschichten auf dem Weg vom Schilfmeer zum Sinai, sondern auch die entsprechenden Geschichten auf dem Weg vom Sinai in das gelobte Land. Erstere wirken einerseits wie ein Auszug aus Letzteren, andererseits setzen Letztere die Ersten aber auch voraus. Sie bilden ein Ganzes um den Sinai herum.⁷⁷⁴

Jacob sprach zwar von „Quellen“, (unter)schied sie aber auch hier nicht im Einzelnen, wie zu erwarten war. Er arbeitete theologische Spitzenaussagen, die sich durch die Wüstenwanderungsgeschichten ziehen, wie das Erscheinen der Herrlichkeit Gottes (Ex 16,10; Num 14,10; 16,19; 17,7; 20,6) heraus.⁷⁷⁵ Er beobachtete, dass es Wüstenwanderungserzählungen ohne das Erscheinen der Herrlichkeit Gottes gibt (Ex 17,1–7).⁷⁷⁶ Unterschiedliche Verhaltensweisen des Volkes wie Murren, Hadern (Rechten), Versuchen wurden an Gott als Gegenüber gemessen,⁷⁷⁷ aber nicht quellenmäßig oder redaktionsgeschichtlich differenziert. Es kam ihm alles auf die Gegenwart Gottes an.

Diese theologische Akzentuierung der Wüstenwanderungsgeschichten durch Benno Jacob hätte sich Heinz Beckmann wahrscheinlich zu eigen machen können, nachdem er mit dem „Führerprinzip in der Hamburger Kirche“⁷⁷⁸ in den Jahren 1933/34 leidvolle Erfahrungen gemacht hatte. Die Auslegung der Wüstenwanderungsgeschichten hätten ihn nicht mehr so freimütig von dem Führer Mose sprechen lassen wie noch 1920. Festzuhalten ist aber, dass Beckmann auch von dem Propheten Mose sprach. Er kündigt Gottes zukünftiges Handeln an.

⁷⁷² Ebd., S. 507.

⁷⁷³ Ebd., S. 508–524.

⁷⁷⁴ Ebd., S. 524–532.

⁷⁷⁵ Ebd., S. 464.

⁷⁷⁶ Ebd., S. 493.

⁷⁷⁷ Ebd.

⁷⁷⁸ Rainer Hering, *Das Führerprinzip in der Hamburger Kirche* (Archiv des Kirchenkreises Althamburg). Hamburg 2003.

Sabbat

Wenn der Mensch am Werktag sich zur Erde herabbeugt und in sein Werk vertieft, erhebt ihn der Sabbat himmelwärts, so daß er die ganze Schöpfung als einen Kosmos, Ein Werk Eines Schöpfers fühlt und würdigt. Alles ist ein Zeugnis seiner Größe und Weisheit, voll Schönheit und tiefer Gedanken. Aus dieser Beziehung des Sabbats zu Gott als dem Schöpfer Himmels und der Erden entspringt auch nicht nur die Heiterkeit eines seelenvollen Weltgefühls, sondern auch die Geistigkeit des Tages und die soziale Gesinnung bei seiner Feier. Eine Gemeinschaft mit heiligen Schriften und Überlieferungen muß sich deren Sinn immer von Neuem zu eigen machen, und zu dieser geistigen Beschäftigung gehört Zeit und Muße.⁷⁷⁹

Schöner hatte auch Heinz Beckmann den Sabbattag nicht beschreiben können.⁷⁸⁰ Bei aller Würdigung des Sabbats übergang Jacob nicht die Bemerkung, dass Gott mit dem Sabbat auch etwas verbietet.⁷⁸¹

Mündliche und schriftliche Überlieferung

Wenn „es [in Ex 17,14] das erste Mal in der Geschichte Israels [ist], daß etwas niedergeschrieben werden soll“,⁷⁸² so wurde damit das erstmalige Vorkommen dieses Vorgangs in der Tora mit dessen Datierung in der Geschichte Israels gleichgesetzt. Gleichzeitig wurde damit die Spannung zwischen mündlicher und schriftlicher Überlieferung angesprochen. Diese wurde darin auf den Punkt gebracht, dass Mose im Blick auf die zukünftige Fortsetzung des Kampfes gegen die Amalekiter etwas aufschreiben soll und dasselbe in die Ohren seines Nachfolgers Josua legen soll. Jacob übersetzte „aufschreiben“ und meinte damit das Aufschreiben auf Pergament.⁷⁸³ Auch Heinz Beckmann übersetzte so.⁷⁸⁴ Nicht das Buch war gemeint, erst

⁷⁷⁹ B. Jacob, Exodus (Anm. 59), S. 578.

⁷⁸⁰ H. Beckmann, Wort (Anm. 591), S. 120f.

⁷⁸¹ B. Jacob, Exodus (Anm. 59), S. 578, vgl. auch S. 570.

⁷⁸² Ebd., S. 497.

⁷⁸³ Ebd.

⁷⁸⁴ H. Beckmann, Wort (Anm. 591), S. 122.

recht nicht das Buch der Tora, sondern „Art und Stoff“ des Schriftstücks.⁷⁸⁵ Das erklärte auch den Gebrauch des bestimmten Artikels.⁷⁸⁶

Während Jacobs zurückhaltende Äußerungen gegenüber einer zu starken Annäherung des Schriftstücks aus Pergament an die Tora dessen Sicht auch des „Bundesbuches“ (Ex 21–23) im Blick auf die in Stein gegrabenen Zehn Gebote vorbereiteten,⁷⁸⁷ bemerkte Beckmann:

*[...] schon sehr früh galten die Berichte über den Auszug und die Wüstenwanderung als von Moses Hand geschrieben. Das befreit uns aber durchaus nicht davon, mit allem Ernst und aller kritischen Sorgfalt unsrerseits wissenschaftlich festzustellen zu suchen, wie diese Erzählungen schriftlich entstanden sind.*⁷⁸⁸

Hiermit werden sehr unterschiedliche Schwerpunktsetzungen erkennbar: Die Orientierung des jüdischen Bibelwissenschaftlers an der entstehenden Tora und die Orientierung des christlichen liberalen Bibelwissenschaftlers an der Entstehung der berichtenden beziehungsweise erzählenden Überlieferung des Alten Testaments.

Beiden Forschern gemeinsam ist die Frühdatierung dieses Hinweises auf schriftliche Überlieferung. Je früher aber schriftliche Überlieferung angesetzt wurde, besteht die Möglichkeit, dass diese redaktionell, das heißt schriftlich, überarbeitet wurde. Beide Forscher stellten aber in Ex 17,8–16 keine literarische Schichtung fest. So besteht die Möglichkeit, dass dieser Text erst sehr spät aufgeschrieben worden ist, in der Zeit, in der Schriftgelehrte der Tora ihre jetzige Form gaben. Auch hinter dieser Verschriftlichung kann mündliche Überlieferung angenommen werden.

⁷⁸⁵ B. Jacob, Exodus (Anm. 59), S. 497.

⁷⁸⁶ Ebd.

⁷⁸⁷ Ebd., S. 759: „[...] der Name Bundesbuch, obgleich er längst so tief eingewurzelt ist, daß man ihm auf Schritt und Tritt begegnet, muß aus der Literatur völlig verschwinden. In Wahrheit soll das von Mose geschriebene Schriftstück des Bundes [...] das Seitenstück zu den mit göttlichem Finger geschriebenen Tafeln des Bundes [...] aus Stein sein.“

⁷⁸⁸ H. Beckmann, Wort (Anm. 591), S. 122.

Bilderverbot

Hinter dem Bilderverbot stand für Jacob die Feststellung: „[...] das Treueverhältnis zwischen Gott und Israel ist unauflösbar.“⁷⁸⁹ Dieses Treueverhältnis wird durch jegliche Art von Bildern zerstört. Hätte Heinz Beckmann Benno Jacob die Alternative Rabbinen/Luther beziehungsweise „alte Juden“/Calvinismus angeboten, so hätte dieser sich für die „alten Juden“ beziehungsweise den Calvinismus entschieden. Diese Interpretation lässt sich auch aus Jacobs Auslegung des Goldenen Kalbes (Ex 32) erheben.⁷⁹⁰ Erwägungen, dass die Rede vom Cherubenthroner die Vorstellung von dem unsichtbar auf den Flügeln der Cheruben thronenden JHWH und das Goldene Kalb die Vorstellung von dem unsichtbar auf dem Kalb stehenden oder schreitenden JHWH enthalte, wurden nicht angestellt. Beckmann hätte sich wahrscheinlich für letztere Interpretation entschieden, wenn sie ihm angeboten worden wäre.

Beckmann distanzierte sich von einem Verständnis des Goldenen Stieres im Sinne des Mammondienstes, würdigte aber den Goldenen Stier als Bild der Gottheit in Ägypten.⁷⁹¹

Jacob sah, dass die Herstellung des Goldenen Kalbes die Israeliten nach Ägypten zurückgeführt habe.⁷⁹² Ägypten war für Jacob eine Chiffre für das Dritte Reich, der Pharao für Hitler. Es ging ihm stattdessen darum, sich nicht aufhalten zu lassen auf dem Weg des Exodus in das Gelobte Land.

Nach seinen Erfahrungen mit den Deutschen Christen hätte Heinz Beckmann dieses Verständnis des Goldenen Kalbes wohl rezipieren können.

Recht

Am Ende des fiktiven Dialogs zwischen Heinz Beckmann und Benno Jacob soll ein Vergleich von Beckmanns Erwägungen zum Recht mit Jacobs Ausführungen zu den **משפטים** (mischpatijm) im „Bundesbuch“ beziehungsweise „Schriftstück des Bundes“ stehen: „Sie sind zwar nicht Gebote und

⁷⁸⁹ B. Jacob, Exodus (Anm. 59), S. 555.

⁷⁹⁰ Ebd., S. 923–943.

⁷⁹¹ H. Beckmann, Wort (Anm. 591), S. 138.

⁷⁹² B. Jacob, Exodus (Anm. 59), S. 928.

Verbote, aber dem Mose gleichfalls auf dem Sinai mitgeteilt und desselben Geistes, Fortsetzung und Ausgestaltung der Zehn Worte. Die Rechte sind gleichfalls in Gott gegründet. [Sie] sind Grundsätze für richterliche Entscheidungen, falls die jemandem zukommenden Rechte von andern vor-enthalten oder verletzt werden. Es ist die Aufgabe des Richters [...] dem Klagenden das Seine [...] zuzusprechen. [...] Die Persönlichkeiten, denen sie [die Rechte] vorgelegt werden, sind [...] die Ältesten als die Repräsentanz des Volkes [...].“⁷⁹³ Mitten im Zweiten Weltkrieg (1940) sammelte Jacob alles, was ihm an altorientalischen Gesetzgebungen zugänglich war, um vor diesem Hintergrund die Rechte Israels zu verstehen.⁷⁹⁴ Die Grenzen zwischen mündlicher und schriftlicher Rechtsüberlieferung sind fließend.

Die Darbringung der Erstlinge seiner adama soll den Israeliten zugleich als Menschen und Erdenbürger erfassen. Es ist der allgemein-menschliche Gedanke: So wie hier in meiner Heimat blüht und reift es auf der ganzen Erde, die der ‚Herr der ganzen Erde‘ geschaffen hat. Darum feiern alle Völker, die die adama bebauen, Erstlings- und Erntefeste. Israel aber hat besonderen Grund zu danken, denn sein Land ist ein gesegnetes Land und ein Geschenk des Gottes, der es aus Ägypten geführt hat.⁷⁹⁵

Als Jacob diese Sätze zu Papier brachte, war Beckmann schon gestorben. Beckmann hätte Jacobs Ausführungen aus der Sicht eines Christen, der sich in diejenige eines Juden hineinversetzt, nur zustimmen und auch hierin ein hohes Maß an Übereinstimmung mit seiner eigenen Anschauung feststellen können.

Allerdings hätte das Gespräch auch einen anderen Verlauf nehmen können, wenn die beiden Benno Jacobs Schrift „Auge um Auge“ aus dem Jahre 1929 zum Thema gemacht hätten. In dieser hatte Jacob eine Lanze gebrochen gegen ein Verständnis des מִשְׁפַּט (mischpat) עֵין תַּחַת עֵין (Ex 21,24) im Sinne des ius talionis und es gedeutet als „Auge(nersatz) für Auge“.⁷⁹⁶ Beckmann hatte es 1920 noch im Sinne des ius talionis nach dem Codex Hammurabi gedeutet: „Wenn jemand einem aus dem Patrizierstand ein

⁷⁹³ Ebd., S. 620f.

⁷⁹⁴ Ebd., S. 621–624.

⁷⁹⁵ Ebd., S. 734.

⁷⁹⁶ Ebd., S. 661.

Auge zerstört, so wird man ihm sein Auge zerstören.“⁷⁹⁷ Jacob hingegen war auch in diesem Punkte seiner Zeit voraus; es sollte noch 26 Jahre dauern, bis Klaus Koch mit seinem bahnbrechenden Aufsatz der Sichtweise Jacobs auch in der christlichen alttestamentlichen Wissenschaft zum Durchbruch verhalf, allerdings ohne ihn zu erwähnen.⁷⁹⁸ Der Dialog im eigentlichen Sinne der christlichen alttestamentlichen Wissenschaft mit Benno Jacob sollte erst etwa vierzig Jahre später beginnen.

⁷⁹⁷ H. Beckmann, *Wort* (Anm. 591), S. 130.

⁷⁹⁸ K. Koch, Gibt es ein Vergeltungsdogma im Alten Testament? In: *ZThK* 52. 1955, S. 1–42.

Schluss

Die Untersuchung von neun Einzelbiographien Hamburger Hauptpastoren von St. Nikolai in ihrem Verhältnis zu Altem Testament und Judentum hat ein vielschichtiges Bild ans Licht gebracht, in welches auch der als „Parner“ (=Hauptpastor) von St. Nikolai gewählte, aber vom Hamburger Senat nicht bestätigte Johannes Bugenhagen einbezogen wurde; er nahm gegenüber den Juden eine deutlich von Luther unterschiedene Haltung ein. Keineswegs ließen sich die Positionen der Hauptpastoren pauschal mit derjenigen des Geistlichen Ministeriums gleichsetzen. Das gilt auch für die lutherische Orthodoxie in Hamburg. Während deren frühe Vertreter Bernhard Vaget und Nicolaus Hardkopf den Juden zugewandt blieben, nahm Gottfried Gesius eine ausgesprochen judenfeindliche Haltung ein. Das änderte sich grundsätzlich mit dem Pietisten Johann Heinrich Horb. Dieser ist zwar ohne die (Straßburger) lutherische Orthodoxie nicht zu verstehen, aber seine theologische Biographie zeigt, wie sehr er schließlich im Pietismus ankam. Gleichzeitig wuchs sein Interesse am Alten Testament, welches dasjenige Speners deutlich überstieg und ihn schließlich von der Kanzel aus für Juden Partei ergreifen ließ. Seine Passionspredigten und seine hier erstmals zugänglich gemachten „Herrnhuter“ Briefe an Spener zeigen dies deutlich.

Dabei ergibt sich für die lutherische Orthodoxie keineswegs ein einheitliches Bild im Verhältnis der Hauptpastoren von St. Nikolai zu Juden beziehungsweise zum Judentum. Eher noch ausgeprägter als bei dem Pietisten Johann Heinrich Horb ist bei ihnen das Interesse an der Hebraistik und an der Auslegung alttestamentlicher Texte in Predigten. So wurden die Predigten von Bernhard Vaget zu Dan 7, 9, 11 und 12 erstmals im Zusammenhang ausgelegt und ein spezifisches, von Papsttum und Islam abgehobenes und in der Nähe Johannes Bugenhagens anzusiedelndes Verständnis des Judentums zutage gefördert.

Nicolaus Hardkopfs Stellungnahme zum Judentum wurde klarer herausgearbeitet, als dies in der bisherigen Forschung möglich war. Seine Predigten zu Ps 25 wurden erstmals, wenn auch nur an einem Beispiel, gewürdigt. Wenn es eine Bekehrung der Juden gibt, dann geschieht diese durch Gott. Der Predigthörer wird lediglich dazu aufgefordert, Gott um diese Bekehrung zu bitten. Das schließt nicht aus, dass ein Jude auch zum Hörer christlicher Lehre und Predigt wird oder Juden dies werden. Wenn sie sich aber gleichwohl nicht bekehren, soll man sie Gottes Gericht anbefehlen – und sie fahren lassen. Von Gewaltanwendung gegenüber den Juden ist keine Rede, ja, sie wird ausgeschlossen. Gott ist es, der die Menschen durch die Predigt des Evangeliums zur Erkenntnis der Wahrheit führt. Die mögliche Bekehrung der Juden wird in die Zukunft vertagt. Hardkopfs Äußerungen gehören in den Kontext der Hebraistik seiner Zeit. Daraus waren aber keine vorschnellen Schlüsse im Blick auf sein Verhältnis zum Judentum zu ziehen. Selbst der stärkste Judenfeind unter den Vertretern der lutherischen Orthodoxie, Gottfried Gesius, war ausgewiesener Hebraist.

Das Verhältnis der frühorthodoxen und hochorthodoxen Hauptpastoren von St. Nikolai zum Judentum passte sich demjenigen des Geistlichen Ministeriums an, sobald diese Senioren geworden waren. Gottfried Gesius verschärfte nach diesem Karrieresprung seine Haltung gegenüber den Juden noch einmal.

Johann Heinrich Horb wurde bezeichnenderweise nicht Senior. Seine Haltung stand in Widerspruch zu derjenigen des Geistlichen Ministeriums, was aber kein Hindernis dafür war, dass im Jahre 1699 der Pietist Johann Winckler, Hauptpastor an St. Michaelis, Senior wurde. Das war gleichzeitig auch ein Zeichen für eine sich anbahnende veränderte Stellung des Geistlichen Ministeriums zum Judentum.

Mit Johann Wincklers Sohn Johann Friedrich und dessen Enkelsohn Johann Dietrich wurde eine St. Michaelis und St. Nikolai umgreifende Hauptpastoren- und Senioren-Dynastie begründet, welche für das 18. Jahrhundert prägend wurde. – Trotz seiner Qualifikation in der Orientalistik und Äthiopistik und trotz aller Versuche, das Verhältnis der Juden zu Jesus differenziert darzustellen, fand Johann Friedrich Winckler nicht zu einer Stellungnahme zu Juden seiner Zeit. – Johann Dietrich Winckler hingegen stach durch einen Briefwechsel mit Moses Mendelssohn über einen geeig-

neten hebräischen Text für eine künftige kritische Biblia Hebraica heraus. Doch schlug er gleichzeitig den Bogen zurück in die Philologia sacra der Frühorthodoxie und setzte damit der Bibelauslegung der lutherischen Orthodoxie insgesamt ein Denkmal.

Zumindest in Teilen des 19. Jahrhunderts war das Geistliche Ministerium geprägt vom (theologischen) Rationalismus. Zu diesem stand Ludwig Christian Gottlieb Strauch, ein erweckungsbewegter, vom neulutherischen Sakramentalismus geprägter Theologe, als Hauptpastor von St. Nikolai in scharfem Gegensatz. Vertreter des Rationalismus war Johann Gottfried Gurlitt, Leiter der Gelehrtenschule des Johanneums und des Akademischen Gymnasiums, der sich erfolgreich für die Zulassung von Juden zu beiden Bildungseinrichtungen einsetzte und gleichzeitig Orientalist war. Er war vehementer Gegner Strauchs. Dem am Wachsen des Neubaus der neugotischen Hauptkirche St. Nikolai ablesbaren Erfolg Strauchs entsprach es, dass er 1851 Senior des Geistlichen Ministeriums wurde. Die Biographie Strauchs wurde anschaulich durch die Briefe Johann Hinrich Wicherns, sein Verhältnis zu Altem Testament und Judentum durch seine Predigt anlässlich der Grundsteinlegung für die neugotische Hauptkirche St. Nikolai im Jahre 1846, aber auch des zur Erweckungsbewegung gehörenden Alttestamentlers Ernst Wilhelm Hengstenberg und des vom Judentum zum Christentum konvertierten Kirchengeschichtlers Johann August Wilhelm Neander.

Die Ehre, Senior zu werden, wurde nach dem Pietisten Johann Heinrich Horb auch dem letzten der hier untersuchten Hauptpastoren von St. Nikolai nicht zuteil: Heinz Beckmann. Er, der bedeutendste Hamburger Alttestamentler zwischen 1920 und 1934, wurde wegen seiner liberalen Einstellung bei der Betrauung mit einem der beiden 1933 neu geschaffenen Ämter übergangen: dem Bischofsamt oder dem Generalsuperintendentenamnt. Er war Zeitgenosse des jüdischen, im Ruhestand in Hamburg lebenden Bibelwissenschaftlers und Rabbiners Benno Jacob. Der virtuelle Dialog zwischen beiden versuchte, beider Positionen und gleichzeitig ihre politische wie theologische Nähe zueinander offen zu legen.

Die Untersuchung hatte sich zum Ziel gesetzt, „Getrenntes zusammenzubringen“ und war damit einer Einsicht Benno Jacobs zu den Erzählungen von Samuel und Saul gefolgt, dass der Erzähler immer wieder vor dem Problem stehe: „Wie bringe ich Personen zusammen, die schicksalsmäßig zu-

sammengehören und, ohne noch voneinander zu wissen, getrennt voneinander leben?“ Die Biographien von neun Hauptpastoren von St. Nikolai in Hamburg wurden daraufhin untersucht, wie weit sie sich dieser Problemstellung öffnen oder sich ihr gegenüber verweigern. Bei Johannes Bugenhagen, Bernhard Vaget, Nicolaus Hardkopf, Johann Heinrich Horb, Johann Dietrich Winckler und Heinz Beckmann ließ sich diese Offenheit feststellen, ohne dass diese zu einer Forderung der Judenmission führte. Gottfried Gesius sperrte sich in seiner Judenfeindlichkeit gegenüber einem solchen Gespräch, während für Johann Friedrich Winckler und Ludwig Christian Gottlieb Strauch gegenwärtige Juden als Gesprächspartner kein Thema waren.

Dies schließt aber nicht aus, dass insbesondere in der lutherischen Orthodoxie die Hamburger Hebraistik ihre Blütezeit erlebte, was nicht möglich war ohne den Blick auf das Judentum.

Methodisch wurde auf Vielfalt geachtet. Die behandelten Hauptpastoren wurden als Einzelpersönlichkeiten nicht einfach nur im Rahmen der von ihnen beeinflussten Ereignisgeschichte gesehen, sondern auch sozialgeschichtlich vor dem Hintergrund der Verhältnisse, aber auch der Devianz gegenüber den Verhältnissen. Ihre Biographie wurde vor allem als Bildungsbiographie beschrieben, aber auch prosopographisch im Blick auf ihre gesellschaftliche Stellung als Prominente. Dies alles vor dem Hintergrund der Erfahrung jüdischer Geschichte:

Aber so ist es oft in der jüdischen Geschichte: Eine geringe Zahl von Leuten übt einen großen Einfluss auf die Mehrheitsgesellschaft aus, der viel erheblicher ist, als man den bloßen Zahlen nach schätzen und erwarten sollte.⁷⁹⁹

Das große Interesse nicht nur der gegenwärtigen Kirchengeschichtsschreibung am Verhältnis der evangelischen Kirche zu Altem Testament und Judentum ist ein ermutigendes Zeichen dafür, das allerdings auch zu Demut mahnt.

⁷⁹⁹ St. G. Burnett, Vermittler (Anm. 11), S. 186f.

Anhang

Quellen- und Literaturverzeichnis

Die Abkürzungen richten sich nach Siegfried Schwertner: IATG³ internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete. Berlin, New York 2014.

BLUWiG	Beiträge zur Leipziger Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte
GA	Gemeindeakte
LA	Literaturarchiv
LBI YB	Leo Baeck Institute Year Book
mc	manuscript cultures
NJFW	Nachlass Johann Friedrich Winckler
StAH	Staatsarchiv Hamburg
SUB	Staats- und Universitätsbibliothek
Sup. ep.	Uffenbach-Wolfsche Briefsammlung
ZHG	Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte

Ungedruckte Quellen

Personalakte Heinz BECKMANN (Landeskirchliches Archiv der Nordkirche, Personalakte Pastoren, 32. 03. 01)

Johann Franz BUDDEUS: Briefe an Winckler vom 26. Mai 1726 und 25. August 1727, NJFW Nr. 8–9

Johann Gottlob CARPZOV: Brief an Johann Friedrich Winckler vom 29. Juli 1736, 14. August 1736, 22. November 1736 und 9. Oktober 1737, NJFW Nr. 15–19

Martin DIFENBACH: Brief an Johann Friedrich Winckler vom 31. Juli 1705, NJFW Nr. 27

Disputatio: De Affectibus In Genere / Quam Auspiciis Sacrosanctae Trinitatis, Consensu amplissimae Facultatis Philosophicae in incluta Wittebergensium Academia Publice et placide ventilandam proponunt Praeses M. Nicolaus Hardkopff Stadensis, Saxo: Et Respondens Iohannes Fabricius Esena-phrysius. ad diem 6. Iunii. Wittenberg 1607

Disputatio V. Et Ultima: De Quaestionibus lucundis Nonnullis Affectuum doctrinam illustrantibus / Quam ... In Incluta Academia Witebergensi Publice & placide ventilandam proponunt M. Nicolaus Hardkopf Stadensis Saxo. Et Henricus Schillingius e Saxonibus Seesensis. Wittenberg 1608

Disputatio Theologica: De Verbis Testamenti Jesu Christi Filii Dei, Hoc Est Corpus Meum. Hoc Est Sanguis Meus: Aduvante Spiritus S. gratia, In celeberrima Academia Witebergensi publice proposita, & Calvinianorum strophis opposita, Praeside Friderico Balduino SS. Theol. D. Pastore & Prof. publ. Respondente M. Nicolao Hardkopff Stadense, Facult. Philosoph. Adiuncto. Ad. d. 4. Augusti, horis & loco solitis. Wittenberg 1609

Evangelisch-Lutherische Kirche in Nordeutschland, Archiv Bestand 32. 01 (Landeskirche Hamburg/Landeskirchenamt) Nr. 2949 (Verein für die ev. -luth. Judenmission e. V. in Hamburg)

Ev.-Luth. Diakonissen-Mutterhaus in Hamburg Volksdorf: Rundbrief An alle Diakonissen und Diakonischen Schwestern, Verwandte und Freude von Schwester Heidi Herwig vom 6. Juni 1989, Hektographiertes Exemplar aus dem Besitz einer ehemaligen Kirchenvorsteherin der Hauptkirche St. Nikolai

Johann Albert FABRICIUS: Briefe an Johann Friedrich Winckler, NJFW Nr. 33–36

[Carl Theodor Eduard Rudolf] FREYTAG: Judentaufen in Hamburg, Auszüge aus den Taufbüchern der fünf Hauptkirchen bis 1750, 1938 für die „Forschungsstelle Judenfrage“ des Reichsinstituts Geschichte des neuen Deutschlands angef. von Dr. Freytag, StAH, Genealogische Sammlungen 51, Bestands-Nr. 741–2

- Georg GEISENHOF: Bibliotheca Bugenhagiana. Leipzig 1908 (ND Nieuwkoop 1963)
- Nicolaus HARDKOPF: Brief an Balthasar Meisner vom 6. Juli 1620, Handschriftenabteilung der Staats- und Universitätsbibliothek Carl von Ossietzky in Hamburg, Sup. Ep. 8, 483
- Johann Heinrich HORB: Brief an Johann Jakob Spener vom 18. Juni 1688, Herrnhut, Archiv der Brüdergemeine, R. 23. A. 3. a, Nr. 13
- Johann Heinrich HORB: Brief an Johann Jakob Spener vom 10. November 1688, Herrnhut, Archiv der Brüdergemeine, R. 23. A. 3. a, Nr. 17
- Johann Heinrich HORB: Brief an Johann Jakob Spener vom 20. Dezember 1690, Herrnhut, Archiv der Brüdergemeine, R. 23. A. 3. a, Nr. 49
- Johann Heinrich HORB: Brief an Johann Jakob Spener vom 19. September 1693, Herrnhut, Archiv der Brüdergemeine, R. 23. A. 3. a, Nr. 136
- Johann Heinrich HORB: Brief an Johann Jakob Spener vom (zwischen 26. Februar und 10. März) 1693, Herrnhut, Archiv der Brüdergemeine, R. 23. A. 3. a, Nr. 100
- Kultussteuerdatei der jüdischen Gemeinden 992b, 1913–1942, Jab.–Jut., StAH
- Johann Heinrich MICHAELIS: Briefe an Johann Friedrich Winckler (1701–1703), NJFW Nr. 205–216
- Hermann Samuel REIMARUS: Brief an Johann Friedrich Winckler vom 11. August 1727, NJFW Nr. 236
- Samuel SCHULTZ(E): Diarium (1686). In: StAH, Senat, Cl. VII Lit. Hb Nr. 3 Vol. 2b
StAH, Senat, Cl. VII Lit. Hb Nr. 3 Vol. 2b (Diarium des Seniors Schultz)
- StAH A 558/71, Bericht der St. Nicolai Gemeindepflege über das 1. Geschäftsjahr 1. April 1894 – 31. März 1895
- Johann Dietrich WINCKLER: Briefe an Moses Mendelssohn aus den Jahren 1773 und 1774, LA Johann Dietrich Winckler 1–6, Handschriftenabteilung der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky
- Johann Friedrich WINCKLER: Entwurf eines Antwortschreibens an Johann Carpzov aus der Zeit zwischen dem 29. Juli und dem 14. August 1736 („d. ~ August 1736“), NJFW Nr. 16
- Hans-Otto WÖLBER: Ansprache von Alt-Bischof Dr. Hans-Otto Wölber beim Abschiedsgottesdienst für Schwester Heidi Herwig in der St. Michaelskapelle in Hamburg-Volksdorf am 21. Juni 1989

Gedruckte Quellen

Don Isaac ABRABANEL: *משמיע ישועה* sive Praeco salutis in linguam Latinam translatus ab Ioanne Henrico Maio Fil. Gr. & OO. LL. PP. In Acad. Giess. ... Adiiciuntur Emendationes Textus Rabbinici. Frankfurt/M. 1711

Hamburger Adressbuch 1934 und 1935, 1937–1939. Hamburg 1934; Hamburg 1935

Allgemeines Vorlesungswesen. Verzeichnis der Vorlesungen. Hamburg 1920–1933

Heinz BECKMANN: *Alte Kraft in neuer Not. Gedanken zu Jesajasworten*. Wiesbaden 1915

Heinz BECKMANN: *Das lebendige Wort. Eine neue Bibelerklärung*, 1. Bd.: *Das Alte Testament* (370 Seiten), 1. Lieferung. Wiesbaden 1920; 2. Lieferung. Wiesbaden 1921; 3. Lieferung. Wiesbaden 1923; 2. Bd.: *Das Neue Testament* (266 Seiten), 1. Lieferung. Wiesbaden 1920; 2. Lieferung. Wiesbaden 1922

Anneliese BIEBER-WALLMANN (Hg.): *Johannes Bugenhagen. Werke, begründet von Wolf Dieter Hauschild, Abteilung I: Reformatorische Schriften, Bd. 1: 1515/16–1524*. Göttingen 2013

Johannes BUGENHAGEN: *Annotationes In Deuteronomium*. In *Samuelem prophetam, id est duos libros Regum*. Basel 1524; Nürnberg 1524; Straßburg 1524

Johannes BUGENHAGEN: *Annotationes Io. Bugenhagij Pomerani in epistolas Pauli*, Wittenberg 1524/25. Basel 1525; Nürnberg 1525; Straßburg 1525

Johannes BUGENHAGEN: *Den werdigen Ersamen wisen vnde gunstigen heren vnde bruderen Vorstenderen vnd Inwoneren des Carspels sancti Nicolai to Hamburg / gunstigen bruderen vnde leven heren fruntlick gescreven* (16. November 1524). In: Carl Bertheau (Hg.): *Johannes Bugenhagen's Kirchenordnung für die Stadt Hamburg vom Jahre 1529*. Hamburg 1885, S. VI–VIII.

Johannes BUGENHAGEN: *In epistolam Pauli ad Romanos interpretatio*. Hagenau 1527 Wittenberg 1527

Johannes BUGENHAGEN: *In Hiob Annotationes*. Basel 1526; Altenburg 1527; Hagenau 1527; Zwickau 1527

Johannes BUGENHAGEN: *In Regum duos vltimos libros Annotationes*. Basel 1525; Nürnberg 1526

Johannes BUGENHAGEN: *Interpretatio in Librum Psalmorum*. Basel 1524; Mainz 1524; Nürnberg 1524; Straßburg 1524; Wittenberg 1524

- Johannes BUGENHAGEN: Van dem Christen||louen vnde rechten guden || wercken/
wedder den falsch||en louen vnde erdyctede || gude wercke ... || An de ehrentryke
Stadt || Hamborch. Wittenberg 1526
- Joseph CARLEBACH: Die drei großen Propheten: Jesajas, Jirmija und Jecheskel. Eine
Studie, Frankfurt/M. 1932; 2. ND. Basel 1994, (3.) ND. Paderborn 2013; Dass. (1. ND). In:
Joseph Carlebach, Ausgewählte Schriften, Bd. 1, Hildesheim 1982, S. 208–347
- Johann Gottlob CARPZOV: De synagoga cum honore sepulta. Altdorf 1700
- Johann Gottlob CARPZOV: Critica sacra veteris testamenti. Leipzig 1728
- Johann Conrad DANNHAUER: Hodosophia. Straßburg 1649
- Johann Conrad DANNHAUER: Hermeneutica Sacra sive Methodus exponendarum
S. Literarum. Straßburg 1654
- Johann Conrad DANNHAUER: Evangelisches Memorial oder Denckmahl Der
Erklärungen / vber die Sontägliche Evangelien / Welche zu Straßburg im Munster
abgelegt / vnd auff inständiges begehren Christlicher Hertzen / zur kunfftigen
Erinnerung vnd Nachdencken / in Truck außgefertiget worden von Johan Conrad
Dannhawern / der H. Schrifft Doct. Professore, Predigern auch deß Kirchen-Convents
Präside daselbs. Straßburg 1661
- Gottfried GESIUS (Hg.): Duodecim Prophetæ Minores. Güstrow 1634
- Gottfried GESIUS: Leichpredicht über Christ. V, erwehltten Prins in Dänmark. Dresden
1647
- Gottfried GESIUS: Christliche Gedächtnüß, Klag und Trawer-Predigt ueber den zwar
unverhofften, doch seligen Tode des aller-Christlichen königs und thewren Heldes
Gustavi Adolphi. Hamburg 1640
- Gottfried GESIUS: Leichpredicht über Sybilla aus dem Winkel. Rostock 1643
- Gottfried GESIUS: Christliche Klage-Predigt über den zwar früezeitigen doch seligen
Todt Des ... Fürsten und Herrn/ Herrn Christian des Fünfften/ zu Dennemarcken und
Norwegen/ [...]. Dresden 1647
- Gottfried GESIUS: Leichpredicht über Wolrath Campen. Dresden 1647
- Gottfried GESIUS: Thurn [sic!]-Predigt: Welche nach verfertigung des an S. Nicolai
Kirchen new erbaweten Kirchen-Thurns am 21. October, Anno 1657. in der Pfarr-
Kirchen S. Nicolai für Volckreicher Gemeine gehalten/ Und auff Begehren in Druck
gegeben worden. Hamburg 1657

Christian D. GINSBURG (ed.): Massoretico-Critical Edition of the Hebrew Bible. London 1894, ND: Christian D. Ginsburg: Introduction to the Massoretico-critical edition of the Hebrew Bible. With a prolegomenon by Harry M. Orlinsky: The Masoretic text; a critical evaluation. New York 1966

Christian D. GINSBURG: Introduction of the Massoretico-Critical Edition of the Hebrew Bible. London 1897

Eduard GRIMM: Die Ethik Jesu. Hamburg 1903; Leipzig 1917

Johannes (Johann Gottfried) GURLITT: Oratio de usu librorum sacrorum ad humanitatem et omnem doctrinam liberalem excolendam vario et multiplici. Mit einem Anhang: Brevis narratio de vita mea. Hamburg 1803

Nicolaus HARDKOPF: Eine christliche Evangelische Jubelpredigt / Gott zu Danck vnd Ehren / und auch vielen frommen Christen zum Vnterricht / Lehr / vnd Vermehrung. Am 31. Tage des Monats Octobris des 1617. Jahrs / zu S. Niclas in Hamburg gehalten / und auf Begehren in den Druck verfertigt. Hamburg 1617. Eine christliche Evangelische Jubelpredigt / Gott zu Danck vnd Ehren / und auch vielen frommen Christen zum Vnterricht / Lehr / vnd Vermehrung. Am 31. Tage des Monats Octobris des 1617. Jahrs / zu S. Niclas in Hamburg gehalten / und auf Begehren in den Druck verfertigt. Hamburg 1617

Nicolaus HARDKOPF: Gedenck daran Hamburg/ Das ist: Eine Klag: Trawer: Trost: Straff: vnd Warnungß Predigt/ vber das Euangelium vom verlornen Schaff/ etc.: Gehalten den 7. Julij/ Anno 1622. als zuuor am 2. Tage dieses Monats ... ein Schiff vom Pulver auffgegangen/ vnd eine anzahl Menschen geblieben/ wie hieruon hernacher weitleufftiger Bericht geschicht.; Auf vnterschiedliches Ansuchen/ auch vmb der Nachkömlingen willen/ durch den Druck Publiciret. Hamburg 1623, StAH Nr. 6 im 1. Smbd A 650/003

Nicolaus HARDKOPF: Schlüssel zu Gottes Speise Kammer: Das ist/ Gründliche Erklerung des fünff- und sechzigsten Psalms Davids: In sechs und dreissig Predigten verfasst und in druck gegeben, Erster Theil Darin die grossen/ vielfältigen täglichen Wolthaten des gütigen Gottes für Augen gestellet/ vnd die unachtsame schläfferige Menschen zu derselben betrachtung vnnnd hertzlicher Dancksagung auffgemuntert vnd ermahnet werden. Hamburg 1620

Nicolaus HARDKOPF: Schlüssel zu Gottes Speyse Kammer: Das ist/ Gründliche Erklerung des fünff- und sechzigsten Psalms Davids: In sechs und dreissig Predigten verfasst und in druck gegeben, Der Ander Theil Darin gehandelt wird Von Wüsten/ Wälden/ Hölzungen/ wilden Thieren/ Vöglen/ Jagten/ Gewürmen/ Weingewächß/

- Lustgärten/ Item: Von Wiesen/ Schaffen/ Ochsen/ Schlachten/ Kochen/ Gastereyen. Wie auch von Menschlicher Seelenspeyse/ und dem immerwährenden Frewden Pancket deß ewigen Lebens. Hamburg [ca. 1622]
- Nicolaus HARDKOPF: Aller Betrübten Auffenthalt – Predigten über Ps 25. Hamburg 1626; 1628
- Markus HEIN, Helmar JUNGHANS (Hg.): Die Professoren und Dozenten der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig von 1409 bis 2009, BLUWiG A 8. Leipzig 2009
- Kurt K. HENDEL: Johannes Bugenhagen: Selected Writings (Volume I and II). Minneapolis 2015
- Ernst Wilhelm HENGSTENBERG: Die Juden und die christliche Kirche. Berlin 21859
- Volkmar HERNTRICH: Ezechielprobleme, BZAW 138. Gießen 1933
- Adolf HOFMEISTER (Hg.): Die Matrikel der Universität Rostock III. Ost. 1611– Mich. 1694. Rostock 1895
- Johann Heinrich HORB: Das vielfältige und schmerzliche Leiden unseres hochverdienten Heilandes Jesu Christi Nach Anleitung verschiedener Texte Alten und Neuen Testaments Der christlichen Gemeinde St. Nikolai zu Hamburg zu heiligen Paßions-Zeit in denen ordentlichen Wochen-Predigten Erbaulich vorgestellt (J. Winckler [Hg.]). Hamburg 1700
- Johann Heinrich HORB: De Ultima Origine Haereseos Simonis Magi Disquisitio. Leipzig 1669
- Johann Heinrich HORB: Der Evangelischen Lehre Göttliche Gewißheit, hg. von P. J. Spener. Frankfurt 1698
- Johann Heinrich HORB: Von der rechten Methode erbaulich zu predigen. O. O. 1717
- Georg HORN, Johann Friedrich WINCKLER: Catechismus practicus: das ist Catechismus-Schatz und christliche Anweisung wie sich alle Christen bey einem jeden Stück des Catechismi mit Danksagung, Beicht und Gebet täglich üben können. Hamburg 1721
- Benno JACOB: Auge um Auge. Berlin 1929
- Benno JACOB: Das Buch Ester bei den LXX. In: ZAW 10. 1890, S. 241–296
- Benno JACOB: Das Buch Exodus. Stuttgart 1997
- Benno JACOB: Das Buch Genesis. Berlin 1934, ND Stuttgart 2000

- Benno JACOB: Der Pentateuch. Exegetisch-Kritische Forschungen. Leipzig 1905
- Benno JACOB: Mischehen (1930). In: Kurt Wilhelm (Hg.), Wissenschaft des Judentums im deutschen Sprachbereich, Bd. 1. Tübingen 1967, S. 87–104
- Benno JACOB: Quellenscheidung und Exegese im Pentateuch. Leipzig 1916
- Benno JACOB: The Second Book of the Bible. Hoboken, N. J. 1992
- Benno JACOB: Unsere Bibel in Wissenschaft und Unterricht. In: AZJ 62. 1898, S. 511ff. 525f. 534ff.
- Rudolf KITTEL (Hg.): Biblia Hebraica. Leipzig 1906
- Rudolf KITTEL (Hg.): Biblia Hebraica. Stuttgart ²1925
- Rudolf KITTEL und andere (Hg.): Biblia Hebraica. Stuttgart ³1937
- Johann KLEFEKER (Hg.): Der ehrbaren Stadt Hamburg christliche Ordnung. In: Sammlung der hamburgischen Gesetze und Verfassungen, 8. Teil. Hamburg 1770, S. 84–220
- Theodor von KOBBE: Humoristische Erinnerungen aus meinem academischen Leben in Heidelberg und Kiel in den Jahren 1817–1819, Bd. 2. Bremen 1840
- Landeskirchliches Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland 32. 01 Nr. 2831 I, Archiv des Kirchenrats Gem. Akte St. Nikolai B. XII. e. 158, Nr. 173
- Gottfried Wilhelm LEIBNIZ: Sämtliche Schriften und Briefe 2,1. Berlin 2006
- Gottfried Wilhelm LEIBNIZ: Sämtliche Schriften und Briefe 2,2. Berlin 2009
- Job (Hiob) LUDOLF: Briefe an Johann Friedrich Winckler aus dem Jahre 1702, NJFW 129–156
- Job (Hiob) LUDOLF: Grammaticae linguae aethiopicae (Johann Friedrich Winckler [Bearb.]). Frankfurt/M. ²1702
- Martin LUTHER: „... das Jesus Christus geborener Jude war“. Wittenberg 1523
- Martin LUTHER: Vom Schem Hamphoras und vom Geschlecht Christi. Wittenberg 1544
- Martin LUTHER: Von den Juden und ihren Lügen. Wittenberg 1543
- Johann Friedrich MAYER: Hamburgische Dank-Predigt am 19. Augusti, Anno 1692. Hamburg [1692]

- Moses MENDELSSOHN: Briefe an einen Bibelforscher, Mendelssohn, Gesammelte Schriften. Jubiläumsausgabe. Bd. 12,2, Briefwechsel II,2. Stuttgart-Bad Cannstatt 1976, S. 33 und 41
- Christian MEYER; Yikaret mashiah ve en Dan. 9. v. 26. Der Abscheuliche und höchststraffbare Mord Christi, Als die Haupt-Ursache Des Immerfortwährenden Elendes Der Von Gott verstossenen Gesammten Judenschafft: Bey Gelegenheit zweyer den 30. Jan. 1719. zu Hamburg gerichteten ... Jüdischen Sünder Mit Genehmigung E. E. Ministerii Zu ihrer Bekehrung und Besserung Nochmahls vorgestellt; Wobey auch ihre dreyzehen Glaubens-Artickel ihnen theils zu Gemüthe geführt, theils widerleget werden. Hamburg 1719
- Friderich Christian MEYER: Sefer mashiah ha-niḳra sefer maggid emunat Yeshu‘a: Wie solches Ich Israel Meyer, Anitzo aber Friderich Christian Meyer, genannt: In meinem Christlichen Glaubens Bekännnüß, So Ich in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Altona, den 21. Septemb... dieses 1701. Jahres ... Von ... Herrn Daniel Hoyer, Wohlverdienten Com-Pastori, wie auch wohlfürnehmen Assessori des Königl. Consistorii daselbst ... bin getaufft worden ... Wie auch Einer kurtzen Vorrede und Hinzufügung Des Hebräischen Grund-Texts. Altona 1701
- Johann Joachim MÜLLER: Epicedium Viro Maxime Reverendo ... Dn. M. Gothfredo Gesio ... Ecclesiae Hamburgensis. Altona 1679
- Johannes PETERSEN: Messianische Erwartung in jüdischer und christlicher Sicht. In: Peter Vogt (Hg.): Zwischen Bekehrungseifer und Philosemitismus. Kleine Texte des Pietismus (KTP) 11. Leipzig 2007, S. 20–26
- Herwarth von SCHADE: Hamburger Pastorinnen und Pastoren seit der Reformation, hg. von G. Paasch. Ein Verzeichnis. Bremen 2009
- Johann Adam SCHERZER (Hg.): Selecta Rabbinico-Philologica (mit Varianten und Anmerkungen). Leipzig 1705
- Sebastian SCHMIDT: Genesis. Straßburg 1697
- Sebastian SCHMIDT: Hiob. Straßburg 1670
- Sebastian SCHMIDT: Hosea. Frankfurt/M. 1687
- Sebastian SCHMIDT: Jeremia. Straßburg 1697
- Sebastian SCHMIDT: Jesaja. Hamburg, Frankfurt/M. 1693
- Sebastian SCHMIDT: Kohelet. Straßburg 1691
- Sebastian SCHMIDT: Königsbücher. Straßburg 1697

Sebastian SCHMIDT: Ruth. Straßburg 1696

Sebastian SCHMIDT: Samuelbücher. Straßburg 1687–1689

Philipp Jakob SPENER: Die Werke Philipp Jacob Speners, Studienausgabe, hg. von K. Aland, Bd. I: Die Grundschriften, Teil 1. Gießen 1996

Philipp Jakob SPENER: Pia Desideria: Oder Hertzliches Verlangen/ Nach Gottgefälliger Besserung der wahren Evangelischen Kirchen: sampt einigen dahin einfältig abzweckenden Christlichen Vorschlägen Philipp Jacob Speners D. Predigers ... Sampt angehengten Zweyer Christlichen Theologorum darüber gestellten ... Bedencken. Frankfurt/M. 1676

St. Nikolai-Bote, GA St. Nikolai 39

Ludwig Christian Gottlieb STRAUCH: Stephan Kempes ' Wahrhafter Bericht, die Kirchensachen in Hamburg vom Anfange des Evangelii betreffend / aus dem Niedersächsischen ins Hochdeutsche übertr. und als Beitrag zur Feier des 3. Reformations-Jubelfestes der Hamburgischen Kirche. Hamburg 1828

Ludwig Christian Gottlieb STRAUCH: Festrede, gehalten bei der Legung des Grundsteins zur St. Nicolai Kirche am 24sten September 1846. Hamburg 1846

Bernhard VAGET: „Warhafftiger Bericht Van dem gröwliken vnd erschreckliken Brande des Tornis S. Nicolai in Hamborch/ mit einer korten vnd Christliken Vormaninge thor Bote/ vnde beteringe ... Gescheen des nauolgenden Sondages nha der Erkleringe des gewöntliken Euangelij in der Kercken S. Nicolai“. Hamburg 1589

Bernhard VAGET: „Christliche vnd richtige Erklärung/ oder Außlegung des Siebenden/ Neundten/ Eilfften/ vnd Zwölfften Capit. Danielis: In welchen von den vier Monarchien/ oder gewaltigsten Keyserthümben auff Erden/ vom Türcken/ von gewisser zeit der zukunfft Messiae/ etc. Vom Zustand der Juden vnter den Syrischen/ vnd Egyptischen Königen/ Vom Bapst vnter Antiochi Epiphanis Namen/ vnd Beschreibung/ Vom Ende der Welt/ vnd endlich von der frölichen Aufferstehung der Frommen zum Ewigen Leben/ etc. gehandelt/ vnd gar herrlich geweissagt wird/ in dieser letzten zeit hochnötig/ nützlich/ vnd tröstlich zu lesen/ vnd zuerwegen. Hamburg 1595; Magdeburg 1596; 1606

Aby WARBURG: Brief an Heinz Beckmann vom 7. Januar 1932. In: Ina Lorenz, Die Juden in Hamburg zur Zeit der Weimarer Republik, 2 Bde. Hamburg 1987, Bd. 2, S. 1058

Bernhard WEISSENBORN: Album Academiae Vitebergensis, Jüngere Reihe Teil 1 [1602–1660], Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt NR 14. Magdeburg 1934

- Julius WELLHAUSEN: Briefe, hg. von Rudolf Smend. Tübingen 2013
- Johann Hinrich WICHERN: Aus der Geschichte des Reichs der christlichen Liebe (1848). In: Peter Meinhold (Hg.), Johann Hinrich Wichern, Sämtliche Werke 1. Hamburg 1962, S. 117–128
- Johann Hinrich WICHERN: Das rationalistische Papsttum (1839). In: Peter Meinhold (Hg.): Johann Hinrich Wichern, Sämtliche Werke 1. Hamburg 1962, S. 35–56
- Johann Hinrich WICHERN: Die evangelischen Deutschen in Russisch-Polen (1854). In: Peter Meinhold (Hg.), Johann Hinrich Wichern, Sämtliche Werke 2. Hamburg 1965, S. 315–319
- Johann Hinrich WICHERN: Die Verpflichtung der Kirche zum Kampf gegen die heutigen Widersacher des Glaubens in ihrer Bedeutung für die Selbsterbauung der Gemeinde (1862). In: Peter Meinhold (Hg.): Johann Hinrich Wichern, Sämtliche Werke 3/II. Hamburg 1969, S. 56–69
- Johann Hinrich WICHERN: Innere Mission in den protestantischen Kirchen (1858). In: Peter Meinhold (Hg.): Johann Hinrich Wichern, Sämtliche Werke 3/I. Hamburg 1968, S. 225–231
- Johann Hinrich WICHERN: Vorwort zu Nr. 3 der XXVIII. Serie der Fliegenden Blätter (1864). In: Peter Meinhold (Hg.): Johann Hinrich Wichern, Sämtliche Werke 3/II. Hamburg 1969, S. 185–188
- Johann Dietrich WINCKLER: Gründliche Erklärung des drey und funfzigsten Capitels des Propheten Jesajae. In 25 Paßions-Predigten ehemdem ... vorgetr... . Anjetzo ... weiter ausgeführet, mit nöthigen Anm. erl. u. nebst e. Vorr. Hamburg 1744
- Johann Friedrich WINCKLER: Das Verlangen der Gläubigen nach Christi Zukunft. Hamburg 1730
- Johann Friedrich WINCKLER: Das/ Auf die greuliche Finsterniß/ des Pabstthums/ Erfolgte herrliche Licht/ Der/ REFORMATION,/ : An dem andern/ Jubel=Fest/ Der/ Evangelisch=Lutherischen Kirche,/ So auf den XXIII. Sonntag nach Trinitatis einfiel,/ Aus Zachar. XIV. v. 6. 7. / Der christlichen Gemeine zu St. Nicolai in Hamburg/ Fürgetragen, und ... zum Druck übergeben/ von/ / Johann Friederich Wincklern,/ Pastore daselbst und Scholarcha. / . Hamburg 1718
- Johann Friedrich WINCKLER: Die Christen, als Tempel Gottes. Eine Pfingstpredigt. Hamburg 1721

- Johann Friedrich WINCKLER: Die Danckbahre Erkenntniß der, auch in einer langwierigen und beglückten Ehe, empfangenen Göttlichen Wohlthaten ...: [Predigt zur Goldenen Hochzeit von Matthias Mutzenbecher und Maria Catharina, geb. Eck, am 20. Febr. 1732] / vorgestellt ... von Johann Friederich Wincklern, Pastore zu St. Nicolai, und Rev. Ministerii Seniore. Hamburg 1732
- Johann Friedrich WINCKLER: Die überschwengliche Gnade Gottes, nach ihren mancherley Wohlthaten aus den gewöhnlichen sonn- u. fest-tägigen Evangeliiis vormals öffentlich vorgetragen, Teil 1. Hamburg 1738
- Johann Friedrich WINCKLER: Die überschwengliche Gnade Gottes, nach ihren mancherley Wohlthaten aus den gewöhnlichen sonn- u. fest-tägigen Evangeliiis vormals öffentlich vorgetragen / mit Fleiss übersehen und zum Druck ausgefertigt von Johann Friederich Wincklern, Teil 2. Hamburg 1739; Teil 3+4. Hamburg 1742
- Johann Friedrich WINCKLER: Die unüberwindliche Feste Burg, Darinnen zu finden Sichere Wohnungen, treffliche Wehre/ und wohlbewährte Waffen wider die listigen Anläuffe und Mord-Pfeile des Satans, des Todes und der Welt, wie auch wider alle grosse Noth, die einen rechtschaffenen Christen in dieser Zeitlichkeit gemeinlich betreffen. Für alle betrübte, angefochtene, zagende und geängste Christen, An statt eines Creutz- und Trost-Buchs, ausführlich beschrieben Von Einem Der um der Liebe Christi willen in der Welt viel Angst gehabt. Benebenst einer Vorrede Herrn Johann Friedrich Wincklers, Pastoris zu S. Nicolai in Hamburg, Und Herrn D. Johann Olearii. Hamburg 1723
- Johann Friedrich WINCKLER: [Predigt] am 3. Sonntag nach Trinit: Als am Jubel-Fest der Ao. 1530 den 25. Junii übergebenen Augsburgischen Confession / Johann Friedrich Winckler. Hamburg 1730
- Johann Friedrich WINCKLER: Erbauliche Advents-Betrachtungen von der Zukunfft Christi / Johann Friederich Winckler. Übersehen und in Druck gegeben von Johann Diederich Wincklern. Hamburg 1741
- Johann Friedrich WINCKLER: Gründliche Erklärung des drey und funfzigsten Capitels des Propheten Jesajae. In 25 Paßions-Predigten ehemdem ... vorgetr... . Anjetzo ... weiter ausgeführet, mit nöthigen Anm. erl. u. nebst e. Vorr. (J. D. Winckler [Hg.]). Hamburg 1744
- Johann Friedrich WINCKLER (Hg.): Psalmi <dt. >: verdeutschet/ von/ D. Martin Luthern. / Mit/ Kurzen Capittel=Summarien/ und nöthigen Parallelen. / Welchem beygefüget/ Desselben/ Doppelt=verdeuschter/ Psalter Davids,/ und etliche Stücke aus dem/ Alten Testament. / Nebst einer Vorrede/ / Johann Friederich Wincklers,/ Pastoris zu S. Nicolai. /. Hamburg 1714

Jens WORM: Forsøg til et Lexicon over danske, norske og islandske lærde mænd, som ved trykte skrifter haver gjort sig bekendte, Helsingøer 1771

Theodor WOTSCHKE: Johann Dietrich Wincklers Briefe an Joh. Christian Bartholomäi und Christian Wilhelm Schneider. Ein Beitrag zur Geistesgeschichte Hamburgs in der Aufklärungszeit. In: ZHG 37. 1938, S. 35–99

Literatur

David ABULAFIA: Das Mittelmeer. Eine Biographie. Frankfurt/M. 2014

Ferdinand AHUIS: Autorität im Umbruch (CThM A. 13). Stuttgart 1983

Ferdinand AHUIS: Das „Großreich“ Davids und die Rolle der Frauen. Eine Untersuchung zur Erzählung von der Nachfolge auf dem Thron Davids (2 Sam 10–20; 1 Kön 1+2) und ihrer Trägerinnengruppe (BThSt 83). Neukirchen-Vluyn 2007

Ferdinand AHUIS: Der Kasualgottesdienst. Zwischen Übergangsritus und Amtshandlung, (CThM C. 12). Stuttgart 1985

Ferdinand AHUIS: Der klagende Gerichtsprophet (CThM A. 12). Stuttgart 1982

Ferdinand AHUIS: De litera et spiritu. Johannes Bugenhagens JeremiaKommentar von 1546 als Krönung seiner exegetischen Arbeit. In: Lutherjahrbuch 77. 2010, S. 155–182

Ferdinand AHUIS: Der Hamburger Hauptpastor Johann Heinrich Horb und sein Lebensende in Schleems bei Kirchsteinbek. In: Zeitschrift für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte 3. 2016 (in Vorbereitung)

Ferdinand AHUIS: Die Bedeutung Veldhausens für die lutherische Reformation in der Grafschaft Bentheim. In: Bentheimer Jahrbuch 2010, S. 139–155

Ferdinand AHUIS: Die Träume in der nachpriesterschriftlichen Josefsgeschichte. In: Friedhelm Hartenstein, Michael Pietsch (Hg.), „Sieben Augen auf einem Stein“ (Sach 3,9). Festschrift für Ina Willi-Plein zum 65. Geburtstag, Neukirchen-Vluyn 2007, S. 1–20

Ferdinand AHUIS: Exodus 11,1–13,16 und die Bedeutung der Trägergruppen für das Verständnis des Passa (FRLANT 168). Göttingen 1996

Ferdinand AHUIS, Johannes Bugenhagen als E-Book. Chicagoer Kirchengeschichtler veröffentlicht ausgewählte Schriften (Rez.). In: Evangelische Stimmen 7/8. 2015, S. 44–47

- Ferdinand AHUIS: *Studierte Veldhauser Theologe noch bei Luther? Hamburger Hauptpastor i. R. auf der Suche nach seinen theologischen Vorfahren.* In: *Der Grafschafter.* 2010, S. 9
- Ferdinand AHUIS: *Zwischen lutherischer Orthodoxie und jüdischer Aufklärung. Drei Briefe des Hauptpastors von St. Nikolai und ehemaligen Professors am Akademischen Gymnasium Johann Dietrich Winckler an Moses Mendelssohn.* In: *Johann Anselm Steiger (Hg.), Das Akademische Gymnasium zu Hamburg im Kontext frühneuzeitlicher Wissenschafts- und Bildungsgeschichte, Frühe Neuzeit 207.* Berlin [u. a.] 2017, S.363–379
- Ferdinand AHUIS, Isabel RANCK: *Die St. Nikolaikirche im Spiegel der Hamburger Geschichte. Schlaglichter aus acht Jahrhunderten.* In: *I. von Trotha, W. Weißbach (Hg.), Festschrift 800 Jahre Hauptkirche St. Nikolai 1195–1995.* [Hamburg 1995], S. 13–39
- Ferdinand AHUIS, Walther LUDWIG (Hg.): *Das Album Reformatorum Cygnaeum (1542/43) in der Prachtbibel des Zwickauer Bürgermeisters Oswald Lasan.* Mit einer Einleitung von Ferdinand Ahuis. Stuttgart 2013
- Ferdinand AHUIS, siehe Claus Westermann
- Rainer ALBERTZ: *Religionsgeschichte Israels in alttestamentlicher Zeit 1+2 (GAT 8/1+2).* Göttingen 1992
- Michael ALBRECHT: *Moses Mendelssohn. 1729–1786. Das Lebenswerk eines jüdischen Denkers der deutschen Aufklärung (Ausstellung im Meißnerhaus der Herzog August Bibliothek vom 4.–24. September 1986).* Weinheim 1986
- Ruth ALBRECHT: *Die Apokatastasis-Konzeption bei Johanna Eleonora Petersen.* In: *Ruth Heß, Martin Leiner, Alles in allem. Eschatologische Anstöße, Christine Janowski zum 60. Geburtstag.* Neukirchen-Vluyn 2005, S. 199–214
- Ruth ALBRECHT: *Johanna Eleonora Petersen. Theologische Schriftstellerin des frühen Pietismus (AGP 45).* Göttingen 2005
- Gottfried ARNOLD: *Unparteyische Kirchen- und Ketzer-Historie, Theil 1/2, Vom Anfang des Neuen Testaments Biß auf das Jahr Christi 1688.* Franckfurt am Mayn 1729
- Matthäus AUROGALLUS: *Compendium Hebraeae Grammatices.* Wittenberg 1523
- Matthäus AUROGALLUS: *Compendium Hebraeae Chaldaeae Grammatices.* Wittenberg 1525
- Karl BARTH: *Die protestantische Theologie im 19. Jahrhundert.* Zürich 2¹⁹⁵²

- Karl BARTH: Kirchliche Dogmatik I/1. Zürich ⁸1964
- Norbert Clemens BAUMGART: Art. Arche (erstellt März 2013). In: <<http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/13745/>> (abgerufen: 3.3.2016)
- Norbert Clemens BAUMGART: Art. Sintflut/Sintfluterzählung (erstellt: Dez. 2005). In: <<http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/11920/>> (abgerufen: 3.3.2016)
- Jörg BAUR: Lutherische Gestalten. Tübingen 2010
- Hans Jürgen BECKER: Die Stellung des kanonischen Rechts zu den Andersgläubigen: Heiden, Juden und Ketzer. In: Ludger Grenzmann, Thomas Haye, Nikolaus Henkel, Thomas Kaufmann, Wechselseitige Wahrnehmung der Religionen im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit. I. Konzeptionelle Grundfragen und Fallstudien (Heiden, Barbaren, Juden) (AAWG NF 4). Berlin, New York 2009, S. 101–124
- Klaus BECKMANN: Die fremde Wurzel. Altes Testament und Judentum in der evangelischen Theologie des 19. Jahrhunderts (FKDG 85). Göttingen 2002
- Georg BEHRMANN: Hamburgs Orientalisten. Dem XIII. internationalen Orientalisten-Kongress überreicht von der Averhoff-Stiftung. Hamburg 1902
- Jörg BERKEMANN siehe Ina Lorenz
- Carl BERTHEAU: Art. Horb, Heinrich. In: ADB 13. 1881, S. 120–124
- Carl BERTHEAU: Art. Winckler, Johann Friedrich. In: ADB 43. 1898, S. 375f.
- Walter BIENERT: Martin Luther und die Juden. Frankfurt/M. 1982
- Björn BIESTER: Der innere Beruf zur Wissenschaft: Paul Ruben (1866–1943). Studien zur deutsch-jüdischen Wissenschaftsgeschichte. In: Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte 14. Berlin, Hamburg 2001
- Erhard BLUM: Studien zur Komposition des Pentateuch (BZAW 189). Berlin u. a. 1990.
- Günter BÖHM: Die Sephardim in Hamburg. In: A. Herzig (Hg.), Die Juden in Hamburg 1590 bis 1990. Wissenschaftliche Beiträge der Universität Hamburg zur Ausstellung „Vierhundert Jahre Juden in Hamburg“. Hamburg 1991, S. 21–40
- Harald BOLLBUCK: Albert Krantz und David Chytraeus. Akademischer Unterricht und Historiographie zwischen Humanismus und Reformation. In: Gisela Boeck, Hans-Uwe Lammel (Hg.), Rostocker gelehrte Köpfe (Rostocker Studien zur Universitätsgeschichte 20). Rostock ²2013, S. 55–79

- Peter BOROWSKY: Der Historikerstreit. Wie geht die deutsche Geschichtswissenschaft mit der nationalsozialistischen Vergangenheit um? In: Ders., Schlaglichter historischer Forschung. Studien zur deutschen Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert (aus dem Nachlass herausgegeben von Rainer Hering und Rainer Nicolaysen. Hamburg 2005, S. 63-87)
- Jutta BRADEN: Art. Gesius (Gese), Gottfried. In: Franklin Kopitzsch, Dirk Brietzke. Hamburgische Biografie: Personenlexikon, Bd. 2. Hamburg 2003, S. 144f.
- Jutta BRADEN: Art. Judenmission. In: Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk. Göttingen 2006, S. 13
- Jutta BRADEN: Art. Judenreglement 1710. In: Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk. Göttingen 2006, S. 133
- Jutta BRADEN: Esdras Edzards Judenmissionsanstalt von 1667 bis in die Zeit der Aufklärung. In: Johann Anselm Steiger, Sandra Richter (Hg.), Hamburg. Eine Metropolregion zwischen Früher Neuzeit und Aufklärung, Metropolis. Texte zu Zentren der Kultur in der europäischen Neuzeit. Berlin 2012, S. 143-156
- Jutta BRADEN: Hamburger Judenpolitik im Zeitalter lutherischer Orthodoxie. Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden 23. Hamburg 2001
- Andreas BRÄMER: Art. Eibeschütz (auch: Eibenschütz, Eybeschütz, Eybenschütz), Jonathan. In: Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk. Göttingen 2006, S. 64f.
- Andreas BRÄMER: Art. Emden, Jakob Israel ben Zwi. In: Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk. Göttingen 2006, S. 68f.
- Fernand BRAUDEL: Schriften zur Geschichte. Stuttgart 1992-1993 (2 Bde.: Bd. 1: Gesellschaft und Zeitstrukturen. Stuttgart 1992. Bd. 2: Menschen und Zeitalter. Stuttgart 1993)
- Heike BREITENBACH: Thomas Mann und die jüdische Tradition. Untersuchungen zu „Joseph und seine Brüder“ unter besonderer Berücksichtigung der Schriftauslegung des Midrasch. Diss. Aachen 2009. Online: <<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:82-opus-43728>> (abgerufen: 18.1.2018)
- Mordechai BREUER, Michael GRAETZ: Tradition und Aufklärung 1600-1780, Michael A. Meyer (Hg.), Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit, Bd. 1. München 1996
- Dirk BRIETZKE, Franklin Kopitzsch, Rainer Nicolaysen (Hg.): Das Akademische Gymnasium. Bildung und Wissenschaft in Hamburg (Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte 23). Berlin, Hamburg 2013

- Bernhard BRILLING: Der Hamburger Rabbinerstreit im 18. Jahrhundert. In: ZHG 55. 1969, S. 219–244
- Stephen G. BURNETT: From Christian Hebraism to Jewish Studies. Johannes Buxtorf (1564–1629) and Hebrew Learning in the Seventieth Century (Studies in the History of Christian Thought 68). Leiden u. a. 1996
- Stephen G. BURNETT: Lutheran Christian Hebraism in the Time of Solomon Glassius (1593–1656). In: Christoph Bultmann, Lutz Danneberg (Hg.), Hebraistik – Hermeneutik – Homiletik. Die „Philologia Sacra“ im frühneuzeitlichen Bibelstudium, *Historia Hermeneutica. Series Studia* 10. Berlin und so weiter 2011, S. 441–467
- Stephen G. BURNETT: Jüdische Vermittler des Hebräischen und ihre christlichen Schüler im Spätmittelalter. In: Ludger Grenzmann, Thomas Haye, Nikolaus Henkel, Thomas Kaufmann, Wechselseitige Wahrnehmung der Religionen im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit. I. Konzeptionelle Grundfragen und Fallstudien (Heiden, Barbaren, Juden). Berlin, New York 2009, S. 173–188
- Stephen G. BURNETT: Philosemitism and Christian Hebraism in the Reformation Era (1500–1620). In: I. A. Diekmann, E. -V. Kotowski, Geliebter Feind – gehasster Freund. Antisemitismus und Philosemitismus in Geschichte und Gegenwart, Festschrift zum 65. Geburtstag von Julius H. Schoeps. Berlin 2009, S. 135–146
- Elishava CARLEBACH: *Divided Souls. Converts from Judaism in Germany, 1500–1750.* New Haven, London 2001
- Georg CARO: Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Juden im Mittelalter und der Neuzeit, Bde. I+II. Frankfurt/M. 1920–1924, ND Hildesheim 1964.
- Brevard S. CHILDS: *Biblical Theology of Old Test and New Test: Theological Reflection on the Christian Bible.* Minneapolis 1992, S. 70–79
- Johann Hinrich CLAUSSEN: *Gottes Häuser oder Die Kunst, Kirchen zu bauen und zu verstehen.* München 2010
- Johann Hinrich CLAUSSEN: *Gottes Klänge. Eine Geschichte der Kirchenmusik.* München 2014
- Jeremy COHEN: *Living Letters of the Law. Ideas of the Jew in Medieval Christianity.* Berkeley, Los Angeles, London 1999
- Hermann COHEN: „Streifl. 19: Zu Martin Luthers Gedächtnis“. In: *Neue Jüdische Monatshefte* 2, vom 25.10.1917, S. 45–49
- Frank CRÜSEMANN: *Kanon und Sozialgeschichte. Beiträge zum Alten Testament.* Neukirchen-Vluyn 2003

- Richard DEISS: Elbflorenz und Spree-Athen. Bonn ⁴2013
- Andreas DEPPERMAN: Johann Jakob Schütz und die Anfänge des Pietismus (BHTh 119). Tübingen 2002
- Leopold DINGRÄVE: Wo steht die junge Generation? Jena 1931
- Heinrich DOERING: Die gelehrten Theologen Deutschlands im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert IV. Neustadt a. d. Orla 1835, S. 741–743
- Christoph DOHMEN, Günther STEMBERGER: Hermeneutik der Jüdischen Bibel und des Alten Testaments, Studienbücher Theologie 1,2. Stuttgart u. a. 1996
- Herbert DONNER: Geschichte Israels und seiner Nachbarvölker 1+2 (GAT 4/1+2). Göttingen 2007
- Hugo DUENSING: Rez. von Benno Jacob, Das erste Buch der Tora. Genesis. In: ThLZ 26. 1935, Sp. 467f.
- Klaus EBERT: Friedrich Schleiermacher trifft Henriette Herz im Salon der Rahel Varnhagen. In: Irene A. Diekmann, Elke-Vera Kotowski (Hg.), Geliebter Feind. Gehasster Freund. Antisemitismus und Philosemitismus in Geschichte und Gegenwart, Festschrift zum 65. Geburtstag von Julius H. Schoeps. Berlin 2009, S. 281–294
- Werner ECK (Hg.): Prosopographie und Sozialgeschichte. Studien zur Methodik und Erkenntnismöglichkeit der kaiserlichen Prosopographie, Kolloquium Köln 24.–26. November 1991. Köln 1993
- Richard EHRENBERG: Aus der Vorzeit von Blankenese. Hamburg 1897
- Robert P. ERICKSEN, Susannah HESCHEL (Hg.): Betrayal. German Churches and the Holocaust. Minneapolis 1999
- Robert P. ERICKSEN, Susannah HESCHEL: Die evangelische Kirche und der Holocaust. In: Hansjörg Buss, Annette Göhres, Stephan Linck, Joachim Liß-Walther (Hg.): „Eine Chronik gemischter Gefühle“. Bilanz der Wanderausstellung „Kirche, Christen, Juden in Nordelbien 1933–1945“. Bremen 2005, S. 32–50
- Thomas ETZEMÜLLER: Biographien. Lernen – erforschen – erzählen. Frankfurt, New York 2012
- Julius FAULWASSER: Die St. Nikolai-Kirche in Hamburg. Hamburg 1926

- Bernd FRANCK: Die Nikolaikirche nach dem Hamburger grossen Brand. Gottfried Semper und die Entwurfsgeschichte für den Hopfenmarkt mit dem Kirchenbau 1842–1845 (AKGH 17). Hamburg 1989
- Renate FRANCKE (Bearb.): Heinrich Heine Bd. 24 – Briefe an Heine 1823–1836 Säkularausgabe. Berlin 1978
- Peter FREIMARK, Arno HERZIG (Hg.): Die Hamburger Juden in der Emanzipationsphase 1780–1870. Hamburg 1989
- Martin FRIEDRICH: Zwischen Abwehr und Bekehrung. Die Stellung der deutschen evangelischen Theologie zum Judentum im 17. Jahrhundert (BHTh 72). Tübingen 1988
- Amos FUNKENSTEIN: Jüdische Geschichte und ihre Deutungen. Frankfurt/M. 1995
- Irmfried GARBE: Drei Jahrzehnte Bugenhagenforschung. Erträge aus den Jahren 1986–2008. In: De Kennung 33. 2010, S. 13–47
- Heinrich Brandanus GEBHARDI: Vorwort zu Christoph Wallich, tsnkh tyb oder Die Mayerische Synagoga in Greiffswalde: zum Nutzen der studirenden Jugend aufgerichtet; worinnen die dazu gehörige jüdische Gebeter samt ihren Geräthe zu finden / aus denen Rabbinen deutlich vorgestellt. Greifswald 1708
- Martin GERHARDT (Hg.): Der junge Wichern. Jugendtagebücher Johann Hinrich Wicherns. Hamburg 1925
- Jan Christian GERTZ, Konrad Schmid, Markus Witte: Abschied vom Jahwisten. Die Komposition des Pentateuch in der jüngsten Diskussion (BZAW 315). Berlin, New York 2002
- Carl Wilhelm GLEISS: Esdras Edzardus, ein alter Hamburger Judenfreund. Hamburg 1871
- Hans-Werner GOETZ: Die Wahrnehmung anderer Religionen und christlich-abendländisches Selbstverständnis im frühen und hohen Mittelalter (5.–12. Jahrhundert). Berlin 2013
- Axel GRAUPNER: Der Elohist. Gegenwart und Wirksamkeit des transzendenten Gottes in der Geschichte (WMANT 97). Neukirchen-Vluyn 2002
- John A. S. GRENVILL: The Jews and Germans of Hamburg. The Destruction of a Civilization, 1790–1945. New York 2011
- Inge GROLLE: Die jüdische Kauffrau Glikl (1646–1724) (Hamburgische Lebensbilder 22), Edition Temmen. Bremen 2011

- Volker GUMMELT: Bugenhagens Tätigkeit an der Wittenberger Universität. In: ZKG 105, 1994, S. 191–201
- Volker GUMMELT: Lex et Evangelium (AKG 62). Berlin, New York 1994
- Volker GUMMELT: Johann Friedrich Mayer. Seine Auseinandersetzungen mit Philipp Jacob Spener und August Hermann Francke, Habilitationsschrift. Greifswald 1996
- Thies GUNDLACH: Schatten der Reformation. Der lange Weg zur Toleranz. Das Magazin zum Themajahr 2013. Frankfurt/M. 2013
- Volker HAGEMANN: Riga – Tallinn – Vilnius. Berlin 2008
- Konrad HAMMANN: Hermann Gunkel. Eine Biographie. Tübingen 2014
- Hartwig HARMS: Hamburg und die Mission zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Kirchlich-missionarische Vereine 1814–1836 (AKGH 12). Hamburg 1973
- Frank HARTMANN: Johann Heinrich Horb (1645–1695). Leben und Werk bis zum Beginn der Hamburger pietistischen Streitigkeiten 1693, Hallesche Forschungen 12. Tübingen 2004
- Hans-Peter HASSE: Art. Löscher, Valentin Ernst. In: Rudolf Vierhaus (Hg.), Deutsche Biographische Enzyklopädie. München 2006, S. 517f.
- Frank HATJE: „Gott zur Ehren, der Armut zum Besten“. Hospital zum Heiligen Geist und Marien-Magdalenen-Kloster in der Geschichte Hamburgs vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Hamburg 2002
- Thomas HAYE: Humanismus in Holstein: Bernhard Vagets Gedicht auf das Gymnasium zu Bordesholm. In: Thomas Hays (Hg.), Humanismus im Norden. Frühneuzeitliche Rezeption antiker Kultur und Literatur an Nord- und Ostsee. Amsterdam 2000, S. 63–104
- Vello HELK: Stambøger fra den første halvdel af 1600-tallet i Det Kongelige Bibliothek. In: Fund og Forskning 22. 1976, S. 39–87
- Kirsten HEINSOHN: Art. Franz-Rosenzweig-Gedächtnisstiftung. In: Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk. Göttingen 2006, S. 75.
- Kurt K. HENDEL: Johannes Bugenhagen's Educational Contributions, Ph. D. Thesis Ohio State University 1974 (masch.)
- Rainer HERING: „Aber ich brauche die Gebote ...“. Helmut Schmidt, die Kirchen und die Religion. Bremen 2012

- Rainer HERING: Heinz Beckmann und Paul Schütz – die letzten beiden Hauptpastoren an St. Nikolai am Hopfenmarkt. In: I. von Trotha, W. Weißbach (Hg.), Festschrift 800 Jahre Hauptkirche St. Nikolai 1195–1995. [Hamburg 1995], S. 47–60
- Rainer HERING: Juden in Hamburg im „Dritten Reich“. Anmerkungen zu einer umfangreichen Darstellung und Edition. In: *Auskunft* 36 (2016) S. 425–437
- Rainer HERING: Der Theologe Paul Schütz. Biographie und Bibliographie. Heidelberg 1996
- Rainer HERING: Art. Dubbels, Joachim Karl Johann. In: *BBKL* XVI. 1999, Sp. 398–405
- Rainer HERING: Art. Beckmann, Heinrich Jakob Hartwig. In: *BBKL* XVII. 2000, Sp. 60–94
- Rainer HERING: Bischofskirche zwischen „Führerprinzip“ und Luthertum: Die Evangelisch-lutherische Kirche im Hamburgischen Staate und das „Dritte Reich“. In: Rainer Hering und Inge Mager (Hg.), *Kirchliche Zeitgeschichte* (20. Jahrhundert) (=Hamburgische Kirchengeschichte in Aufsätzen: 5 Teile; Tl. 5 (AKGH 26). Hamburg 2008, S. 155–200
- Rainer HERING: „Christus weissagt das Judentum als den Hauptfeind seiner künftigen Gemeinde“. In: *JHKG* 52. 2001, S. 143–166
- Rainer HERING: Das Führerprinzip in der Hamburger Kirche, *Archiv des Kirchenkreises Alt-Hamburg*. Hamburg 2003
- Rainer HERING: Heinz Beckmann und die „Hamburgische Kirchenrevolution“. In: *Veröffentlichungen des Archivs des Kirchenkreises Hamburg-Ost* 1. Hamburg 2009
- Rainer HERING: Joseph Carlebach und die Hamburger Universität. In: Miriam Gillis-Carlebach, Barbara Vogel (Hg.), „... die da lehren, werden leuchten wie des Himmels Glanz ...“ (Daniel 12,3), Die sechste Carlebach-Konferenz. Joseph Carlebach und seine Zeit. Würdigung und Wirkung. Hamburg 2005, S. 116–140
- Rainer HERING: Selbstaflösung als Form der Anpassung. Die „Religionswissenschaftliche Gesellschaft“ 1919–1933. In: *Uni-hh* 21. 1990, S. 30f.
- Rainer HERING: Theologie im Spannungsfeld von Kirche und Staat: die Entstehung der Evangelisch-Theologischen Fakultät an der Universität Hamburg 1895 bis 1955. (*Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte* 12). Berlin u. a. 1992
- Rainer HERING: Art. Windfuhr, Walter. In: *BBKL* XIII. 1998, Sp. 1365–1375
- Rainer HERING, Rainer NICOLAYSEN (Hg.), *Lebendige Sozialgeschichte*. Gedenkschrift für Peter Borowsky. Wiesbaden 2003

- Hans-Volker HERNTRICH: Das Bild des Vaters. In: Hans-Volker Hertrich (Hg.), Volkmar Hertrich (1908–1958), ein diakonischer Bischof, Schriften für Diakonie und Gemeindebildung 9. Berlin 1968, S. 17–19
- Arno HERZIG: Vierhundert Jahre Juden in Hamburg. In: Miriam Gillis-Carlebach, Wolfgang Grünberg (Hg.), „Den Himmel zu pflanzen und die Erde zu gründen“ (Jesaja 51,16). Hamburg 1995, S. 42–45
- Arno HERZIG: Die christlichen Konfessionen und die Juden im Deutschland des 16. und 17. Jahrhunderts. In: M. Richarz (Hg.), Die Hamburger Kauffrau Glikl. Jüdische Existenz in der Frühen Neuzeit. Hamburg 2001, S. 147–158
- Arno HERZIG: Jüdische Geschichte in Deutschland. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. München ²2002, S. 73
- Arno HERZIG: Gabriel Riesser. Hamburg 2008, S. 11–15
- Stefan HEYM: Ahasver. München 1981
- Johann Matthias HEYN: Die zur Union führende Mission nebst Ehrenrettung der unveränderten Augsbürgischen Confession und lutherischen Kirche. Hamburg ²1838
- Hermann HIPPE: Großstadt, Pietismus und Historismus – die Hauptkirche St. Nikolai in Hamburg. Vortrag in Halle/S. am 18. November 2013 (ungedruckt).
- Gerhard HIRSCHFELD: Geschichte des Mahnmals und der Kirchenbauten von St. Nikolai in Hamburg. Hamburg 2010
- Heinrich HITZIGRATH: Die Kompagnie der Merchants Adventurers und die englische Kirchengemeinde in Hamburg, 1611–1835. Hamburg 1904
- Hans HOEHNE: Melchior Goeze. Stationen einer Streiterkarriere, Vergessene Theologen 3. Münster 2004
- Hans Hermann HOLFELDER: Tentatio et Consolatio. Studien zu Bugenhagens „Interpretatio in Librum Psalmorum“ (AKG 45). Berlin, New York 1974
- Walter HOMOLKA, Hans Gerd PÖTTERING: Theologie(n) an der Universität. Akademische Herausforderung im säkularen Umfeld. Berlin, Boston 2013, S. 66
- Richard A. HORSLEY: Die ersten Christen. Sozialgeschichte des Christentums. Darmstadt 2007
- Annemarie HÜBNER, Hans WENN (Hg.): Johannes Bugenhagen – Der ehrbaren Stadt Hamburg christliche Ordnung 1529. De Ordininge Pomerani. Hamburg 1976=²1991
- F. Leopold IHNENFELD: Kirchsteinbek. Hamburg 1977

- Institut für die Geschichte der deutschen Juden (Hg.), Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk. Göttingen 2006
- Ernest I. JACOB: Benno Jacob als Rabbiner in Dortmund. In: Hans Chanoch Meyer, Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift. Frankfurt/M. 1962, S. 80-92
- Walter JACOB: Benno Jacob. Kämpfer und Gelehrter, Jüdische Miniaturen 115. Berlin 2011
- Walter JACOB: Leviticus. In: Walter Jacob, Almuth Jürgensen (Hg.): Die Exegese hat das erste Wort. Beiträge zu Leben und Werk Benno Jacobs. Stuttgart 2002, S. 169-190
- Walter JACOB: The life and work of Benno Jacob. In: Walter Jacob, Almuth Jürgensen (Hg.): Die Exegese hat das erste Wort. Beiträge zu Leben und Werk Benno Jacobs. Stuttgart 2002, S. 11-31
- Walter JACOB, Almuth JÜRGENSEN (Hg.): Die Exegese hat das erste Wort. Beiträge zu Leben und Werk Benno Jacobs. Stuttgart 2002
- Bernd JANOWSKI: Der Himmel auf Erden. Zur kosmologischen Bedeutung des Tempels in der Umwelt Israels. In: B. Janowski, B. Ego (Hg.), Das biblische Weltbild und seine altorientalischen Kontexte (FAT 32). Tübingen 2001; Studienausgabe 2004, S. 229-260
- Bernd JANOWSKI: Tempel und Schöpfung. Schöpfungstheologische Aspekte der priesterschriftlichen Heiligtumskonzeption. In: Schöpfung und Neuschöpfung, JBTh 5. 1990, S. 37-70
- Bernd JANOWSKI, Matthias KÖCKERT: Religionsgeschichte Israels. Formale und materiale Aspekte, Veröffentlichungen der wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie, Bd. 15. Gütersloh 1999.
- Almuth JÜRGENSEN: „Der Duft der Thora schwindet nie“. Zu Benno Jacobs Leben und Werk. In: Benno Jacob – der Mensch und sein Werk. In: TRUMAH. Zeitschrift der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg 13, Heidelberg 2003, S. 7- 42
- Almuth JÜRGENSEN: Die Tora lehren und lernen. Rabbiner Benno Jacob in Dortmund (1906-1929). In: J.-P. Barbian, M. Brocke, L. Heid (Hg.), Juden im Ruhrgebiet. Vom Zeitalter der Aufklärung bis in die Gegenwart, Essen 1999, S. 67-104
- Almuth JÜRGENSEN: The fascination of Benno Jacob and his critique of Christian Scholarship. In: W. Jacob, A. Jürgensen (Hg.), Die Exegese hat das erste Wort. Stuttgart 2002, S. 70-84

- Almuth JÜRGENSEN: „Die Exegese hat das erste Wort“. Zu Benno Jacobs Bibelauslegung. In: W. Jacob, A. Jürgensen (Hg.), Die Exegese hat das erste Wort. Stuttgart 2002, S. 124–147
- Ernst KÄHLER: Art. Gebhardi, Heinrich Brandanus. In: NDB 6. 1964, S. 118f. <http://daten.digitalle-sammlungen.de/0001/bsb00016322/images/index_seite=132>(abgerufen: 18.1.2018)
- Thomas KAUFMANN: Die Abendmahlstheologie der Straßburger Reformatoren bis 1528 (BHT 81). Tübingen 1990
- Thomas KAUFMANN: Luthers „Judenschriften“. Ein Beitrag zu ihrer historischen Kontextualisierung. Tübingen 2011
- Thomas KAUFMANN: Luthers Juden. Stuttgart 2014
- Thomas KAUFMANN, Heinz SCHILLING: Die EKD hat ein ideologisches Luther-Bild. In: Die Welt 24.5.2014, S. 2
- Rainer KESSLER: Sozialgeschichte des alten Israel. Eine Einführung. Darmstadt 2008
- Susann KLUGE, Udo KELLE (Hg.): Methodeninnovation in der Lebenslaufforschung. Integration qualitativer und quantitativer Verfahren in der Lebenslauf- und Biographieforschung, Statuspassagen und Lebenslauf 4. Weinheim, München 2001
- Martin KNAUER, Sven TODE (Hg.): Der Krieg vor den Toren. Hamburg im Dreißigjährigen Krieg 1618–1648 (Beiträge zur Geschichte Hamburgs 60). Hamburg 2000
- Klaus KOCH: Gibt es ein Vergeltungsdogma im Alten Testament? In: ZThK 52. 1955, S. 1–42
- Traugott KOCH: „Der Ehrbaren Stadt Hamburg Christliche Ordnung“ durch Johannes Bugenhagen (1529). In: Johann Anselm Steiger (Hg.), 500 Jahre Theologie in Hamburg. Berlin u. a. 2008, S. 1–16
- Hans-Christoph KOLLER, Gereon WULFTANGE (Hg.): Lebensgeschichte als Bildungsprozess? Perspektiven bildungstheoretischer Biographieforschung. Bielefeld 2014
- Maja KOLZE: Stadt Gottes und „Städte Königin“. Hamburg in Gedichten des 16. bis 18. Jahrhunderts. Mit einer Gegenüberstellung von Gedichten auf London aus dem gleichen Zeitraum, Veröffentlichungen des Hamburger Arbeitskreises für Regionalgeschichte (HAR) 31. Münster 2011

- Karl-Otto KONOW: Die Judenverfolgung in Pommern im Jahre 1492. In: Baltische Studien NF 78. 1992, S. 17–27
- Franklin KOPITZSCH: Grundzüge einer Geschichte der Aufklärung in Hamburg und Altona, Beiträge zur Geschichte Hamburgs 21. Hamburg 1982; *1990
- Franklin KOPITZSCH: Die Anfänge des Akademischen Gymnasiums in Hamburg. In: Dirk Brietzke, Franklin Kopitzsch, Rainer Nicolaysen (Hg.): Das Akademische Gymnasium. Bildung und Wissenschaft in Hamburg. Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte 23. Berlin, Hamburg 2013, S. 15–30
- Anke KÖLTSCHE: Jüdische Konvertiten an der Universität Leipzig in der Vormoderne. In: Stephan Wendehorst (Hg.), Bausteine einer jüdischen Geschichte der Universität Leipzig, Leipziger Beiträge zur Jüdischen Geschichte und Kultur, Bd. IV. Leipzig 2006, S. 427–450
- Ralf KÖTTER: Johannes Bugenhagens Rechtfertigungslehre und der römische Katholizismus. Studien zum Sendbrief an die Hamburger (1525) (FKDG 59). Göttingen 1994
- Samuel KRAUSS: Luther und die Juden. In: M. Buber (Hg.), Der Jude II (1917/18), S. 544–547 (ND Kurt Wilhelm [Hg.], Wissenschaft des Judentums im deutschen Sprachbereich. Ein Querschnitt I [SWALBI 16/I]. Tübingen 1967, S. 309–314)
- Martin KRIEGER: Patriotismus in Hamburg. Identitätsbildung im Zeitalter der Frühaufklärung. Köln, Weimar, Wien 2008
- Tobias KRIENER: Johannes Bugenhagens Passionsharmonie als ein Stück judenfeindlicher christlicher Theologie. In: De Kennung. Zeitschrift für plattdeutsche Gemeindearbeit 13. 1990, S. 37–75
- Helga KROHN: Die Juden in Hamburg 1800–1850. Ihre soziale, kulturelle und politische Entwicklung während der Emanzipationszeit (Hamburger Studien zur neueren Geschichte 9). Frankfurt/M. 1967
- Sabine KRUSE: Jacob Sasportas (1610–1698). In: „Mein Vater war portugiesischer Jude ...“. Göttingen 1992, S. 89–93
- Hans KURIG: Jacob Bernays. In: Auskunft. Zeitschrift für Bibliothek, Archiv und Information in Norddeutschland 29. 2009, S. 299–312
- Hans KURIG: Johannes Gurlitt und das Akademische Gymnasium in Hamburg. In: ZHG 68. 1982, S. 23–58
- Hans KURIG: Professor Ullrich und das Johanneum in Hamburg. Ein Beitrag zur Geschichte der Philologie und Bildung. Hamburg 1987, S. 22–28

- L. u. [vollständiger Name unbekannt]: Art. Nicolaus Hardkopf. In: ADB 10. 1879, S. 594f.
- Ingrid LAHRSEN: Zwischen Erweckung und Rationalismus. Hudtwalcker und sein Kreis. Hamburg 1959
- Hans-Günter LEDER: Johannes Bugenhagen Pomeranus. Leben und Wirken. In: V. Gummelt (Hg.), Johannes Bugenhagen Pomeranus – Vom Reformator zum Reformator (GThF 4). Frankfurt/M. 2002, S. 13–42
- Volker LEPPIN: Martin Luther, Gestalten des Mittelalters und der Renaissance. Darmstadt 2010
- Stephan LINCK: Rückblick und Ausblick aus der Sicht eines Historikers. In: Hansjörg Buss, Annette Göhres, Stephan Linck, Joachim Liß-Walther (Hg.), „Eine Chronik gemischter Gefühle“. Bilanz der Wanderausstellung „Kirche, Christen, Juden in Nordelbien 1933–1945“. Bremen 2005, S. 336–339
- Stephan LINCK: Neue Anfänge? Der Umgang der evangelischen Kirche mit der NS-Vergangenheit und ihr Verhältnis zum Judentum; die Landeskirchen in Nordelbien, Bd. 1. Kiel 2013
- Stephan LINCK: Über die Anfänge des christlich-jüdischen Dialogs nach 1945 in den Landeskirchen Schleswig-Holsteins und Hamburgs. In: Bernd Gärtner, Hans-Christoph Goßmann, Der Glaube an den Gott Israels. Festschrift Joachim Liß-Walther, Jerusalemer Texte. Schriften aus der Arbeit der Jerusalem-Akademie 11. Nordhausen 2012, S. 221–232
- Rüdiger LIWAK: Exegese zwischen Apologie und Kontroverse. Benno Jacob als jüdischer Bibelwissenschaftler. In: Markus Witte, Tanja Pilger (Hg.), Mazel Tov. Interdisziplinäre Beiträge zum Verhältnis von Christentum und Judentum, Festschrift anlässlich des 50. Geburtstages des Instituts Kirche und Judentum. Leipzig 2012, S. 55–76
- Frieder LOETZSCH: Ein Jude, das Luthertum und die vielen „Luthertümer“. In: Folkert Siegert (Hg.), Grenzgänge. Menschen und Schicksale zwischen jüdischer, christlicher und deutscher Identität, Festschrift für Dietrich Aschoff, Institutum Judaicum Delitzschianum, Münsteraner Judaistische Studien 11. Münster u. a. 2002
- Martin J. LOHRMANN: Bugenhagen's Jonah. Biblical Interpretation As Public Theology. Minneapolis 2012
- Martin J. LOHRMANN: Bugenhagens Jonas-Kommentar. In: Irene Dingel, Stefan Rhein (Hg.), Der späte Bugenhagen, Schriften der Stiftung Luther-Gedenken in Sachsen-Anhalt 13. Leipzig 2011, S. 117–126

- Ina LORENZ, Jörg BERKEMANN: Die Hamburger Juden im NS-Staat 1933 bis 1938/39, Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden Bd. XLV. Göttingen 2016
- Ina LORENZ: Die Juden in Hamburg zur Zeit der Weimarer Republik, 2 Bde. Hamburg 1987
- Walther LUDWIG: Stambbücher vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Hildesheim u. a. 2012
- Walther LUDWIG: siehe Ferdinand AHUIS
- Inge MAGER: Walpurga Bugenhagen (1500–1569). In: Reformation und konfessionelles Zeitalter. Hamburgische Kirchengeschichte in Aufsätzen, Teil 2 (AKGH 22). Hamburg 2003, S. 127–133
- Johann MAIER: Judentum von A bis Z. Glauben, Geschichte Kultur. Freiburg, Basel, Wien 2001, S. 381–384
- Michael MARISSSEN: Lutheranism, Anti-Judaism, and Bach's St. John Passion: With an Annotated Literal Translation of the Libretto. Oxford 1998
- Steffen MARTUS: Friedrich von Hagedorn. Konstellationen der Aufklärung. Berlin, New York 1999
- Werner von MELLE: Dreißig Jahre Hamburger Wissenschaft 1891–1921. Rückblicke und persönliche Erinnerungen, 2 Bde. Hamburg 1923/24
- Rainer METZNER: Die Prominenten im Neuen Testament. Ein prosopographischer Kommentar, *Novum testamentum et orbis antiquus* 66. Göttingen 2008
- Gianfranco MILETTO, Giuseppe VELTRI: Die Hebraistik in Wittenberg von der „Lingua Sacra“ zur Semitistik. In: *Henoch* 25. 2003, S. 93–113 (=Giuseppe Veltri, Gerold Necker [Hg.], *Gottes Sprache in der philologischen Werkstatt. Hebraistik vom 15. bis zum 19. Jahrhundert, Studies in European Judaism* 11. Leiden 2004, S. 75–95)
- Carl MÖNCKEBERG: Die St. Nikolai-Kirche in Hamburg. Ein geschichtliches Denkmal. Hamburg 1846
- Simon Sebag MONTEFIORE: Jerusalem. Eine Biographie. Frankfurt/M. ²2012
- Morgenblatt für gebildete Stände Nro. 123, 17. Jahrgang. Stuttgart, Tübingen 1823, Mittwoch, 17. September 1823, S. 892
- Johann M. MÜLLER (Hg.): Das gelehrte Hadeln. Otterdorf [sic!] und Hamburg 1754
- Kurt MÜLLER, Gisela KRÖNERT: Leben und Werk von G. W. Leibniz. Eine Chronik. Frankfurt/M. 1969

- Martin MULSOW: Entwicklung einer Tatsachenkultur. Die Hamburger Gelehrten und ihre Praktiken 1650–1750. In: Johann Anselm Steiger, Saskia Richter (Hg.): Hamburg. Eine Metropolregion zwischen Früher Neuzeit und Aufklärung, Metropolis. Texte zu Zentren der Kultur in der europäischen Neuzeit. Berlin 2012, S. 45–63
- Hermann Michael NIEMANN: Herrschaft, Königtum und Staat, FAT 6. Tübingen 1993
- Thomas NIPPERDEY, Reinhard RÜRUP: Art. Antisemitismus. In: Otto Brunner, Werner Conze, Reinhart Koselleck (Hg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Bd. 1. Stuttgart 1972, S. 130–132
- Martin NOTH: Geschichte Israels. Göttingen 1950; ¹⁰1986
- Heiko Augustinus OBERMAN: Wurzeln des Antisemitismus. Berlin ²1981
- Rainer POSTEL: Die Reformation in Hamburg (QFRG 52). Gütersloh 1986
- Rainer POSTEL: Hamburger Theologenausbildung vor und nach der Reformation. In: Herman J. Selderhuis, Markus Wriedt (Hg.), Bildung und Konfession (Spätmittelalter und Reformation, N. R. 27). Tübingen 2006, S. 51–60
- Rainer POSTEL: Vom Johanneum zum Akademischen Gymnasium. In: Johann Anselm Steiger (Hg.), Das Akademische Gymnasium zu Hamburg im Kontext frühneuzeitlicher Wissenschafts- und Bildungsgeschichte, Frühe Neuzeit 207. Berlin [u.a.] 2017, S. 47–62
- Gerhard von RAD: Theologie des Alten Testaments, 2 Bde. Neukirchen-Vluyn 1957/1960; ¹⁰1992/1993
- Nicholas M. RAILTON: Der irische Judenmissionar James Craig und die Erweckungsbewegung in Norddeutschland. In: PuN 30. Göttingen 2004, S. 140–154
- Nicholas M. RAILTON: James Craig (1818–1899): Judenmissionar – Evangelist – Gemeindegründer. Husum 2013
- Susanne RAU: Erinnerungskultur. Zu den theoretischen Grundlagen frühneuzeitlicher Geschichtsschreibung und ihrer Rolle bei der Ausformung kultureller Gedächtnisse. In: Jan Eckel, Thomas Etzemüller (Hg.), Neue Zugänge zur Geschichte der Geschichtswissenschaft. Göttingen 2008, S. 135–170
- Susanne RAU: Lutherische Konfessionalisierung in Hamburg. Zur Verstetigung eines kulturellen Ordnungsmusters (ca. 1550–1750). Erfurt 2013 <urn:nbn:de:gbv: 547-201300329> (abgerufen: 18.1.2018), S. 1–41

- Peter REICHEL: Avantgardisten und Außenseiter in der Weimarer Republik. Deutsch-jüdische Identität zwischen Assimilation und Antisemitismus. In: Miriam Gillis-Carlebach, Wolfgang Grünberg (Hg.), „Den Himmel zu pflanzen und die Erde zu gründen“ (Jesaja 51,16). Hamburg 1995, S. 123–143
- Hans REILS: Beiträge zur ältesten Geschichte der Juden in Hamburg. In: ZHG 2. 1847 S. 357–424
- Rolf RENDTORFF: Das überlieferungsgeschichtliche Problem des Pentateuch (BZAW 147). Berlin und andere 1977
- Karl Heinrich RENGSTORF: Die deutschen Pietisten und ihr Bild des Judentums. In: Jakob Katz, Karl Heinrich Rengstorf (Hg.), Begegnung von Deutschen und Juden in der Geistesgeschichte des 18. Jahrhunderts. Tübingen 1994, S. 1–16
- Stefan RHEIN: David Chytraeus und die Hausschule Melanchthons. In: Karl-H. Glaser, Steffen Stuht (Hg.): David Chytraeus (1530–1600). Norddeutscher Humanismus in Europa. Beiträge zum Wirken des Kraichgauer Gelehrten. Ubstadt-Weiher 2000, S. 13–18
- Achim ROHDE: 400 Jahre Orientalistik/Hebraistik in Hamburg – Vom Akademischen Gymnasium zur Hamburger Universität. In: Dirk Brietzke, Franklin Kopitzsch, Rainer Nicolaysen (Hg.): Das Akademische Gymnasium. Bildung und Wissenschaft in Hamburg (Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte 23). Berlin, Hamburg 2013, S. 194–212
- Saskia ROHDE: Art. Synagoge(n). In: Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk. Göttingen 2006, S. 244–251
- Saskia ROHDE: Die Synagogen der im in Hamburg und Altona. Eine Spurensuche. In: Michael Studemund-Halévy: Die Sefarden in Hamburg, Bd. 1: Zur Geschichte einer Minderheit, Romanistik in Geschichte und Gegenwart, Bd. 29. Hamburg 1994, S. 141–152
- Hermann RÜCKLEBEN: Die Niederwerfung der hamburgischen Ratsgewalt. Kirchliche Bewegungen und bürgerliche Unruhen im ausgehenden 17. Jahrhundert. Hamburg 1970
- Wilhelm RUDOLPH: Die Josefs Geschichte. In: P. Volz, W. Rudolph, Der Elohst als Erzähler – Ein Irrweg in der Pentateuchkritik? (BZAW 63). Gießen 1933, S. 145–183
- Friedrich SANDER: Der Pastor. Johann Heinrich Horb. Hamburg 1995
- Herwarth von SCHADE: „Tief in uns Menschen allen lebt etwas, das fliegen will“, der „Fall Hennecke“ 1932. In: ZHG 90. 2004, S. 97–133

- Herwarth von SCHADE: „Zur Eintracht und Wohlfahrt dieser guten Stadt“. 475 Jahre Kollegium der Oberalten in Hamburg. Hamburg 2003
- Arnulf von SCHELIHA: Schleiermachers Deutung von Judentum und Christentum in der fünften Rede „Über die Religion“ und ihre Rezeption bei Abraham Geiger. In: Roderich Barth, Ulrich Barth, Claus-Dieter Ostövener, Christentum und Judentum. Akten des Internationalen Kongresse der Schleiermacher-Gesellschaft in Halle, März 2009. In: Schleiermacher-Archiv 24. Berlin u. a. 2012, S. 213–227
- Heinz SCHILLING: Christliche und jüdische Minderheitsgemeinden im Vergleich. Calvinistische und westliche Diaspora der Sephardim im 16. und 17. Jahrhundert. In Zeitschrift für historische Forschung 36. 2009, S. 407–444
- Heinz SCHILLING: Martin Luther. Rebell in einer Zeit des Umbruchs. Eine Biographie. München 2013
- Hans SCHLEIER (Hg.): Karl Lamprecht. Alternative zu Ranke. Schriften zur Geschichtstheorie. Leipzig 1988
- Friedrich Daniel SCHLEIERMACHER: Kurze Darstellung des theologischen Studiums zum Behuf einleitender Vorlesungen (hg. von Heinrich Scholz). Leipzig 1910, ND Darmstadt o. J., 4. Aufl.
- Hans Heinrich SCHMID: Der sogenannte Jahwist. Beobachtungen und Fragen zur Pentateuchforschung. Zürich 1976
- Werner H. SCHMIDT: Exodus, 1. Teilband, Exodus 1-6 (BK. AT II/1). Neukirchen-Vluyn 1988
- Hans-Christoph SCHMITT: Die Erzählung von der Versuchung Abrahams: Gen 22,1–19 und das Problem einer Theologie der elohistischen Pentateuchtexte. In: Ulrike Schorn, Matthias Büttner (Hg.), Hans-Christoph Schmitt, Theologie in Prophetie und Pentateuch. Gesammelte Schriften (BZAW 310). Berlin u. a. 2001, S. 108–130
- Jan Carsten SCHNURR: Weltreiche und Wahrheitszeugen. Geschichtsbilder der protestantischen Erweckungsbewegung in Deutschland 1815–1848 (AGP 57). Göttingen 2011
- Hans Joachim SCHOEPS: Schoeps, Barocke – Christen – Judenchristen. Bern, München 1965
- Hans Joachim SCHOEPS: Philosemitismus im Barock. Religions- und geistesgeschichtliche Untersuchungen. Tübingen 1952
- Luise SCHOTTRUFF, Wolfgang Stegemann: Jesus von Nazareth. Hoffnung der Armen (Urban-Taschenbücher 639). Stuttgart u. a. 1981

- Stefan SCHREINER: Was Luther vom Judentum wissen konnte. In: Heinz Kremers (Hg.), Die Juden und Martin Luther – Martin Luther und die Juden. Neukirchen-Vluyn 1985, S. 58–71
- Hans SCHRÖDER: Art. Meyer (Friedrich Christian). In: Lexikon der hamburgischen Schriftsteller bis zur Gegenwart 5. Hamburg 1870, S. 256–258.
- Wilhelm Heinz SCHRÖDER: Kollektive Biographien in der historischen Sozialforschung: Eine Einführung. In: Wilhelm Heinz Schröder (Hg.): Lebenslauf und Gesellschaft. Zum Einsatz von kollektiven Biographien in der historischen Sozialforschung. In: Historisch-sozialwissenschaftliche Forschungen 18. Stuttgart 1985, S. 7–17
- Hermann SCHULT: Der Debir im salomonischen Tempel. In: ZDPV 80. 1964, S. 46–54
- Markus SCHULZ: Johann Hinrich Wichern und der Hamburger Kirchenstreit (1839/40). In: V. Herrmann (Hg.), Diakoniewissenschaft im Dialog (DWI-Info Nr. 36). Heidelberg 2004, S. 67–93
- Martin SCHWARZ LAUSTEN: Johann Bugenhagen. Luthersk reformator i Tyskland og Danmark. Frederiksberg 2011
- Gerd SCHWERHOFF: Die Inquisition. Ketzerverfolgung in Mittelalter und Neuzeit. München 2006
- Meier SEIDLER: Vergleichende Betrachtungen zu Benno Jacobs Kritik der Quellenscheidung. In: TRUMAH. Zeitschrift der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg 13. Heidelberg 2003, S. 121–139
- Notger SLENCZKA: Die Kirche und das Alte Testament. In: Elisabeth Gräb-Schmidt (Hg.): Das Alte Testament in der Theologie (MTh 25). Leipzig 2013, S. 83–119.
- Andreas SOLBACH, Johann BEER: Rhetorisches Erzählen zwischen Satire und Utopie, Frühe Neuzeit Bd. 82. Tübingen 2003
- Walter SPARN: „... une certaine nouvelle logique“. Der Zusammenhang von Theodizee und Kirchenreform bei G. W. Leibniz. In: Ders., Frömmigkeit, Bildung, Kultur, Theologische Aufsätze I: Lutherische Orthodoxie und christliche Aufklärung in der frühen Neuzeit, MThSt 103. Leipzig 2012, S. 233–252
- Hermann SPIECKERMANN: Heilsgegenwart. Eine Theologie der Psalmen (FRLANT 148). Göttingen 1989
- Felix SPRANG: From London to Hamburg in Germanie. In: Johann Anselm Steiger, Sandra Richter (Hg.). Hamburg. Eine Metropolregion zwischen Früher Neuzeit und Aufklärung, Metropolis. Texte zu Zentren der Kultur in der europäischen Neuzeit. Berlin 2012, S. 765–779

- Ekkehard W. STEGEMANN, Wolfgang Stegemann: *Urchristliche Sozialgeschichte. Die Anfänge im Judentum und die Christusgemeinden in der mediterranen Welt.* Stuttgart, Berlin, Köln 1995
- Ekkehard W. STEGEMANN: *Jesu Stellung im Judentum seiner Zeit.* In: Wolfgang Stegemann, Bruce J. Malina, Gerd Theißen (Hg.), *Jesus in neuen Kontexten.* Stuttgart 2002, S. 237–245
- Johann Anselm STEIGER: *Gottes „Bilderbücher“.* Die Auslegung der Jona-Erzählung bei Luther und im Luthertum der Barockzeit. In: Johann Anselm Steiger, Wilhelm Kühlmann (Hg.), *Der problematische Prophet. Die biblische Jona-Figur in Exegese, Theologie, Literatur und Bildender Kunst (AKG 118).* Berlin u. a. 2011, S. 53–88
- Johann Anselm STEIGER: *„Omnis Israel salvus fiet“.* Zur Interpretation von Röm 11 bei Luther sowie in der lutherischen und reformierten Orthodoxie im Spannungsfeld von Bußpredigt und Antijudaismus. In: J. A. Steiger und andere (Hg.), *Passion, Affekt und Leidenschaft in der Frühen Neuzeit (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung 43),* Wiesbaden 2005, S. 559–583
- Johann Anselm STEIGER: *Philologia Sacra. Zur Exegese der Heiligen Schrift im Protestantismus des 16. bis 18. Jahrhunderts (BThSt 117).* Neukirchen-Vluyn 2011
- Johann Anselm STEIGER, Sandra RICHTER (Hg.): *Hamburg. Eine Metropolregion zwischen Früher Neuzeit und Aufklärung (Metropolis. Texte zu Zentren der Kultur in der europäischen Neuzeit).* Berlin 2012
- Günther STEMBERGER: *Der Umgang mit der schriftlichen Tradition in Judentum und Christentum.* In: Christfried Böttrich, Judith Thomanek, Thomas Willi (Hg.), *Zwischen Zensur und Selbstbesinnung. Christliche Rezeptionen des Judentums, Julia Männchen zum 70. Geburtstag gewidmet (GThF 17).* Frankfurt/M. u. a. 2009, S. 25–43
- Peter STOLT: *Liberaler Protestantismus in Hamburg – im Spiegel der Hauptkirche St. Katharinen (AKGH 25).* Hamburg 2006
- Hans-Walter STORK: *Geschichte der Hebraicasammlung – The History of the Hebraica Collection.* In: Irina Wandrey (Hg.), *Ausstellungskatalog „Tora – Talmud – Siddur“* mc 6. 2014, S. 13–27
- Helmut STUBBE DA LUZ: *Hamburg unter dem Drucke der Franzosen (1863/64). Mit einem Lebensbild Carl Mönckebergs, Pastor an St. Nikolai. Hamburg, Europa und die Welt 1.* Frankfurt/M. 2014
- Michael STUDEMUND-HALÉVY: *Art. Abudiente, Moses de Gideon.* In: *Hamburgische Biografie, Bd. 2.* Hamburg 2003, S. 16

- Michael STUEMUND-HALÉVY (Hg.): A Jerusalém Do Norte. Sefardische Juden in Hamburg. Eine Ausstellung der Staatlichen Pressestelle der Freien und Hansestadt Hamburg (Katalog). Hamburg 1999
- Michael STUEMUND-HALÉVY: Biographisches Lexikon der Hamburger Sefarden. Hamburg 2000
- Michael STUEMUND-HALÉVY: Art. Cohen de Lara, David. In: Hamburgische Biografie, Bd. 2. Hamburg 2003, S. 92–93
- Michael STUEMUND-HALÉVY: Art. Cohen de Lara, David. In: Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk. Hamburg 2006, S. 48
- Michael STUEMUND-HALÉVY: Art. Senior Teixeira, Familie. In: Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk. Hamburg 2006, S. 229
- Michael STUEMUND-HALÉVY: Die Hamburger Sefarden zur Zeit der Glikl. In: M. Richarz (Hg.), Die Hamburger Kauffrau Glikl. Jüdische Existenz in der Frühen Neuzeit. Hamburg 2001, S. 195–222
- Michael STUEMUND-HALÉVY: Die Sefarden in Hamburg, Bd. 1: Zur Geschichte einer Minderheit (Romanistik in Geschichte und Gegenwart, Bd. 29). Hamburg 1994
- Michael STUEMUND-HALÉVY: Art. Hamburg. In: Dan Diner (Hg.) Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur, Bd. 2 Co-Ha. Stuttgart, Weimar 2012, S. 523-524
- Michael STUEMUND-HALÉVY: Zwischen Amsterdam und Hamburg – Sephardische Bücherschicksale im 17. Jahrhundert. In: Norbert Rehrmann, Andreas Koechert (Hg.), Spanien und die Sepharden. Geschichte, Kultur, Literatur. Tübingen 1999
- Steffen STUTH: David Chytraeus – ein Gelehrter der Universität Rostock im Umkreis der mecklenburgischen Landesfürsten. In: Bernd Röcker (Hg.), Reformation und Humanismus im Kraichgau, Heimatverein Kraichgau, Sonderveröffentlichung Nr. 26. Eppingen 2002, S. 117–125
- Claudia TIETZ: Johann Wincklers Beitrag zur Errichtung der Hamburger Armenschulen am Ende des 17. Jahrhunderts. In: Johann Anselm Steiger, Sandra Richter (Hg.). Hamburg. Eine Metropolregion zwischen Früher Neuzeit und Aufklärung (Metropolis. Texte zu Zentren der Kultur in der europäischen Neuzeit). Berlin 2012, S. 105–118
- Claudia TIETZ: Johann Winckler. Anfänge eines lutherischen Pietisten (AGP 50). Göttingen 2008
- Sven TODE: siehe Martin Knauer

- Paul TSCHACKERT: Art. Poiret, Peter. In: ADB 26. 1888, S. 375
- Jürgen TUBACH: Hiob Ludolf und die Anfänge der Äthiopistik in Deutschland. In: Piotr O. Scholz (Hg.), Von Hiob Ludolf bis Enrico Cerulli, Bibliotheca nubica et aethiopica 8. Warschau, Wiesbaden 2001
- Erik VERG: Das Abenteuer, das Hamburg heißt. Der weite Weg zur Weltstadt. Hamburg 1977
- Karl August Traugott VOGT: Johannes Bugenhagen Pomeranus, Leben und ausgewählte Schriften der Väter und Begründer der lutherischen Kirche. Elberfeld 1867
- Ernestine G. E. van der WALL: A Precursor of Christ or a Jewish Impostor? Petrus Serrarius and Jean de Labadie on the Jewish Messianic Movement around Sabbatai Sevi. In: PuN 14. 1988, S. 109–124
- Hiltrud WALLENBORN: Bekehrungseifer, Judenangst und Handelsinteresse. Amsterdam, Hamburg und London als Ziele sefardischer Migration im 17. Jahrhundert (HASKALA. Wissenschaftliche Untersuchungen 27). Hildesheim, Zürich, New York 2003
- Stephan WALDHOFF: Rez. von Hans-Werner Goetz: Die Wahrnehmung anderer Religionen und christlich-abendländisches Selbstverständnis im frühen und hohen Mittelalter (5.–12. Jahrhundert). Berlin 2013. In: sehepunkte 14. 2014, Nr. 7/8 [15.7.2014], <<http://www.sehepunkte.de/2014/07/24855.html>> (abgerufen: 3.3.2016)
- Johannes WALLMANN: Abraham Calov – theologischer Widerpart der Religionspolitik des großen Kurfürsten. In: St. Oehmig (Hg.), 700 Jahre Wittenberg. Stadt – Universität – Reformation. Weimar 1995, S. 303–311
- Johannes WALLMANN: Art. Horb, Johann Heinrich. In: RGG⁴ 3, Sp. 1900
- Johannes WALLMANN: Comenius, der Vater des Pietismus? Notwendige Präzisierungen zu Speners Begriff der *ecclesiola in ecclesia*. In: PuN 37. Göttingen 2011, S. 257–268
- Johannes WALLMANN: Das Alte Testament im Pietismus. In: Ders., Pietismus und Orthodoxie, Gesammelte Aufsätze III. Tübingen 2010, S. 291–317
- Johannes WALLMANN: Das Luthertum und die Juden in der Leibnizzeit. In: Ders., Pietismus und Orthodoxie, Gesammelte Aufsätze III. Tübingen 2010, S. 318–337
- Johannes WALLMANN: Der alte und der neue Bund. Zur Haltung des Pietismus gegenüber den Juden. In: Ders., Pietismusstudien, Gesammelte Aufsätze II. Tübingen 2008, S. 258–283

- Johannes WALLMANN: Der Pietismus und das Judentum. In: Markus Witte, Tanja Pilger (Hg.), *Mazel Tov. Interdisziplinäre Beiträge zum Verhältnis von Christentum und Judentum*, Festschrift anlässlich des 50. Geburtstages des Instituts Kirche und Judentum. Leipzig 2012, S. 177–194
- Johannes WALLMANN: Die Eigenart der Straßburger lutherischen Orthodoxie im 17. Jahrhundert. Apokalyptisches Endzeitbewußtsein und konfessionelle Polemik bei Johann Conrad Dannhauer. In: Ders., *Theologie und Frömmigkeit im Zeitalter des Barock. Gesammelte Aufsätze*. Tübingen 1995, S. 87–104
- Johannes WALLMANN: Die Evangelische Kirche verleugnet ihre Geschichte. In: FAZ Nr. 253 vom 31.10.2013, S. 8.
- Johannes WALLMANN: Die evangelische Kirche verleugnet ihre Geschichte. Ein Nachtrag. In: *DtPfrBl* 8/2014, S. 466–469
- Johannes WALLMANN: Die pietistische Erwartung der künftigen Bekehrung der Juden. In: Ders., *Pietismus-Studien. Gesammelte Aufsätze II*. Tübingen 2008, S. 258–283
- Johannes WALLMANN: Kirchlicher und radikaler Pietismus. Zu einer kirchengeschichtlichen Grundunterscheidung. In: Wolfgang Breul, Marcus Meier, Lothar Vogel, *Der radikale Pietismus. Perspektiven der Forschung* (AGP 55). Göttingen 2010, S. 19–43
- Johannes WALLMANN: Neues Licht auf die Zeit Johann Sebastian Bachs in Mühlhausen. In: Ders., *Pietismus und Orthodoxie, Gesammelte Aufsätze III*. Tübingen 2010, S. 191–257
- Johannes WALLMANN: Philipp Jakob Spener und die Anfänge des Pietismus (BHT 42). Tübingen 1986
- Johannes WALLMANN: Prolegomena zur Erforschung der Predigt des 17. Jahrhunderts. In: Ders., *Pietismus und Orthodoxie, Gesammelte Aufsätze 3*. Tübingen 2010, S. 427–445
- Johannes WALLMANN: Vom Katechismuschristentum zum Bibelchristentum – Zum Bibelverständnis im Pietismus. In: R. Ziegert (Hg.), *Die Zukunft des Schriftprinzips (=Bibel im Gespräch Bd. 2)*. Stuttgart 1994; S. 30–56
- Johannes WALLMANN: The Reception of Luther's Writings on the Jews from the Reformation to the End of the 19th Century. In: *LuthQ* 1. 1987, S. 72–97
- Martin WALLRAFF: Vorwort zu A. Neuwirth, *Koranforschung – eine politische Philologie (Litterae et Theologia 4)*. Berlin, Boston 2014, S. V–XVIII

- Klaus WEBER: Zwischen Religion und Ökonomie: Sepharden und Hugenotten in Hamburg. 1580–1800. In: Henning P. Jürgens, Thomas Weller (Hg.), Religion und Mobilität, (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Beiheft 81). Göttingen 2010, S. 137–16
- Hans-Ulrich WEHLER (Hg.): Sozialgeschichte heute. Festschrift für Hans Rosenberg zum 70. Geburtstag (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 11). Göttingen 1974
- Dorothea WENDEBOURG: Die Reformationsjubiläen des 19. Jahrhunderts. In: ZThK 108. 2011), S. 270–335
- Stephan WENDEHORST: Sächsische Judentümer. Paradoxien zwischen „protestantischem Spanien“ und „Paradisus Judaeorum“. In: Michael Korey und Thomas Ketelsen, Fragmente der Erinnerung. Der Tempel Salomonis im Dresdner Zwinger. Facetten und Spiegelungen eines barocken Architekturmodells und eines frühen jüdischen Museum. Dresden, Berlin, München 2010, S. 35–43
- Claus WESTERMANN: Genesis 1–11 (BK. AT I/1). Neukirchen-Vluyn 1974
- Claus WESTERMANN: Genesis 37–50 (BK. AT I/3). Neukirchen-Vluyn 1982
- Claus WESTERMANN, Ferdinand AHUIS: Calwer Bibelkunde. Stuttgart 2008
- Joachim WHALEY: Religiöse Toleranz und sozialer Wandel in Hamburg 1529–1819. Hamburg 1992
- Christian WIESE: Wissenschaft des Judentums und protestantische Theologie im wilhelminischen Deutschland. Ein Schrei ins Leere? (SWALBI 61). Tübingen 1999
- Kurt WILHELM: Benno Jacob, a Militant Rabbi. In: LBI YB VII. 1962, S. 75–94
- Thomas WILLI: Das Buch im jüdischen Hamburg. Festvortrag vom 12. November 2013 zu Anlass der Feier des Kooperationsvertrags zwischen der Jüdischen Gemeinde in Hamburg und der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky betreffend Depositum der zurückgekehrten Bücherbestände der ehemaligen jüdischen Gemeinden und Institutionen Hamburgs. In: Judaica 70. 2014, S. 15–23
- Thomas WILLI: Die Harfe Gottes – Theologie aus der Schrift: Johannes Bugenhagen. In: Irmfried Garbe, Tilman Beyrich, Thomas Willi (Hg.), Greifswalder theologische Profile. Bausteine zur Geschichte der Theologie an der Universität Greifswald (GThF 12). Frankfurt/M. 2006, S. 23–44

- Thomas WILLI, Ina WILLI-PLEIN: Das Christentum im Lichte der Tora – Jakob Emdens Sendschreiben. Theologische und philologische Beobachtungen zu einem unbekanntem hebräischen Dokument der Lessingzeit. In: Christoph Bultmann, Walter Dietrich, Christoph Levin, Vergegenwärtigung des Alten Testaments. Festschrift für Rudolf Samend zum 70. Geburtstag. Göttingen 2002, S. 237–271
- Hans-Otto WÖLBER: St. Nikolai. Wegzeichen Hamburgs. Hamburg 1989
- Erich ZENGER: Gottes Bogen in den Wolken (SBS 112). Stuttgart 1983
- Friedrich Gottlieb ZIMMERMANN: Neue Chronik von Hamburg, vom Entstehen der Stadt bis zum Jahre 1819. Hamburg 1820
- Moshe ZIMMERMANN: Aufklärung, Emanzipation, Selbstemanzipation. In: Karlfried Gründer, Nathan Rotenstreich, Aufklärung und Haskala. Heidelberg 1990, S. 143–152
- Hans-Jürgen ZOBEL: Die Hebraisten an der Universität zu Wittenberg. (1502–1817). In: Hans-Jürgen Zobel, Altes Testament – Literatursammlung und Heilige Schrift (BZAW 212). Berlin, New York 1993, S. 201–228

Bibelstellenverzeichnis

Abkürzungen biblischer Bücher nach den Loccumer Richtlinien

Gen.....	156	Ex 11.....	165
Gen 1.....	156f.	Ex 11–12.....	163
Gen 1,1–2,4a.....	137, 153, 156	Ex 12.....	165
Gen 1,2.....	156	Ex 12,1–13,16.....	163
Gen 2,4b–3,24.....	153f.	Ex 14.....	160
Gen 2f.....	156f.	Ex 14,21.....	156
Gen 3,1. 3. 5.....	154	Ex 15,25.....	167
Gen 4.....	140	Ex 16.....	141
Gen 4,25.....	154	Ex 16,10.....	168
Gen 4,26.....	154	Ex 17,1–7.....	168
Gen 7,2.....	161	Ex 17,14.....	169
Gen 8,1.....	156	Ex 17,8–16.....	141, 167, 170
Gen 8,20.....	158	Ex 18.....	168
Gen 8,20f.....	160	Ex 20–23.....	143
Gen 9,1–17.....	138	Ex 21–23.....	170
Gen 17.....	138, 162	Ex 21,24.....	172
Gen 17,1.....	162	Ex 32.....	171
Gen 17,3. 7. 8. 9. 15. 18. 22. 23.....	162	Num 14,10;.....	168
Gen 23.....	162	Num 16,19.....	168
Gen 28,3.....	162	Num 17,7.....	168
Gen 35,11.....	162	Num 20,6.....	168
Gen 39,1–6a.....	154	Dtn 4,22.....	154
Gen 43,14.....	154, 162	Dtn 6,16.....	87
Gen 48,3.....	162	2 Sam 10–20.....	144
Gen 48,4.....	154	1 Kön 1+2.....	144
Gen 49,25.....	154, 162	2 Kön.....	156
Gen 50,19f.....	154	Jes 41,14.....	93
Ex 3,1–4,17.....	138	Jes 43,24f.....	87
Ex 4,24–26.....	138, 142, 162	Hos 3.....	77
Ex 6,2–13.....	139f.	Hos 3,4f.....	75
Ex 6,2ff.....	162	Hos 11.....	107

Ps 22,7.....	87f.	Lk 22,65.....	87
Ps 25.....	54, 176	Lk 23,24f.....	87
Ps 25,5.....	54	Joh 18,12.....	87
Ps 69,5f.....	87	Joh 19,20f.....	87
Hhld 3,11.....	87	Joh 19,28.....	87
Mt 4,2.....	87	Röm 9–11.....	75
Mt 11,28.....	87	Röm 11.....	77
Mt 15,21.....	87	Röm 11,25–27.....	41
Mt 19,19.....	87	Röm 11,25f.....	70, 75
Mt 25,43.....	87	1 Kor 2,2.....	87
Mt 26,28.....	87	1 Kor 10.....	84
Mt 26,38.....	90	1 Kor 11,28.....	87
Mt 26,70.....	87	2 Kor 8,9.....	87
Mk 14,10f.....	87	Kol 2,13f.....	87
Mk 14,65.....	87	1 Petr 2,14.....	87
Lk 1,31.....	87	Apk 14.....	51f.
Lk 19,41–48.....	83f., 86, 105	Apk 18+19.....	75
Lk 22,44.....	87	Apk 18f.....	77

Personenverzeichnis

Es sind nur die Namen der im Fließtext erwähnten Personen berücksichtigt, nicht aber die Namen von Autorinnen und Autoren in den Anmerkungen.

A	
Abudiente, Gideon (um 1610–1688).....	9
Agricola, Rudolf (1443–1485).....	36
Amsdorf, Nicolaus von (1483–1565).....	37
Anckelmann, Eberhard (1641–1703).....	7f., 69f., 83
Arndt, Johann (1555–1621).....	74
Arnold, Gottfried (1666–1714).....	21, 36, 72
Aschkenazi, Zebi (1660?–1718).....	9
Atias, Isaak (Ende 16. Jh. –ca. 1630).....	8
Aurogallus, Matthäus (um 1490–1543).....	30, 32
B	
Bartels, Friedrich (um 1500).....	34
Bebel, Balthasar (1632–1686).....	71
Beckmann, Emmi (Tochter von Heinz Beckmann) (1912–1967)	133
Beckmann, Hanna (Tochter von Heinz Beckmann) (1909–1991)	133
Beckmann, Heinke (Tochter von Heinz Beckmann) (1905–1994)	133
Beckmann, Heinz (Heinrich Jakob Hartwig) (1877–1939).....	XV, XVII, 3, 10f., 24f., 125, 127f., 136f., 149f., 153, 155f., 159f., 164f., 168f., 177f.
Beckmann, Heinz (Sohn von Heinz Beckmann) (1907–1980).....	133
Beckmann, Ida Marie Theodora (1880–1943)....	133
Behrmann, Georg (1846–1911).....	7
Böckel, Ernst Gottfried Eberhard (1783–1854).. 6, 8	
Bourignon, Antoinette (1616–1680).....	96
Bracke, Joachim Christoph (1738–1801).....	2
Braudel, Fernand (1902–1985).....	16
Bucer, Martin (1491–1551).....	37
Buddeus, Johann Franz (1667–1729).....	101
Bugenhagen, Johannes (1485–1558).....	3f., 20f., 27f., 34f., 44, 54, 175, 178
Buxtorf, Johannes, der Ältere (1564–1629).....	22, 47, 52, 70
C	
Calov, Abraham (1612–1686).....	21, 36, 71, 73, 86, 112
Campe, Julius (1792–1867).....	24
Carlebach, Joseph Zwi (1883–1942).....	151, 155
Carpzov, Johann Gottlob (1679–1767)	101f., 104f.
Christian V., König von Dänemark (1646–1699).....	62
Chytraeus, David (1530–1600).....	39
Cohen de Lara, David (um 1602–1674).....	9
Cohen, Raphael (1722–1803).....	9
Colerus, Johannes (1674–1707).....	100
Cölln, Lucas von (vor 1571–1611).....	41
Cranach, Lucas (der Ältere) (1472–1553). 18, 28, 52	
Cruciger, Caspar (1504–1548).....	31f., 37, 76
D	
Dannhauer, Johann Conrad (1603–1666). 67, 69f., 76, 78, 82, 90	
Delitzsch, Franz (1813–1890).....	163
Difenbach, Martin (1661–1709).....	101
Dubbels, Karl (1876–1942).....	130
Düring, Christoffer von (um 1692–1759).....	54

E

Edzardus, Esdras (1629–1708).....7ff., 69, 83, 99
 Edzardus, Georg Elieser (1661–1737).....7f.
 Eibeschütz, Jonathan (ca. 1690/95–1764).....9, 96
 Eitzen, Paul von (1521–1598).....34
 Emden, Jacob (1697–1776).....9, 96, 112
 Eschmann, Hans-Wilhelm (1904–1987).....150

F

Fabricius, Johann Albert (1668–1737)...49, 101, 109
 Flacius Illyricus, Matthias (1520–1575).....37
 Fonseca, Abraham da (1638–?).....9
 Francke, Joachim (?–1551).....2

G

Gebhardi, Heinrich Brandanus (1657–1729).....100
 Gerhard, Johann (1582–1637).....109
 Gesius, Gottfried (1608–1679).... XI, XIV, 2, 7f., 22,
 59ff., 65, 175f., 178
 Ginsburg, Christian David (1821–1914).....12
 Goeze, Johann Melchior (1717–1786).....23, 112
 Göppingen, Bernhard (= Jakob Gipher) (?)...13, 67
 Grill, Julius von (1840–1930).....131f.
 Grimm, Eduard Rudolf (1848–1932).....2, 24, 125
 Gurlitt, Johann Gottfried (1754–1827).....2, 7f.,
 24, 68, 115ff., 177
 Gutbier, Aegidius (1617–1667).....7f., 69

H

Hagedorn, Friedrich von (1708–1757).....101
 Hameln, Glikl von (1645–1724).....57
 Hardenberg, Albert Rizaeus (1510–1574).....37
 Hardkopf, Nicolaus (1582–1650).....XI, XIV, 2, 20,
 22, 47ff., 56f., 175f., 178
 Heine, Heinrich (1797–1856).....23

Heinson, Johann Theodor (1663–1726).....102
 Hengstenberg, Ernst Wilhelm (1802–1869).....116,
 118, 177
 Hertrich, Volkmar (1908–1958).....10, 20
 Herwig, Heidi (1921–1989).....XIII
 Heym, Stefan (1913–2001).....XIII, 34
 Hinckelmann, Abraham (1652–1695).....7f., 71,
 81f., 91, 95, 112
 Hinrichs, Eduard Philipp (1799–1865).....7f.
 Hirsche, Georg Karl (1816–1892).....2
 Horb, Johann Heinrich (1645–1695).....XVII, 3f.,
 7, 22, 35, 67, 69ff., 77ff., 93ff., 104f., 107, 109,
 175ff.
 Hornborstel, Hermann Christian (1695–1757)....2
 Hudtwalcker, Martin Hieronymus (1787–1865)....
 23
 Hunzinger, Wiebke (1936–2014).....XVII, 129

J

Jacob, Benno (1862–1945).....XV, 10ff., 25f., 127ff.,
 134f., 137, 139, 141, 143f., 150ff., 159f., 164, 168,
 171f., 177
 Jacob, Ewald (1904–1979).....134
 Jacob, Hannah (1902–1988).....134
 Jacob, Helene (?–1932).....127, 134
 Jehuda León, Jacob (1602–1675).....9
 Jonas, Justus (1493–1555).....77
 Jürgens, Dietrich (?–1561).....2

K

Kampferbeck, Rudolph (?–um 1564).....37, 39
 Katzenelnbogen, Jehesqel ben Abraham (?–1749)..
 9
 Kautzsch, Emil (1841–1910).....132
 Kennicott, Benjamin (1718–1783).....12, 113

- Kittel, Rudolf (1853–1929).....12, 110
- Krabbe, Otto Carsten (1805–1873).....7f.
- Krause, Cäsar Wilhelm Alexander (1807–1862)...2
- Krusche, Peter (1924–2000).....2
- L
- Langerhans, Nicolaus (1634–1684).....2
- Lapide, Pinchas (1922–1997).....XIII
- Lapide, Ruth (1929).....XIII
- Lasan, Oswald (1494–1567).....35
- Leclerc, Jean (1657–1736).....104
- Lichtenstein, Anton August Heinrich (1753–1816)
.....7f.
- Ludolf, Hiob (1624–1704).....99ff.
- Ludwig, Emil (1881–1948).....150
- Luther, Martin (1483–1546)1f., 13, 16, 21, 29f., 34f.,
37f., 40f., 44, 52, 67, 73, 75ff., 86, 142, 171, 175
- M
- Marr, Wilhelm (1819–1904).....125
- May, Johann Heinrich, d. J. (1688–1732).....101
- Mayer, Johann Friedrich (1650–1712).....7f., 71,
81ff., 86, 95f., 99f.
- Meisner, Balthasar (1587–1626).....52f.
- Melanchthon, Philipp (1497–1560).....31, 37, 39
- Mendel, David (= August Neander) (1789–1850)
.....117
- Mendelssohn, Moses (1729–1786)..X1ff., 23, 110ff.,
117, 145, 176
- Meyer, Friedrich Christian (Israel) (?–1738).....102
- Michaelis, Johann Heinrich (1668–1738). 100f., 112
- Morgenweg, Joachim (1666–1730).....100
- Müller, Johannes (1598–1672).....7, 47, 51, 57,
59, 61ff., 68f., 95
- Musaeus, Johannes (1613–1681).....109
- N
- Neander, Johannes August Wilhelm (=David
Mendel) (?–1738).....117ff., 177
- Neumeister, Erdmann (1671–1756).....102
- Nicolai, Friedrich (1733–1811).....113
- P
- Penshorn, David (um 1533–1593).....2f.
- Perizonius, Jacobus (1651–1715).....100
- Petersen, Johann Wilhelm (Johannes) (1649–1727)
.....96
- Petersen, Johanna Eleonora (1644–1724).....88
- Pitiscus, Martin (1722–1794).....6, 8
- Poiret, Pierre (1646–1719).....96
- R
- Rautenberg, Johann Wilhelm (1791–1865). 23, 115
- Redslob, Gustav Moritz (1804–1892).....7f.
- Reimarus, Hermann Samuel (1694–1768)...7f., 107
- Reinbeck, Johann Gustav (1683–1741).....107
- Riesser, Gabriel (1806–1863).....125
- Rump, Heinrich (1561–1626).....6ff., 49, 69
- S
- Sachsen, Magdalena Sybilla von (1617–1668).....62
- Schäffer, Johann Jakob (1751–1819).....2
- Schellhammer, Johann (1540–1620).....40, 45
- Scherzer, Johann Adam (1628–1683).....73, 78
- Schickele, René (1883–1940).....150
- Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst (1768–
1834).....13, 16, 118
- Schmidt, Sebastian (1617–1696).....71
- Schul(t)ze, Samuel (1635–1699).....71, 82f.
- Schütz, Johann Jacob (1640–1690?).....96
- Schütz, Paul (1891–1985).....2f.

Seelmann, Peter Theodor (1656–1730).....	102	W	
Seip, Johann Christoph Ludwig (1717–1776) ..	114	Warburg, Aby (1866–1929).....	XI, 128f.
Seip, Philipp Friedrich Wilhelm (1749–1807)...	114	Wellhausen, Julius (1844–1918).....	132, 135, 137, 139, 144, 146
Sesportas (Sasportas), Jakob (1610–1698).....	9	Whiston, William (1667–1752).....	104f.
Simon, Richard (1638–1712).....	104	Wichern, Johann Hinrich (1808–1881).....	23, 121f., 124, 177
Sixtus IV. (1414–1484).....	32	Winckler, Johann (1642–1705).....	7, 18, 22, 70f., 81f., 84, 87, 91, 94f., 99, 109, 114, 176
Sonntag, Christoph (1654–1717).....	104	Winckler, Johann Dietrich (1711–1784)...	XIf., XIV, 2, 6, 18, 22f., 82, 109ff., 145, 176, 178
Spener, Philipp Jakob (Jacob) (1635–1705).....		Winckler, Johann Friedrich (1679–1738).....	XIV, 2, 6, 8, 18, 22, 82, 99ff., 107ff., 176, 178
XVIIIf., 22, 70, 73ff., 83f., 86ff., 93, 95, 175		Wölber, Hans-Otto (1913–1989).....	XIII, 2f.
Stein, Jakob (1835–1898).....	134	Wolf, Johann Christoph (1683–1739) ..	6, 8, 102, 111
Steuernagel, Carl (1848–1919).....	132	Wolf, Johannes (1653–1695).....	2
Strauch, Ludwig Christian Gottlieb (1786–1855) ...		Wolff, Franz (1644–1710).....	2
XIV, 2, 6, 23f., 115f., 118f., 121, 123ff., 177f.		Wotschke, Theodor (1871–1939).....	23, 111
T		Z	
Teixeira, Isaak Senior (Manuel) (1631–1705).....	9	Zarius, Johann Heinrich (?–1565).....	2
Tychsen, Oluf Gerhard (1734–1815).....	113	Zegenhagen, Johannes (?–1531).....	2, 32
V		Zweig, Stefan (1881–1942).....	150
Vaget, Bernhard (1548–1613).....	XIV, 2, 21f., 38ff., 54, 57, 175, 178		
Vaget, Paul (?–1569).....	39		

Abbildungsnachweis

- Abbildung 1: Menora, Ricarda Wyrwol, Hamburg 2002, © Hauptkirche St. Nikolai.
- Abbildung 2: Johannes Bugenhagen, Lucas Cranach der Ältere, Wittenberg 1537, © Lutherstadt Wittenberg, Evangelisches Predigerseminar.
- Abbildung 3: Kirche St. Nikolai am Nikolaifleet, kolorierter Kupferstich von c. 1590, Georg Braun, Franz Hogenberg: Hamburgum, Detail, © Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky.
- Abbildung 4: Bernhard Vaget, Erklärung oder Außlegung des Siebenten / Neunten / Eilfften und Zwölfften Capit. Danielis, Magdeburg 1596, © Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt.
- Abbildung 5: Nicolaus Hardkopf 1647, © Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky.
- Abbildung 6: Nicolaus Hardkopf, Der Fünffundzwanzigste Psalm Davids, Hamburg 1626, © Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel <H: Yv 77. 8° Helmst.>.
- Abbildung 7: Gottfried Gesius. Hamburg um 1690, Kupferstich J. Wichmann nach H. Kamphusen, © Ferdinand Ahuis.
- Abbildung 8: Gottfried Gesius (Hg.), Duodecim Prophetæ Minore. Güstrow 1634, © Universitätsbibliothek Rostock.
- Abbildung 9: Hauptkirche St. Nikolai mit Marquard-Turm (1656/57) vor dem Großen Brand (1842) nach einer Zeichnung von Peter Suhr, um 1835. © Staatsarchiv Hamburg, Pl 131-5 = 05/72.
- Abbildung 10: Johann Heinrich Horb, Kupferstich Johann Wilhelm Michael, Hamburg, © SUB Hamburg <P 22: H 133>,l.
- Abbildung 11: Johann Friedrich Winckler, Hamburg 1736, © Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky.
- Abbildung 12: Johann Dietrich Winckler als Superintendent in Hildesheim (1744–1758), © Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel Portr. I 14629a(=A-24123).
- Abbildung 13: Moses Mendelssohn, Aufnahme: Marion Wenzel, © Kustodie der Universität Leipzig, Anton Graff: Bildnis Moses Mendelssohn. 1771, Öl auf Leinwand, 65,5 cm x 53,5 cm x 1,8 cm, unbezeichnet, Kunstbesitz der Universität Leipzig, Inventarnummer 0050/90.

- Abbildung 14: Johann Gottfried Gurlitt (1754–1827), © Gelehrtenschule des Johanneums.
- Abbildung 15: Neuer Tempel in der Poolstraße, Einladungskarte Tempelweihe, Hamburg 1844, © Institut für die Geschichte der deutschen Juden (Archiv und Bibliothek) Hamburg.
- Abbildung 16: Neugotische Hauptkirche St. Nikolai, Grundsteinlegung (1846), © Hauptkirche St. Nikolai.
- Abbildung 17: Heinz Beckmann, Hamburg 1937, © Hauptkirche St. Nikolai.
- Abbildung 18: Benno Jacob, am Schreibtisch seines Sohnes in Augsburg (1936), (Ausschnitt), Augsburg 1936, © Walter Jacob, Familienbesitz.

Über den Autor

Ferdinand Ahuis war bis 2007 Hauptpastor von St. Nikolai in Hamburg. Der in Heidelberg promovierte Alttestamentler, Lehrbeauftragter für Altes Testament an der Universität Hamburg und Verfasser zahlreicher Monographien und Aufsätze, legte im Ruhestand einen zusätzlichen Schwerpunkt in der Kirchengeschichte speziell Hamburgs und des Judentums in dieser Stadt.